12833/A/2 Pt. 1 only
N VII 8
7
DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 10 B
COLLECTION

1808

Becher.

FRANCOFURTI

In verlegung Martin Hermsdorffs

Chym. l. 808 7113

Natur-Kündigung Der Metallen.

Mit vielen curiösen Beweißthümen / natürlichen Gründen / Gleichnissen / Erfahrenheiten / und bißhero ungemeinen Auffmerckungen vor Augen gestellet.

Zu Erhaltung der Warheit / Erläuterung der Spagirischen Philosophi, und Gefallen der Liebhabern.

Verfertiget durch JOHANNEM JOACHIMUM Bechern / von Speyer / Mathematicum, Medicum.

Lege totum & Relege.

ESDRÆ IV. c. 8. v. 2.

Ediſſeram autem tibi ſimilitudinem ESDRA. Enimvero, ſicut ſciſcitanti TERRA dicat tibi, ſe gignere perquàm copioſam quidem humum fingendis fictilibus; PARVUM autem PULVEREM unde AURUM FIT, ita ſe habet præſentis ævi Negotium.

Franckfurt am Mayn / In Verlegung Martin Hermsdorffs. An. 1705.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

COMPLEMENTUM L. S.

BEy des *Concii Euterpe* hat die Frag/ (so von den Ohnerfahrnen auffgegeben wird/) ob die *Tinctur* ein *concentrirt* Gold seye/ und dannenhero nit mehrers *tingire* als ihr erster *Substantz* gewesen? sollen *ventiliret* werden/ ist aber andere Geschäfften halber vergessen/ dannenhero in einem andern Ort meiner Schrifften *reserviret*/ hier aber unterdessen folgendes beygebracht worden. Eine jede *Concentration* geschicht entweder in *Quantitate* oder *Qualitate*: *Concentratio-Quantitatis* ist zweyerley/ als so ein Marck Gold durch Abnehmung in etliche Loth getheilet wird/ da das Loth ein *Pars* der gantzen Marckt ist/ aber das Loth wird dardurch nit verbessert/ derenthalben ist die *Tinctur* keine solche *Concentratio*: Vors ander ist bekannt/ daß sich ein Cörper nicht in sich selber pressen lässt/ also lässt sich eine grosse

Kugel Gold nicht in eine kleine Kugelform trucken/ *in eadem quantitate*. Die andere Art der *Concentration* des Golds in *Qualitate* ist noch ohnmöglicher / dann die Haupt-Eigenschafften sind in dem Gold gantz *diffundirt*/ und wüste ich nicht was durch die *Concentration* von dem Gold / ohne Verderbung dessen / müste geschieden werden / daß ein Marck zu einem Gran würde / sintemahl durch Scheidung der güldischen Feuchtigkeit / der Fluß und *Ingress*, durch Entnehmung der güldischen Fettigkeit aber die *Tinctur* (deren *Effect* solche Widersacher doch zulassen/) entführet und verdorben würde/ die Uhrheber solcher falschen *Opinion* werden derohalben gebeten / zu melden / was dann von dem Gold soll geschieden / oder was in ihm soll *concentrirt* werden. Unterdessen schliesse ich: *Quod in Auro non detur talis Sophistica Concentratio & quod Tinctura non sit Auri vel Concentratio vel Imminutio, sed Dilatio & Plusquamperfectio.*

(o)

Vorrede des Autoris an den günstigen Leser und Liebhaber natürlicher Wissenschafften.

WAs von der Göttlichen Lieb der H. Augustinus schreibt: Da Amantem & sentiet quæ loquor, sin autem frigido loquor non sentiet quid loquor, dasselbe kan ich diesem meinem Tractat wohl vorsetzen/gestaltsam die jenige/so Liebhaber der Philosophischen Warheit seyn/auß diesem Tractat hoffentlich ihr Contentament nehmen werden; die jenige aber/so in der Warheit erkaltet/und in dem Meer Sophistischer Processen ersoffen/werden hierauß wenig verstehen / nach dem Spruch Marcelli Palingenii:

Judicium Vulgi insulsum, imbecillaque mens est,
Vilia delectant viles & turpia turpes,
Stulta placent *stultis* obsonia quisque *palato*
Digna *suo* quærit, non omnibus una voluptas,
Sed *Docti* atque *boni* quæ sunt *pia vera* ac *honesta*
Auscultant, avideq; legunt, discuntq; libenter,
Hic cibus illorum est, hæc consolatio mentis.
TALIBUS ERGO VIRIS, nisi me præsagia fallunt,
Gratus eris vultuque hilari spectabere ab illis.
Vade igitur, &c.

Gegenwärtigen Tractat hab ich in 3. theil abgetheilet/dann also hat es mir die Natur und Ordnung an die Hand gegeben. Nemlich/daß ich erstlich lehrete:

Wie die Metallen bezeuget/ dann geboren/ und endlich aufferzogen werden.

Diese drey Theil habe ich so viel es müglich gewesen/ zusammen gezogen/ um Weitläufftigkeit zu verhüten/ dannenhero auch in Teutscher Sprach mich der Kürtze beflissen. Die Ursach/ warum ich es darinnen beschrieben/ ist unsern Teutschen zu Gefallen geschehen/ wiewol noch andere gewesen/ die zu seiner Zeit werden an den Tag kommen; Der Stylus darinnen ist gering / dann ich mehr auff den Sensum als Wörter gesehen / massen in einem so weitläufftigen Thun habe ich nicht mögen zierliche und neue Teutsche Wörter gebrauchen. Ich habe etliche Lateinische terminos mit eingemischet / besserer Bedeutung halber/ die/ ob man sie zwar auß dem contex verstehen kan/ so werden sie doch zu dem Uberfluß neben vielen andern in meinen Aphorismis erkläret. Wann auch gleich ein oder ander Materi zu kurtz oder weitläufftig außgeführet zu seyn scheinet/ so hat es doch seine sonderliche Ursach. Dann es wird entweder an andern Oertern mit mehrerem gedacht/ oder ist nicht essentialiter von der Materi gewesen/ oder hat es also die Beschaffenheit mitgebracht; darnach sich der günstige Leser zu richten hat.

Zwey Register habe ich darüber verfertiget. In das erste die Titul. In das andere die Marginalia Dem Leser zu Nutzen und Gefallen gebracht.

Die Ursach dieses Buch zu schreiben/ ist/ nachdem vielerhand irrige Proceß-Bücher in jetziger unserer Zeit außspargiret seyn/ dardurch der Liebhaber gantz von dem rechten grund weg in einen sophistischen labyrinth gebracht/ uñ dariñen verwirret worden/ den

noch

noch möchte wiederum herauß gezogen werden/und die Philosophische Warheit und Möglichkeit anschauen.

Ich hab mich dieses zuwegen zu bringen in gegenwärtigem Tractat nit eines Proceß-Krames bedienen wollen/ dann dadurch hätte ich den Liebhaber mehr irrig als richtig gemachet/und wiewol es etlichen Proceßkrämern vielleicht viel lieber wäre/wann ich ihnen etliche Centurias Chymerastischer Processen/worinnen sie eine weil zu sudlen und prudlen/sich und andere dadurch zu verführen/ Zeit hätten/ communicirete. So hab ich doch etlicher solcher Ciniflonum wegen von meinem proposito nicht abweichen wollen. Dann bey solchem Gesindel ist es eine vergebliche Ehr und Großsprechen/ wann sie sich rühmen/ so viel hundert Proceß/ und so lange Jahr laboriret. So viel vergebene Arbeiten mit Kosten versuchet/ so viel wunderliche öfen auffgebauet/ und Tag und Nacht in Gestanck und Kohlen das Leben zugebracht zu haben. Etliche laboriren die Zeit ihres Lebens/ aber wie die Apothecker Jungen/ dann die stossen des Tages über vielerhand Materien in dem Mörsel: Wann aber der Abend herbey kom̃et/so wissen sie doch nit was sie des Tages vor Materien gearbeitet oder unterhanden gehabt haben. Wäre also solchen besser/daß sie bey ihrer Profession blieben/ als daß sie sich solcher vergebener Arbeiten rühmten. Dann ob sie gleich endlich etwas erlangen/ ist es ihnen doch keine Ehre/ daß sie der natur so lange widerstrebet haben/ erlangen sie aber nichts/ so ist es ja ein klares Zeichen/ daß die Natur vor ihren vielfältigen närrischen Laboribus ein Abscheu trage. Dann

nachdem die Natur einfältig ist / hat sie auch wenig Wege/auf welchen/so man wandelt/in solcher Simplicität und Einfalt nicht irret. Es ist zu verwundern/ daß solche Sudler und alte Proceß-Fincken straffbahr vermeynen / man könne nicht ohn solch langweiliges Gesudel zur Warheit kommen/da sie doch selber nicht als das Sprüchwort: Grosser Laborant, alter Vagant, erjagen und darvon tragen. Ob nun zwar die Natur einen viel andern und nähern auch leichtern Weg gebrauchet/so wollen ihn doch diese Devii Excentrici nicht wandeln / dieweil sie darbey ihrem närrischen Kopff nicht folgen/ im Lande herrummer lauffen/ Processe weisen/ antragen und verkauffen / im Luder leben / fressen und sauffen/ geraume Zeit in wunderlicher Oefen-Auffbauung und Sophistischer Regierung des Feuers beharren dürffen / sondern der Natur / so mit wenigem zu frieden / in der Still und Einfalt mit Vernunfft gehorchen / und zum Theil ihr Laboratorium in ein Musæum verändern müssen ; wie solches Bernhardus gethan hat/schreibende: Es füget sich aber/gleich wie man saget/es sey nichts so böse/es sey auch zu etwas gut / daß ich bey diesem Mann / unangesehen/ daß wir nichts außrichteten / verharret/ und solches geschah auß der Ursachen / dann der Mann hatte schöne trefliche Bücher/ die ich zuvor nie gesehen/ da ich einigerley Nutz aller Arbeit (ich fiengs an wie ich wolte/) hätte auffs wenigste spüren können / nahm ich mir für / solch **Sudelwerck** alles / weil ich nun alt und verdrossen/ schwinden und fallen zu lassen. Merck aber / was ich für Philosophische Bücher

cher bey ihm fand/ das waren etliche; (wie er sie da erzehlet.) In solchem Studiren nun/ welches ich sechs Jahr triebe/ sahe ich klärlich/ was ich vor dieser Zeit gemacht hatte/ daß es alles nichts werth war. Deßgleichen sahe ich in diesen Büchern / die da gut und voll Grunds seynd / schöne herrliche PHILOSOPHISCHE RATIONES, auff welche ich zuvor/ da ich in den Tag arbeitete/ nie Achtung geben/ daß ich mich darnach gerichtet hätte. Daß in Summa nicht möglich gewesen/ solcher heillosen Weise nach/ die ich gehabt / zu etwas Gutes zu kommen / und nahm mich doch gleich selber wunder / was die Ursache seyn müste/ daß ein Mensch so eine lange Zeit müste verblendet seyn. Doch war es warlich nicht meine Schuld/ sondern der jenigen/ die mich auffsetzeten. Darum studirete ich noch fleissiger; wolte gar nichts mehr mit der Faust fürnehmen/ ich hätte denn den rechten grund gar. Dachte/ wer es weiß/ sagt es dir nicht/ und der es nicht weiß/ kan dir nicht helffen. Darum ist aller Unkosten/ so du auff jemand wendest / verlohren/ ꝛc.

Auff diesen/ des Bernhardi Worten/ bin ich bewogen worden/ solchen Proceſs-Clamanten zu widerstehen/ und dieses mein Buch mit Rationibus und Experimentis so viel vonnöthen zu bewahren. Bekenne derohalben frey wider alle Verläumder (derer mäuler durch böſen außgang ihrer selbst eigenen sach genugsam zugeleimet werden / und indem sie andere auff ihrer Leimstangen haben fangen wollen / selber darauff beklebend bleiben /) und solche Proceßstürmer/ daß ich niemanden auch noch nit in willens habe/

mich mit vielerhand unnützem / der natur widerwärtigem Gesudel zu schleppen / darinnen zu excelliren / viel weniger schädlich und vergeblich zu gloriiren. So viel aber zum Beweißthum dieses gegenwärtigen Tractats / und noch künfftiger meiner Schriften geliebt es GOtt / Theoricè & practicè vonnöthen seyn wird / das hab ich GOtt Lob auß meinen einfältigen Laboribus, Experimentis und Rationibus, sie seyen auch so wenig als sie wollen / hier oder anderer Orten practiciret gestern oder heute / bey der Hand / theils aber in gegenwärtigem Tractat an Tag gegeben. Wie ich die Philosophische dicta darinnen in ihrem Sensu appliciret / Philosophicas Rationes beygebracht / und Experimenta Practica vorgestellet habe / das lasse ich wahre Liebhaber / nicht aber invidiosos Zoilos, probiren / und judiciren / ob meine Praxis ohne Theori, oder die Theori ohne Praxi seye. Hoffe / es werde noch einer oder der ander / wann er die Experimenta in diesem Tractat / derer über die hundert sind / auff diese Probe stellet / meiner Theori die Praxin (mit welcher ich meinem Gefallen nach umgehe / zu der zeit / da es mir beliebet / und sich dessentwegen niemands zu bekümmern hat /) abzuschneiden / subtracta invidia, sich noch bedencken. Dann ich hier höchlich zu bitten habe / man wolle weder die Wörter / damit dieser Tractat beschrieben / noch MICH / der es verfertiget / sondern den SENSUM und Begriff des Wercks / ohne alle PASSION anschauen / so wird man desto eher den Zweck desselbigen erlangen / und Ich mich dessen zu erfreuen haben. Beschliesse diese Vorrede mit den Worten des fürtreflichen Naturkündigers Marcelli Palingenii:

Tu *Liber* interea diversa per oppida curre,
Invidiam subiture gravem, nam multus, ubique
Obblaterator erit cujus lacerarere morsu.
Non deerunt certè qui cum nil edere possint,
Dignum Laude tamen gaudent maledicere semper.
Carpendisque aliis famam venantur inanem.
Hos Tu *Levidulos Catulos* orisque maligni
Exosus refuge & *Doctos* inquire *Bonosque*
Qui pauci sunt, sed paucis potes esse beatus.
Nimirum pauca in terris Deus optima gignit.
Hos reverenter adi, & merces his exere nostras
Quas si *Laudarint* satis est, quid cætera dicat
Turba, parum cura & vulgi convicia *Ride.*

Verzeichniß der Theilen und Tituln.

Naturkündigung der Metallen/

Erſter Theil/

Von Empfängniß und Geburt der Mineralien. pag. 1.

Begreiffet nachfolgende Titul in ſich:

1 Von Erde. pag. 1
2 Von Sauerbrünnen. 3
3 Von Bädern. 4
4 Von Saltzen. 4
5 Von Steinen. 5
6 Von Mineralien. 5
7 Von Metallen. 6
8 Von Kräfften der Mineralien. 7
9 Von Uhrſprung der Mineralien. 14
10 Von Zerlegung der Metallen. 16
11 Von Vollkommenheit. 19
12 Von der Fixität. 21
13 Von den Elementen. 24
14 Von Aenderung der Elementen. 28
15 Von Bewegung der Animaliſchen Compoſition. 32
16 Von der Vegetabiliſchen Compoſition. 36
17 Von dem Elementariſchen Compoſito der Mineralien. 42
18 Von dem Æquilibrio der Elementen in der Philoſophiſchen Subſtantz. 49

19 Von

19 Von änderung der Philosophischen Universal-Substantz in die drey Regna. 61
20 Von änderung der Philosophischen Universal-Substantz in die Metallen. 71
21 Anatomia Neptum & Vulcani. 82
22 Beweiß der Geburt der Metallen in Bergwercken. 85
23 Schluß-Rede des ersten Theils. 100

Naturkündigung der Metallen/

Anderer Theil/

Begreiffend das Schmeltzen und Feinmachen der Ertze. pag. 101.

Hält in sich nachfolgende Titul:

24 Etliche General-Reguln. 103
25 Allerhand Instrumente und Materien zu den Ertzen. 104
26 Specificirung der Materien/ so zur Feinmachung der Ertze gehören. 114
27 Erläuterung der Instrumente / so zur Scheidung der Ertze gehören. 124
28 Wie man auß Ertzen gediegene Metallen scheiden soll. 127
29 Erkänntniß der Ertze. 131
30 Von Scheidung der unzeitigen Ertze. 133
31 Von flüchtigen Ertzen. 138
32 Von Scheidung des besseren von dem schlimmeren. 141
33 Von der Metallen Mutter. 149
34 Schluß-Rede des andern Theils. 155

Naturkündigung der Metallen/

Dritter Theil/

Begreiffend die Aenderung der Metallen/

pag. 158.

Darinnen sind nachfolgende Titul oder Sätze:

35 Præambulum. 158

36 Erster Satz: Die Metallen sind einerley Geschlecht. 166

37 Anderer Satz: Der Metallen wesentliche Eigenschafft ist vereinlich und scheidbar/ beruhend in Fett- und Feuchtigkeit/ so auß der Lufft herrühren. 170

38 Dritter Satz: Die Metallen vermischen sich in quantitate & qualitate. 198

39 Vierdter Satz: Die Aenderung der Metallen ist der Natur und Kunst gemäß/ und geschicht so wol in dem Vegetabilischen als Animalischen Regno. 200

40 Fünffter Satz: Die Metallen/ so wenig Feuerbeständig sind/ können Feuerbeständiger werden.

41 Sechster Satz: Die metallische Farben sind veränderlich. 2

42 Siebender Satz: Die Metallen/ so wenig schwer und geschmeidig sind/ können auß natürlichen Ursachen schwerer und geschmeidiger werden. 2

43 Achter Satz: In den Metallen ist nichts Unreines/ dannenhero können sie in die höchste Reinigkeit des Goldes gebracht werden. 265

44 Neundter Satz: Das Feuer und Wasser hat grosse Gewalt in allen Sachen/ auch in metallischen Cörpern. 279

45 Zehender Satz: Die Tinctur der Philosophen ist einer flüssiger/ eingehender/ compacteſter/ metallischer/ fett- und feuchter Natur. 285

46 Eilffter Satz: Die erste wesentliche Materi der Philosophischen Tinctur ist an allen Orten/ specificirt aber in den Metallen und Mineralien: Wird durch die metallische Feuchtigkeit erlanget/ die des Universals und aller Particularien Mutter ist. 294

47 Der Schluß. 346

Der

Erster Theil.

Wir wollen in dem Namen GOttes die Mineralien/ um der Ordnung willen/ in sieben Theil abtheilen / und erstlich von eines jeden Theils Geburt/ Ursprung und Erhaltung lehren. Dann derselben eine sonderbare Specification darzu setzen.

Von Erden.

Erstlich: Was anbelangt unterschiedliche Erden so können dieselbigen wohl gesetzt werden unter die Mineralien/ dann ihre Substantz rühret meistentheils her von einer Mineralischen Natur/ wie dann erwiesen kan werden/ daß viel solcher Erden könne Mineralisch werden/ auch die Mineralien selber können zu solcher Erden præparirt werden / wie ich weiß/ daß das Gold zu einer natürlichen Terra Sigillata ist gemacht worden/ welche nimmermehr hat können reducirt werden / und ist darauß ein herrliches anti-

dotum gemacht worden. Ich habe einen bolum gesehen / welcher mit güldenen Adern durchwachsen / mit stattlichen Kräfften ist begabet gewesen / und dieses kan in unterschiedlichen dergleichen Erden gefunden werden / welche entweder Solarisch / Martialisch / Venerisch oder Saturnisch seyn. Zu diesen werden auch gerechnet etliche Sand-Erden / welche mit Metallischen Essentien imprægnirt seyn / bevorab / wo sie über Berg-Adern wachsen / dann also streichen die Berg-Dünste durch / und perfumiren sie / wie solches bißweilen auch gar in vegetabilien geschicht / welche über solchen mineralischen Adern gewachsen seyn; gestaltsam ich eine Weinrebe mit Weintrauben gesehen habe / welche in Ungarn über einer güldischen Ader gewachsen / und an welcher nit allein der Stengel als wie mit güldenen Spinfäden umwunden ist gewesen / sondern auch in etlichen Beerlein haben sich gediegene Goldkörnlein gefunden / dieser Weinstock hat einen rothen Wein gegeben / von welchem ich auch getruncken habe. Also sind viel weniger die Erden zu verachten / welche da an solchen Oertern wachsen / uñ etwan solche mineralische Kräfften haben / uñ sind in gemein diese / welche wir bey uns haben können. Als erstlich: Terra sigillata, welche da ist Türckisch / oder auß Maltha / oder auß Teutschland. Nehmlich: Liegnitz / Striga / Labach / auch die Böhmische. Es ist eine Erde / welche man nennet Terram Lemniam, ist gantz Blut-roth und fett / wañ man sie in den mund hält / vermeynt man es sey Unschlit. Es ist eine Erde / die wird genennt Bolus Armenus, dieser ist Orientalisch / wird aber auch in Teutschland gefunden / bevorab in Ungarn. Noch

etliche

etliche Erden sind / die werden genennt Creta, Cimolia, Ochra, Rubrica, Tripolis. Diß wären also in der Artzney die gebräuchlichste Erden / es sind zwar ihrer noch etliche in Orientalischen Ländern zu finden / welche / weil wir sie hierauß nit wohl haben können / unnöthig seyn zu erzehlen. Wollen also nunmehr zu dem andern Theil / nemlich / von den Erden zu den Wassern schreiten.

Von Sauerbrunnen.

DJe werden in zwey Theil abgetheilet / und haben auch eine mineralische Natur in sich / dann sie werden von den Mineralischen Dünsten imprægnirt / wie solches mit gar sonderem Fleiß von dem Leonhardo Turneiser ist beschrieben worden. Der erste Theil dieser Wasser sind Sauerbrünne / welche salinosisch / sulphurisch / vitriolisch und wunderbarliche proprietäten haben pflegen imprægnirt zu werden von Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Queckſilber / ochra rubinosa, ochra ferrosa, nitro, chalcidite, alumine. Dieser Brunnen sind in Europa, bevorab in Teutschland / unterschiedliche / als zu Grießbach beym Hartzwald / Fons Petrinus in Elsaß / Antecastensis, Riebelsavendis, Gebersvveilensis in Elsaß / der Schwalbacher Brunnen / zu Wildungen / Tonistein / it. zu Eger in Böhmen / it. zu Nitterau bey Rotenburg am Necka / Deinagensis, Trevirensis, Hornhausensis, Spadensis, Moraviensis. Diß ist der meiste Theil der Wasser / welche von den Mineralischen Dünsten imprægnirt werden / ihr effect und qualität wird in meinem Dispensatorio Chymico specialiter erklärt.

Von Bädern.

DJe andere Art der Wässer sind Bäder / warm und kalt / und werden auch von unterschiedlichen metallischen Dünsten imprægnirt / und also davon erhitzt / daß sie den menschlichen Leib penetriren können / mögen also wohl sudores mineralium genennt werden / sind ihr auch unterschiedliche / als in Italien zu Padua / das Vornehmste darinn ist das Balneum Ebani, Porredanum, Lucanum, in Lothringen ist auch ein Bad / wird genannt Plumbarium, Baden in Schweitzerland / Baden in Oesterreich / Hirschberg in Schlesien / Wildbad im Würtenberger Land / Cellense, Amense, Emsense, Carolinum in Böhmen / Wißbad / nicht weit von Mäyntz / Castey in Saltzburg / Pfefferbad im Schweitzerland. Diß wäre also von den Wassern in genere gesagt.

Von Saltzen.

NUn folget der dritte Theil / darinn sind begriffen die coagulirte Wasser / nemlich die Salia, welche auch gemeiniglich mineralisch seyn / darinn hat erstlich das Saltz den Vorzug / davon schreiben etliche / daß es eine güldische Krafft habe / noch ist weiter sal fossile, sal nitrum, alumen, ammoniacum, vitriolum, sulphurische salia sind Arsenicum, sulphur, succinum, asphaltus, naphtha, petrolium; Carbo Petræ, Gagathes, sperma cēti. Diß wäre genug von den salinosischen / sulphurischen / bituminosischen und coagulirten Wassern geschrieben.

Von

Von Steinen.

NUn kommen die coagulirte sulphurische Wasser/welche etwas köstlicher seyn/und den vierdten Theil allhier inhaben/sind erstlich der Cristal/der schier der andern aller Mutter ist/wie auch der Kieselstein/ nach diesen folgen die Perlein/ Corallen/ Granaten/lapis nephriticus, chrysolitus, hyacinthus, sapphirus, smaragdus, sardius. Es sind coagulirte Wasser/ welche etwas gröber und also geringer/ als lapis Ætites, hæmathites, alabastrites, amianthes, lapis armenus, lapis chalcarius, lapis calaminaris, calculus humanus, lapis Judaicus, lapis Lazuli, lapis Lyncis, Otterzung/ Schwalbenstein/ Krötenstein/ Krebsaugen/ Grießstein oder Serpetinstein/ Magnet/ Marmel/ Bimsstein/ Steinschmürgel/ Feuerstein/ Ostiocolla, lapis spongiæ, talcum, unicornu fossile.

Von Mineralien.

NUn schreite ich zu dem fünfften Theil der Mineralien/ das seyn derselbigen Excrementa, als Marcasit, Bismuth, Cadmi, Lythargyrium, Tutia Pompholyx & Spodium. Der sechste Theil der Mineralien sind die unzeitige Metallen/ als Mercurius, Cinnabaris, Vitriolum, Antimonium und Spianter/ oder Zinck.

Von Metallen.

DEr siebende und letzte Theil nun der Mineralien sind die Metallen selber/als Gold/Silber/Eisen/Kupffer/Bley/Zinn/diese Metallen nun haben ihren Ursprung von zwey unterschiedlichen Dämpffen da der eine mercurialisch/ der ander aber sulphurisch ist / diese zwey werden durch die Dünste der Berge getrieben / daß sie sich miteinander vereinigen/und an die klare Bergsteine anhencken/in denselbigen würcken / und durch die innerliche Hitze der Bewegung sich alteriren/coaguliren / und nach dem Unterscheid der Coagulation unterschiedliche Metallen verursachen/wie dessen weitläufftiger Bericht kurtz hernach zu vernehmen ist. Die unzeitige Metallen haben auch eben einen solchen Ursprung/allein daß sie noch nicht zu der Coagulation kommen. Excrementa der Metallen haben eben einen solchen Ursprung / sind aber durch äusserliche Accidentien sehr alterirt. Die schlechte Steine sind nichts anders als coagulirte Wasser / so wol von einem animalischen als vegetabilischen Sulphure herrührend. Die Edelgesteine aber sind mit einem perfecten Sulphure in einem klaren crystallinischen essentiali Aqua pur und lauter coagulirt/und dahero perfecter. Die Salia rühren her von unterschiedlicher regnorum sulphuribus, differiren darinn/ daß sie zu keiner Coagulation können kommen / und daß sie secundùm qualitatem sulphuris & salis sich alteriren. Dieses ist auch zu verstehen von allerhand Thermis und Acidulis, welche darinn differiren/daß sie zu keiner Consistentz

sistentz können kommen / sondern müssen flüssig und penetrirend bleiben. Die unterschiedliche Species der Erden sind mit bituminosis und salinosis spiritibus begabt / welche ihnen vest anhängen / und dahero gemeiniglich astringirender Natur sind / wie dann von diesem allem vorhergehendem hiernächst weiter soll gehandelt werden.

Von Kräfften der Mineralien.

Anbelangend nun occultas qualitates der Mineralien / und derselben Ursachen / so soll allhier auch kürtzlicher Bericht davon gethan werden / massen in dem letzten Theil dieser Physic, selbige vor ein Exempel der andern allen sollen genommen werden / dessentwegen die Specialia allhier zu referiren nicht nöthig ist / sondern will nur etwas von den Fundamentalien, so viel zu diesem Proposito dienen wird / erregen. Ist derohalben zu wissen / daß die occultæ qualitates der Mineralien auß ihrer äusserlichen Gestalt etwas besser und genauer können erkennet werden / als die Vegetabilien / so ist auch ihr Effect oder Würckung ein genugsamer Unterricht der Zusammensetzung der Mineralien / welche Zusammensetzung immediatè eine Ursach der Effecten ist / welches daher liquidirt / daß nachdem die Elementarische Composition der Mineralien alterirt wird / auch nach demselbigen das alteratum unterschiedliche Kräfften bekommt. Ist derowegen die Zusammensetzung der materialischen Elementen in den Mineralien eine Ursach derselben Würckungen. Wie nun dieselbe unterschiedlich sind / also folget auch dar-

auß / daß unterschiedliche Gradus der Elementarischen Composition seyn müssen / nemlich gradus puritatis, conjunctionis, fixitatis & perfectionis. Auff was vor Manier aber die materialischen Elementen also zusammen gesetzt sind/das wird kurtz hernach weitläuftig genug beschrieben. daß also nit vonnöthen ist solches ferner zu repetiren / doch ist dieses kürtzlich in Obacht zu nehmen/daß der Metallen Ursprung oder materia elementaris eine lüfftige Substantz von zweyerley Naturen seye / nemlich von einer kalten und warmen Natur/ oder deutlich zu reden/ von einem Saltz und Schwefel/ dann Saltz und Schwefel sind die prima materia oder Chaos der Mineralien/ in welchen die Erd und das Wasser noch ungeschieden beysammen sind. Wie nun eine solche harmaphroditica materia mineralis auß den obern Elementen herkomme / oder herkommen seye/ das wird manchem wunderlich vorkommen/doch ist gewiß/daß die obern Elementen auch nichts anders als eine purissima prima Materia rerum omnium sulphurea ac salsa seye: Kurtz hernach wird bericht werden / wie daß die Natur ihr substantz oder essentz in die Erde hinunter lasse/damit sie darinn eine Corporalität oder terrestreität empfangen möge. So wird auch weiter gedacht werden/wie daß sich nach qualität der Erden diese Elementarische Substantz richten thue/uñ je in einer irrdischer als in der andern/ und derowegen die innerliche qualität der materiæ secundæ mineralis einer irrdischen und sehr corporalischen Natur seye / dann ob sie wol in ihrem ersten Grad eben subtil/pur und universal ist/ so wird doch durch die obere Circulation der Elementen dieselbige

also zusammen geschlossen und corporalisch gemacht/ daß sie zur Imprægnirung der mineralischen Erden bequem wird. Ist also die prima materia mineralium elementorum die aller Corporaliste/und dahero auch am sichtbarsten und begreifflichsten / dann die obern Elementen geben einen dicken sulphurischen uñ salinosischen Dampf von sich/dieser wegē seiner Corporalität / begibt sich hinunter wärts in die Gründe der Erden / und wird allda noch Corporalischer/ nemlich er resolvirt sich zu einem Wasser / welches Wasser beyderley Natur hat/und auch dessentwegen bißweilen in beyderley gestalten gefunden wird. Wo nun der sulphurische Dampf am meisten darinn herrschet / so ist das Wasser einer warmen Natur / herrschet dann das Saltz darinn am meisten / so ist es einer kalten Natur / in beyderley Gestalt ist es wegen der Fettigkeit und Saltzhafftigkeit einer Laugen oder Seiffenhafftiger Complexion, wie in dem Wasser zu sehen in Bergwercken/dahero/wann es eine solche Complexion hat/ so ist es ein Zeichen/ daß es beyderleyes Naturen seye/ und derentwegen/ wo es coagulirt ist/ so mag es durch nichts anderst aufgeschlossen werden/als durch sich selbst/das ist/durch diese materiam hermaphroditicam, dann wo man wolte einen metallischen Cörper / in welchem diß Wasser zu einer coagulation kommen / auffl ösen / und darzu ein Saltzhafftiges Wasser gebrauchen/so würde es entweder den Cörper nicht angreiffen wegen der vermischten Fettigkeit des Sulphuris,der dabey ist/oder wo es ja denselbigen nicht angreiffen thäte / würde es dem metallischen Cörper mit Gewalt etwas von seiner Grundfeuchtigkeit entnehmen / wodurch dann

der übrige Cörper spröde und nichts nutz würde/ das extractum auch ingleichem/ nachdem es nichts perfectes und vollkommenes ist/ würde zu nichts zu gebrauchen seyn. So man sich aber unterstehen thäte/ den metallischen Cörper durch sulphurische oder fette Wasser auffzulösen/ wird solches entweder sehr schwehr fallen/ wegen der mit dem Cörper vermischten Grundfeuchtigkeit/ so in totum mit der Fettigkeit des Schwefels vereinigt/ und inseparabel ist/ oder so ja etwas durch die starcke Wasser dem Cörper von seiner Tinctur oder Schwefel gezogen würde/ so ist es doch wenig nutz und wird der Cörper verdorben/ hingegen ist der außgezogene Schwefel seiner Grundfeuchtigkeit beraubt/ vermittelst/ welcher er mit andern seines gleichē Metallen einen Eingang erlanget/ ja/ durch welchen er selber sich mit unsern constitutivis vermischen soll. Wo man sich auch unterstehen solte/ solche Wasser zu wegen zu bringen/ in welchen zwo Naturen/ als kalte und warme Sulphura und salia vermischt wären/ in Meynung/ durch solche doppelte Naturen eine rechte separation oder Auffl ösung der Grundfeuchtigkeit/ und Fettigkeit zu wegen zu richten/ so ist doch hierbey zu wissen/ daß alle salia und sulphura, ja auch das groß universal sal & sulphur naturæ selbsten/ wo sie nicht per naturalem digestionem ad tertium gradum generalem primæ materiæ kommen/ zu solcher radicalen solution der Metallen nichts nutzen/ Ursach/ daß sie nicht der mineralischen Constitution, und also nicht mineralisch/ noch in dem tertio gradu minerali sind. Dessentwegen zu solcher solution nichts tauglich um dreyerley Ursachen willen/ dann entweder erstlich/

weil

weil sie nicht mineralisch sind / so sind die duæ naturæ qualitatis nicht so wohl zusamen gebunden/daß sie in einiger operation der hitz möchten unverhindert und uncorrumpirt beysammen bleiben/ sondern wo sie in eine digestion mit metallischen Cörpern eingesetzt werden/ ändern uñ scheiden sich selbst untereinander/ und corrumpirt eins das ander. Vor das ander/so ist auch keine homogeneität solcher beyden Naturen zu hoffen/daß nemlich eine in die ander also verbunden wäre / daß es nicht zu scheiden seye / derohalben mögen solche Wasser die mineralische Cörper nicht angreiffen wie sichs gebührt/ weil die beyden Naturen des mineralischen Cörpers so vest einander einverleibet sind / dann es prædominirt in dem Wasser entweder eine Natur vor der andern/greifft auch derentwegen eine vor der andern an/welches bereits eine falsche solution ist. Und ob schon zum dritten ein solches Menstruum zuwegen gerichtet würde / welches auch gar mineralischer Natur / und also ziemlich die Naturen beysammen hielten / dergestalt / daß sie den Cörper zugleich auffl̈seten / so nimmt ihm doch das Wasser die proprietät des soluti an/und färbt sich darvon/welches dann ein zeichen ist/daß ob gleich die beyde naturen in dem solvente wol möchten beysammenhalten/ dennoch derselben tota natura hermaphroditica gantz eines andern gradus generalis seye / und mit der natura hermaphroditica minerali einige homogeneität nicht habe/und dahero mit des soluti Natur keine Gemeinschafft trage/ in dem es viel schwächer ist/ und von desselbigen Natur ihm dessentwegen eine Krafft zu nehmen sich unterstehet / dann wo es selbsten der rech-

ten

ten mineralischen Natur wäre / würde es auß dem mineralischen Cörper einige nicht suchen / dann es wäre seines Gleichen / nun kan gleich von gleichem nichts nehmen. Wann die mineralische rechte solution geschicht nicht dahero / daß das solvens von dem soluto etwas begehret / sondern sie geschicht ob reductionem in sui simile, dann ob zwar das menstruum eben die Qualität hat / und mit den metallischen Cörpern gleich ist / so sind sie doch in potentia einander ungleich / dann in dem menstruo stecken die Qualitäten in Centro potentialiter, aber in dem solvendo sind sie in der peripheria activè, geschicht also in der Philosophischen solution der Metallen / keine Verwechselung der Kräfften / da das solvens dem solvendo etwas nehmen thäte / sondern es geschicht eine Verstellung und Vergleichung der Qualitäten / daß nemlich die qualitates peripericæ des solvendi ad centrum gehen / und also dem solventi gleich werden. Dann ob gleich in qualitate so wol des solventis als solvendi proprietates einander gleich sind / so sind sie doch in quantitate einander ungleich / dann des solventis mehr ist als des solvendi, also führet das stärckere das schwächere mit sich in seine Gleichheit der Quantität / und sind so wol in dem solvente als soluto gleiche qualitäten in qualitate & quantitate inseparabel und indivisibel, dann sie sind in totum mit einander gleich worden in qualitate, und sind auch nicht mehr von einander zu scheiden in quantitate. Wie nun die metallische Cörper also reducirt werden / so werden sie auch producirt / da nemlich die qualitas sulphurea centralis die qualitatem humidam so in quantitate ungleich ist / und diese in vielen übertrifft /

gra-

gradatim anfängt zu digeriren / und in eine æquilibrium quantitatis zu bringen / daß nemlich die wärm und kälte materialisch beyeinander in einem æquilibrio stehen / so muß dann darauß eine fixation erfolgen / wie solches bald hernach weitläufftiger docirt wird / in solchen gradibus, da die materia metallorum in ihrem sulphure zunimmt / folgen auch unterschiedliche gradus qualitatis seu effectus, dann es verhält sich mit der Mineralien Wachsthum viel anderst als mit den Vegetabilien, Ursach / sie haben alle eine materiam, welche die erste ist / und nach den gradibus qualitatis derselben haben sie auch unterschiedliche effectus, dann wie in der ersten materi die mineralien unterschiedliche gradus fixationis & perfectionis habē / als etliche kalt / etliche temperirt / etliche gar hitzig / so sind auch dieser ersten Materi effect zu der Artzney gar unterschiedlich / und bestehen alle miteinander in einer einzigen Materi / welche / nachdem sie digerirt und perficirt wird / in der Artzney unterschiedliche operationen und effect thut / dann sie kan in alle gradus gehen / welche die animatische Constitutiva in sich haben / und wie in denselbigen kein einziger gradus einiger perfecter Harmoni bestehet / also wird sich auch der Artist hierinn zu erinnern wissen / daß er seine mineralische Materi nie zu einer metallischen vollkommlichen signatur oder æquilibrium bringe / sintemahl alsdann / wie gedacht / in der menschlichen Complexion solche gradus nicht accordiren / sollen derowegen die gradus in der digestion dieser Materi so gehalten werden / daß sie nie in ein æquilibrium kommen / sondern entweder drüber oder drunter seyn / so wird man alsdann die signaturen der graduum mit den animalischen

lischen Complexionen befinden und sehen / daß nach allen den Gradibus humanæ constitutionis sich in dieser Materi Signaturen und Harmonien befinden / und sich in diesem regno minerali die occultæ qualitates & effectus genugsam erweisen und zu verstehen geben / daß ein harmonia occultissima inter Zoologiam & Mineralogiam seye / wie solches weitläufftiger hier folgendes erkläret wird / da ich von metallischen und medicinalischen philosophischen Gebrauch der Metallen specialiter zu handlen / nunmehro in Gottes Namen anfange.

Vom Uhrsprung der Mineralien.

WAs die Würckung der Mineralien anlanget / welche die Natur und Kunst zuwegen bringen / so ist selbige in der spagyrica minerali in allen Theilen am besten zu sehen / dannenhero auch der Anfang soll gemacht / und darauß (neben Erklärung und Verbesserung derselben Natur /) ein Fuß zu den Medicinalien gesetzet werden / ist demnach das End der mineralischen Spagyric die unperfecte Metallen zu seigern / und das herauß geschiedene zu zeitigen / daß es in bessere Art und Gestalt komme / und gebraucht werden möge: Auß dieser Definition folget / daß das End der Spagyricæ oder Alchymiæ seye auß den unperfecten Metallen Gold zu bringen: Soll aber auß den unperfecten Metallen mit Nutzen uñ Vortheil Gold durch die Kunst herauß gebracht werden / so folget / daß es in unperfecten Metallen noch nicht herauß gebracht seye von der Natur / sonst hätte

die

die Kunst nichts zu würcken/dann es wären allbereit alle Metallen in ihr letztes End der Perfection gebracht/ und wären von der Natur zu Gold worden/ daß die Kunst dabey weiters nichts zu thun hätte/ soll nun die Kunst etwas würcken können/ so muß folgen/ daß die Natur ihr Werck in den Metallen noch nicht außgemacht habe: Und hierwider werden sich nicht viel finden/ die mirs opponiren/ denn sie werden alle sagen und bekennen/ daß Bley/ Kupffer/ Zinn/ Silber/ Eisen und Quecksilber nicht Gold seyn/ dieweil sie solches in der That und Experientz des Feuers leichtlich behaupten können/ denn daß Bley/ oder die andere geringere Metallen kein Gold seyn/ das sihet jederman. Was aber die Ursach dessen seye/ weiß vielleicht nicht jederman/ dahero/ weil man nicht weiß/ was den Metallen fehlet/ daß sie kein Gold seyen/ also zweiffelt man auch an deme/ daß ihnen könne durch die Kunst geholffen werden/ daß sie Gold seyen/ wo dann nun die Kunst der Alchymie oder Spagyrica ein Ens reale, und kein figmentum, wie Raymundus Lullius beweiset/ seyn soll/ so müssen wir allhier erweisen/ daß die unperfecten Metallen kein Gold seyen/ sonsten wäre es keine Kunst die Alchymia, wann sie eine Sache zu Gold machte/ die allbereit Gold ist/ vor das ander müssen wir erklären/ was es vor ein Mangel seye/ wordurch die Metalla kein Gold seyn/ und dann drittens demonstriren/ daß solchen Mangel/ welcher die Metallen Gold zu seyn verhindert/ die Kunst der Alchymi erstatten/ ersetzen/ und remediren könne/ in diesen dreyen Stücken bestehet die Wahrheit der Edlen Kunst Spagyricæ, welche ich/ geliebts Gott/

hier-

hierinnen treulich und redlich erweisen / und nun in GOttes Namen anfangen will.

Von Zerlegung der Metallen.

Ein Artzt/welcher eine Cur anzufahen sich unterstehet/ schauet und befraget sich erstlich/ ob die Person kranck seye/ ob ihm etwas fehle und mangle? und dieses erfähret er theils auß seinen experimenten/ theils aber auß relation des Patienten. Vor das ander/ erkundiget er sich der Qualität der Kranckheit oder des Mangels / und solchen hat er auß seinen observationibus practicis & anatomicis. Drittens schauet er/ ob diesem Mangel oder Kranckheit zu helffen sey? und dieses erlernet er auß dem fundament der Natur und Artzney. Dieses sind die 3. Mittel/ wodurch ein Medicus einen krancken kan restituiren/ oder seiner Kranckheit Beschaffenheit gründlich/wie sichs gebühret/ erfahren. Die edle Scientz Spagyrica, wo sie die Metallen zu curiren sich unterstehet/ erfraget erstlich / ob denselben auch etwas mangele / oder an ihrer perfection abgehe? dieſe defect kan man nun am besten erfahren / wo man ein perfectes gegen ein unperfectes hält/so ich dann Gold gegen Bley/oder ein ander Metall halte/ uñ in dem ersten Grad seines Cörpers/als im Guß und Hammer probire/ so finde ich bald einen Unterscheid / dañ das Gold bleibt allezeit in- und nach dem Guß in seiner vorigen Maleabilität/ die unvollkommene Metallen aber werden durch den Guß spröde und hartflüssiger: Mache ich weiter eine Collation mit dem Golde und unvollkommenen

Me-

Metallen im Probier- Cupellier- und Cement-Feuer Durchguß / so befinde ich / daß das Gold beständig im Feuer/die imperfecta Metallen aber unbeständig seyen summatim, ich probiere das Gold gegen die unperfecte Metallen wie ich will/ so befinde ich allzeit/ daß das Gold am Cörper Blutfarb und an Gestalt einem gesunden Menschen sich gleiche / imperfecte Metallen aber einem an Farb und Gestalt krancken und matten Menschen ähnlich seyen/hierauß ist dann genugsam offenbar/ daß den geringern Metallen etwas mangele oder abgehe/an der perfection, welche das Gold hat/darum wollen wir anjetzo weiter fortfahren und sehen/ was dann die Ursach dieser Kranckheit und mineralischer Imperfection seye. Ein Medicus, wann er in Lebens-Zeiten die Ursach der Kranckheit eines Patienten nicht erkundigen kan/stellet/wo es möglich/ nach des Patienten Todt/ über seinen Leib eine Anatomiam an/und erforschet also innerlich die Ursach der gewesenen Kranckheit / welchen Bericht er ihme in andern dergleichen Zufällen zu Nutzen machen kan. Wir können die innerliche Kranckheit der imperfectern Metallen äusserlich / ob wir gleich an ihrer Farb einen Defect verspüren/nit recht gründlich erkennen/es seye dann Sach/ daß wir den Cörper durch das darzu behörliche Instrumentum Vulcani als Feuer/ recht anatomiren / und befindet sich in solcher Anatomi , in den Metallen ein flüchtiger/gifftiger/mercurialischer Dampff/ welcher so wol im Feuer als auff der Capell allgemach verrauchet/ und hinter sich im Grund ein durchsichtiges Glaß mit einer Farben durchgeben/ läsſet/ und dieses geschicht in allen Metallen/ wo man starck Feuer gibt;

allein bey dem Gold nicht. Auß dieser Anatomi befinde ich den Mangel/ welcher verhindert/ daß geringe Metallen kein Gold seyn können/ nemlich/ die Flüchtigkeit und Beständigkeit/ so wol des Cörpers als der Farb/ dann es zweiffelt mir nicht/ man würde die geringe Metallen vor Gold erkennen/ wann man ihnen könte die Beständigkeit der Fixität so wol des Cörpers als der güldischen Farbe eingeben/ dann wann ein geringes Metall durch und durch eine Goldfarbe hätte/ und mit derselbigen samt der Fixität seines des Metalles eigenenen Cörpers in aller Prob des Feuers beständig bliebe/ so würde man solches Gold nennen können/ ist also der defectus bey den geringen Metallen die volatilität oder Unbeständigkeit ihres Cörpers samt ihrer Farb/ auß welchem defect alle andere entstehen/ welche bey geringen Metallen als accidentien gefunden werden. Wo wir nun den defect und die kranckheit wissen/ wollen wir weiter fortfahren/ und schauen/ ob wir diesem defect, oder dieser Metall-Kranckheit helffen/ oder ein Mittel entgegen setzen können/ und ist bey dieser Remedirung nöthig/ daß wir erfahren den Ursprung dieser Kranckheit/ welchen wir leichtlich erkennen lernen werden/ wann wir erstlich die Ursach wissen/ warum das Gold solchem defect nicht unterworffen seye/ wollen derohalben in diesem Buch erstlich erweisen die Ursachen der Fixität und Beständigkeit des Goldes und Silbers/ vors ander wollen wir erklären/ die Ursachen der Metallen Unbeständigkeit/ drittens wollen wir lehren/ wie weit dieser defectus der Unbeständigkeit von der perfection der Beständigkeit seye/ und wie er vermittelst der Natur und der

edlen

edlen Kunst Spagyricæ Hülffe mit der Beständigkeit in ein æquilibrium oder Gleichheit könne gebracht werden. In 3. Puncten will ich diesen ersten Theil abtheilen/ als erstlich will ich abhandlen was eine perfection seye/ andern Theils will ich erweisen was Metallen seyen/ drittens will ich erklären/ welchergestalt sich die perfection in den Metallen verhalte/ und zwar erstlich/ was die Erklärung der perfection anbelanget/ so ist zu wissen/ daß wir nit von theorischen perfectionen reden/ als etwa von perfection der 5. Sinnen/ von perfection in Wissenschaften oder andern Dingen/ sondern wir reden von einer natürlichen Elementarischen perfection in den Cörpern bestehend: Diese perfection hat ihr subjectum an den Elementen/ dann ob zwar die Elementen perfect erscheinen/ so können sie doch ihre perfection ohn einander nicht erweisen/ und seynd nicht vollkomen/ dieweil eines ohn das ander nicht in der Tauer bestehen kan/ wo aber die Elementen also beyeinander beschlossen sind/ daß sie alle ineinander würcken/ und eines von dem andern Hülff haben kan/ das ist ein Zeichen einer perfection und Vollkomenheit/ dann sie bleiben beysammen/ und bedürffen keiner andern Hülff/ und haben alles was ihnen nöthig ist.

Von Vollkommenheit.

SO ist nun dieses eine natürliche Elementarische perfection und Vollkomenheit/ wann die vier Elementen in einem Cörper unscheidbar beysammen seyn/ dann darauß folget eine Fixität und Beständigkeit/ und schätze ich dieses für ein grosses Zeichen

der Elementarischen Conjunction, so sie beysammen im Feuer bestehend bleiben/und lassen sich von nichts scheiden / ist also die Elementarische perfection eine fixe beständige Conjunction der Elementen / welche Conjunction durch nichts fremdes mag copulirt/ auch durch nichts Fremdes kan solvirt oder geschieden werden/ sondern bleibet allwege beysammen/ beständig und volkomen/bedarff keiner fremden Hülff/ lässt sich auch nicht zwingen durch fremde Gewalt/ warum aber auß der Conjunction der Elementen solche fixe Beständigkeit herrühre / das lehret uns der weitberühmte Engelländische Philosophus, F. Rogerius Bacon,und saget: Elementorum fac æquationem & habebis, nemlich / mach einen Vergleich der Elementen/ so wirst du die Kunst haben/ das ist/ du wirst ein fixes vollkommenes und ewig beständiges Wesen haben: Lehret also Rogerius Baco, daß man solle einen Vergleich der Elementen machen/es verhält sich mit solchem Vergleich schier als mit zweyen widerwärtigen Sinnen / welche in der Occasion keines Wegs miteinander halten können/ wegen des Zwispalts/aber wann sie sich bereits einmal miteinander herum geschlagen/ und einer des andern Kräfften erfahren und versucht/ alsdann bleiben sie beysammen beständig / und können so leichtlich nicht geschieden werden: Also geht es mit den Elementen auch zu / dieselbige seynd allzeit einander widerwärtig / wofern eines reicher und stärcker ist als das ander/ und dahero scheiden sie sich alsobald in den Cörpern / wo die geringste Noth eines äusserlichen Accidentz vorhanden / gar bald voneinander / wo sie aber miteinander in Gewalt und Stärcke verglichen seynd/

seynd/ alsdann erweisen sie gesamtlich und einträchtiglich beyeinander ihre Stärcke/ dergestalt/ daß sie von keinem äusserlichen Ding auff dieser Welt mögen getrennet werden. Was aber die Ursach solcher Beständigkeit der Elementen/ so sie verglichen seynd/ seye/ und wie auß dieser Beständigkeit die Perfection erfolge/ will ich kürtzlich erklären: Wann man den gemeinen Mann fraget/ was eine Vollkommenheit seye/ so antwortet er/ dieses seye vollkommen/ welches nichts bedarff/ und welchem auch nichts weder Feur/ Lufft/ Wasser/ noch Erden schaden könne/ sondern welches bestandig und fix bleibe/ und so man die Ursachen solcher Fixität erfraget/ warum ein Cörper fix seye/ geben sie zur Antwort/ darum/ daß er fix ist/ und daß ihm nichts schaden kan/ welches wol ein Bericht ist vor die/ welche ihr Gedächtniß mit philosophischer Scientz zu viel beschweren/ nicht in Willens haben: Ich/ weil ich mich unternommen/ die Ursach zu erweisen/ warum auß dem æquilibrio der Elementen eine Fixität erfolge/ will anjetzo lehren/ was fix seye/ auß welchem Bericht dann die erste Ursach genugsam wird erläutert seyn/ und nenne ich dieses fix/ welches in toto durch kein Element kan geschieden oder von seiner Qualität und Natur gebracht werden/ wie nun das æquilibrium der Elementen müsse beschaffen seyn/ daß es eine solche Fixität erlange/ und wie diese Beschaffenheit die Fixität erkläre/ das folget anjetzo.

Von der Fixität.

Also genau seynd die Elementen einander verwandt/ daß keines ohn das ander wohl bestehen

mag/alſo ſehen wir/daß die Erde/Waſſer/Lufft und Feuer/daß das Waſſer Erde/Lufft und Feur/daß die Lufft/Erde/Waſſer und Feuer/daß das Feur/Erde/Waſſer und Lufft/nicht allein ſtätigs bey ſich haben/ſondern auch darein gantz und gar verwandelt werden: Ob nun zwar ein jedes Element die andern mit ſich führet/ ſo herꝛſchet doch gemeiniglich eines am meiſten/ die andern aber ſeynd verborgen/ und von dieſem Element/welches da herꝛſchet/ wird der Cörper in ſeinen Qualitäten genannt bald irꝛdiſch ſo die Erde/ bald wäßrig ſo das Waſſer/ bald lüfftig ſo die Lufft/und endlich feurig ſo das Feur prædominirt/es kan aber ſolches Element in einem Cörper nicht länger dominiren/ als ſo lang die andern verborgen ſeyn/ und ruhen/ſo ſie aber erwecket und getrieben werden/ ſo wird das herꝛſchende Element gezwungen den andern zu weichen/ verwandelt ſich in die andere/ und gehet endlich hinweg/alſo iſt der Cörper ruinirt und zerſtöret: Wo nun ein Element prædominirt/und die andern getrieben werden/ ſo muß allezeit eine alteration und Scheidung darauß erfolgen/daß alſo deßhalben kein beſtändigkeit des cörpers erfolgen mag/ wo aber die Elementen zugleich herꝛſchen/und in dem æquilibrio zugleich ſtehen/ ſo kan keine Gewalt dieſelbige voneinander ſepariren/ dann ſie bleiben entweder allzugleich beyſammen/oder auff einmahl miteinander hinweg/ wie man nun diß æquilibrium betrachten ſoll/wär ſehr viel davon zu ſchreiben/aber der Kürtze halben will ich nur melden die Gleichheit und Proportion der Elementen/dann wo in vier Elementen eine gleiche abtheilung geſchehen ſoll/ſo muß man allzeit zwey zuſammen ſetzen/ſo wird ein æquilibrium

darauß

darauß erfolgen: Soll aber unter den beyden/ so auff einer Seiten seyn/ auch ein æquilibrium seyn/ so müssen sie gleicher Gestalt auch erstlich gegeneinander abgewogen werden/ damit eine Proportion eines gegen einem / und dann dieser beyden gegen die andere beyde seyn/ wo nun drey gegen eines gesetzt seyn/ so kan gegen diesem einen keine Proportion erfolgen/ und dahero kommts/ daß/ wo die drey gegen dem einen auff die Waage gelegt werden / daß das eine in die Höhe fähret / und so unter den dreyen eine gleiche Proportion seyn soll / muß das dritte zertheilet oder gar hinweg gethan werdē / wo sie aber in ihrer gleichheit seyn / so thut das eine das andere in seinem æquilibrio halten/ und verursacht eines dem andern einen Stillstand/ diß ist nun das æquilibrium in den Cörpern/ in welchem æquilibrio auch dennoch ein disquilibrium seyn mag / dann es können sich zwar wohl zwey Cörper vergleichen / aber die darinnen liegende Geister / so sie solten ihre Macht erweisen / würden einander nicht dulden können: Wo dann nun ein wahrhafftiges æquilibrium seyn soll/ so muß solches in quantitate & qualitate bestehen / nemlich in seinem äusserlichen cörper / und in seinem innerlichen Geist. Es kan auch wohl ein Vergleich seyn beyder gleichen Sachen / daß nemlich eines dem andern ohn diminution seines respects oder Krafft diene/ dann wo ein æquilibrium ist/ muß ein Gewicht dem anderen/ und das andere diesem / das æquilibrium zu erhalten/ dienen/ so wol in der rechten als lincken Waagschal/ kan also kein wahrhafftiges æquilibrium ohne Hülff und Beystand dessen/ so ihm dienen / und die Waag mit ihm halten mag / so wohl qualitate & quantitate be-

stehen / noch in seinem Centro quietis bleiben. Wie nun in diesen Stücken ein wahrhafftiges æquilibrium bestehet / also wollen wir auch solches in den vier Elementen betrachten / und bey dieser Betrachtung nachfolgende drey Puncten observiren. Als erstlich / wollen wir erklären / was Elementen seyn. Vors ander / wollen wir beschauen / wie die Elementen in ihrer Proportion und Waage beweget / und bald geringer / bald schwerer werden. Drittens / wollen wir auch in Acht nehmen / mit was vor Gestalt die Elementen endlich in ihrem æquilibrio stehen.

Von den Elementen.

DEn ersten Puncten anbelangend / was nemlich die Elementen seyen / bin ich nicht zuwider / daß man die vier Elementen vier Qualitäten nenne / aber ihr Substantz muß ich einerley erkennen: Dann die vier Elementen seynd nur eine Substantz / welche Substantz die vier Qualitäten hat / daß also Wasser / Feur / Lufft und Erden einerley Substantz seyn / wiewohl unterschiedlicher Qualitäten. Also nehmet das Element der Erden / und treibet solches durch das Feur / so wird solches zu Wasser / treibet weiter das Wasser / so wird solches zu Lufft / treibet ferner die Lufft / so wird sie feurig / agitiret ferner das Feuer / so wird solches endlich wiederum zur Erden werden. Darauß dann erfolget / daß nur eine Substantz der Elementen seye / welche durch die ungleiche alteration, ungleiche Qualitäten in sich hat / und schreibet Thomas de Aquina de forma Elementorum also: Ich hab durch Hülff der Natur nachfolgendes Meisterstück gesehen: Ich hab genoñen einen Schwefel feuriger Natur /

tur / und hab denselben in eine wässerige Natur gebracht / welche ich durch die Kunst wiederum hab zu Lufft und wasser gemacht / und als ich solches wasser wiederum hab zu erden gemacht / damit die erde desto reiner würde hab ich bekommen einen rothen Stein / feurbeständig / gantz rein / durchsichtig und hell / und in diesem Stein habe ich alle die Qualitäten der Elementen / dann auß der Röthe hab ich das Feuer / auß der Durchsichtigkeit die Lufft / auß der Klarheit das Wasser / und auß der Fixität die Erden gesehen. Biß hieher Thomas de Aquina. Also schliesse ich hierauß / daß alle vier Elementen eine Materi seyn / wiewohl unterschiedlicher Qualitäten / welche Materi oder Substantz dieser vier Qualitäten der Aristotelicorum secunda, aber der Chymicorum prima materia ist / und hat diese prima materia in sich verborgen die vier Element / also daß keins von dem andern sich scheiden kan / ungeacht / eines in das ander mag alterirt werden / wiewohl noch ein jedes in seiner alteration seine Qualität verborgen behält / und gibt allezeit eines dem andern seine Krafft von sich / und kan keines ohn das ander seyn noch bestehen / wiewohl dieses jenes Qualitäten auch in sich verborgen hält: Also hat die Erde in sich verborgen / Wasser / Lufft und Feuer / dahero wird dieselbige materia Erde genañt / dieweil die Erd darinn prædominirt und sichtbar ist. A potiore enim semper fit denominatio, so hat auch das Wasser in sich verborgen / Erde / Lufft und Feuer / und wird dennoch nach der äusserlichen Gestalt nur Wasser genannt / so führet auch weiter die Luft in sich Erden / Wasser und Feuer. Daß also hierauß klar und offenbar ist / daß die Elementen untereinander indivisi-

bel und ein jedes die prima substantia der andern seyn/ ist also ein jede Substantz der Elementen prima materia oder Mutter / und kommet die diversität der substantien auß der alterirten Qualität der Elementen/ welche in einer Substantz mehr oder minder alterirt ist / und die Substantz entweder mehr irrdisch / wässerig/lüfftig oder feurig macht/her; Und wann wir diese materiam, oder die einfache Substantz/ als die höchste und erste Creatur mit ihrem Creatore vergleichen dürfften / würden wir die Sach gar klar erläutern können: Dann gleich wie die Gottheit ein einfältiges Wesen und Ens simplicissimum ist/ dennoch in den numerum trinarium getheilt / ohn welchen sie nit bestehen mag / auch in diesem numero trinario keines von dem andern separiret kan werden / und ein jedes die andern zwey in sich verfasset/doch allezeit sein singulare attributum hat / und mit den zweyen wiederum eins constituirt/also ist auch diese prima Substantia der Elementen ein Ens simplicissimum, welches in den vier Qualitäten der Elementen bestehet unscheidbar / und können diese vier Qualitäten ohn einander nit seyn / noch eine warhafftige quadraturam bestellen / hat auch ein jedes von diesen vier Elementarischen Qualitäten der andern drey Proprietät in sich/ wiewohl es seinetwegen das vierdte attributum speciale hat / welches mit den andern dreyen eine einzige quadraturam oder diese substantiam primam simplicissimam macht / hat also diese Substantz diese vier Qualitäten / und diese vier Qualitäten allerhand Proprietäten in sich/ und ist diese Substantz die Rundung dieser quadratur, und diese vier Qualitäten die quadratura dieser Rundung/ dann darauß entsprin-

gen

gen so vielerhand Formen und Gestalten/ wann die vier qualitäten in dieser Rundung so unterschiedlich alteriren/ daß eins dem andern ein Centrum abgibt/ darauß dann die ungleichen Qualitäten und Formen dieser runden Figur entspringen/ nach Art und Gestalt des Triangels oder der dreyen Centrorum, so darinnen seynd. Dieses nun schließlich zu erklären/ so mercket wohl darauff/ daß diese Substantz niemals unalterirt gefunden werde/ sonst wäre sie informis, und hätte keine Gestalt/ sondern Gott hat diese Substantz der vier Elementen in dreyerley Art und Qualitäten getheilet. Er hat in dieser Rundung der Vollkommenheit dieser Substantz die quadratur der vier Elementarischen Qualitäten/ und in dieser quadratur den Triangel der alteration gesetzet/ daß durch diese dreyfache alteration diese Substantz zu dreyfacher Composition und Commixtion der Animalien/ Vegetabilien und Mineralien bequemlich werde/ wie solches bezeuget das Buch der Warheit/ welches da spricht: Es erfordert eine Vermischung/ ehe es sich vereiniget/ und erfordert eine Veränderung von der Vermischung/ und eine Zusammensetzung von der Veränderung. Hat also schließlich GOtt der Allmächtige diese Substantiam unam simpliciſſimam auß nichts erschaffen/ mit vier Qualitäten zusammen gesetzt/ und diese vier Qualitäten in drey Veränderungen getheilt/ nun wil ich anjetzo weiter von diesem runden Circul/ oder von dieser universali substantia inalteratâ nichts schreiben/ sondern es darbey bleiben lassen/ daß es sey ein Chaos inalteratum, welches in sich begriffen hat die vier Elementarische Qualitäten indifferenter & indivisibiliter, dergestalt/ daß es weder

der irrdisch/ wässerig / lüfftig noch feurig/ und doch/ so mans begehrt/ dieser aller vier Qualitäten/ und dahero aller Formen und alterationen theilhafftig seye.

Wie aber auß diesem Chao oder auß dieser Elementarischen Subſtantz Gott der Allmächtige die Qualitäten herauß genom̃en/ daß sie dreyerley Compoſitionen haben/ und wie die Natur in diesen Compoſitionen so vielerhand alterationen und alterirte ſpecies hervor bringe/ wie auch die Kunſt/ vermittelſt der Natur ſolche alterationen zu einem Stillſtand/ daß nemlich die Qualitäten ſich untereinander von der Natur nicht mehr alteriren laſſen/ ſondern in ihrer Compoſition ewig beſtändig verbleiben/ und zuſamt gevierdt eine vollkommene fixe centraliſche Subſtantz durch welche alle andere alteration in ihr Ruhpunct kan gebracht werden / machen: Das will ich anjetzo ordentlich und deutlich nach den Geſetzen der Natur und der Hermetiſchen Philoſophi gründlich beſchreiben.

Von Aenderung der Elementen.

DAß alles auf dieſer Welt in drey Theil getheilet werde / widerſpricht nunmehr niemand / ſintemal alle Sachen entweder animaliſch / vegetabiliſch oder mineraliſch ſeyn/ und gehören unter die Animalien, alles was von Animalien herkom̃t / und animaliſch iſt/ als da ſind alle lebendige Thiere/ uñ was von den Thieren herkom̃et/ als da ſind die Klauen/ Haar/ Hörner/ Häute/ Sehnē/ Beine/ Blut/ Fett/ Fleiſch/ Excrementa und dergleichen. Unter den Vegetabilien wird alles das begriffen/ was eine vegetabiliſche ſeel oder Wachsthum hat/ ſo auß der Erden entſpringet/

als

als da sind Bäume/ Kräuter/ Blumen/ Wurtzeln/ Rinden/ Saamen/ Höltzer und dergleichen. Unter den Mineralien seynd neben den Ertzen uñ Metallen auch begriffen allerhand Steine/ Meergewächs/ als Edelgestein/ Perlen/ Corallen und Muscheln/ und alles das/ welches vegetabilischer Weise in keiner vegetabilischen Erden wachsen oder zunehmen thut. Diß sind nun die drey Theil/ in welche alle Cörper getheilet werden/ dañ nichts wird gefunden/ welches da nicht entweder animalisch/ vegetabilisch oder mineralisch seyn/ auffer unserer grossen philosophischen Universal-Substantz/ welche in sich die vier Qualitäten der Elementen hat/ und von welcher wir oben Bericht gethan haben/ dañ dieselbige ist aller Cörper Mutter/ und wird dennoch von ihren procreatis erhalten/ welchen procreatis sie selber das Leben gibt/ und zwar nit allein auf einerley Weise und Manier/ sondern auf vorgemeldte dreyerley Art/ gibt sie auch dreyerley nutrimenta von sich/ nach Qualität und Erforderung der dreyerley regnorum, dann die Animalien erforderen eine andere Composition als die Vegetabilien, und die vegetabilien ein andere als die Metallen/ nach Art der Composition, dann es ist eines perfecter als das ander/ das Letzte aber das perfecteste unter den beyden. Und ist dieses auch zu ververstehē in dem nutrimento selber/ daß solches in keine cörperliche Composition in diesen dreyen regnis eingehē/ alterirt oder außgehen möge/ es sey deñ sach/ daß solches durch drey gradus geschehe/ will derowegen anjetzo erstlich lehren/ wie die Universal-Substantz durch drey gradus in dreyerley Composition sich theile/ und animalisch/ vegetabilisch und mineralisch

werde.

werde. Andern Theils will ich zeigen/wie ein jede unter diesen dreyen alterirten Compositionē sich bewege/und in seines regni andere Cörper und Qualitäten alterire/und eine unterschiedliche zwyfache Bewegung durch vierfache Bewegnissen der vier Qualitäten mache. Drittens will ich erweisen/wie diese Bewegung durch ihre gradus in die Ruhe und æquilibrium ihrer Substantz uñ perfection komme/also/daß die 4. qualitäten dergestalt untereinander verknüpfft seyn/daß keines in der andern einige Bewegung verursachen kan/ sondern daß sie beysammen von aller alteration durch die Philosophische Spagyricam separirt/beysammen im æquilibrio fix und perfect bleiben. Ich hab in vorhergehendem Discurs klärlich berichtet/ wie daß alle Cörper in drey regna getheilet werden/nach Beliebung und Gefallen des Schöpffers/und wie diese drey regna von der einigen Philosophischen universal Substantz ihr principium und nutrimentum, die philosophische universal Substantz aber von GOtt dem Allmächtigen ihre Erschaffung habe. Wie es nun in dieser philosophischen Substantz Erschaffung zugangen sey/darvon wil ich jetzund nit philosophiren/ sondern allein erweisen/ wie daß die philosophische universal substantz der dreyen regnorum principium und nutrimentum sey/ und was ich in vorhergehendem discurs von den dreyen gradibus, durch welche diese universal materia in drey Compositionen gehen muß/geschrieben habe/das confirmire ich anjetzo lehrend/wie erstlich die drey regna dreyerley gradus ihrer Composition haben/ dann will ich weisen wie die universal materi durch drey gradus in die drey qualificirte Compositionen gehe. Was erstlich

lich die drey gradus der drey regnorum belangt/ so ist zu wissen/ daß einer andern Qualität die Animalien/ einer andern die Vegetabilien/ und auch einer andern die Mineralien seyn / und bestehet diese dreyfache Differentz der philosophischen universal Substantz in zweyerley Puncten: Als in der Auflösung und Zusammenschliessung/ dann anderst seyn die Animalien/ anderst die Vegetabilien/ uñ anderst die Mineralien in ihrer Auflösung/ ein andere Zusammenschliessung haben auch die Animalien als die Vegetabilien/ und die Mineralien eine andere/ als vorige beyde: Differiren also diese dreyerley Compositionen in zweyerley Qualitäten/ als in der Auff- und Zuschliessung/ welche Auff- und Zuschliessung in drey gradibus bestehet / und wann wir wollen betrachten in genere die zuschliessung/ so bestehet selbige in zwey Stücken/ dann unser universal Substantz wird geschlossen durch Kälte oder Hitze/ und so wir die Solution in Obacht nehmen/ werden wir befinden / daß selbige wieder in zweyen Stücken / als in Trockene und Feuchtigkeit bestehe/ daß was durch Hitz solvirt ist/ wird durch die Kälte coagulirt/ aber von der trockenen Wärme wiederum solvirt/ und was feucht solvirt/ wird durch die Hitze wieder coagulirt / welche Coagulation von der Feuchtigkeit wiederum solvirt wird. Diß sind also die sonderbare Puncten der solution und coagulation. Wo wir aber wollen in specie davon reden/ so haben auch diese Puncten der solution und coagulation in den dreyen regnis dreyerley qualificirte gradus, dann eine andere Auff- und Zuschliessung ist bey den Animalien / und ein andere bey den Vegetabilien / und ein andere bey den Mineralien.

Von

Von Bewegung der Animalischen Composition.

WAs die Zuschliessungen anbelanget bey den Animalien, so geschicht solche durch den ersten gradum der ersten Qualität und Trockenheit / dann die irdische Qualität wird corporalisch / und speiset sich durch die Qualität des Wassers / welche 2. Qualitäten in sich haben / die seele des Feuers / so durch die geistliche Qualität des Luffts gespeiset wird / und ist zu wissen / daß die irdische Qualität bey den animalien in sich begriffen habe eine lüfftige Feuchtigkeit / so ihr Seel ist / und die Wässerigkeit das Feuer / so ihr Geist ist / welches Feuer von der Lufft sein Nutrimentum, die Erde aber von dem Wasser sein Nutrimentum habe. Dahero seyn in dieser animalischen Composition vier Elementarische Qualitäten / als die Qualität der Erden / des Wassers / der Lufft und des Feuers. Es seynd auch in diesem Animalischen Composito zween Cörper und zween Geister / das eine Corpus, welches da irdisch ist / hat seinen Geist uñ Nutrimentum von dem Wasser / welches der Erden am nächsten ist / der ander Leib aber / als die Luft / welche spiritualisch ist / hat auch einen spiritualischen Geist / als das Feuer / welches der Lufft am meisten zugethan ist: Ruhet also ein corporalischer Geist in einem corporalischen Cörper / und ein spiritualischer Geist in einem spiritualischen cörper / welcher spiritualischer Geist und Cörper in dem irdischen Geist und Cörper ruhet / und auß Magnetischer Lieb gehalten werden.

den. Krafft meines vorigen Discurses von Form der Elementen/in welchen ich gelehret hab/daß die Erd/ und das Wasser/die Luft und das Feur/stätig zu sich ziehen/bey sich halten/und ohn dieselbige nit seyn können/dergestalt/daß sie entweder miteinander beisammen beständig bleiben/oder miteinander zugleich davon gehen/und geschicht dieses davongehen/ dahero/ daß entweder die Lufft oder das Feuer in keinem irrdischen Element ruhen/ das ist/die Lufft nicht in dem Wasser/noch das Feuer in der Erden sein nutrimentum hat/ von welchem es erhalten würde/ daher kommts/daß/dieweil ein Geist in einem geistlichen Cörper ruhet/sich mit samt seinem Cörper/so er getrieben wird/ von dem irrdischen Cörper/ bey welchem er nur conjunctive ist/ separiret/ dann die Quantität der beyden irrdischen Elementen thun die zwey geistliche haltē/daß sie bey ihnen ruhen müssen/wo sie aber von ihres Gleichen Hülffe bekomen/dergestalt/daß sie die irrdische Elementen in der Proportion übertreffen/so alteriren sie dieselbige/und machen auch das Fixe flüchtig zu ihres Gleichen/und gehen damit davon. Ist also bey den Animalien die Zusammenschliessung der Elementarischen Substantz nichts anders als eine Conjunction, Copulation oder Union der beyden untern Elementen mit den beyden obern/ welche da geschicht durch zweyerley Zusamenschliessung der Kälte und der Hitz/das ist des Wassers und des Feuers/dann das Wasser/als ein irrdischer Geist der Erden/schliesset dieselbige durch die Kälte zusammen/und die Lufft beschliesset das Feuer/ und dieser beyden Zusammenschliessung ist nur eine Union, dann sie dürffen weiter nicht zusammen kommen/

sonst würde der Cörper zerstöret werden/ dann die geistliche warme Zusammenschliessung würde die corporalische Kälte auflösen/und die corporalische Kälte würde die Wärme zuschliessen. Dann was durch Kälte geschlossen ist/ wird durch die Wärme auffgelöset/und was durch die Wärme auffgeschlossen ist/ wird durch die Kälte zugeschlossen. Derohalben Achtung zu geben/ daß in den Animalien die microcosmische Substantz durch äusserliche Qualitäten weder die irrdische noch geistliche Proprietäten getrieben / oder zu mehrerer Copulation gezwungen werden/ sonst würden sie in einander würcken/ und eines dem andern seine Zusammenschliessung alteriren/ welches nicht geschehe/ wo die geistliche Elementen in den irrdischen wohneten / und von ihnen ihr Nutriment hätten/ weil allhier aber die Seel eine geistliche Speise/und der Leib eine leibliche hat. Also kan die Zusammenfügung der Seelen und des Leibs nicht anders als eine sympathica unio genannt werden/welche/so sie getrieben wird/sich untereinander selber auffschliesset/ destruiret und solviret/ dergestalt/ daß der Leib der Seelen die Bande auflöset/ die Seele aber dem Leib eine Corruption und Solution verursachet/welche Solution,wie oben berührt/ der Zusammenschliessung gleich in zwey Stücken/ als in der Feuchtigkeit und Trockenheit bestehet. Die Auffschliessung / so durch die Feuchtigkeit geschicht / schliesset in der microcosmischen Substantz das von der Lufft coagulirte Feuer auff / und verursachet durch seine Kälte/daß sich die Hitze concentriren / und in ihrer lüfftigen Grundfeuchtigkeit in seiner Farb erhöhet / beruhen muß / aber die warme

Feuch-

Feuchtigkeit schliesset den andern Theil der conjungirten Substantz auff / nemlich den Cörper / so durch die kalte Wässerigkeit seine Speiß und Zusammenschliessung hat / und das verursachet er durch seine warme Lufft / welche sich in dem Wasser rareficiret / und also die Zusammenschliessung eröffnet / muß derowegen die Solution, so die animalische unirte Massam auflösen soll entweder in der peripheria kalt oder warm seyn / aber die warme lüfftige Solution ist rarürlich. Dahero soll sie in der animalischen Solution den Vorzug behalten / wiewohl sie in ihrem Centro das kalte humidum radicale soll verborgen haben / durch welches sie die spiritualische Proprietät auflösen möge / dann was durch Hitz geschlossen ist / kan nicht wieder durch Hitz auffgelöset werden / und was durch Kälte beschlossen ist / kan nicht wieder durch Kälte auffgelöset werden / dahero muß die Auffschliessung die zwo Qualitäten haben / durch welche sie die zwo geistliche Proprietäten möge auffschliessen / und ist dabey zu mercken / daß die Auffschliessung bey den Animalien die Proprietät ergreiffe / welche am stärckesten prædominirt / derselbigen Proprietät Gegentheil soll auch in dem Auffschliessen prædominiren / damit die zwo offenbare Propriet äten hinein / die verborgene Qualitäten aber herauß getrieben werden. Auß diesem allen ist nun zu sehen / was Gestalt die Philosophische Substantz in dem animalischen regno in der Auff- und Zuschliessung beschaffen seye / wie auch solche in ihrer Ruhe bestehe / die nichts anders ist als eine Conjunction durch äusserliche Qualitäten der Elementen bald alterabel, daß sie sich zertheilet / welche Zertheilung in der Auf- und Zuschlies-

sung/wie oben berührt/in der Qualität der irrdischen Feuchtigkeit/und spiritualischen Wärme geschihet/ die Qualität aber in unserer Philosophischen Substantz hat hierinn einen gradum, nemlich die Erde irrdisch corporalisch / welcher gradus genannt wird Conjunctio, und constituiret diese Conjunctio das Regnum animale. Diß wär also genug geschrieben/ was vor Qualitäten die Philosophische Substantz in dem regno animali habe.

Von der vegetabilischen Composition.

Nietzo will ich weiter fortschreiten/und das regnum vegetabile betrachten / wie daß nemlich unsere Philosophische universal Substantz in dem regno vegetabili ihre Composition und Qualität habe. In dem animalischen Regno habe ich berichtet / wie daß unsere Philosophische universal Substantz um einen Grad cörperlich sey worden/ nemlich das Element der Erden/welches von der Natur corporalisch und irrdisch gemacht ist / dahero seynd die Animalien irrdisch in ihrer Qualität / bey den Vegetabilien aber verhält es sich viel anders/dann die Natur hat bey ihrer Philosophischen universal Substantz/ nemlich den andern Grad als das Wasser/corporalisch gemacht / darum seyn die Vegetabilien einer wäßrigen Natur und Complexion. Der geistliche Leib bey den Animalien ist die Lufft / welcher nutrimentum das Feuer ist / aber der Vegetabilien geistlicher Leib ist das Feuer/welches nutriment die Lufft ist/und dahero kommts / daß ob gleich die Vegatabilien

lien einer wäßrigen Natur seyn/daß sie dennoch auch eine feurige und fixere Qualität als die Animalien haben/ und seynd sie/ wie auch die Animalien, einer unverklärten Composition, dann der Animalien Leib ist Erde/ wie die Schrifft zeuget/ und der Vegetabilien Cörper ist Wasser / wie wir sehen durch die Experientz/daß von dem Regen-Wasser die Vegetabilien aufwachsen/und von ihm ihre Cörper erlangen/ welche beyde Elementen/als Erd uñ Wasser/ weil sie allhier für Cörper dienen/so sind sie unverklärt/und bleiben irrdisch/dahero seynd die Animalien und Vegetabilien einer irrdischen Complexion, und dahero auch einer unbeständigen Auf- und Zuschliessung/wie wir dann sehen / daß die Animalien und Vegetabilien leichtlich zerstöret / auff- und zugeschlossen werden: Doch ist auch in dieser Auff- und Zuschliessung eine distinction und Unterscheid zu observiren / dann es ist auß vorigem Discurs ermeldet worden / wie daß die Animalien nur einen unirten oder conjungirten Cörper haben; die Ursach dessen ist allda gemeldet worden / und wär unnöthig / solche zu wiederholen/ doch eine Gleichheit und Comparation gegen die Vegetabilien zu machen / wird man sich zu erinnern haben / wie daß die Compositio Conjunctiva der Animalien darinn bestehe/daß zwey geistliche Elementen einander conjungirt seyn/ auch einander Leib und Leben geben/uñ daß solches auch geschehe mit den zwey irrdischen Elementen/ da dieses dem einen den Leib jenes aber dem Leib das nutrimentum gebe/dependiren also die zwey irrdische Elementen untereinander/ und die 2. geistliche auch / daß auß vieren zwey werden/ welche zwey/als irrdisch und geistlich/nit mehr

können zusammen gesetzt werden/ als daß sie ein æquilibrium miteinander machen dieses æquilibrium stehet doch nicht gar veste / dann so einem Theil das geringste seines Gleichen solte zugesetzt werden / würde alsobald eine Ungleichheit/Bewegung und Destruction verursacht werden/welcher leichter destruction Ursach dieß ist daß keine Qualität / weder die geistliche noch irrdische/ von einander einige Hülffe haben können / sintemahl eine jede das allbereit bey sich habende Nutrimentum dergestalt beruhet/ daß es dem andern nichts davon ohne seine Destruction mittheilen kan. Von dieser so geschwinden Destruction nun differiren die Vegetabilien in etwas / ungeacht/ sie auch ein irrdisches Element / als das Wasser / zu ihrem Cörper haben / auch nichts corporalisch mit den geistlichen Elementen participiren/ und differirt diese vegetabilische Qualität in der Auf- und Zuschliessung/unter welchen jede/wie vor/bey den Animalien, auf zweyerley Art geschicht: Die Zuschliessung anbelanget / ist zu wissen / daß die vegetabilien die Erde zu einem Nutrimento haben/ und das Wasser zu einem Cörper / und ist also das Wasser bey den Vegetabilien eine Erd/ und die Erde ein Wasser/ welches dieser Erden Speise ist. Weil dann nun die Erde zu einem Wasser worden / welches der Vegetabilien Nutriment ist / und welches das Wasser / so bey den Vegetabilien zur Erden worden / speiset / so folgt darauß / daß der Vegetabilien irrdischer Cörper etwas beständiger bey seiner Speise halte/ als die Animalien / sintemal die speise auch etwas irrdischer und beständiger ist. Und wañ man meinen voriae Discurs betrachtet/ wird man finden/ daß ich gesagt hab/ daß

ein

ein Element könne in ein anders verwandelt werden/ aber es behält die innerliche Qualität seines Epitheti, dann sonst könte keines wiederum in seines Gleichen verwandelt werden. Wann nun hier in diesem vegetabilischen Cörper die Erde so zu Wasser worden/eine Speise ist/so ist die Speise irdisch in ihrem Centro, ungeacht/ sie wässerig in der Peripheri ist/ und weil das Wasser bey dem vegetabilischen Composito eine Erde oder Cörper ist / welcher Cörper/ ungeacht/er wässerig ist/so hat er doch durch die Variation die Wässerigkeit in das Centrum getrieben/ und die centralische Erde in die Peripheri, daß also das gantze vegetabilische Compositum von corporalischer Qualität ist / dann das Nutrimentum ist ein irdisches Wasser/ welches Terrestreität im Centro, und der vegetabilische Cörper ist ein Wasser/welches Terrestreität in der Circumferentz / die Wäßrigkeit aber in dem centro besteht/ ist also der gantze Cörper irdisch/und macht einen gantzen irdischen Circul/ dann in dem Cörper ist die Erde in der Circumferentz/ und in dem Nutrimento ist die Erde das Centrum, in dem Nutrimento ist das Wasser in der Circumferentz/aber in dem Cörper ist es in dem Centro, ist derowegen das gantze vegetabilische Compositum quoad Corpus & Nutrimentum irdisch / und machet einen rechten Circulum physicum , dahero folget dann / daß die Vegetabilien in ihrem Cörper eine vestere Zusammenschliessung haben / sintemahl die Speise irdisch ist / so bleibet sie auch länger bey dem Cörper/ und der Cörper wäßrig ist / so bleibet er auch länger bey seiner Speise / es sey dann Sach/ daß die Qualitäten von der Peripheri ins Centrum,

und die vom Centro in die Circumferentz wegen äusserliche motus getrieben werden / welches so bald nicht geschicht / als bey den Animalien, von welcher beyder alteration in dem folgenden discursu de alteratione rerum weiter wird gehandelt werden. Anjetzo will ich auch betrachten / was massen der geistliche Leib bey seinem Nutrimento halte/welches er in gleichem beständiger verrichtet / als bey den Animalien, dann er hat die Hitze zu seinem geistlichen Leibe/ und die Luft zu dieses Leibes nutriment, welche lüftige feuchtigkeit / als das geistliche nutrimentum des feurigen vegetabilischen diaphanischen Leibes ist/uñ ihn herschet/ dahero/ weil die Lufft eine feuchte Kälte in sich hat/so thut sie die Hitze oder den feurigen vegetabilischen Leib refrigeriren/condensiren/ binden und halten/ so lang/ biß sie nicht durch äusserliche Bewegung rarificiret / und also mit ihrem feurigen Cörper flüchtig / spiritualisch und unsichtbar werden / auch gesamt davon gehen müssen; Also habe ich erkläret/ was Gestalt der vegetabilische/ irrdische und geistliche Cörper seye zusammen gesetzt. Nun will ich kürtzlich lehren/ was Gestalt die zween Leiber miteinander vereinigt werden / daß sie ein vollkommenes Compositum vegetabile machen / und ist zu wissen/ daß neben den 2. äusserlichen corporalischen Elementen/ als Wasser und Erd/ diese 2. geistliche Elementen/als Lufft und Feuer ziemlich noch excitirt liegen/ und viel näher als bey den Animalien. Dann die Luft und das Feuer werden von diesem irrdischen Wasser und von dieser wäßrigen Erd viel stärcker attrahiret/ und können auch solche besser dulden / wegen der digerirten Wäßrigkeit zur Erden / in welcher das

Feuer

Feuer besser ruhen und sich kühlen kan / und der digerirten Erde zu Wasser/in welcher die Lufft so bald nicht ersticken kan / als bey den Animalien, so kan auch in dem feurigen geistlichen Cörper die wäßrige Erden gemaehsamer ruhen / und trocknen / und in der geistlichen Lufft die irrdische Grundfeuchtigkeit langsamer beharren / und nicht so bald außgetrocknet werden/als bey den Animalien, wofern sie nicht durch ungleiche Bewegungen / wie oben gemeldt/ alterirt werden / und nenne ich die vegetabilische Composition und Zusammenschliessung eine Coagulation, dann was coagulirt ist/ bleibt länger als das / was unirt ist. Dahero können die Vegetabilien stärckere alteration in ihrer Zusammenschliessung außstehen/ als die Animalien. Und diß wäre also genug von der vegetabilischen Zusammenschliessung theoricè geredet / ein mehreres wird die Praxis in dem Discurs de alterationc lehren. Nun aber will ich schließlich kürtzlich von der Vegetabilien Auffschliessung reden/ welche / wie gesagt / zweyerley ist / entweder die Putrefactio, durch welche die Trockenheit und Hitz in das Centrum, hingegen aber die Feuchtigkeit und Kälte in die Peripheri getrieben/ oder die Calcination, durch welche die Hitze von dem Centro herauß / die Feuchtigkeit aber hinein getrieben wird / wie nun solche solutio magnetisch seyn soll / so müssen auch ihre beyde Theile gleicher Qualität mit diesem seyn / welches sie auflösen sollen / es sey dann Sach / daß der Natur durch ungleiche Bewegungen Gewalt geschehe / und die qualitates peripherice eher hinein gebracht würden/ehe die qualitates centrales herauß gebracht wären/

ren/ sonsten soll die Solutio bey dem vegatabilischen Composito also beschaffen seyn/ daß sie das Compositum in den beyden Cörpern angreiffe/ und denselben ihre centralische Speise mitnehme/ damit sie nicht verderbet werden/ so lang/ biß die Cörper zur Speise werden/ und die Speise zum Cörper/ darauß erfolget eine neue generation anderer Qualität/ dann der Cörper kan nie ohne Speise seyn/ und die Speise nie ohne Cörper/ und wo die Speise zum Cörper wird/ und der Cörper zur Speise/ so folget in der solution eine neue generation, und in der generation eine augmentation, und in der augmentation eine vegetabilische coagulation. Diß wäre also genug dißmahl theoricè von der Philosophischen vegetabilischen Substantz geschrieben/ ein mehreres wird erweisen meine praxis im discursu de alteratione rerum.

Von dem Elementarischen Composito der Mineralien.

JEtzo wollen wir betrachten/ welcher gestalt die Philosophische Substantz in dem mineralischen regno beschaffen sey/ und verhält es sich in diesem und folgenden regno weit anders/ wegen der andern Qualitäten/ so in diesem und nächstfolgenden regno seyn/ dann diese bestehen in einer sehr grossen Fixität und perfection, jenige aber seyn bestanden in einer ziemlichen corruption, dann wie das Corpus conjunctum & coagulatum sich hat leichtlich destruiren lassen/ also läßt sich hingegen das Corpus fixum & perfectum nicht corrumpiren/ darauß dann erscheinet/ daß dieses regnum minerale, wie auch

auch das folgende/dieweil es einer fixer und perfecter Substantz ist/ gantz andere Qualitäten der Elementen in seinem Composito haben soll/und ist zu wissen/ daß die zwey geistliche Elementen/ als Feuer und Lufft/ nunmehr corporalisch/ die corporalische aber/ als Wasser und Erden/geistlich werden/ dergestalt/ daß die Lufft zu Erden/ und die Erde zu Lufft/ das Feuer zu Wasser/ und das Wasser zu Feuer werde/ in welcher Bewegung die Natur in den Elementen/ auch in unser Philosophischer Substantz/ den dritten und vierdten Grad beweget/ alsdann kommt sie zu ihrem æquilibrio, und seynd die Elementen dergestalt in einander alterirt/ daß jedes des andern Qualitäten habe/ auch keines das andere mehr bewegen könne/ sondern beysammen beständig halten müssen/ wie Rogerius Baco von diesem æquilibrio Elementorum weitläufftiger melden thut. Anjetzo will ich betrachten/ was Gestalt die Philosophische Substantz in dem regno minerali sich verhalte/ und ist in Obacht zu nehmen/ daß in der mineralischen Composition das dritte Element corporalisch seye/ nemlich die Lufft/ welcher Terrestreität von dem Centro in die Peripheri gebracht/ und die Feuchtigkeit ad Centrum geführet worden. Dieser Leib ist nun zwar irrdisch/ aber dennoch von einem ætherischen Element herkommen/ und ob er gleich corporalisch worden/ so hat er dennoch in seinem Centro die Geistlichkeit/ welche/ so sie durch den Geist des Feuers getrieben wird/thut sie sich wiederum rareficiren/ gehet in die Circumferentz/treibet die irrdische Qualität zu dem Centro, und macht auß diesem Leib wiederum einen Geist/und diß wird mancher verwundern/was

ich

ich allhie anjetzo geschriebē habe/daß nemlich der metallen Erde eine Luft sey/ aber weñ sie betrachten werden/wie das metallische Wasser so bald zu einer Lufft gemacht werde/ und die Lufft sich so bald wiederum in ein metallisches wesen begebe/ werden sie vielleicht beyderley ohne verwunderung glauben können/ daß nemlich nit allein der Metallen Erde eine Lufft seye/ sondern daß dieselbige auch gar leichtlich wiederum kan geistlich gemacht und zerstöret werden/ welche Zerstörung und Geistlichmachung sehr weit von einer Fixität zu seyn scheinet/dann was fix ist/das hält seinen Geist/und wo diese Zusamenhaltung bey dem mineralischen Composito allhier nicht müglich wäre/ würde man in diesem mineralischen Composito nichts fixes nennen können/ welches der Experientz/ so uns die güldische und silberische Fixität für Augen hält/repugniret/weil wir dann nun sehen/daß in den Metallen eine solche Zusamenschliessung seye/welche da könne fix oder unzertrennlich genennet werden/ so wollen wir betrachten/wie daß unsere Philosophische Substantz beschaffen seyn müsse/ daß in diesem mineralischen regno in ihrer Zusamenschliessung einiger Zertrennung sich nit wie die Animalien und Vegetabilien zu befahren haben. Kurtz vorher in dem vorigen Discurs habe ich gemeldet die Ursach der animalischen und vegetabilischen Corruption,und gesagt/ daß keine andere sey/ als nur diese/ daß die zwey irrdische Elementen sich untereinander selbst nutriren/ und von den Geistlichen keine Hülff begehren/dahero sie dann auch dieselbe in der geringsten alteration gehen lassen. Und dieses sey auch zu verstehen von den andern zwey Geistlichen. In dem mineralischen

regno

regno allhier hat diese Ursach keine statt / dann das geistliche Element der Lufft ist irrdisch und corporalisch worden / und suchet sein Nutrimentum nit von einem geistlichen / sondern von einem cörperlichen Element / welches cörperliche zwar geistlich wird / aber sein cörperliches Epitheton in seinem Centro behält / also speiset allhier ein cörperlicher Geist einen geistlichen Leib / und ein geistliches Wasser träncket eine lüfftige Erde / und die lüfftige Erde ist ein geistlicher Cörper des irrdischen wäßrigen Geists / dann / wie vor bericht / so ist die Luft / als das dritte Element / von der Natur in diesem regno minerali zu einem Cörper worden / und das Wasser zu einer lüfftigen Speise dieser lüfftigen Erden. Also ist die Lufft in dieser Erden in das Centrum getrieben / und die Erde in die Peripheri, und in der cörperlichen Speise des Wassers ist die Wäßrigkeit in das Centrum, aber die Lüfftigkeit herauß getrieben worden. Wann wir nun die Circumferentz betrachten / so befinden wir in dem Cörper eine Erd / und in der Speise eine Lufft / und dieses befinden wir auch im Centro, dann da ist Wasser und Lufft / so werden wir befinden / daß keines ohn das ander seyn mag / und weil allhier die geistliche Speise einem irrdischen cörper einverleibt ist / so bleibet sie bey demselben figiret behangen / und bleibet der Cörper in seiner Fixation, so lang er seine natürliche Speise behält / und ihm solche nicht geringert / überhäuffet / alterirt oder gar weggenommen wird. Den geistlichen Leib anbelanget / ist zu wissen / daß die corporalische Erde zu einem Feuer / das Feuer aber zu einer Lufft werde / welche feurige Lufft von dem irrdischen Feuer gebunden und gehalten wird / und hält

diese feurige Lufft an sich / die Wäßrigkeit oder humidum radicale der cörperlichen erde. Nun ist zu wissen/daß solcher Zusammenzuschliessung weder Hitze noch Feuchte schaden könne/dann je stärcker die Hitz ist / je mehr ziehet sie die Lufft zu sich / je mehr aber die Lufft erwärmet wird / je mehr kühlet sie sich in dem Wasser / und je mehr das Wasser getrieben wird / je mehr ziehet es zu sich seinen Cörper/und läßt sich das Compositum minerale also nicht zerstören / wann wir nun die Kälte betrachten wollen/so befinden wir/ daß in den Cörpern entweder die peripherische oder centralische Lufft nur condensiret/auß welcher Condensation des Cörpers vestere Zusammenschliessung erfolgen / kan ihm also weder die Hitz noch die Kälte schaden / wofern die qualitates centrales recht in ihrem Centro stehen / damit sie von den qualitatibus periphericis nit mögen beweget werden/das ist / daß der Cörper durch die Bewegung der Natur mit warmen und kalten proprietatibus also durchgangen sey/daß er jederzeit seine Hülffe von dem Centro,und das Centrum von der peripheri haben könne / also/ daß die geistliche Elementen den cörperlichen cörperlich/und die cörperlichen den geistlichen geistlich können zu Hülffe kommen. Diß ist nun die mineralische Zusammenschliessung / die ich eine Fixation nenne/ welche Fixation so beständig ist / daß sie sich zwar bewegen läßet/ aber in dem geringsten keine scheidung admittiret. Dann was die Kälte anbelangt/so schadet ihr dieselbige nichts / sondern indem sie die Lufft condensiret/so schliesset sie den Cörper desto vester zusammen/es schadet ihr auch nicht die Hitze/dann ob dieselbige gleich die Lufft rareficiret/und den Cörper in Fluß bringt/so kan sie doch diese centralische Lufft

nicht

nicht ſpiritualiſch machen/dann ſie iſt von der Natur irꝛdiſch/und zu einem Cörper digerirt worden. Kan alſo dieſe fixatio weder durch Lufft noch Feur alterirt und ſolvirt werden/alſo/daß es durch die Gewalt des Feuers nit wieder in ein æquilibrium gienge/uñ zu einem Continuo würde/ob es gleich ſuperficialiter zertheilet iſt/uñ dieſes macht die digeſtion und kochung der kalten und warmen Qualitäten/ und die innerliche Vereinigung der irꝛdiſchen und geiſtlichen Element/welche digeſtion und Vereinigung/ſo ſie nit in dem dritten gradu beſtehet/ und durch zween andere gradus ordentlich darzu gebracht worden/ſo hat die Fixation keinen beſtandt/ ſondern läſſt ſich leichtlich ſo wol durch die Gewalt des Feuers/ als auch durch die Qualität der kalten Waſſern alteriren und ſcheiden/wie in den geringern Metallen zu ſehē/in welchen die warme und kalte Qualitäten nit genug zuſammen digerirt und vereinigt ſeyn/daher ſie denn auch durch äuſſerliche accidentien beyſammen in der Noth nicht ſtehen können/ſondern ſcheiden ſich von einander/wo aber die kalte Qualitäten durch die warme alterirt uñ digerirt ſeyn worden/ ſo bleiben ſie beyſamen beſtändig im æquilibrio, dergeſtalt/ daß ihnen weder die Kälte noch Wärme ſchaden kan/dann ſchützet eines das ander. Bey dieſer Beſchaffenheit möchte mancher fragen/ ob es dann müglich wäre/ daß auch ein ſolcher fixer Cörper möge ſolvirt werden/ und ob die Philoſophiſche Solution der fixen Cörper auch möge wahr ſeyn: Dem iſt zur Antwort nachfolgender ſchließlicher Bericht: Daß ein ſolcher fixer Cörper durch einerley Qualität/ ſie ſey nun warm oder kalt/ freylich nicht/ könne dergeſtalt alterirt oder ſolvirt werden/ daß die qualitates periphericæ in

das

das Centrum, und die centrales in die peripheri ohn ihrer selbst untereinander destruction dergestalt giengen/daß sie wieder zu einer Ruh/das ist/zu einem andern Cörper könten kommen/dann die zwey vereinigte Qualitäten in der Fixität seynd einer solchen Gestalt / daß sie sich vor der accidentalischen Kälte oder Hitz schützen können/und freylich auff solche Manier wäre es unmüglich einen fixen Cörper also zu alteriren/daß er wieder in seine Ruhe komme/wo aber eine warme Feuchtigkeit / in welcher des fixen Cörpers peripherische kälte in Centro, und des fixen Cörpers centralische Kälte in der Peripheri ist/also/ daß diese lüfftige warme Feuchtigkeit/die Qualitäten des fixen Cörpers hat allein umgekehrt / daß nemlich solche lüfftige warme Feuchtigkeit in seinem centro warm/ in der Circumferentz aber kalt / hingegen der fixe Cörper in seiner Circumferentz warm / und in dem Centro kalt seye/darzu kommet/so kan/sage ich/einige solution geschehen/ und des fixen Cörpers alteration in der Conjunction, dann des solventis innerliche centralische Qualität ist warm / welche Wärme sich vereinigt mit der peripherischen Wärme des fixen Cörpers / wegen der Harmoni und Gleichheit / und weil die centralische wärme des solventis penetrant ist / so thut sie die peripherische Wärme mit sich in das Centrum des fixen Cörpers führen; Hingegen aber thut die peripherische Kälte des solventis die centralische Kälte des fixen Cörpers mit sich in die Peripheri führen. Also werden die zwo Qualitäten des fixen Cörpers durch die zwo gleiche Qualitäten des solventis mit ihm vereiniget / und à peripheria ad Centrum, & à Centro in peripheriam dergestalt alterirt/

rirt/daß keines das andere schützen kan/dann die beyde Qualitäten werden zugleich durch gleiche angegriffen/ wiewol auch diese Gleiche in den gradibus Temperamentorum ihnen ungleich seyn / dahero auch dieselbige in ihrem Temperamento ungleich machen/und umkehren/doch mit solcher Bewegung/ daß die gleiche fixe Qualitäten/so durch die ungleiche alterirt / und ungleich worden / dieselbige wiederum alteriren/ gleich machen/und die innerliche Krafft in das superficialische æquilibrium mit grossem Vortheil und Nutzen bringen können/und so viel de solutione, wie auch mineralischer fixatione.

Von dem Æquilibrio der Elementen in der Philosophischen Substantz.

JEtzo schreite ich zu dem letzten Theil und Grad der Elementen / und komme in das vierdte regnum, über welchem sich mancher verwundern wird / gestaltsam ich in dem Discursu von den regnis nur dreyer mention gethan / dann alle die Cörper / so auff dieser weiten Welt zu finden seyn/ werden nur in drey Theil/als in Animalien, Vegetabilien und Metallen getheilet / darauff aber gebe ich zur Antwort / daß die Cörper / welche in diese drey regna getheil seyn/nur allein von der Natur producirt werden.

Das vierdte regnum aber / von welchem ich anjetzo schreiben will / hat durch die Natur nicht allein können producirt werden/ darauß dann leichtlich zu erachten ist / wie eine grosse perfection die Cörper in

diesem vierdten regno haben müssen/dann wir sehen/ wie die Natur so herzliche Geschöpff in dem dritten Grad ihres regni zuwegen bringt/ wie fix und feuerbeständig dieselbigen seyn/ noch dannoch kan sie in diesem vierdten Grad ihres regni ohne Hülffe der Kunst keinen Cörper zuwegen bringen. Dahero habe ich auch dieses regnum nit setzen wollē zu den vorigen dreyen/ in welch Philosophischer universal Substantz die Natur allein die primam materiam des ersten Grads gekochet/ und irrdisch gemacht hat/ aber in dem ersten Grad dieses vierdten regni kan die Natur ohn die Kunst die erste Materi nicht zuwegen bringen/ nicht wegen des defects oder Gewalt und potentz/ welche sie überflüssig hat/ sondern wegen der Hitze und Wärme/ so gleichsam als ein Werckzeug darzu gebraucht wird/ und welcher von der Natur nit also kan administrirt werden/ als von der Kunst. Damit wir nun dieses regnum, als das Letzte/ recht und wohl betrachten/ und seine Beschaffenheit in Obacht nehmen/ so will ich kürtzlich beschreiben die wunderbarliche Qualität unserer Philosophischen universal Substantz/ will auch berichten/ wie dieselbige in diesem vierdten regno qualificirt und beschaffen seye. Ich habe klärlich berichtet/ daß der erste Grad der Animalien Erde seye/ die Speise der Erden Wasser/ der Speise Cörper die Lufft/ und derselbigen Nutriment das Feuer. So hab ich also gemeldet/ wie daß der Vegetabilien Cörper in dem Element des Wassers bestehe/ in welchem Element ein irrdisches Wasser der Cörper seye/ welches von der Erde sein nutriment, solche aber ihres von Feuer und Lufft habe: Hab darbey Anzeigung gethan/ wie

daß

daß die warme Feuchtigkeit/ welche spiritualisch ist/ und in der Lufft und Feuer bestehet/ indem so wol irrdischen als wäßrichten Cörper vor äusserlichen Accidentien nicht bestehen mag/ dieweil dieselbige nicht allein durch die Qualität der Bewegung in ein irrdisches und wäßriges temporament gebracht/ sondern weil sie auch von dem irrdischen und wäßrigen Cörper nicht seyn genugsam digeriret / gekocht und gebunden worden/ darbey hab ich auch gemeldet / daß die Animalien nur einen unirten / die Vegetabilien aber einen coagulirten Cörper haben / welche beyde obvorgemeldte Ursachen in keiner alteration bestehen mögen/ dann ich hab weiter erklärt/ wie daß die Mineralien / als das dritte regnum, die Lufft zu ihrem Element haben/ in welchem Element der Lufft die irrdische Qualität herauß gebracht / cörperlich worden/ und ein warme viscose Feuchtigkeit zur Speise genommen/ auch selbige figirt/ temperirt/ gekocht und gezeitiget / daß selbige bey ihr vor allen Accidentien sicher bleibt/ dahero dann das Corpus fix und beständig ist: Also habt ihr gelesen von dreyerley Cörpern/ von einem conjungirten / coagulirten und figirten/ unter welchen dreyen den äusserlichen Accidentien zwey unterworffen seyn/ das dritte aber bestehet vollkommen. Ihr habt weiter vernommen von dreyen sonderbarlichen Erden / wie daß nemlich die eine Erde von dem Element der Erden / und dahero irrdisch/ die andere von dem Element des Wassers / und dahero wäßrig / die dritte von dem Element der Lufft/ und dahero feucht seye. So habt ihr auch gefunden dreyerley Wasser / das erste ist gewesen irrdisch / das ander wäßrig / das dritte lüfftig: Also habt ihr

auch dreyerley Lufft gefunden/ als trocken/ kalt und feucht/unter welcher dreyerley Art Erd/ Wasser und Lufft/ ihr auch zwey Unbeständige und Beständige werdet gefunden haben/ dann eine lüfftige Erde/ Wasser und Feuchtigkeit bleibet beständig/ die andere zwey aber sind unbeständig: So habt ihr auch vernommen/wie ein jedes Element des andern Mutter sey/ und wie auß desselben sichtbarer Gewalt der Cörper genennet werde/wie er in seiner Auff- und Zuschliessung sich alterirt/ und die Elementarischen attributa oder jedes Elements Qualitäten sich wiederum von aussen hinein begeben/ wie auch wieder das Innerste herauß gebracht werde/ und ein jedes Element in das ander könne verwandelt werden/ wiewol es eine andere Qualität/ und das in seinem Element ihm zugeeignete Epitheton stätigs behalte/und dahero auch in andern Gestalten seine operation und Krafft dennoch erweiset. Dieses alles/ sag ich/ habt ihr wol vernommen/ und zweiffels ohn nicht allein den Effect wol verstanden/ sondern auch die causam efficientem gründlich betrachtet haben/allein/ es gehet noch ab der letzte und vierdte Grad dieses Philosophischen vierdten regni, in welchem dem dritten Grad des mineralischen regni ein Gesell und Gleichheit zugeselletet wird. Ihr habt vernommen/daß zween unbeständige Cörper seyn/ jedoch einer beständiger als der ander/ welche beyde von den zwey irrdischen Elementen ihre Cörper haben. Ihr habt weiter gehört/ wie daß noch zwey geistliche Element vorhanden seyn/ in welchen zweyen einige Beständigkeit vorhanden seye/ ich habe auch einen Cörper oder regnum darinn explicirt/und denselben für genennet/

nun-

nunmehro will ich zu dem Ende schreiten / und will erklären das letzte Element / als das Feuer / will weisen den letzten Cörper oder das letzte regnum, so durch dieses Feuer seine Substantz erlanget hat / ich hab die Cörper erzehlet / so von dem Element der Erden herkommen / ich hab die berühret / so von dem Wasser ihren Ursprung haben / ich hab derer nicht vergessen / welche die astralisch sideriſche Lufft in ihrem Leibe träget / nun will ich derer gedencken / welcher Vatter die Sonne oder Feuer ist / und will lehren / was die Kunst / vermittelst der Natur / auß diesem Element des Feuers die vierdte Erde / das vierdte Wasser / Lufft und Feuer / in dem vierdten Grad der vier Elementen hervor bringe / will auch von derselbigen Auf- und Zuschliessung zum Beschluß genugsam Meldung thun. Was massen die Natur in unserer Philosophischen universal Substantz / auß der Erden den Animalien, auß dem Wasser den Vegetabilien, auß der Lufft den Mineralien, die Erde zu einem Cörper producirt habe / ist hier annoch nicht berühret worden / deßhalben will ich nun auch nicht lehren / wie die Natur / zwar vermittelst der Kunst / den vierdten Grad auß dem Element des Feuers / und auß demselbigen die Erde zu einem Cörper dieses vierdten regni producire, sondern ich will solches verschieben in den nächstfolgenden Discurs von der alteration der Philosophischen universal Substantz in die vier regna durch die drey gradus der natur / und durch den vierdten vermittelst der kunst / hie aber dienet dieses nur zu wissen / daß der erste Grad / oder das erste regnum irrdisch / das ander wäßrig / das dritte lüfftig / und das vierdte feurig sey / dieweil das erste seinen Ursprung

auß der Erden / das ander auß dem Wasser / das Dritte auß der Lufft / das vierdte auß dem Feuer hat / ist auch wohl in Obacht zu nehmen / daß nach den vier unterschiedlichen Qualitäten / auß welchen die Cörper kommen / dieselbige auch vier sonderbare Qualitäten haben / daß sie nemlich irrdisch / wäßrig / feucht und feurig seyn / und wiewol in einem jeden Cörper diese vier Qualitäten beysammen seyn / so herrschet doch in den vier regnis eine jede Qualität absonderlich über die andern / darauß dann folget / daß weil in unserm vierdten Regno das Feuer die Oberhand habe / daß der Cörper müste feurig genannt werden / wo die Kunst der Natur also ihren Lauff liesse / und derselbigen nicht hilffe / dann wo solches nicht wäre / könte die äusserliche Qualität der herrschenden feurigen Erde / entweder durch die Putrefaction oder Calcination leichtlich also alterirt werden / daß nachdem die andern Qualitäten rareficirt würden / diese sich â peripheriâ ad Centrum begeben / und also eine alteration leiden müste / dann ob gleich diese feurige Erden also fix wäre / daß sie von keiner centralischen Qualität weder einige Hülffe bedörffte / noch von den andern sich alteriren liesse / so würde doch in dem Composito einige destruction causirt / in dem die excitirte centralische Qualitäten von dieser feurigen Substantz würden corrumpirt werden / welcher Corruption Ursach das ungleiche Temperament, und daß die andere Qualitäten mit dieser feurigen Qualität nicht recht temperirt / digerirt und gekocht seyn / welche Kochung dann nicht eine schlechte Temperatur erfordert / sondern wird die Kunst nothwendig darzu requi-

quiriret/ dann wo die Natur ihre digestion anstellen thäte/ würde dieselbige zwar einiges Temperament zuwegen bringen/ aber es würde diese feurige Erde theils ad Centrum getrieben und geistlich/ theils auß ihrer Corporalität kommen/ theils aber in ihrer qualitate peripherica geschwächet werden/ daß sie zwar die qualitates frigidas & humidas temperiren und kochen/ auch bey sich figiren/ sich aber durch solche Temperatur dergestalt debilitiren/ daß sich von dem vierdten Grad der Hitze in dem dritten Grad eine warme Feuchtigkeit begeben würde/ sintemahl die Natur diese feurige Erde durch sich selbst bewegen muß/ in welcher Bewegung dieses irrdische Feuer sich cohibiret/ rareficiret/ und um einen Grad zurück gehet/ dergestalt/ daß es von den kalten Proprietäten ziemlich überwältiget wird/ und ob es zwar mit ihnen in einem æquilibrio temperato stehet/ so beruhet es doch nicht in der Quantität/ sondern in der Qualität des dritten Grads/ und kan die andere drey Qualitäten in keinen höhern Grad der fixation bringen/ als in welchen es selber bestehet/ nemlich in den dritten/ und dieses ist die Ursach/ warum die Natur von sich selbsten die vier Qualitäten in keinen höheren Grad gebracht hat/ als in den dritten/ nemlich in gradum fixationis. Wo aber die Kunst der Natur zu Hülff kommt/ so verursacht sie den vierdten Grad/ und machet daß die drey Qualitäten in den gradum der vierdten feurigen Qualität kommen/ und daß in dem vierdten Grad temperirt werden/ dann die Kunst folget der Lehr des vornehmen Philosophi Empedoclis, welcher da spricht: Naturam igne adjuvare possumus, præterea enim nullum aliud habemus auxilium.

Wir müssen der Natur durch das Feur helffen/sonst haben wir kein ander Mittel/ also hilfft die Kunst der Natur durch das äusserliche Feur/ daß die feurige Erde von den kalten Qualitäten nicht kan ad Centrum getrieben/noch alterirt werden/ so lang/ biß die kalte Qualitäten mit dieser feurigen Erden also digerirt und gekochet/ und à Centro ad peripheriam getrieben seyn/ daß sie bey derselbigen stätigs bleiben müssen/ und daß dennoch dieselbige bey solcher Kochung in ihrer Qualität nichts verliehren/ sondern in dem vierdten Grad ihrer feurigen Qualität verbleiben/dann es werden die kalte Qualitäten also durch sie gekochet und alterirt/ daß sie bey ihr nicht allein wol bleiben/sondern auch ohne Bewegung und Zurückgehen sich in dieselbige/ und dieselbige in sie verwandlen können/ dann die Qualität dieser feurigen Erde hat sich mit den dreyen andern Terrestreitäten also vereiniget/ daß sie beysammen stätigs in einem æquilibrio bleiben/ dieweil sie von der Qualität aller derer andern Feuchtigkeiten und Trockenheiten seyn/ und die Feuchtigkeiten und Trockenheiten der andern Qualitäten können von diesen Terrestreitäten nicht angegriffen werden/ dieweil eine jede darinn von ihres Gleichen eine Proprietät hat/also halten die vier irrdische/die vier wäßrige/die vier lüftige und feurige Qualitäten beysammen/ und hat ein jede von diesen vieren ihre drey andere also bey sich digerirt und exaltirt/ daß jede in dem vierdten Grad ihrer peripheri kommen/und daß keine ohne die andern mehr geringert/geschwächert/ oder zu ihrē Centro kan gebracht werden dieweil eine jede in dem vierdten Grad ihrer Vollkomenheit ist/ und ohne Schwächung der andern

dern nicht mehr kan alterirt werden/ sintemahl eine jede zu ihrer exaltation der andern bedürfftig gewesen/ welcher Behülff sie auch der andern zu ihrer destruction gebrauchen müste/ welches nicht seyn kan/ dieweil die andern zu ihrer Conservation dieser bedürffen/ und also entweder diese conserviren/ oder sich mit dieser selbst destruiren müste/ welche destruction dieses æquilibrii ohne Zusetzung eines andern Gleichen nicht geschehen kan/ weil auch jedes/ was diesem æquilibrio gleich ist/ in diesem æquilibrio allbereit bestehet/ also mag ihm nichts ungleiches zugesetzet/ und dahero solches nicht beweget werden/ die 4. Haupt-Qualitäten aber dieser aller stehen/ nit allein alle miteinander in ihrem vierdten Grad/ sondern machē auch unter sich selber ein solches æquilibrium, daß sie alle beysammen in der Peripheri dergestalt stehen/ daß keines ohne das ander zu dem Centro gehen möge/ sondern daß sie alles von dem Centro mit zu sich ziehen/ daß sie auch in ihrer Ordnung nichts verliehren/ noch in ihrem æquilibrio beweget/ noch/ nachdem sie einmahl in dem höchsten Grad ihrer Vollkomenheit kommen/ von einigem Zusatz diminuirt und zurück gebracht können werden sintemahl sie ihres Gleichen zu sich nehmen/ und durch weitere Hülffe der Kunst/ vermittels der Wärm/ ohn diminution ihrer Proprietät solches wieder in ihres Gleichen bringen/ und sich also dardurch multipliciren. Auß welchen allen Kennzeichen dann schließlich erfolget/ daß bey diesem vollkommenen Cörper keine andere Auff- und Zuschliessung seye/ als das Feuer/ dann zu feuchten Cörpern gehöret eine feuchte Auff- und Zuschliessung/ was aber durch Hitz componirt

ist/das wird auch durch Hitze auff- und zugeschlossen/welcher gestalt auch ein Cörper componirt ist/in dieselbige gestalten wird er getheilet/wie weiter gleich seines Gleichen liebet/ demselbigen nichts zu wider thut/noch dasselbe alteriret/ sondern solches vielmehr magnetischer Weise appetiret und zu sich zichet/ also thut auch diese Substantz in diesem vierdtem Grad sich mit allen denen Cörpern/so vier Qualitäten haben/vereinigen/purgiren/emendiren und appetiren/ dieweil es alle Qualitäten vollkommen temperirt in sich hat. Wie ich nun die animalische Composition, der vier Qualitäten Conjunction, die vegetabilische eine Coagulation, die mineralische eine Fixation genennet habe/ also nenne ich die Qualitäten in dieser vierdten Philosophischen Composition eine plusquam perfection, und temperirte Vollkommenheit aller Qualitäten/welcher ich zum Beschluß dieses noch sagen thue/ was ihr der trefliche Philosophus in lib. de Conservat. vitæ cap. 2. vor eine lobreiche Qualität nachschreibet/wann er spricht: Est Medicina Regia, quæ miraculum facit,& quæ à 4. Elementis non corrumpitur, & est humanæ Complexioni conveniens, nec calefacit, nec infrigidat, nec desiccat, nec humectat nimiùm, imo est temperata temperamento excedens omnem rem hujus mundi, in temperantia & perennitate, quia est temperata in quarto gradu & quatuor habet gradus cujuslibet quantitatis, nec est aliqua res, quæ rei huic assimiletur, nec loco ejus stare possit, habet enim potestatem subveniendi defectibus stomachi & timorosos facit audaces, cordiacos confortat, curat

Me-

Melancholiam & Calorem naturalem temperat & virtus ejus manifestatur in sua substantia, quia in eâ est claritas, ideò clarificat, in eâ est puritas, ideò purificat, in eâ est maxima temperantia, ideò multum temperat utentem, ejus temperamentum transit suprà omne temperamentum mundi, quare omni quantocunque mortifero veneno mundi resistit, in eâ est perennitas, ideo conservat corpus humanum, in eâ est assimilatio humanæ complexionis, ideo facit ad corpus humanum omne bonum, sed in ejus præparatione est totum secretum, quod Philosophi maximè occultarunt. Biß hieher Arnoldus de villa Nova. Womit ich auch diesen letzten Discurs de qualitate philosophicæ substantiæ in den vier regnis beschliesse/ und darbey letztlich erinnere / wie daß sich niemand verwundern soll dieser vorhergehenden Theori, welche vieler Bedüncken nach vielleicht unnöthig/ vielleicht aber dieses Orts ungereimt seyn wird / die aber werden ihnen belieben lassen zu wissen/ daß ein Baumeister / der ein Hauß bauen will / guter Fundamenten vor das erste sich befleisse/ darauff er dann nachmahls das völlige Gebäu glücklich aufführet/ und führet bißweilen ein solches Fundament/ welches vieler Bedüncken nach sich gantz nicht zu einem solchen Pallast geziemet / dann sie können auß dem Fundament nicht allerdings erkennen/ was vor eine Gestalt/ die Zimmer / so darauff gebauet/ haben werden; Also werden vielleicht auch auß dieser vorhergehenden theorischen fundamenta-

lischen

lischen Discursen etliche nit vernehmen können/warum solche Anfangs gesetzet/und was vor herrliche natürliche Pallatien auf dieselbe sollen gebauet werden/ vielweniger werden sie anjetzo fassen können / was auff gemeldte Pallatia vor ein herrliches Dach oder Altain/ in welchem man der Natur kunstreiche Felder und Wiesen wird beschauen können / soll gesetzet werden. Wo aber solche durch nachfolgendes weiteres Schreiben mit der Hülffe Gottes werden auffer bauet seyn/ werden sie befinden / daß dieses vorhergehende theorische Fundament einer solchen stattlichen Proportion höchlich nöthig gewesen. Dann ich kan in Wahrheit sagen / daß in diesen vorhergehenden Discursen ein solches Fundament der Natur und Kunst gelegt seye/ daß alle die Pallatien der Heimligkeiten der Natur und Kunst wohl darauff beruhen mögen / dann es beruhen in diesem Fundament alle der Natur Heimligkeiten / man kan darinn ersehen alle ihre Operationen, der Operationen Bewegungen/ der Bewegungen Auff- und Zuschliessung/ der Auff- und Zuschliessungen Ruhe/und der Ruhe Ursach / und aller Ursachen erstes Fundament. Und wiewol solches Fundament durch die mit aller schönsten Farben gezierte / künstliche und natürliche auffer bauete Pallatien noch nit allerdings so sehr erleuchtet ist / so ist es doch der Ruhepunct aller superstructuren/und derer darauff gebauten Müglichkeiten: Die auff solchem Ruhepunct ruhen/ und darauff zielen/ dahero dañ mir niemand entgegen seyn / oder solches vor übel halten wird / daß ich mich in Aufferbauung dieses vorhergehenden Fundaments etwas vielleicht mehr als ziemlich/ habe auffgehalten / dann ich habe

solches dem Philosophischen Gebäu / und allen denen / welche sich darinn zu belustigen / Belieben tragen / um ihrer Sicherheit willen zu gefallen gethan / und wo ich solche werde anjetzo in diese künstliche Gebäu in die metallische Werckstatt / in die allertiefsten Schüchten / Grüfften und Krotten der Natur hineinführen / werde ich sie allezeit auff das Fundament weisen / und sie mit desselbigen Sicherheit bekräfftigen und assecuriren. Dahero dann diese / so in der Natur Kunstkammer zu schreiten Lust haben / ihnen nichts werden verdrießlich fallen lassen / solche Fundamenta wohl zu betrachten / und zu beschauen / damit sie desto gröffern / und sicherern Lust empfangen mögen / dann es ist ein wunderbarliches Fundament / welches so wohl Unten als in der Mitten / und oben des Philosophisches Gebäues beruhet / es bestehet dieses Fundament von allem dem / wovon das gantze Philosophische Gebäu gebauet worden.

Von Aenderung der Philosophischen universal Substantz in die drey regna.

Nunmehro zwar ist in der Explication dieses Philosophischen Fundaments von desselben materi zimlicher Bericht ertheilet worden / aber es ist noch nicht erklärt / wie die Philosophische universal Substantz von der Natur zu solcher fundamental Arbeit zugerichtet wird. Ich hab gelehret / wie daß die zugerichtete Philosophische universal Substantz in Auffer-bauung der vier Haupt-Fundamenten von der Na-

tur

tur in gebührlichem Maaß / Ziel und gradibus administriret werde. Nun aber will ich erweisen / wie daß die Philosophische universal Substantz / ehe sie zu solchen vier Haupt-Fundamenten Erbauung kan gebraucht werden / müsse von der Natur zugerichtet werden. Ich hab docirt / wie daß die Philosophische universal Substantz sich in den vier regnis verhalte / nunmehro aber will ich lehren / wie die Natur die Philosophische universal Substantz also specificire, daß sie in die vier regna getheilet und specificiret werde / will darbey auch der alteration gedencken / dann bißhero ist nur der alteration gedacht worden in der specificirten Philosophischen Substantz / allhier aber wird gedacht werden der specification und alteration der Philosophischen unspecificirten und unalterirten Catholischen Philosophischen universal Substantz / damit also nicht allein der Methodus das Fundament zu bauen / sondern auch erwiesen werde / was massen die allbereit zu solchem Philosophischen Fundament erkießte und explicirte materia müsse zur Aufferbauung des gemeldten Fundaments von der Natur erstlich vorbereitet werden. Wie dannoch diese Philosophische Catholische Substantz beschaffen seye / das habe ich etlicher massen in vorhergehenden Discursen erkläret / und ist also nicht nöthig eine neue repetition anzufangen / sintemal ich mich der Liebhabern fehigen Memorien versehe / allein das werden sie sich anjetzo zu erinnern belieben / daß ich in der Philosophischen universal Substantz gemeldet habe / wie sie nemlich ein unspecificirtes Wesen seye / und wie in ihr die vier Qualitäten in ihrer vollkommenen Bewegung

stehen /

stehen / also / daß sie zu keiner alteration einiges regni zu kommen vermag / und dahero seye dieselbige in ihrer Substantz gantz universal. Nun aber will ich weisen / wie dieselbige möge von der Natur durch sonderbare gradus specificiret werden / damit sie in eine animalische / vegetabilische und mineralische Gestalt komme. Ist derohalben zu wissen / daß diese Philosophische universal Substantz in ihrer ersten Form um einen Grad corporalisch worden / von welchem sie ihre Form hat / dann sonsten würde dieselbige nicht begreiflich noch sichtlich seyn können / dann wo die Elementen alle zugleich geistlich wären / würden dieselbige nicht einige corporalische Form liefern können / darum ist in dieser universal Substantz ein Element corporalisch worden / welches Element das Wasser ist / dañ dieses ist das erste Element / welches vieler Philosophen Meynung nach / am ersten von GOtt ist erschaffen worden / und welches die andern Elementen geistlich in sich hat / wie von dieser Sach der weitberühmte Philosophus Helmontius sehr schön discuriret. Dann wir sehen auß der H. Schrifft / daß das Wasser / auff welchem der Geist GOttes schwebete / das erste Stück der Erschaffung gewesen / und hat GOtt auß diesem ersten Wasser alle nachfolgende Sachen und Elementen herauß produciret ; Dieses erste Wasser nun ist also in seiner ersten Form mit seinen geistlich in sich habenden Elementen zusammen geschlossen / und etlicher massen corporalisch worden / damit die erste materia auch ein Corpus hätte / wiewol solches universal, dieweil es auß der universal materi herauß producirt worden : Aber es ist darbey zu wissen / daß solches Philosophische Corpus

von

von der Natur sey corporalischer / und endlich zu einem specificaten Saamen worden / und dieses zwar durch sonderbare gradus. Dann diese Philosophische universal Substantz beruhet in allen Dingen / so jemahls auff dieser weiten Welt seynd gefunden worden / wie solches erweiset aller Cörper Anatomi, und in ihre erste materiam Reducirung / dann es ist diese erste materia der vier Elementen / (in ihrer peripheri einer kalten wäßrigen / im Centro aber einer lüfftigen hitzigen) Qualität. Es hat eine saltzhaffrige Wäßrigkeit / und eine viscose Feuchtigkeit in sich / dahero hat es in sich eine crystallinische / vitriolische / saltzhaftige Natur / und kan bald durch die alteration kalt / warm / feucht / trocken / süß / gesaltzen / schweflich / vitriolisch / weiß / roth / flüchtig und fix werden. Es hat diese Philosophische universal Substantz ihr Residentz in der Lufft / und auch in der Erden / wiewol sie ihren Cörper hat / welcher sie doch in ihren sonderbaren Atomis mit sich führet / diese Substantz nun / gleich wie sie die Mutter aller Geschöpffen ist / also ist sie auch die Erhalterin aller Sachen / dann sie ruhet in allen Sachen / wird auch von allen Sachen genossen / auß welcher Geniessung dann diese Philosophische Substantz ihre specification empfähet / denn so sie in den animalischen Archeum kommt / wird sie durch die natürliche Hitze und digestion der Animalien in ein animalische massam sanguineam verwandelt; so sie in die Erde kommet / wird sie in ein massam vegetabilem oder in ein humidum vegetabile verkehret / nachdem sie sich in die mineras begibt / wird sie durch derselbige mineralische Dünste zusammen geschlossen / und in ein saltzhafftiges / schwefe-

lichtes

lichtes Wasser verkehret / also begibt sich diese Philosophische universal Substantz durch ihre Bewegung in die drey unterschiedliche Archæos, Calores und alterationen der natürlichen Dingen / und damit selbige nicht allein hierdurch ein Nutrimentum haben / sondern auch eine multiplication des Saamens erlangen möchten / thut die natürliche Bewegung der Cörper / von diesem auß der Philosophischen Substantz producirtem Nutrimento specificato eine weitere separation und alteration machen / dann sie suchet auß ihrem eigenen Nutrimento einen Saamen zuhaben / welchen sie zu ihrer Vermehrung brauchen mögen / und wie solcher Saame sich in seiner Fortpflantzung / Auff- und Zuschliessung verhalte / das habe in vorhergehenden Discursen von Qualität der Elementen genugsam erklärt. Anjetzo will ich auch nur weisen / wie daß die Natur auß ihren specificatis nutrimentis den Saamen producire, und ist zu wissen / daß auß dem animalischen nutrimento der massæ sanguineæ die Natur den dritten Grad herauß producire, nemlich das sperma oder den Saamen / dann in der ersten Materi ist geschlossen worden das Wasser / in dem nutrimento die Erd / aber in dem Saamen ist die Lufft geschlossen / und in des Saamens weiteren Bewegung und alteration hat das Feuer seine administration, und wird der vierdte Grad des Feuers durch Feuer weiter getrieben / darum die Natur / nachdem sie den Saamen hervor gebracht hat / in Bewegung und alteration desselben nichts weiters als das Feuer administriren kan / wie dann in dem discursu de alteratione weiters davon Bericht gethan wird. Hier aber dienet zu wissen / daß der

Saame des nutrimenti fünfftes Wesen seye / und daß ihn die Lufft durch ihre Zuschliessung geistlich mache. Solcher Saame nun / ist bey den Animalien die subtileste Essentia des Bluts / bey den Vegetabilien eine irrdische Feuchtigkeit / bey den Mineralien aber das geschwefelte saltzhafftige Wasser / auß welchen nutrimentis die semina herkommen / und ist wohl in Obacht zu nehmen / daß die drey specificirte Nutrimenta auß sich ein doppeltes semen produciren / dann das Blut ist durch den Calorem naturalem auß der ersten Substantz / die andere herauß gebrachte specificirte animalische secunda materia oder nutrimentum, auß welchem Blut oder des Saamens andere Materi / so wol der männliche als weibliche Saamen herauß produciret werden. Und dieses ist auch zu verstehen von den vegetabilischen und mineralischen Saamen / dann das Blut / oder die secunda specificata materia, hat in sich die Qualitäten aller beyder Saamen / und bestehet nur in alteration der Qualität der Hitz / wo die natürliche Hitz in dieser specificaten Philosophischen anderen Materi die Qualitäten also temperiren thut / daß das Calidum innatum oder die warme Qualitäten in peripheri prædominiren / so produciret sie einen männlichen Saamen / wo aber das humidum radicale oder die feuchte Qualitäten in der Peripheri herrschen / so bringet die Natur einen weiblichen Saamen hervor / und ist der Schlüssel dieser alteration die Hitz / welche auß dieser materia secunda specificata nach gebührlichen gradibus und concoctionibus unterschiedliche semina bald männlicher / bald weiblicher / kalter und warmer Qualität kan

her-

hervor bringen / ja es kan die Hitz / wie in dem Discurs de generatione alterationis wird gelehret werden / auß dem semine fœminino ein masculinum, und auß dem semine masculino ein fœmininum machen. Wer nun dieses Discurses Fundament begehrt / der schaue die Concoction in dem menschlichen Cörper an / in welchem beyderley Geschlecht einerley Blut haben / aber weil die Concoction der beyden Naturen ungleich ist / nemlich in einem hitziger als in dem andern / so macht sie auch ungleiche semina, wiewol beyde auß einer materia secunda specificata herkommen / so man billich Hermaphroditicam naturam nennen möchte. Und dieses sey uns auch in gleichem ein Exempel von den andern beyden regnis, in welchen es sich gleich verhält. Bey diesem nunmehro vollendetem Discurs muß ich schließlich erinnern / wie daß sich der günstige Liebhaber nicht einbilden solle als wann er die so wol auß der prima materia producirte materiam secundam specificatam, als auch auß der secunda materia specificata producirten Saamen durch eigene alteration und Kunst entweder auß der Philosophischen ersten oder andern Materi zuwegen bringen / sich unterstehen dörffte / dann ob gleich die Philosophi bißweilen die erste materiam vor die andere / und die andere vor die dritte nehmen / so ist doch solches alles geschehen ratione causæ efficientis pro effectu. Ob gleich auch etliche Philosophi in unserer ersten materia drey principia setzen / als Mercurium, Sal & sulphur, so ist doch zu wissen / daß in unserer specification der Philosophischen universal Substantz / solche Termini nur synd methaphoricè gebraucht worden / dann unser

Materi bestehet in ihren vier Qualitäten/ und ist in derselben ohn destruction inseparabel, aber in den gradibus deß descensus biß zum letzten specificaten Saamen hat sie dreyerley Qualitäten/ dann in dem ersten universal Grad hat sie eine mercurialische Proprietät/ und dahero wird gesagt/ daß dieselbige bestehe in dem Mercurio, wegen der universal mutation, in der andern speficaten materia wird gefunden eine Vitriolität oder Saltzhafftigkeit / und dahero wird selbige genannt ein Saltz/ in dem dritten Grad/ da sie zu einem vollkommenen Saamen worden/ wird sie genannt ein Schwefel wegen der viscosen Fettigkeit / und dieses ist also metaphoricè zu verstehen von einem Mercurio, dreyen Salibus und sechs Sulphuribus, nach Art der Production auß der prima und secunda materia. Wie nun solche also metaphoricè Mercurius, Sal und Sulphur genannt werden/ also behalten sie genuinum nomen, in welchem da bleibet eine Philosophische universalissima materia, drey specificatæ materiæ secundæ, und auß den dreyen specificatis materiis secundis sechs semina appropriata, in welchen drey calidæ, drey aber frigidæ qualitatis seyn / welche alle auß der materia propinquiore und remotissimâ ihren Ursprung haben/ welche nun hierauß eine Warheit haben wollen/ die werden ihnen belieben lassen/ die producta semina, und auß den seminibus die producirte Cörper zu anatomiren / so werden sie dessen genugsame Warheit befinden / daß nemlich solche alle ihren Ursprung auß einer astralischen alterirten Saltzhafftigkeit haben/ welche auch letztlich die Gewißheit meines Berichts haben wollen / welchen ich in Warnung gethan

than habe / daß man nicht vermeynen soll auß der universal Materi die materias specificatas, und auß den materiis specificatis die appropriirte seminazu produciren / noch die regna oder semina untereinander zu commiscren / vielweniger daß man wolte in ungleichen regnis ungleiche semina masculina mit ungleicher regnorum seminibus fœmininis vereinigen / auß welchen allen letztlichen ein destruction, ob gleich im Anfang eine Sympathia erscheinet / erfolgen würde / wie solches in den folgenden Discursen de falsis impossibilitatibus weiter wird erkläret / die werden neben selbst eigenem Schaden erfahren / und auß den Schrifften der Philosophen genugsamen Bericht haben / welcher dicta zum Beschluß und Erinnerung ich etliche hieher setzen will: Dann also spricht Magister Guilielmus Parisiensis: Nostra ars nescirct spermata producere perse, sed quando natura creavit & produxit, tunc ars cum virtute naturali, quæ intus est in materiis spermaticis; jam creatis & productis conjungit tanquam ministra natura; Nam clarum est & verum, quòd ars nullam adhibeat formam, nec materiam aut virtutem, sed tandem auxilietur, ut fiat & compleatur quod adest, & quod nondum perfectum est. Und also spricht der Graf Bernhardus in seinem andern Buch; Ignari falsò putant dum intelligunt reductionem in primam materiam esse separationem Elementorum, quoniam. 4. Elementa sunt prima materia rerum creaturarum, sicut enim ex 4. Elementis primam materiam metallicam, ut sulphur & argentum vivum producere non poterunt, sic multò minus sulphur & argentum vivum in 4. Elementa reducere possi-

bile erit. So explicirt auch diese Rede Fr. Basilius Valentinus in seiner Theoria mit nachfolgenden Worten: Nec verò necesse est semen tuum in Elementis quærere, eousque enim retro nostrum semen non remotum est, verum propinquior locus est, ubi nostrum semen certam suam continet habitationem. Welche nun diese und dergleichen dicta lesen/ können zweiffels ohn in diesem dritten Punct genugsamen Bericht schöpffen/ dabey ich es anjetzo verbleiben lasse/ und den günstigen Leser treulich erinnere/ er wolle die gemeldte præparation der Natur/ welche sie in specificanda materia universali & ex materiis specificatis productis seminibus gebrauchet/ wol in acht nehmen/ dann es ist dieser theorische Discurs davon nur ein Abriß/ nach welchem dieses Philosophische Fundament soll gebauet und regulirt werden/ damit er/ wo ich anjetzo ad praxin dieses Fundaments und Aufferbauung des gantzen Pallatii schreiten werde/ sich nach vorgehendem Grund-Riß wol richten möge/ gestaltsam ich dann mich jederzeit darauff beruffen werde. Dieses seye also von specification der Philosophischen universal-Materi, und von der production der Saamen auß den materiis specificatis genugsam entworffen/ ein mehreres werden wir geliebts GOtt in der nunmehro folgender praxi dieses fundamentalischen Gebäues ersehen/ bey welches Gebäues Fundaments structur ich Anfangs nachfolgendes erinnern will/ daß ich nunmehro die animalische und vegetabilische generation werde auff die Seite setzen/ und nur allein erweisen die Qualität der Mineralien/ von welcher Würckung und Ursprung dieses Theil in seinem titulo einige Meldung

thut/

thut / aber ich werde doch eine Collation machen mit den Animalien und Vegetabilien, von welcher ich denn eine Gleichniß auff die Mineralien setze / die praxis auch / welche ich allhier von den Mineralien recensiren werde / wird sich nicht weiter erstrecken / als von specification der ersten materi in die Mineralien, von selbiger materiæ specificatæ weiterer alteration und Bewegung aber werde ich alsdann in dem discursu de alteratione & motu mineralium fernere Meldung thun. Anjetzo will ich lehren und weisen / was massen die Philosophische universal Substantz sich in specification des mineralischen regni verhalte.

Von Aenderung der Philosophischen universal Substantz in Metallen.

WIwol in vorigen Discursen genugsam erkläret / was massen die Philosophische universal Substantz beschaffen seye / so dienet doch vor dieses mahl gleichsam in einer repetition zu wissen / daß die Philosophische universal Substantz in zweyen principalen Qualitäten / als feucht und trocken bestehe / welche Feuchtigkeit eine saltzhafftige / die Trockenheit aber eine schwefelichte Natur constituirt / wie zu sehen ist in dem Gewitter der Elementen / in welchem ein schwefelhafftiger Dampff sich mit einer Feuchtigkeit bekleidet / aber durch die schnelle Zeit sich nit alsobald digeriren kan und dahero ein solches Donnern und Knallen verursachet / durch welches denn offen-

bahret wird/was massen die Philosophische universal Substantz in zweyen widerwärtigen / als trocken und feuchten Qualitäten bestehe/ welche Philosophische universal Substantz / nachdem sie gleich eine subtile Lufft alles durchgehet/ und wandert/ auch dahero in die tiefeste Gründe der Bergwercken kommet / thut sie sich darinn in ein Wasser resolviren / welches Wasser von zweyerley Natur ist / und endlich einerley wird: Das Wasser aber / so beyderley Naturen in sich hat / ist in den Bergwercken ein schwefelichtes und saltzhafftiges Wasser / einer warmen und kalten Natur. Diese Wasser nun sind das Blut und nutrimentum der Metallen und Mineralien/ dann wo Saltz- und Schwefelwasser in den Bergwercken gefunden werden / seynd sie fruchtbarer Bergwercken Anzeigungen / dann sie sind das Blut und nutriment, auch die materia secunda specificata der Metallen / wie solches alle Philosophi weitläufftig bekräfftigen. Dieses metallische Wasser nun / welches warmer und kalter Natur ist / hat in sich einen stätigen Dunst und exaltation, wie nicht allein in den mineralischen Bädern / sondern auch in den Bergwercken genugsam gesehen wird / wie daß solcher Dunst / als eine schmierige Fettigkeit sich anlege/ welcher Dunst der subtileste spiritualischte Theil dieses Wassers ist / gleich wie das Sperma der subtileste Theil des Bluts ist / das zurück gebliebene Wasser aber / nachdem es seine geistliche Essentz von sich gegeben/ wird in sich selbst corrumpiret/ verstocket und geschieden / dasselbige theils zu einem Alaun / Bergsaltz / Schwefel oder Zinnober wird / wo sich aber darinn die trockene Excrementen mit den feuchten

vereinigen thun / nemlich der Schwefel mit dem Saltz / so wird darauß ein Vitriol, wie solches die praxis so wol der Natur als Kunst erweiset / dann in diesen Bergwercken / wo Saltz und Schwefel gefunden wird / da findet man auch allerhand Arten Vitriol, ja durch die Kunst kan ein Schwefel und Saltz auß den Mineralien producirt / auß welchem producirten Schwefel und Saltz ein natürlicher Vitriol kan zuwegen gebracht werden / dahero dann klärlich scheinet / daß das Blut der Metallen oder die materia secunda specificata ein Vitriolischer Safft seye / welcher vom Saltz und Schwefel seinen Ursprung und Nutrimentum, der Schwefel und Saltz aber auß der Philosophischen Substantz / als auß einem universal Saltz ihr principium haben wie dann klärlich zu erweisen / daß auß der Philosophischen universal Substantz / sie seye gleich in einer irrdischen / wäßrigen / lüfftigen oder feurigen Qualität / ein natürlicher Swefel und Saltz kan zuwegen gebracht werden / auß welchem Schwefel und Saltz ein Vitriol-Wasser / von beyderley Naturen / als kalter und warmer / wird: Und ist allhier wol in Obacht zu nehmen / daß wann Saltz und Schwefel durch die Kunst zusammen kommen / daß sie einen säuerlichen Geschmack und eine seiffige Fettigkeit machen / von welcher Qualität Wasser alle reiche Bergwercke ihren Uriprung und Nutrimentum haben / dann man schaue ein reiches Bergwerck an / in welchem man nit Schwefel / Saltz / und darauß entspriessende Vitriol-Wasser genugsam und häuffig finde / und wo man die Bergwerck betrachtet / wird man befinden / daß selbige / und auch der Metallen Nutriment Schwefel / Saltz /

und das darauß kommende Vitriol-Wasser seye/ wie solches auch in der Anatomi der Metallen genugsam offenbahr ist. Dann das Vitriol (welches nichts anders ist als eine Essentz des Saltzes und Schwefels/) ist die rechte materia secunda, oder das Blut der Metallen / welches von dem Schwefel und Saltz seinen Ursprung und Speise hat/ wie solches Rupecissa bezeuget/ und spricht: Vitriolum est medium & proprium semen generandi omnia metalla, tanquàm eorum omnium principium remotissimum. Dann es hat der Vitriol beyderley Naturen/ so wohl Feuchte als Trockene in sich/ doch herrschet die warme Qualität des Schwefels in seiner Peripheri, von welchem er auch seine Farbe und Geruch hat/ aber er hat sein humidum radicale in sich / welches nicht also kan herauß gebracht werden / daß es in der Heraußbringung von der Wärme nicht verdorben würde / sintemahl es gar wenig ist/ und kan durch die Hitze nicht augmentiret werden / wo aber solches in quantitate peripherica, und der sulphur in qualitate centrali wäre/ so könte solcher sulphur durch die äusserliche Hitze wohl augmentiret / und durch die successivam augmentationem die qualitates frigidæ peripheriæ certis gradibus sine destructione wohl temperiret/digeriret und figiret werden. Dieses aber ist in dem vitriolischen Bergwasser annoch nicht also beschaffen/ sintemahl in selbigem die qualitates calidæ in der peripheri, die humidæ aber in Centro herrschen/ welche/ wie vorgemeldt / propter qualitates calidas sine destructione à Centro nicht können herauß gebracht werden/ dann gleich in dem Blut / als in der materia secunda spe-

ſpecificata animali des Menſchen der ſulphur in der peripheri, die Kälte aber in Centro ruhet / und darum noch nicht pro ſemine kan gebraucht werden / es ſey dann Sach / daß die qualitates ſulphureæ ad Centrum, und die ſalſæ in peripheriam gebracht werden / alſo kan auch das vitrioliſche Bergwaſſer annoch als ein Blut der Metallen zu dem Saamen derſelbigen von der Natur nicht gebraucht werden / es ſey denn Sach / daß es umgekehret in der peripheri kalt und im Centro warm werde / dann die Natur nutrirt die Feuchtigkeit / und producirt dardurch auß dem Blut den Saamen / aber die Kunſt nutrirt das Feuer / und producirt alſo auß dem Saamen einen Cörper / alſo gibt die Natur die Feuchtigkeit / die Kunſt aber würcket darinn mit dem Feuer. Weil dann nun / wie gewieſen / auß dieſem vitrioliſchen Saltzwaſſer / als auß dem Blut der Mineralien / eine ſolche inverſion kan gemacht werden / daß die Feuchtigkeit herauß / die Hitze aber hinein getrieben würde / und alſo ein Saamen und Eſſentia dieſes Waſſers herauß käme / ſolcher auch vermittelſt der Natur darauß gebracht wird / ſo wollen wir anjetzo betrachten / wie die Natur erſtlich durch ihre dünſtige Feuchtigkeit auß dieſem vitrioliſchen Saltzwaſſer den Saamen producire, und wie dann vor das ander die Kunſt durch eine lüfftige Wärme in dem producto ſemine eine Conjungirung und Figirung zuwegen bringe / was anbelangt die Eduction des mineraliſchen Saamens auß dem mineraliſchen Blut oder Saltzwaſſer der Metallen / ſo verurſacht ſolche eine natürliche Wärme / welche ſie durch ihre Bewegung in die-

dieſem Waſſer zuwegen bringet / wie ſolches der gelehrte Philoſophus Bernhardus Treviſanus, nachdem er derer Meynung / welche da der Metallen Bewegung von der Hitz der Sonnen ſtatuirt / refutirt / und mit nachfolgenden Worten bezeugt: Videamus, quomodo naturaliter fiant Metalla compoſita ex 4. Elementis, ut Mercurius, quæ Elementa ſi moventur, calefaciunt Mercurium, & Mercurius hunc promotum naturalem Calorem accipit, & ità Ignis, qui ineſt Mercurio, cum aëre movetur & paulatim excitatur, quia ſunt Aqua vel terra digniora Elementa, ſed tamen humiditas dominatur in Mercurio & capit motum Ignis & Caloris. Dieſe natürliche Bewegung verurſachet eine Hitz in dem Schwefel dieſes Vitrioliſchen Waſſers / durch welche ſich von dieſem Waſſer die Feuchtigkeit erſtentheils ſublimiret / und in ihrem Centro die fixe ſulphuriſche Fettigkeit mit ſich führet. Dieſes auffgetriebene und ſublimirte Waſſer iſt nun die quinta Eſſentia des mineraliſchen Bluts oder Vitriol-Waſſers / ſo ſich vermittelſt der Natur / und nicht der Kunſt / auß ſeinem Blut zu einem Saamen geſchieden hat / und iſt dieſer Saamen dieſes Waſſers fünfftes Weſen / aber einer umgekehrten Qualität / dann er iſt in ſeiner Peripherie kalt / aber im Centro warm und dahero hat er die allerſchönſte weiſſeſte Farbe in ſich / und weil die kalte Qualitäten prædominiren / ſo ſeyn durch die Kälte in ihm die Pori zuſammen geſchloſſen worden / daß er nicht flüſſig / ſondern von vielen gefrornen Atomis ein zuſammen geſetzter Philoſophiſcher Schnee oder mineraliſcher Salpeter iſt / in welchem da geſpürt wird keine ſchwefelhafftige Fettigkeit / ſo er im Centro

füh-

führet/und daher o ist er einer Seiffen zu vergleichen/ welche von einer Saltzhafftigkeit und Fettigkeit bestehet / und weil er in seiner peripheri kalt ist / also gibt er einen ungekochten und gifftigen Dampff von sich/ aber er wird von der digestion zu einem Wasser solviret / ja er vergehet in der Wärme einem Schnee gleich / und wird zu einem flüchtigen / seifhafftigen/ vitriolischen Wasser / des mineralischen Vitriol-Wassers fünfftes Wesen. Welches fünffte Wesen als ein Dampf sich in Bergwercken hin und her spüren lässt / ja auch etlicher Orten sich in Gestalt eines schloßweissen Schnees anhencken thut / und wird solches von den Bergleuten mit unterschiedlichen Namen genennet / von den Philosophis aber wird es vor einen Dampff gehalten / wie Maria Prophetissa Moysis Schwester ihn nennet. Er wird auch genennet von den Philosophis Mercurius sublimatus Naturæ, Vitriolum Philosophorum volatile, Nitrum Sapientum, ich aber nenne es meiner Meynung nach viscosam Essentiam Mercurialem, mit seinem eigenen Namen aber Flores resolubiles Metallorum vitriolatas, dann es ist der rechte Safft der Metallen/welcher sich durch die Wärme in eine viscosität resolviret / die metallische Erde irroriret / und seines Gleichen ein mehreres magneticè an sich ziehet / wo wir nun diesen Metal-Saamen recht betrachten/so werden wir befinden/daß sich solcher durch die Wärm in ein viscosisches Wasser begibet/ welches einer viscosen mercurialischen Natur ist/von welchem Geber spricht: Nos omnia experti & magnâ ratione speculati sumus, sed nullam rem in prælio stantem invenimus, quam solam humiditatem viscosam, quæ radix

& ma-

& mater Metallorum est. In welcher radice mercuriali die qualitates calidæ ruhen / wie solches weiter Geber bezeuget: In profundo naturæ Mercurii est sulphur quod coquit & perficit ex longâ morâ in venis Minerarum terræ. Uber diesem Saamen wird sich mancher verwundern / daß er einer mercurialischen Natur sey / sintemahl ich gemeldet habe / daß er auß Schwefel und Saltz seinen Ursprung habe / aber diese sollen wissen / daß auß Schwefel und Saltz eine mercurialische Natur kommen könne / welche so sie mit der schwefelichten Bergfeuchtigkeit sich conjungiret / bald zu einem Zinnober / ja auch gar zu einem lauffenden Queckfilber wird / dahero haben sie sich nicht zu verwundern / daß auß dem vitriolischen Bergwasser durch die Natur ein mercurialischer Dampf getrieben wird / welcher Dampf / so lang er sich mit den Bergwercken nicht vereiniget / ein philosophischer sublimat bleibt / welcher da des Vitriolwassers rechtes Ens und eine reine astralische mercurialische Seel des gemeinen vermischten Mercurii mag genennet werden / und dahero auch billich ein Unterscheid zwischen dem Gemeinen zu machen ist / wie Geber spricht: Erronei sunt qui vulgari Mercurio pro nostro utuntur, est enim noster Mercurius neque in suâ substantiâ, neque in sua qualitate Mercurius vulgi, sed est ejus quinta purissima Essentia per naturam producta. Und Arnoldus spricht: Omnis tua intentio sit in digerendo & coquendo substantiam Mercurialem, nam secundum ejus dignitatem ipsa etiam dignificabuntur Corpora, quæ nihil aliud sunt, quàm substantia Mercurialis decocta à natura. Und Morienes spricht von

Un-

Unterscheid des gemeinen und Philosophischen Mercurii: In nostro autem Mercurio est sulphur fixum & incombustibile quod nostrum opus perficit sine alia substantia, vel re, nostrum enim argentum vivum in profundo habet suum sulphur fixum & combustibile mercuriale, & per illud sulphur fiunt diversi colores metallici & quando illud sulphur excitatur, tunc coquit & temperat qualitates humidas & frigidas, & dominatur perpetua Constantia qualitatibus frigidis. Auß welchen allen dictis klärlich erscheinet/ daß der Mercurius Philosophorum von dem vulgari weit entlegen sey/ dann dieser Philosophischer Mercurius ist in seinen Qualitäten nicht alteriret/ sondern ist pur/ rein und crystalliniſch/ und dahero/ so er in die Wärm gesetzet wird/ so fänget sein sulphur an die qualitates zu alteriren/ und gibt die allerschönste solvirliche Bergblumen von sich/ welche schöne alteration dann von ihm die Turba philosophorum in ihrer propositon erfordert/ ja es thut dieser Philosophische Mercurius oder viscose Fertigkeit sine vi & strepitu so wol die Ertze als auch die allbereit geschmoltzene Metallen auflösen/ und zu lieblichen vitrioliſchen in der Wärme solvirlichen mercurialiſchen Floribus machen/ welches alles von dem gemeinen Mercurio nicht kan verstanden werden/ sintemahl sich selbiger nicht allein durch bloſſe digestion in seiner eigenen Substantz durch seinen sulphur in etwas bessers nicht alterirt/ sondern auch wegen des admiscirten heterogeneiſchen Schwefels und Wassers in solution und Reducirung der Metallen keine einige radicale Verwandschafft hat/ und ob zwar etliche vom gemeinen

Mer-

Mercurio solche excrementa zu scheiden gedencken/ und auch zuwegen bringen könten/ so müssen sie doch bekennen daß als dañ solcher purificirter Mercurius nicht mehr ein Gemeiner könte genennet werden/ dieweil er in der Substantz und Qualität dem Gemeinen nicht mehr gleichen/ sondern als ein clarificirtes Wesen erscheinen/ ja gantz diversas & alias qualitates haben würde / welche mit den qualitatibus vulgaris Mercurii gar nicht übereinstimmen. Dieses ist nun auch also zu verstehen von dem Vitriol oder Schwefel auß welchen gantz und gar nicht weder die Kunst noch die Natur einigen Mercurial Saamen weiter produciren kan/ sintemal so lang Schwefel uñ Saltz ein Vitriolwasser und das mineralische Blut / auß welchem der Saamen producirt wird/ seyn/ so lang bleibe sie in einer liquorosischen viscosität/ in welcher sie ihre subtile Essentz erhält/ wo aber diese Essentz von der Bewegung heraus getrieben wird/ so wird diese mineralische viscosität ihrer Krafft und Essentz beraubet und hat also in sich nichts mehreres/ als terrestrische / schwefelichte und saltzhafftige feces, welche sich/ nachdem sie ihrer warmen Essentz beraubet seyn/ in eine Consistentz zusammen ziehen / verstocken und anschiessen/ wie dann dergleichen Arten in Bergwercken gar viel gefunden werden. Ist also sehr vergebene Hofnung auß solchen Excrementis und coagulirten Wassern den metallischen Saamen ferner herauß zu bringen/ gestaltsam vor Augen schwebet/ was vor einen acetosum, terrestrem & gravem spiritum solche dergleichen species haben Und ob sie wol in der Erden mit neuen astralischen Saamen imprægnirt und wieder zu nutrimentis werden/ so zweiffele ich doch

doch sehr / ob solches der Kunst nachzuthun müglich sey / sintemahl solche abgedörrte Sachen mit neuem Saamen fruchtbar zu machen der Natur gröstes Geheimniß ist / welches die Kunst schwerlich wird nachmachen können / es wäre dann Sach / daß sie ihre Mutter oder mineram nehme / oder durch öffters Reducirung die Terrestreität von der Spiritualität mit sehr grossem Fleiß scheidete / wo sie auch gleich in einem oder andern passu etwas nachmahlet / so sind es doch fruchtlose effectus, welche nichts anders als betrügliche assimilationes seyn / vor welchen sich der Liebhaber zu hüten wird wissen. Zum Beschluß erinnere ich noch dieses / daß um dieser Sachen eine Gewißheit zu haben / man die praxin angreiffe / und in derselbigen der Cörper Anatomien beschaue / nach dem Philosophischen Axiomate, in quæ principia materia quædam resolvitur, ex iis factam fuisse, constat. Welchen demnach beliebet die gradus der Natur zu erfahren / die lernen erkennen die Philosophische universal Subsantz / auß dieser mögen sie durch die praxin einen Schwefel und Saltz machen / auß welchem Schwefel und Saltz sie dann mit gebührlichem Gewicht der Compositon ein vitriolisches viscoses Wasser werden zuwegen bringen können / welche viscosität durch linde sublimation sonderliche vitriolische Flores von sich gibt / dardurch aber unter sich coaguliret / und zu einem natürlichen Vitriol wird / welcher allen andern gleich kan gebraucht werden / und auch gleiche effectus thut / aber der auffsublimirte Theil hat wunderbarliche virtutes und Kräfften gegen die Mineralien / und so man einen Theil davon mit

gemeinem Schwefel und Saltz in die putrefaction setzt / wird er dadurch zu gemeinem lauffendem Queckſilber / welches dann è diametro contrarias qualitates mit dem noch übrigen uncorrumpirten Theil hat / kan auch gar ſchwerlich wieder zurück in ſeine vorige Qualität gebracht werden. Ob nun zwar die Kunſt / auß der Philoſophiſchen univerſal Subſtantz / Krafft meiner vorigen Diſcurſen / keinen ſpecificirten vegetabiliſchen Formal-Saamen kan herauß bringen / ſo ſpielt doch in dieſer Arbeit die Kunſt mit der Natur / und weiſet / was geſtalt die Natur vor einen Weg gebrauche / welchen / ob ſie zwar ſelbſten nicht wandlen kan / ſo thut ſie doch als ein Compaß darauff uns weiſen.

Anatomia Neptuni & Vulcani über die Mineralien.

DJe Natur aber führet uns in beyderley Geſtalten auf einen rechten Weg / und weiſet / wie ſie in production und generation der Mineralien geſchäfftig ſeye / dann in ihrer Entblöſſung oder Anatomi, weiſet ſie ihren erſten Anfang / der da iſt eine mercurialiſche Wurtzel / welche in ihrem Centro ihren Schwefel und cauſam formantem hat / durch welche cauſam formantem ſie ſich ſelber perficirt hat / wie Calid. ſpricht: Natura facit Metalla ex Argento vivo & ſulphure ſuperando frigiditatem & humiditatem Mercurii, eamque alterando non quod alia Eſſentia perficiat. Wann aber die groſſe Hitz und äuſſerliche Gewalt kommet / ſo thut ſie die qualitates

tes frigidas & humidas, so fern sie noch nicht recht temperiret / alteriren und scheiden / dergestalt / daß das Metall zu einem Rauch wird / welcher sein erstes principium gewesen: aber der Rauch ist durch die Gewalt des Feuers alterirt und corrumpirt worden / und dahero kan er sich in solches Philosophisches weisses Vitriolum oder in solche flores resolubiles nicht mehr begeben / sondern wird zu einem weissen Meel / welches zu nichts zu gebrauchen ist / dann lässet er zurück seinen Cörper / welcher da ist ein flüssiges Glaß / in welches er sich in den Bergwercken geleget / und davon seine Erde oder matricem genommen hat / dieses / sage ich / lässet er in dem Tiegel oder Test / in Gestalt eines durchsichtigen Glasses zurück / in welchem er / weil er nunmehro seiner Banden entbunden / und keines nutrimenti weiters bedürfftig / seine Speise zurück lässet / welche eine vitriolische / schwefelhafftige viscose Natur gehabt / so durch die Gewalt des starcken Feuers ihre Feuchtigkeit mit dem mineralischen Geist hat gehen lassen / und dahero sich also corrumpiret / daß sie einer irdischen Erden gleich in dem Arnauso oder Philistæa beruhen thut. So sehen wir auch in fernerer Anatomirung mit allerhand Wasser noch deutlicher und außführlicher / worauß die Metallen componiret seyn / dann wo man ihnen durch gewaltige Wasser ihre Speise nimmet / welche sie doch nicht gehen lassen / es sey denn / sie haben darauß die Feuchtigkeit erstlich gezogen / wo solches dann geschehen / und man das zurückgelassene nutriment herauß ziehen will / so findet man ein Schwefel und Saltz / und auch darauß ein Vitriol /

wo man dann ihren Geist oder ihren Saamen nehmen will / so geben sie einen Dampff von sich / oder so die Instrumental-Wasser / dadurch solcher Saamen soll herauß gezogen werden / irrdische feces haben / so nimmet dieser Dampff davon eine fœculentam qualitatem, und wird zu einem Queckſilber / wo man endlich die Erde nehmen will / auß welcher der Geist und nutriment gezogen worden / so befindet man feces, und wo die feces durch ſtarck Feuer in ein Corpus concentrirt ſeyn / ſo werden ſie zu einem durchſichtigen Stein oder Glaß / in welchem nemlich der mineraliſche Saamen mit ſeinem nutrimento geruhet / und ſelbige zu ſeiner Erde oder mineraliſcher matrice gehabt hat. Wiewohl nun dieſe zwifache Anatomi, welche ſo wohl durch ſtarckes Feuer / als durch allerhand Arten Waſſer geſchihet / die Metallen gantz und gar in ihrer vegetation deſtruiret / und die Qualitäten alteriret / ſo kan man doch in dieſer Corruption und Zertheilung die metalliſche Compoſition und derſelbigen principium klärlich erſehen / welches dann in nichts anders beſtehet / als in einer mercurialiſchen Subſtantz / die in ihrem Centro ihre Cauſam figentem hat / und alſo eine hermaphroditica materia iſt / welche materia eine ſaltzhafftige / ſolubiliſche und ſulphuriſche Fette / ja eine volatiliſche in der Peripheria kalte / im Centro warme / und dieſer Qualitäten inſeparabiliſche Natur hat / dieſe Natur oder mineraliſcher Saamen / hat auß einem Vitriol-Waſſer ſeinen Urſprung / und wird davon durch die Witterungen und Bewegungen der Dünſte als ein Dampff ſepariret / und durch das Schwadmen und Dünſten

sten der Berglufft in die klare flüssige Poros den Bergstein getrieben / in welchen ihm die Natur durch die vitriolische Witterungen sein nutrimentum zuführet/ augmentiret/ und sein Sulphur radicale beweget / daß es in seiner viscosen mercurialischen Proprietät die qualitates humidas & frigidas alterirt / temperirt / und endlich zu einem Metall figiret / durch die gradus alterationis, die ich in dem discursu de alteratione tertii regni gemeldet hab.

Beweiß der Geburt der Metallen in Bergwercken.

WJe nun wohl auß diesem vorhergehenden Beweiß genugsam ist erklärt worden / was massen auß dem mineralischen Blut oder viscosen Vitriol-Wasser durch die Natur der mineralische Samen oder das vitriolum philosophicum zuwegen gebracht werde / wie auch solches der Metallen principium seye / und durch eine dünstige Feuchtigkeit hervor gebracht werde / so will ich dennoch vor dem Beschluß dieses letzteren Discurses de fundamento practico von der manifestation reden / wie nemlich die Natur in den Bergwercken mit diesem hervor producirten Saamen / vermittels einer lüfftigen Wärme / procedire, und muß ihre operation offenbahren / damit man nicht allein die Wahrheit dieses principii auß der anatomiâ artificiali ersehen/ sondern auch den rechten Grund augenscheinlich und vollkommen in der Natur officinâ mineralispüren und erfahren möge/ alsdann verhoffe ich diesen

meinen vorhergehenden fundamenten genugsam und sattsames Genügen gethan zu haben / nicht zweiffelnd / es werde solches denen Liebhabern / so darauff bauen werden / einen vesten und sichern Muth machen/durch welchen sie also fundirt in ihrer operation sicher und gewiß gehen / und die nachfolgende Discurs de alterationc metallorum nicht allein besser verstehen / sondern auch zu ihrem guten Nutzen werden anwenden können / welche discursus de alterationc Metallorum ich so lang auff die Seite setzen will / biß daß ich die officinam mineralem der Natur völlig gäntzlich eröffnet habe / damit sie also darinn desto sichrer herum gehen / und discuriren können / dahero ich dann zu solcher Eröffnung anjetzo einen Anfang machen will; Derjenige / so eine Uhr also zertheilen will / daß er dieselbige wiederum könne zusammen setzen / ja in der Zusammensetzung verbessern und corrigiren / muß vor allen Dingen vor der Zerlegung die Compositiun der Uhr wohl betrachten/ damit er erfahre/ wie dieselbige Anfangs seye gemacht worden / und wie nach der Zerlegung selbige wieder ohn defect könne zusammen gesetzt werden: Also auch ist es beschaffen mit der Zerlegung der Mineralien und Metallen: der Titul dieses Theils meldet / was massen die Metallen können zerleget / und wieder mit perfection zusammen gesetzt werden / also habe ich auch vor nothwendig erachtet in diesem ersten Theil Anfangs zu melden/was massen dieselbige von der Natur zusammen gesetzt seyn worden / damit in derselbigen Zerlegung man hernachmahls einen guten Bericht wisse / wie selbige mit einer plusquam perfecten Correction

wie-

wiederum mögen zusammen gesetzt werden / und ist deßhalben in diesem ersten Theil allbereit genugsamer Bericht gethan worden / in welchem / so etwan eines oder das ander abgehen solte / ich anjetzo durch den Beweiß der Natur / schließlich ersetzen will. Wann wir nun die Zusammensetzung der Metallen betrachten wollen / wie solche die Natur in ihrer Berg-Officin verrichtet / so ists vonnöthen / daß wir davon auch Bergmännisch reden / und diesen letzten Discurs auß den Gründen und Gruben der Bergen hervor suchen. Bey dem / was ich in vorhergehenden Discursen von specification der Philosophischen universal Substantz in das viscosische Vitriol-Wasser / und desselbigen sublimation in die mineralische Bergsäfft / Bergblumen / Metallsaamen oder mercurialische Wurtzel beschrieben habe / dabey lasse ichs anjetzo verbleiben / und fahre fort / wie die Natur in Bergwercken mit diesem ihrem sublimat oder Dampff weiter procedire, ist derowegen zu wissen / daß durch die Bewegung der Gestirne von Bergwassern ein sonderbarer Dampff auffgetrieben wird / dann es ist bekannt / daß der Bergbrodem einen sonderbarlichen Schwadem cautire, welcher Schwadem seine stätige Witterung hat / diese Witterung / so sie keinen Bergfluß antreffen thut / in welchem sie hafften möge / wird zu einem Saltz / Bergasche oder Bergmeel / welches da inficiret und verderbet die Bergwasser / als nutrimenta der Metallen / und dahero werden die Bergwercke unfruchtbar / wann sie nemlich keine gute Bergerde oder Bergglaß haben / in welche sich die Witterung setzen könte / sondern seynd erfüllet mit Steinwest / welche keine Witte-

rung penetriren mag / dannenhero daran behängen bleibt/und endlich zu einem giftigen Bergsatz wird/ dahero wohl Achtung zu geben/daß man den Bergfluß/ in welchem etwan die Witterungen ein wenig sich gesetzet / und einige Spur eines Metalls gewiesen / um solche geringe Quantität des Metalls nicht außhaue / dann dadurch wird der Witterung ihre Matrix oder Erde benommen / und wird das Bergwerck unfruchtbar/ungeacht es voller Witterung ist/ gibt auch der außgehauene Bergfluß wenig Metall/ wird in dem hohen Ofen zum Flußglaß / welches zu nichts anders zu gebrauchen ist / als unflüssige Ertze damit zu versetzen/oder in Mangel derer/auf die Hall zu schütten/auff welcher sich dann erstlich der Bergleute Unverstand beweiset/indem er von der auß den Bergwercken heraußgehender Witterung imprægnirt würde/und dann nach etlichen Zeiten de novo eine Fruchtbarkeit erweiset. Weiter wird diese Witterung auch verhindert von den grossen Wässern / so da einreissen / und diese Witterung auß ihrer Berg-Erde heraußschwemmen/dadurch dann auch ingleichem die Bergwercke unfruchtbar werden / drittens wird diese Witterung verhindert durch ungebührliches Nachgraben der Stollen/und Verkättung der Schachten/wodurch ihr Gang und Strich zu den Ertzen verhindert wird/nicht weniger schadet ihr auch das unzeitige Außhauen der Ertze / bey welcher Röstung sie verderbet/und zu Hütten-Rauch wird. Wo wir nun erzehlet haben / was diese Witterung oder Berg-Saamen in seiner operation verhindern thut / so wollen wir anjetzo die Beschaffenheit dieser Witterung erzehlen/ und kan selbige erstlich wohl er-

forschet werden durch ihren grossen Gifft / mit welchen sie den Bergleuten die Bergsucht causiret / wo nun solche gefunden wird / so ist sie ein Anzeigung des überflüssigen unzeitigen Bergsaamens / so wird auch weiter solche Witterung gespüret durch ihre stätige Bewegung / indem sie als ein Dampff alle Schacht und Stollen durchstreichet / welcher Dampff im geringsten weder Liecht / Feuer / Lufft oder menschlichen Athem leidet / sich auch wie ein kleines Gestieb in Stollen und Schachten einem weissen Schnee oder Salpeter gleich anhänget: Und also gibt er ein Anzeigen seiner Gegenwart / und wird genañt ein gifftiger Dampff oder Schwadem / proprie aber ist er ein unzeitiger Bergsaamen oder ein Witterung. Wo er sich aber in seinen Bergfluß oder nutrimentum gehänget hat / so fängt er an sich zu bessern / und färbet sich durch seinen agirenden Schwefel in allerhand Farben / und wird flüssig wie ein Wachs / welches da die Einwitterung zu sich ziehet / und die Speise von ihr holet / also ist es nicht mehr gifftig sondern ein Anzeigung eines fruchtbarẽ Bergwercks / welches durch seinen schwefelhafften Dampff erkennet / und bißweilen das Ferch / die Gur oder die Zuwitterung genañt wird / und dieses kan das Feuer wie auch die Luft wol leiden / und ist auch gesund dabey zu bleiben / es wird bißweilen gefunden wie ein grüne / bald wie eine gelbe / endlich auch wie eine rothe Viscosität oder Wachs / welches nach Gelegenheit der Alteration einem Stein gleich erharten kan / aber in Bergwercken ist es flüssig oder fett / uñ suchet die Zuwitterung in seinen Stollen / dieses ist also der Bergglimmer / welcher von der Witterung seinen Schimmer

bekommet / und bleibet so lang in seiner Fettigkeit / biß daß durch die Zuwitterung der Schimer in den Glimmer / das spolium in das folium vollkömmlich gangen / alsdann alterirt es sich / und wird hart in seinem Fluß / mit samt seinem nutrimento, und dieses geschicht / wann die Beywitterung also durch ihre gradus beweget / daß sie ihrer / als des nutrimenti, nit mehr bedarff / sondern auß einem wachenden zu einem schlaffenden Ertz wird / einruhet / und den Schimer durch den Glimmer anniñt / außglühet und stehend macht / daß er keine Beywitterung mehr / sondern eine Abwitterung kan genennet werden. Wo demnach das Metall in seiner Beywitterung und folio ist und witiert / wie solches durch die Bergruthe kan erkennet werden / so soll man es / als ein wachendes Metall / in seiner Witterung oder Suchung seiner Speise nit verhindern: wo es aber in seinem Schimmer und Glimmer bestehet / schlaffet und ruhet / auch in dem höchsten Grad des auffsteigenden Schimmers und Glimmers ist / welches man durch die Loheruthe erfahren kan / so wird es genannt ein schlaffendes Ertz / das in gradu ascensus super fein ist / und ist kein auffsteigendes Metall mehr / sondern beruhet in seinem Schimmer und Glimmer vollkommentlich / alsdann soll man es außnehmen / ehe es wieder wachsam wird / de novo seine Speise sucht / und durch die Abwitterung den Glimmer in Schimmer oder das folium in spolium verkehrt / und zu einem Metallo descendente wird. Was nun ein Metallum descendens oder eine Abwitterung seye / das dienet auch zu wissen und ist deßhalben wol zu mercken / daß wo das Ertz zu seiner Ruhe kommen / es durch die

ſtarcke Einwitterungen wiederum erwecket / und wachend gemacht wird / und thut dieſe Abwitterung durch die ſtätige Bewegung und den continuirlichen Ab- und Zugang den Schimmer in dem Zeug allgemach abwaſchen / dann gleichwie in dem Zeug der Schimmer zu allerletzt geſpüret wird / alſo nimt er auch am allererſten ab / biß er endlich den Glimmer in ſeinem Geſtieb davon führet / und wird auß einem lebendigen ein todtes Ertz / dann der Zeug gehet davon / und das Ferch wird durch die Witterung wiederum zu einem Schwadem / dieſes Abſteigen des Metalls ſoll man nun kennen lernen dabey / wañ ſich die Zu- und Einwitterung an das Ertz hängen / und ſolches dadurch ſeinen Schimmer verlieret / dann ſo lang daſſelbe ein auffſteigendes Ertz iſt / läſſt es die Einwitterung nicht behangen in ſeiner Geſtalt der Einwitterung / ſondern macht ſolches zu einer Speiſe in ſeines Gleichen vielerhand Farben / wo aber das Ertz in gradu deſcendente iſt / ſo alterirt es die Abwitterung nit mehr in ſeiner Geſtalt / ſondern läſſt es bey ihrer weiſſen farbe verbleiben / und wird wieder zu derſelbigen ſpeiſe in derſelbigen Geſtalt / daß das Metall vermodert. Dieſes werden wir nun in Bergwercken unterſchiedlich obſerviren / dann dariñ finden wir die gifftige mineraliſche Bergdünſte / welche / ſo ſie ſich an die Steinweſte anhängen unfruchtbar und zu einem ſchädlichen Bergſatz werden / dann ſie können in den Steinveſten ihre operation nicht vollbringen / doch werden ſie daran annoch bißweilen incorrumpiret gefunden / und diß iſt der Unterſcheid zwiſchen dem Bergſchwadem uñ Bergſatz / daß nemlich dieſer volatiliſch / vitrioliſch / in der Wärm ſolvirlich und fett /

jener

jener aber astringirend/ corrosovisch/ unsolvirlich und unfleissig ist/ dieser Bergschwadem/ Bergwitterung oder metallischer Saamen durchstreichet nun die Stollen und Schachten/ und in diesem Durchstreichen in seiner Bewegung alterirt er sich/ uñ wird zu einem gesunden Bergdunst/ alsdann hat er einen schwefelhafftigen Geruch/ und wo er sich bißweilen an eine Steinveste anleget/ so ist er gleich einem grünen/ gelben oder rothen Saft/ welcher viscosisch und fett/ auch in der Wärme leichtlich solvirlich ist/ es wird alsdann auch dieser Dampff nit mehr genannt eine Einwitterung oder mercurialischer Bergschwadem/ sondern er wird gehalten vor einen sulphurischen Dampff oder Ferch/ welcher die Stollen und Gestein/ so er durchstreichet/ fruchtbar machet/ in diesem Durchstreichen ist er von der Einwitterung wol zu erkennen/ dann er ist etwas schwerer/ und dem Gestieb so die Sonne zu sich ziehet/ nit unähnlich/ aber der Bergschwadem oder die Einwitterung ist gantz subtil/ und wird durch seine sonderbare Ruthen allein erkannt/ wo nun das Ferch also durchstreichet/ und den Schwadem antrifft/ so thut es denselbigen begreiffen und mit sich führen/ also ist die Ein- und Zuwitterung einerley/ allein daß die Einwitterung gifftig/ roh und unzeitig/ die Zuwitterung aber temperirt und zeitig ist/ und ist jenes dieses Speise/ wo nun diese beyde Dämpff miteinander sich vereinigen und herum wandern/ so werden sie in ihrem Durchgehen auch öffters verhindert und verdorben/ dann wo sie sich an die Steinveste anhängen/ und nit frische Einwitterung haben/ so bleiben sie endlich alterirt/ verdorret/ uñ werden zu unterschiedlichen Bergschmil-

schmilwen / Lacken / Steinen und Farben / wie denn derselbigen gar vielerley species in Bergwercken im Hangenden gefunden werden / in ihrer Bewegung auch werden sie von den Bergwässern sehr auffgefangen / verschwemmet und verdorben / und dahero findet man im Liegenden hin uñ her allerhand Berg-Ruß / Berg-Asche / Berg-Meel / Sätz / allerhand Schwefel / Saltze und Vitriolen / welche alle herrühren von der verdorbenen Witterung oder Corusation des Bergsaamens. Diese und dergleichen Impedimenta, welcher gar viel seyn / verhindern das Ferch / daß es zu seinem Zeug oder Fluß nicht kommen mag. Wo es aber unverhindert bleibet / so thut es seine Erde oder matricem suchen / in welcher es als in einer Werckstatt seine operation verrichtet / und diese Bergerde ist bißweilen ein coagulirter wäßriger Stein oder Bergglaß / bißweilen operiret auch diese witterung in ihren excrementis, als Schwefel / Saltz oder Vitriol / in diesen allen Gestalten würcket dieses Ferch nach seinen gewissen gradibus der Hitz / welche durch die Bewegung der Einwitterung verursacht werden / dann es bleibet in seiner Substantz flüssig und poros, damit es von der Einwitterung als von seinem Nutrimento möge penetrirt werden / also machet es auch seine Erde poros und flüssig / damit sie durch und durch möge penetriret werden / und dahero kommt der metaphorische Spruch bey den Philosophis, daß sie sagen / der Mercurius Philosophorum mache das Glaß weich / verstehe ein solches Bergglaß / Bergstein oder Bergerde / darinn würcket er / und wird getrieben durch die Einwitterung / und nachdem der innerliche sulphur beweget wird /

nach-

nachdem erscheinen auch die Farben der Auff- und Zuschliessung/wie solches in meinem Discurs de alteratione Elementorum minerali weiter ist erkläret worden/ biß endlich der weisse Glimmer durch sein Folium oder Schimmer genugsam beweget / alterirt/coagulirt und figirt worden. Zu diesem Beweiß findet man in den Bergwercken unterschiedliche klare Crystallsteine / Kißling / Schmalten / Talcken/ Saltzen / Schwefel / Vitriol / Kiß / Bergerden/ welche theils annoch fett und unzeitig / allerhand Farben/theils aber coagulirt/ hart/und mit zeitigem Metall begabet seyn / ja man findet sie auch bißweilen mit gediegenen Metallen unterwachsen / welche dann durch die Kunst fein gemacht werden. Aber es ist dabey zu mercken / daß wo die Bergerde nit rein/ sondern mit Steinvest untermischt ist / daß das Ferch darinn unterküttet und untersetzt wird/massen es dann hernach in der Saigerung oder Feinmachung einen grossen Sinter bey sich hat/ von welchem es sehr spröde wird/und dieser Sinter kommet her von dem Glimmer / indem derselbige durch die unreine Bergerde zu dringen verhindert/und also zur spröden coagulation gezwungen wird. Es ist auch in Obacht zu nehmen / daß wo der Schimmer nicht völlig in den Glimmer gegangen ist / er hernacher in der Feinmachung in den Fluß gehet / und zu Schlacken wird. Es wäre weiter vonnöthen zu wissen/ wie das Metall in seinem Auffsteigen / und das so in seinem Abnehmen gebrochen worden / solte gezeitiget werden/daß es auff beyderley Manier zu einer Ruhe käme / und wie dem todten Metall durch einen Schimmer / dem lebendigen aber durch einen Glimmer

zur

zur perfection solte geholffen werden. Weil aber dieses alles zu der Feinmachung / Bewegung und Ruhe der Mineralien gehöret / von welchen der letzte Theil handlen thut / als will ich solches dahin verschieben; hierbey aber letztlich erinnern / daß der mineralische Bergschwadem oder Ferch nichts anders seye / als ein volatilischer subtiler Schwefel und saltz / welches als ein dunst in Bergwercken herum getrieben / und von dem Vitriolwasser sublimirt wird / wo dieses in seiner peripheri oder aussen das Saltz inwendig aber den Schwefel hat / so ist es mercurialisch / gifftig und feucht / und wird genannt ein Bergschwadem / wo es aber durch die Bewegung alterirt / und der Schwefel etlicher massen in die Peripheri gebracht ist / so ist es schwefelicht / gesund und fett / wird genennt eine mineralische Frucht oder ferch / also werden die Mineralien gebohren von einem mercurialischen Dampff / so im Schwefel und Saltz bestehet / und doch in beyderley Gestalten alterirt ist / nemlich nach den Qualitäten der Peripheri und des Centri, nachdem die Kälte oder die Wärme inwendig und außwendig herrschet / also / wo die Kälte außwendig herrscher / wird es genannt der weibliche mineralische Saamen oder das menstruum minerale, wo aber der schwefel von aussen excediret / so wird es genannt die Causa figens der Mineralien / die mineralische Frucht oder das Calidum innatum: also ist in der metallischen Substantz oder Composito die Causa figens oder der Schimmer der mineralische Schwefel das Calidum innatum: Und die Causa passiva das Saltz / der Glimmer und das humidum radicale, welche beyde zusammen genannt werden ein mercurialische

Wur-

Wurtzel/ die in ihrem Centro den Schwefel verborgen hat/ wie solches der König Aros bezeuget/ wann er spricht: Ubi Mercurius, ibi & sulphur est, in nostro enim Mercurio mercuriale est sulphur fixum & incombustibile, quod nostrum opus perficit sine aliâ substantiâ vel re. Es ist auch wohl hierbey zu observiren/ daß solches vom gemeinen Mercurio, Saltz oder Schwefel nicht zu verstehen sey/ wie solches Morienes bezeugt/ wenn er spricht: Nostrum sulphur non est sulphur vulgi sed sulphur fixum, & non volat & est de naturâ mercuriali & incombustibili, si enim talem materiam nempe sulphur vulgare velles dicere materiam esse Metallorum, non esset naturæ homogeneæ, quod est contra omnia dicta philosophorum. Und von dem Philosophischen Queckſilber / welches nicht das gemeine ist / spricht Raymundus Lullius: Recordamur nos dixisse in nostro Testamento, quod nullum argentum vivum promptiùs convertatur in substantiam sulphuris, quam illud, in quo sulphuris qualitates per dissolutionem sunt sufficienter introductæ, nec ullum sulphur promptius congelat argentum vivum, quàm illud, in cujus naturæ substantia ipsium argentum vivum existit, per artis ingenium jam conversum & virtus argenti vivi transmutantis in toto obtineat partes sulphuris transmutati, ità ut in ipso antè sui transmutationem commisceatur per minima in proprium sulphur non urens album vel rubeum & illud argentum vivum propriam habebit materiam, quia tunc natura Naturam complectitur propriam, & amicabilius magis gaudet in ea quam extranea. Welche Epitheta denn weder von dem gemeinen Schwefel noch von dem gemeinen Mercurio

kön-

können verstanden werden / viel weniger von allerhand gemeinen Salien und Vitriolen / sintemal mit Basilio alle Philosophi bezeugen / daß das Philosophische Saltz oder Vitriol sey einer astralischer / mineralischer / homogeneischer Kraft und Eigenschaft / daß es sich mit den Metallen radicaliter wie Wasser mit Wasser vereinigen können / und dahero wird es der Metallen Central Saltz oder vitriolischer Grundsafft genannt: Diese Erinnerung ist in vorhergehendem Discurs bereits genugsam erörtert worden. Penultimatim ist annoch zu wissen / daß dieser mineralische Schwefel / als causa figens und formans, zwar Anfangs im Centro verborgen liege / aber durch die Hitz / so durch die Bewegung causirt wird / allgemach in die peripheriam hervor gehe / wie solches bezeuget Adfar Alexandrinus, und Ababachar: Sulphur nil aliud est quam purus ignis, idest, calidum & siccum occultatum in Mercurio, quod longo Tempore in minerâ motu naturali corporum cœlestium mutatum est suprà alias qualitates Mercurii, nempè frigidas & humidas. Wo nun dieser Schwefel in die peripheri kömt / so thut er per gradus alterationis, wie in dem Discurs de alteratione gelehrt / die qualitates frigidas temperiren / kochen / auff- und zuschliessen / coaguliren und figiren / und in währender alteration unterschiedliche gradus der Coagulation und Fixation, und dahero auch unterschiedliche species der Metallen causiren / wie da bezeuget der vortrefliche Philosophus, wenn er spricht: Nostrum argentum vivum in profundo habet suum sulphur fixum & incombustibile mercuriale, quod tamen non dominatur adhuc, quia humiditas & frigidi-

giditas Mercurii volatilis dominatur, sed ex continua actione Caloris perseverantis super eo Mercurio, fixum illud sulphur quod est mixtum per totum volatilem Mercurium dominatur & vincit frigiditatem & humiditatem Mercurii, & calor & siccitas fixi quæ sunt ejus qualitates incipiunt dominari & per exaltationem sui sulphuris fiunt diversi colores metallici. Und dieses ist wahr dann in den drey weissen Metallen ist der gefärbte sulphur noch nit sichtbar / aber in den drey andern Metallen ist er allbereit herauß producirt / und herrschet in einem derer in æquilibrio nach Art der Alteration, wie davon in dem discursu de alteratione Elementorum gelehret worden. Dieses ist auch noch zu observiren / daß der mineralische Saamen durch seine starcke Bewegung sich gar bald alterirt / und in demselbigen Zeug die qualitates sulphureæ also herauß in das æquilibrium producirt werden / daß in etlichen Bergwercken perfecte Metallen gefunden werden / in welcher peripheri die qualitates sulphureæ bestehen / und doch in selbigen Bergwercken geringe Ertz / in welchen die qualitates calidæ noch etlicher massen unproduciret seyn / nicht gefunden werden. Ultimatim ist auch zu erinnern / und höchstnöthig zu wissen / daß in den metallischen Saamen die qualitates sulphureæ von den mercurialibus frigidis proprietatibus nicht können geschieden werden / also daß der mineralische Schwefel von seinem Mercurial- Saltz dergestalt sine destructione geschieden würde / daß sie ohne Schaden wiederum können zusammen gesetzt werden / dann es hängen die Qualitäten also individuè & inseparabiliter beysam-

sammen/ daß sie entweder zugleich flüchtig oder zugleich fix bleiben/ dann der mineralische Schwefel gibt dem Mercurial-Saltz die Fixität/ die Hitz und die Farbe/ aber das Mercurial-Saltz gibt dem mineralischen Schwefel den Fluß Ingreis und die Penetrantz. Kan also keines ohn das ander/ in einiger Qualität bestehen/ so wenig Seel und Geist ohn einander seyn können/ wie solches bezeuget Calisalon, der König in Arabien: Scitote quòd in initio nostri operis non habeamus negotium ullum, quam in duabus materiis solis, & non requiruntur plus quam duo, unius mercurialis substantiæ, & naturæ, neque initio, neque in medio vel in fine. Und dieses bezeugen alle Philosophi, indem sie sagen: Nostra materia in se continet omnia Arti necessaria. Albertus Magnus bezeuget es auch/ wann er spricht: Omnes concordant in uno qui est bifidus. Und ob gleich dieser Mercurial-Saamen zu seines Gleichen mehreres gezeitigten Ferch oder Saamen gesetzet wird/ und also scheinet/ als wann das semen masculinum und fœmininum zweyerley wären/ so sind doch beyderley semina hermaphroditisch/ und jedes in sich beyderleyer naturen; differiren nur darin/ daß dieses als ein semen masculinum seinen sulphur in der Peripheri, jenes aber als fœmininum selbigen in Centro hat/ welchen sie doch in der Action alteriren/ daß so wol der unzeitige als zeitige Saamen bald den sulphur in der Peripheri und männlich werden/ bald aber im Centro haben und weiblich existiren/ wie solches in vorhergehenden discursen weitläuftig erkläret worden/ ob gleich weiter dieser duplirte Saamen sein tertium, als ein corpus, producirt/ so ists doch auch seines gleichen/ und muß/

so eine multiplication und neue generation erfolgen soll/in seines gleichen oder erste Materi reducirt werden/sintemal doch gleich von seines gleichen gebohrn worden/und dahero ist auch der Cörper/als das dritte/mit den vorigen beyden gleich und unscheidbar/wie solches Basilius bezeuget/wann er spricht: Es sind zwey und drey/und doch nur eins/versiehest dus nit/so trifft du keins. Und Lambspring in seinen rythmis problematicis bezeuget/daß Corpus, Anima & Spiritus eines das ander verzehren muß/und der Autor des Rosarii Magni spricht: Unum notandum naturaliter junctum â montibus, perfectè manet abditum, ex quali terna copulantur in uno in Mineris completo Magisterio,& sena considerata tripliciter, reducta in unum essentialiter.

Schluß-Rede.

DAmit ich auch diesen letzten Discurs beschliesse/und den günstigen Leser finaliter gebeten haben will / er wolle ihm diese physicam mineralem wohl angelegen seyn lassen: Dann dieselbige ein Fundament ist / welches so wol durch die Natur als Kunst erweiset der Metallen Composition und Zusamensetzung/welche/so man sie wohl verstehet / wird man auch auß folgendem Theil dieses Buchs leichter fassen können/was massen die Mineralien ohne destruction zerleget/geschieden / und mit gutem Vortheil und Nutzen nach dem Weg der Natur / Hülffe der Kunst / und Lehr dieser mineralischen Spagyricæ können de novo mit gutem Emolument der Kunst und Natur zusammen gesetzet/gebunden/und figiret werden/welches dann der einzige Zweck und scopus dieser

ſer mineraliſchen Spagyricæ, und in derſelbigen der ſo wohl anjetzo vorhergegangener abſolvirter mineraliſcher Phyſic oder Metallurgie, als auch der nunmehro folgender mineraliſcher Bewegungen und Ruhe iſt.

Der Ander Theil mit ſeinem Titul.

OB wohl in dem vorhergehenden Theil gründlich und augenſcheinlich genugſam iſt erwieſen worden/ theils auß der mineralien anatomi, theils aber auß operation der Natur ſelbſt/ was maſſen die mineralien uñ metallen zu- und abnehmen/ ſo muß ich doch alhie dieſes erweiſen und erſetzen/ was ich in dem vorhergehenden berühret habe/ daß nemlich die imperfecten Mineralien und Metallen zwar metalliſche Compoſita und von der Natur zuſammen geſetzte Cörper/ aber dennoch weit von der perfection des Goldes oder Silbers entlegen ſeyn/ wie dann auch deſſentwegen ebenmäſſiger Diſcurs genugſamen Beweiß mit ſich führet: Wann dann nun überflüſſig genugſam erwieſen worden/ was Mineralien und Metallen/ wie ſie in ihrem Compoſito alteriret/ und von der Natur in ihrem ſemine Metallico zuſammen geſetzt ſeyn/ als will ich anjetzo erweiſen/ wie dieſe imperfecte Mineralien und Metallen vermittelſt dieſer Spagyricæ artificialis können und ſollen de novo auff- und zugeſchloſſen

purificirt/ figirt/ und in ihrem gradu zu einem beſtändigen Metall erhöhet werden/ damit ſie zu dem zweck dieſes Buchs/ nemlich zu gutem Nutzen gelangen mögen. Will derowegen lehren die Scheidung des Guten von dem Böſen/ das iſt/ ich will weiſen/ was maſſen die Ertz-Mineralien und Metallen/ theils von ihren Kieſen/ Zufällen/ Scoriis, Schlacken und Unreinigkeiten/ theils aber/ wie das Reinere von dem Unreinen/ das Schlechtere von dem Feinen/ ohn Gewalt/ Schaden oder deſtruction mit gutem Nutzen und Vortheil auff unterſchiedliche Art und leichte Manier kan geſchieden werden/ und dieſe Scheidung begreiffet in ſich die ſeparation des puri ab impuro, wird deßhalben auch dadurch dieſes geſchieden und erhalten/ welches pur/ rein und fix iſt/ differirt aber dennoch von dem bißhero gemeinen Scheiden/ in dem/ daß es des puri oder des grani fixi minimas particulas homogeneas auß allen partibus heterogeneis zuſammen zichet/ und ein mehreres von dem homogeneo zuſammen bringet/ als die gemeine Manier/ werde dieſen Theil de ſeparatione puri ab impuro in vier Puncten abtheilen/ als erſtlich/ werde ich lehren/ was maſſen auß allem mineraliſchen Sand/ Kieß/ Schlich oder Letten/ das darinn verborgene Metall mit gutem Vortheil und Nutzen kan herauß geſchieden werden/ im andern Punct werde ich erweiſen/ was maſſen auß mineraliſchen Quärtzen/ Talcken/ Schwefel/ Vitriol/ Schmalten/ Lacken und Schlacken/ das unſichtbare und impure Ertz corporaliſch und pur kan gemacht werden/ drittens werde ich lehren/ was maſſen die Ertz fein zu machen ſeyn/ daß ſie mehr und beſſere Metall als ſon-

ſten

sten geben/ vierdtens und letztens/ werde ich erweisen/ wie auß fein gemachten Metallen das verborgene dignius & purius von dem indigno & impuro also mit Vortheil kan separirt werden/ daß ohne Verlust des indigni & impuri, das dignum & purum mit Nutzen offenbar wird. Bey dieser spagyrica artificiali werde ich vier modos brauchen/ als erstlich/ werde ich die Erkänntniß der subjecten lehren/ andern theils/ die darzu gehörige Instrumenta weisen/ drittens/ die praxin hinzu setzen/ letztlichen/ die darbey gebräuchliche observationes melden/ und also diesen Theil vollenden.

Etliche General-Regulen.

JEtzo will ich zur Erklärung schreiten/ und von Explication der 4. Puncten etlicher Generalien voran gedencken/ welche unterschiedliche Observationes in sich begreiffen werden. Eine Sach/ die da geschieden soll werden mit Nutzen und Vortheil/ muß ein solches separans haben/ welches mit ihm zwar homogen sey/ aber deñoch sich auch mit seinem Gegentheil vereinigen könne/ also müssen flüchtige Sachen mit solchen subjectis geschieden werden/ welche sich auch mit den fixen sachen vereinigen können/ und müssen sulphurische metall durch sulphurische subjecta, vitriolische durch vitriolata, mercurialische durch mercurialia, salinosische durch saltzhafftige geschieden werden. Nun dienet ferner zu wissen/ daß die Mineralien entweder volatilisch oder sulphurisch/ vitriolisch oder in minimis particulis zertheilt/ und unzeitig oder gediegen/ und fein in ih-

ren matricibus, terris oder mineris gefunden werden. Dahero dienet zu wissen / daß zu solcher Scheidung und Heroußführung auch unterschiedliche subjecta müssen gebraucht werden / als volatilische Ertze zu scheiden / muß gebraucht werden ein solches subjectum, welches da volatilisch ist / aber doch also beschaffen / daß es leichtlich fix kan gemacht werden / und muß diß darum gebraucht werden zu der volatilischen Ertzscheidung / daß wegen seiner homogeneität das flüchtige Ertz sich mit dem subjecto vereinige / damit es hernacher sich mit selbigem subjecto, welches leichtlich kan fix gemacht werden / figiret werde / und geschicht diese Arbeit in zwey- auch wol dreyerley Gestalt / nemlich in dem Fluß / oder wo die Materia zu Wasser wird / in Wasser digestion, oder in Scheidung der fæcum durch die sublimation, und dann fernerer Figirung durch die digestion, und dieser Punct trifft an alle Ertze / so flüchtig seyn / sie seyn nun in was vor Matricibus, Steinen / Ertzen / Kiesen oder Letten sie auch seyn mögen.

Allerhand Instrumenten und Materien zu den Ertzen.

WB nun wol in diesem Punct viel Materien und vielerley Art Maniren und Instrumenten seyn / durch welche die flüchtige Ertz fix und zeitig können geschieden werden / so behält doch eines den Preiß über die andern. Es ist zwar nicht ohn / daß etliche unterschiedliche Cementir- und Rostöfen / das flüchtige Ertz dadurch zu erhalten / erfunden haben / aber es seynd darbey drey unterschiedliche Difficultäten / erstlich / daß sich solche Instrumenta ins Groß nicht

gern

gern thun lassen / andern theils / daß in Röstung der Metallen etliche sich nit allein nit wohl rösten lassen / sondern auch in der Röstung gar zu subtil seyn / wiewol es eine possibilität erweiset / wann Ertz und Metallen mit convenientibus vehiculis flüchtig und fix gemacht werden / es muß aber die Arbeit öffters und mit solchen vehiculis gethan seyn / die auß der Volatilität leichtlich in die Fixität gehen / und das Metall mit sich nehmen / drittens / daß das auffgeröstete Metall oder die sublimirte flores durch die sublimation dergestalt alteriret werden / daß sie in ein Corpus zu bringen sehr schwer fallen. Es haben sich auch etliche bemühet die Ertze zu beitzen / und durch Beitzungen das volatilische Metall zu figiren verhoffet / ich finde aber bey diesen beitzungen auch unterschiedliche Difficultäten / daß nemlich solche Beitzungen ins Groß nit können angestellet werden / zu viel zeit / und solche requisita, welche nit allein theuer / sondern auch nit aller Orten zu bekommen seyn / erfordern / ja auch sich solche Beitzungen auff alle Ertze nicht schicken / so sind auch nicht wenig / welche die volatilische Ertz in astringirenden Wassern solviren / digeriren / præcipitiren / und reduciren / uñ geben gedachte operationen zwar unterschiedliche gute Proben / welche wohl bißweilen eine Möglichkeit erweisen / doch in besonderm Ertzen / mit sonderbahren Handgriffen / und mit geringer Müh / und ist zu wissen / daß wo solche astringirende Wasser etwas thun sollen / daß selbige zum wenigsten auß einer mineralischen specie herkommen müssen / sollen auch volatilisch seyn / doch dergestalt / daß ihnen das sal fixum wieder kan gegeben werden / damit sie mit samt dem soluto wieder fix werden / und

ist allhier in Obacht zu nehmen/daß wo das solvens nicht wiederum kan fix gemacht werden/ daß das solutum darinn sich nimmermehr fix præcipitiren/ vielweniger sich in einen Cörper reduciren lassen wird/ dahero mögen die zuschauen/welche da flüchtige Ertz mit mercurio verquicken/und dañ das flüchtige Ertz/ darauß zu scheiden gedencken/welches sie so lang und schwerlich werden verrichten können/so lang sie dem Mercurio nicht einige Fixität werden auffragen/ dann er in seiner flüchtigen Natur also beschaffen ist/ daß er auch das Fixe mit hinweg führet/ wie solte er dann nun das Flüchtige fix machen/oder selbiges stehen lassen/ doch/ wann man nit allein von dem Mercurio, sondern auch von allen Mercurial-Wassern die Saltzhafftigkeit scheiden kan/so hat man einen guten Weg viel schöne Sachen zu verrichten gefunden/ die aber von den scharpffen Wassern eine Prob begehren/die nehmen ein flüchtiges Ertz/und solviren solches gepülvert in einem starcken aquafort, digeriren solches darinn/und geben endlich dem aquafort ein fixes Saltz/daß es seine Corrosiv verliere/und zu einem fixen liquor werde/ dann dem digerirten Ertz einen guten Fluß oder Ingress gegeben/so werden sie eine Möglichkeit spüren/aber ich thu hierbey erinnern/ daß es diese Difficultät habe/ daß es in Grossem nit wohl zu practiciren seye/uñ wo es nit in guten Ertzen operirt wird/es die Spesen nicht remunerire. Letztlichen sind auch welche/so sich in Figirung der Ertz im Guß und Fluß hefftig bemühen/ und der Meynung seyn/das volatilische Ertz zu figiren/ theils mit salien/ theils aber mit zugesetzten Metallen/ theils mit sonderlichen Schmeltzgläsern/ damit sie den Fluß zudecken/ auff daß das darunter volatilische fliessende

Ertz

Ertz nicht evaporiren solle / welche operation, wann sie wenig Spesen erfordert / in Scheidung der volatilischen Ertzen schier die Geschwindeste und Beste ist / allein daß dem volatilischen Ertz ein gebührlicher Fluß gegeben / und ein solches Mineral / welches da nicht viel kostet / flüssig / penetrant, und flüchtig / aber dennoch von seinem figirenden Flußpulver flüssig und fix seye / auch sich mit allen impuritatibus vereinigen könne. Diß seynd also die gebräuchliche Weg und Manieren / auch Materien / wodurch die volatilische Ertz können zeitig und corporalisch gemacht werden / und will ich hierbey mein bedencken und experientz auch hinzu setzen / halte auß Erfahrung davor / daß kein Mineral zur Scheidung der volatilischen Ertz besser seye / und dieselbige besser fliessend mache / besser durchgehe / zeitige / figire / sich damit vereinige / und besser corporalisch mache / als das Antimonium, so selbiges fix gemacht wird / sintemahl solches sich mit allen flüchtigen partibus und impuritatibus vereinigt / die härteste unflüssigste Stein und Schlacken flüssig machet / alles durchgehet / ja mit allen Ertzen eine homogeneität hat / die volatilische Sachen figirt / und allen unflüssigen Dingen einen Ingress gibt / den rauberischen Schwefel alsobald zu einem deckenden Glaß macht / welcher / wie er vorhin das Ertz geraubet / und zu Schaden gewesen / also dienet er anjetzo dem Ertz / hilfft solches decken und bewahren / kan also dieses figirte Antimonium im Guß und Fluß die Metallen so volatilisch seyn / figiren und binden / allein es muß zuvor selbsten corrigirt und fix seyn / und durch ein solches fixes Saltz gebunden werden / wel-

welches selbiger Natur nit zuwider seye/ sondern dieselbige in einen rechten Bergfluß/flüssiges Bergglaß und figirenden Zeug bringe. Es hat auch das Antimonium einen sonderbaren spiritum oder Essig einer astringirenden Krafft bey sich/welcher in Digerirung der Ertze nit wenige Möglichkeit erweiset/so kan auch auß dem Antimonio ein fixes Saltz gemacht werden/welches sich zu einem Oel oder fetten Wasser resolviret/mit welchem die Ertz mit gutem Nutz kön gebeitzt uñ digerirt werden/so gibt es auch solvirliche flores von sich/mit welchem so die Ertz sublimirt werden/der sublimat solvirt/ digerirt/ figirt und reducirt wird/ er auch das Semiae genugsam erweiset/ kan also das præparirte Antimonium zu allen Arbeiten gebraucht werden/welche man zu flüchtigen Ertzen brauchen kan/ in welchen allen es seine Möglichkeit genugsam erweisen thut/doch ist nöthig/daß es nach Qualität der Operation auch qualificirte præparationen und Zubereitungen habe/damit es nach der specification auch specificirte operationen thun könne. Und so viel sey in genere von flüchtigen Ertzen/ nun ist zu wissen vor das andere/ daß auch Ertz gefunden werden/welche einer schwefelhafter oder vitriolischer/ auch wol salinosischer Natur/ dahero in der Reinigung oder Feinmachung sehr unartig und wild seyn/ auch durch die Gewalt des Feuers nit wohl können gezwungen werden. Hierbey ist nun zu mercken/ daß dergleichen Ertz auff zwey unterschiedliche Maniren können gearbeitet werden/nemlich in dem nassen und trocknen Weg/ und zwar in dem trocknen Weg kan solches mit keinẽ subjecto besser geschehẽ/als mit dem gemelten antimonio, dañ solches so wol mit dẽ schwe-

fel/

sel/als Vitriol und Saltz/grosse Verwandniß und Freundschaft hat/und dahero die unflüssige astringirende/vitriolische/auch die rauberische sulphurische/dann die sehlackige leichtflüssige salinosische Natur fundamentaliter corrigirt/und im Guß und Fluß treflich reinigen und scheiden kan. Im nassen Weg aber muß zu sulphurischen Mineralien eine fette Lauge/zu vitriolischen eine saure/und zu salinosischen ein leichtes geringes Wasser gebraucht werden/dariñen kõnen alle Mineralien von ihren fæcibus geschieden/dann concentrirt/und mit Nutzen reducirt werden: Dabey ist in Obacht zu nehmen/daß die Laugen von der Qualität seye/dessen/welches sie solviren sollen/und wol zu observiren/daß sie nit zu kostbar/und ins Grosse anzurichten/zu gering sey/und muß ich bekennen/daß auch auff gemeine Weiß und Manier etliche mit sonderbahren/wiewohl nicht mineralischen menstruis mit gutem Nutzen auß den mineralischen sulphuribus, vitriolis oder salibus einiges guten Metalls Reducirung uñ Concentrirung zuwegen bringen/welche ich nicht verwerffe/aber das liquidum menstruum Antimonii hierbey recommendire, welches/ob es zwar in quantitate kan gebraucht werden/so gibt es doch in kleinen Proben einen guten Gewinn/dann es hat in sich verborgen einen sonderbaren Berggliñer oder Causam mineralem figentem, welcher solche Mineralien bedürfftig seyn/drittens/finden sich auch Ertz/welche in sonderbaren Quärtzen und Steinen/Schlichen/Schlacken und dergleichen also in minimis zertheilet seyn/daß sie nit kõnen durch das Feuer zusammen gebracht werden/sondern bleiben zertheilt darinn stecken/und kõnen nit con-

cen-

centrirt werden wegen des unflüssigen Ertzsteins: Dieses nun zu scheiden/seynd bißhero zweyerley modi gebraucht worden/ als man hat solches entweder mit scharpffen Wassern im nassen Weg durch die digestion geschieden/oder man hat es zum schlich gezogen/ gewaschen/ geröst/ mit Bley angesotten/ und also mit grosser Müh in ein Corpus gebracht/welche operation neben vielen andern ungelegenheiten auch diese hat/ daß sie nur allein auff solche Arbeit zu gebrauchen/ welche Gold und Silber gibt/ dann gemeine Metallen mit Bley nicht können versetzet werden/daß sie im Abtreiben ohnedestruirt wieder könten davon geschieden werden/und seynd nichts desto weniger in solchen Schlichen unterschiedliche geringere Metall/ welche wol mit Nutzen darauß könten geschieden werden/ welches gar leichtlich geschehen kan durch mein plumbum, sintemal solches figirte/ flüssige Antimonium ohne einziges Schlich ziehen/Rösten/Ansieden oder Abtreiben/ die allerunflüssigste Ertz/ Stein und Schlacken/ in kurtzer Zeit einem Wasser gleich flüssig macht/ und das Gute darauß scheidet/ ja auß den minimis particulis zusammen suchet und concentrirt. Dieses ist zu verstehen von solchen subjectis, so da fein Metall/ das ist/ Gold oder Silber halten/ in Scheidung aber und Concentrirung der schlechtern Metallen dienet dieses Saltz/ wodurch das Antimonium figirt wird/ welches auch dabey seine operation genugsam erweiset: Den nassen Weg/ welcher bey dieser Arbeit durch digestion der mineralischen subjecten in astringirenden resolvirenden spiritibus geschicht/ wo es ohne grosse Spesen und Unkosten zugehet/ wie solches

wohl

wohl seyn kan / improbire ich nicht / allein sage ich / daß auch das Antimonium im nassen Weg solches verrichten könne / nachdem es nemlich præparirt und zubereitet wird. Bey diesem dritten Puncten erinnere ich / daß in den gediegenen Metallen perfectere verborgen liegen / und zwar in minimis punctulis & particulis zertheilet seyn / also daß sie nicht wohl mögen davon geschieden werden / es sey denn Sach / daß das indignius gantz und gar verworffen werde / welches bißweilen mehr werth ist / als das wenige feine / so herauß geschieden wird / wie uns dessen genugsame metallische Arbeiten Zeugniß geben. Wo nun diese Scheidung / durch welche das Unreinere gantz und gar geschieden wird / von verständigen Bergleuten als unfruchtbar verworffen wird / so wollē wir ander Weg betrachten / wodurch etwa das reinere von dem unreinen Metall also könte geschieden werden / daß keines von beyden destruiret / sondern ein jedes absonderlich erhalten würde / und kan solche operation auf zweyerley Weise geschehen / nemlich in dem nassen Weg oder solution, und dann in dem trocknen weg / nemlich im Guß und Fluß. Den nassen Weg anbelangend / ist solcher ingleichem zweyerley / daß es werden die Metallen in flüchtigen / astringirenden Wassern auffsolvirt / und dann das Gute mit gebührlichen Salien oder sympathischen subjectis metallicis præcipitirt / edulcorirt / das übrige salvirte Metall aber ingleichem durch behörige præcipitatoria wiederum reduciret. Vors ander / werden auch die Metallen durch hitzige fixe Wasser solvirt / digerirt / in welcher digestion sie des puri minimas particulas also concentriren und corporalisch machen / daß ein

Metall auß dem andern von gutem ein Wachsthum nimt/ und seines Gleichen/ als das gute reinere Metall/ zu sich ziehet/ welches mit seines Gleichen kan reducirt/ das übrige Metall aber wird in dem Wasser corrigirt/ gesäubert/ und kan/ nachdem es præcipitirt/ in ein Corpus concentrirt werden/ was nun den andern Theil anbelanget/ als den trocknen Weg/ so wird derselbe auch in zwey Theil getheilet/ dann es können die Metallen erstlich durch sonderbahre Cementirungen also concentrirt werden/ daß sie in der Scheidung ihre Prob von sich geben/ und dennoch das geringere Metall erhalten/ und gebessert wird/ so können auch die Metallen durch ein Saltz im Fluß also geschieden werden/ daß das feine Metall zu einem Regulo fällt/ das unreinere aber zu vitriolischen Schlacken wird/ welche in gemeinem Wasser können solvirt werden/ so geben sie nit allein das solvens wiederum sauber von sich/ welches zu dergleichen operationibus weiter kan gebraucht werden/ sondern lassen auch das verschlackte metall in gestalt eines schlams fallen/ welches reducirt/ verbessert gefunden wird. Hierbey ist zu mercken/ daß die letztere Scheidung durch die Verschlackung auf solche Metall zu verstehen sey/ welche da accidentalisches fein Metall commixtivè bey sich haben/ die vorige Scheidung aber durch das Cement ist zu verstehen von solchen Metallen/ welche embryonalisches fein Metall radicaliter mit sich haben. Der andere Theil dieser trocknen Scheidung bestehet in Zusetzung eines schwereren Metalls/ welches sich doch mit dem Unreineren nit vereinige/ sondern niedersetze/ und das gute verborgene Metall mit sich nehme. Es können auch die Metallen

durch

durch ein sonderbares mineralisches Saltz sympathicè also geschieden werden/ daß selbiges Saltz auß dem Metall das Beste zu sich ziehe/ und darnacher in der Feinmachung von sich gebe. Ob nun wohl alle diese operationen durch sonderbare mineralische species geschehen/ welche ich in folgenden Discursen gedencken werde/ so will ich doch generaliter hiebey das præparatum Antimonium nit vergessen/ sondern allerseits recommendiret haben. Letztlich finden sich auch in Ertzen feine und gediegene Metaü/ dieselbige nun mit Nutzen und Vortheil fein zu machen/ soll man Achtung geben/ daß man in Schmeltzung derselben/ ihnen ihren gebührlichen Fluß gebe/ in der Fixität/ Farb und Geschmeidigkeit erhalte/ und wol wisse/ wie man leichtflüssige Ertz oder hartflüssige/ flüchtig oder spröde im Feuer versetzen/ auch wie man sie in Regierung des Feuers bewegen/ zeitigen/ corporalisch machen/ auch mit guten Flüssen zu Hülff kommen soll/ dabey ich dann erinnere/ daß man dieses in acht nehme/ was ich allbereit in vorgehenden Discursen berühret/ wie man nemlich gleichen Sachen durch homogenea remedia zu Hülff kommen soll/ so wird man alsdañ verstehen/ wie mit flüchtigen/ hart und leichtflüssigen/ spröden/ unreinen und reinen Ertzen umzugehen/ und auß was vor Materien die Flußpulver zu bereiten seyn/ welcher zwar vielerhand seyn/ und auch auß vielerhand metallischen subjectis müssen bereitet werden/ welcher ich/ nächst Recomendirung meines gemeldten subjecti in nachfolgendem Discurs gedencken werde/ nunmehro aber diesen ersten discurs von den Generalien der Ertze und Bergarten/ auch Unterscheid derselbigen Scheidungen/ die specialia in die special Discurs referirend/ schlies-

se/ und mich zu dem andern Discurs von Generalien dieser Bergsache handlend/ begebe/ in welchem ich melden werde die General-Subjecten/ so zur Arbeit der in vorhergehendem Discurs gemeldter Scheidungen gehörlich/ requiriret werden/ soll auch dabey Erinnerung geschehen/ wie solche subjecta zu gemeldter Scheidungen Gebrauch vorhero sollen præpariret und bereitet werden.

Specificirung der Materien / so zur Feinmachung der Ertz gehören.

DJe erste Materi in diesem andern General-Discurs/ welche/ wie gemeldt/ von denen Subjecten und Materien handelt/ welche zu den operationibus des ersten Discurs erfordert werden/ ist diese/ so da in flüchtigen Ertzen ihre Würckung hat/ und selbige ist Krafft vorhergehenden Discurs das Antimonium, also hab ich zu diesem Discurs behörliche Materi genugsam offenbahret/ allein es wird sich mancher verwundern/ warum ein so ungewönliches subjectum ich zu einer solchen metallischen docimastica denominirt habe/ und zwar in einem solchen casu, da ich es zu flüchtiger Mineralien Figirung adhibire, gestaltsames von allen erfahrnen Bergleuten vor eine flüchtige Materi gehalten wird / welche nit allein gifftig und ungemein / sondern auch sehr arsenicalisch / rauberisch / und allen Metallen schädlich gehalten wird. Wie ich nun in allen vorhergehenden Discursen nichts geschrieben hab/ das ich nicht möglichstes Fleisses nach/ so wol auß der Natur/ Kunst und dictis der Philosophen und Warheit der Experientz erwiesen und remonstrirt hab/ also will ich solcher

cher Gewohnheit auch in diesen Partenmöglichstes Fleisses gebrauchen/ und will erweisen/ daß solches subjectum Antimoniale ich nit umsonst zur Seigerung der flüchtigen Ertz denominirt habe/ massen es nicht allein von allen Philosophis, und denen/ so in metallischen Arbeiten einige Experientz gethan/ sondern auch von allen operariis hierzu tüchtig erfunden wird/ will geschweigen derer Experientien, so ich samt vielen andern damit gethan haben/ welche alle bekennen müssen/ daß das Antimonium in Figirung/ Scheidung/ Seigerung/ Reducirung/ Guß und Fluß der Metallen das einzige subjectum seye/ welches das Seinige jederseits mit Ehr und Lob erwiesen habe/ wie mit dann dißfalls alle metallische operarii werden Zeugniß geben müssen/ welche die materiam saturninam vor ihr subjectum statuirt haben: Und wiewohl es etliche sehr rejiciren/ dieweilen es also unpræparirter wenige effect gethan hat/ so ist es doch deßhalben nicht zu verwerffen/ dieweil auch die allertüchtigste subjecta das Ihrige nicht erweisen können/ wofern sie ihre gebührliche operation, vehicula und von den fecibus einzige solution nicht entfangen noch entbunden seyn/ gleich einem resolvirten Soldaten/ welcher/ so lang er nicht allein gebunden/ sondern auch unmundirt ist/ kein devor oder einige resolution erweisen kan. Also ist auch das Antimonium, welches/ so lang es von seinen fecibus nicht entbunden noch mit einiger Fixität begabet ist/ nichts operiren kan/ wo es aber recht præparirt und administrirt wird/ so thut es das Seinige mit Ehren erweisen/ wird remonstriren/ daß ich es nicht umsonst vor ein solches subjectum denominiret habe/ welches zu allen

Scheidungen und Seigerungen müglichst kan gebraucht werden / und werden vielleicht nicht wenige seyn/welche mir dergestalt werden Beyfall geben/ so fern es nemlich recht præpariret wird/dahero will ich von der præparation des Antimonii in genere anjetzo Meldung thun / doch selbige nicht weiter erstrecken / als zu meinem propositio oder intento nöthig seyn wird. Was massen das Antimonium zu andern und unterschiedlichen Philosophischen Sachen kan gebraucht werden/ das lasse ich anjetzo passiren/ wird aber zu seiner Zeit Meldung gethan werden / wie es aber zur Maturirung und Scheidung der flüchtigen Ertz (worzu ich es anjetzo gebrauchen will) soll gebrauchet und præpariret werden / davon will ich anjetzo meiner Verheissung nach Bericht thun. Zur scheidung der Mineralien/ welche so wohl flüchtiger als auch unflüssiger sulphurischer und vitriolischer Natur seynd/ wird in genere von dem Antimonio eine Fixität und Flüssigkeit erfordert / daher dann wol in obacht zu nehmen / was massen das Antimonium zu einiger metallischer fixität zu dergleichen Arbeiten müsse beschaffen seyn/daher das requisitum so zu den Mineralien erfordert wird/ zu beobachten ist / damit nach desselbigen Qualität die Fixität sich reguliren möge/ und wird bey der mineralischen Scheidung nichts anders erfordert/ als eine flüssige/ scheidende/ und reinmachende Fixität/ welche die flüchtige / unflüssige/zertheilte und unsaubere Ertz figiren/corrigiren/ scheiden und zeitig machen könne/ welche requisita in nichts anders als in einer salinosischen Fixität bestehen/und dahero selbige in dem subjecto antimoniali allhie requiriren. Ob nun wohl zu der mineralischen

schen Fixität des Antimonii sein innerliches Homogeneisch Saltz erfordert wird / so ist doch zu wissen / daß solche Fixität auch in dem Antimonio alterativè dabey kan zuwegen gebracht werden / und zwar durch ein solches subjectum, welches in ihm die Qualitäten durch dergleichen Qualitäten alterirt / und einige Fixität zuwegen bringen könne. Dieses subjectum ist dann das nitrum, welches beyderley gestalt / das Antimonium in eine Fixität alteriret / bey welcher alteration dieses zu observiren ist / daß das Nitrum dem Antimonio per se von sich keine Fixität gebe / sondern nur durch seine alteration die Fixität auß dem Centro Antimonii herauß führe / welche Producirung so wohl in dem nassen als trocknen weg durch das Nitrum kan zuwegen gebracht werden / in dem die flüchtige theil alterirt uñ geschieden werden / die fixere aber concentrirt bleiben / welche dann zu einem fixen flüssigen subjecto werden / welches nicht allein die flüchtige Ertz zeitiget uñ figiret / sondern auch die unflüssige Schlacken von ihrer Impurität reiniget / die unflüssige / sulphurische und vitriolische Ertz flüssig und eingehend machet / ja auch das Metall / so in sand und kiesen wenig und in minimis zertheilt ist / concentriret und corporalisch macht / auch sonst in gediegenen Ertzen dieselbe damit zu versetzen / und in gebührlichen Fluß zu bringen / kan gebraucht werden. Was nun aber den nassen Weg anbelangt / so kan auch das Antimonium durch Hülffe des Nitri in einen liquorem gebracht werden / welcher zu beitzen uñ figiren der Ertz / auch zur extraction der Metallen in minimis particulis dienet. Wie nun nach der Qualität der causæ alterantis die Qualitäten auch des alte-

rativi verändert werdē / also ist auch in obacht zu nehmen / daß wo das Antimonium soll zu flüchtigen sachen gebraucht werden / flüchtige qualitäten empfange / vermittels der causæ alterantis, welche auch flüchtig seyn muß / wie nun gemeldtes Antimonium per se kan fix werden / doch geschwinder / wo es das vehiculum zu der Fixität empfängt / also kan es auch per se flüchtig werden / doch besser / wann es mit einem vehiculo dazu promovirt wird / also wird es per se zu einem flüchtigen Wasser nemlich zu einem Essig / und dann durch sein vehiculum, welches ein Mercurial-Saltz seyn soll / zu einem flüchtigen Oel / welches ein Zeitigung und Beitzung der Ertz / auch in gradiren sein Lob erweiset. Wo weiter das Antimonium soll zu sulphurischen Sachen gebraucht werden / muß selbiges durch sulphurische vehicula dazu tüchtig gemacht werden / alsdann erweiset es in Zeitigung der flüchtigen Schwefel seine operation mit genugsamen contento, wo es auch zu gediegenen Metallen soll gebraucht werdē / ist vonnöthen / daß solches durch gediegene Metall præparirt werde / alsdann kan es leicht flüssige Ertze hart flüssig / uñ hart flüssige leicht flüssig nach iedes Belieben machen. Ob nun wohl unterschiedliche andere præparationes auf das Antimonium seyn / so gehören doch selbige nit hieher / weil etliche zur Artzney / etliche aber auff Philosophische sachen gehen / wo auch gleich noch etliche andere præparationes vorhanden wären / wodurch das Antimonium zu metallischer Arbeit weiter könte gebraucht werden / so ist doch zu wissen / daß solche operationen dazu es weiter dienen könte / allbereit alle gemeldt seyn / sich auch doch alle præparationen des Antimonii, sie mögē auch beschaffen seyn wie sie wollen / nach

die-

dieſen zweyen Final- und General- Reguln richten müſſen/ daß nemlich das alterans nach dieſem qualificirt ſey/ nach welchem es operiren ſoll/ dann auch vor das ander das alterans in dem alteriren das alterabile nicht verderbe/ noch demſelbigen in ſeiner Natur entgegen ſeye/ dann wo das Antimonium etwas gutes verrichten ſoll/ ſo muß ſelbiges nach Art und Qualität der begehrten Verrichtung erſtlich præparirt werden/ uñ muß man in derſelbigen præparation wol Achtung geben/ daß ſein grund und wurtzelſafft oder dieſes ſo da ſein effect thun ſoll/ nicht deſtruiret/ verdorben oder mit fremden Sachen alſo commiſciret werde/ daß es dafür ſein operation nit verrichten kan/ wo man nun dieſes obſerviren und in Obacht nehmen wird/ ſo wird gemeldtes Antimonium ſeine Kraft und Gewalt/ wie auch zum Theil ſeine præparation ſelber weiſen/ und leichtlich zu erkennen geben/ was es vor vehicula bedarff/ was auch ihme alſo zuſetzlich ſeye/ daß es nicht deſtruirt werde/ ſondern zu ſeinem gewünſchten effectu gelangen möge. Dieſes ſey alſo genug geredet von præparation deß Antimonii zu den metalliſchen Arbeiten/ ſein effect wird in folgenden Diſcurſen weiter erkläret werden/ hier iſt nur meldung gethan worden/ was maſſen das Antimonium recht præpariret ein ſubjectum generale ſey/ welches vor allen andern in Elaborirung der Metallen füglich kan gebraucht werden. Ob nun zwar wol das Antimonium ein ſubjectum generale iſt in metalliſchen Arbeiten/ welches darinn in allen Sachen ſeinen effect mit Ehren erweiſet/ nit ſympathicè noch antipathicè ſondern homogeneè, ſo werden dennoch auch unterſchiedliche ſubjecta gefunden/ welche ſympathicè auch wol antipathicè nicht geringe efficaciam

in metallischen operationibus haben / und seynd solche specialiter viererley: Das erste seynd Metallen / dann Krafft des Philosophischen Axiomatis: Simile simili gaudet: so haben die Metallen gegen die Metallen und Ertz gegen Ertz / eine grosse affection, Verwandschafft und Homogeneität / derohalben sage ich / daß sympathicè die Ertz gegeneinander eine grosse Freundschafft haben / vor allen Dingen wissen die Bergleut / daß sie unflüssige Ertz mit flüssigen versetzen müssen / wo ich aber durch die gradus meiner propositiõ gehen will / so müssen flüchtige Ertz mit fixen versetzt werden. Zum andern / müssen unflüssige Ertz mit flüssigen Metallen zum Fluß kommen / drittens / in solchen Ertzen / welche in groben Kiesen zertheilt seynd / mit solchen metallischen Flüssen zur Concentration gebracht werden / welche da nicht allzu hart flüssig noch allzu weich seynd / vierdtens / müssen gediegene Metallen durch ihres Gleichen corporalisch gemacht werden / hiebey thu ich nun rathen / daß man bißweilen die metallen zu crocis mache / dañ dadurch erlangen sie eine Hartflüssigkeit / aber sie gradiren dabey und concentriren; ja sie gradiren ziemlicher massen / wo man aber will eine Flüssigkeit zuwegen bringen / soll man die Metallen zu einem vitro machen / so geben sie einen wunderbarlichen Fluß / welcher das innerste auß den Metallen zu sich ziehet / auch das unflüssige corporalisch macht / dann welcher etwas nutzlichs durch Metallen zuwegen zu bringen / sich unterstehet / derselbige wird besser thun / daß er die metallen erstlich præparire, als daß er dieselbige also unpræpariret administrire, doch erforderts bißweilen die Gelegenheit und Natur der Ertz uñ Metallen / daß man sie also gleich mit gleich vermischen thue / ist zu obser-

viren /

viren/ daß solches in der gestalt geschehe/ daß darauß einige Ersprößlichkeit entstehe/und nicht das eine mit dem andern corrumpiret werde/oder wegen Wenigkeit des verhandenen Metalls das hinzu gesetzte entweder verlohren oder sonsten schwerlich zu scheiden falle. Weiter soll man Achtung geben/daß man Metallen mit ihres gleichen versetze / wo man aber ihres gleichen nicht haben kan / soll man sie durch die Calcination oder Vitrification zu deßgleichen machen/ welches man ihnen administriren kan/damit also ungleich zu gleichem werde/also ist hiemit genugsam erkläret / wie gediegene Metallen entweder also in forma oder præparirt zu metallischen Arbeiten sollen gebraucht werden. Das ander subjectum, welches durch die sympathi in metallischen Arbeiten operirt/ ist der Schwefel/dann derselbige nicht die geringste affection zu den metallen hat/wiewohl er bey etlichen Mineralien nit eine geringe antipathi erweiset/sintemal er etliche gantz und gar destruiret/aber in derselbigen destruction seine Lieb und Zuneigung genugsam erweiset/ dann ob er schon eine sehr rauberische Complexion in sich verborgen hat/so thut er deñoch/ so er umgekehret wird/eine grosse Fixität und gradation erweisen/gestaltsam er nicht allein die flüchtige metallische Ertz nach seiner volatilisirung sehr fix machet / sondern auch die allerunflüssigste Sachen zu ihrem gebührlichen Fluß bringet / er muß aber zuvor nach Qualität der operation debitè præparirt werden/alsdann ist er allen Sachen conjunctivisch/und thut sich mit jederm metallischen Wesen vereinigen; wie nun 2. principal Qualitäten seyn/nemlich flüchtig und fix/also muß er auch auff diese 2. Qualitäten præpariret werden/ er wird aber nicht besser flüchtig

gemacht/als wann er von seiner corruption und corrosion durch saltzhaftige spiritus corrigirt/und nachmal zu einem Oel gebracht wird / wo er aber fix werden soll / muß er zu einem solvirlichen vitriolo gebracht werden / alsdann thut er in allen Qualitäten seine operation wunderbarlicher Weise erweisen/ nach dem Gebrauch / da er gebührlich tractirt und administrirt wird. Das dritte sympathische subjectum ist das Nitrum, welches ingleichem eine Volatilität und fixität in sich begreifft/uñ in figirung auch Scheidung der Ertz nit geringe efficaciam hat/ doch soll es debitè præparirt seyn/damit es von seiner corrosiv und fecibus entlediget werde/bey diesem subjecto ist wohl zu betrachten/daß es also crude oder verbrenlich zum fluß der sulphurischen ertz nit gebraucht werde/sintemahl dieselbe sich alsobald davon entzünden würden/bey welcher Entzündung viel gutes davon gehē thäte/ wo es aber zur figirung soll gebraucht werden/muß selbiges erstlich von seiner verbrennlichkeit durch einige Verpuffung oder fulmination gebührlich entlediget / und ob es schon durch gemeldte Verpuffung hartflüssig wird / durch Zusetzung der Mineralien zum fluß gebracht werden/wo es aber zu dem beitzen soll gebraucht werden/muß solches in ein formam liquidam gebracht seyn/ indeme es nemlich entweder zu einem fixen liquore per deliquium oder zu einem astringirenden liquore durch die Gewalt des Feuers wird. Es kan sonst auch zu einer Laugen gebracht werden/ mit welcher viel und unterschiedliche operationes zu verrichten seyn/welche ihren effect nach Art des Gebrauchs genugsam erweisen / und dahero nit nötig solche allhier zu specificiren/ gestaltsam dieselbige in nachfolgenden gebührlichen Orten

gnug-

gnugsam werden abgehandelt. Vierdtens und letzt-
lich finden sich auch in metallischen Arbeiten unter-
schiedliche salia vitriola und Schwefel/welche in der
Cementation, Gradation und præcipitation der Ertz
und Metallen nit geringen effect und Müglichkeit
erweisen / so fern sie recht zugericht und præparirt/
auch billich administrirt werden / unter welchen das
sal Commune und sal Tartari so sie fix gemacht / und
entweder in viam liquidam zu einer Laugen oder in
viam siccam zu einem flüssigen fixen Saltz gebracht
werden / dann auch die vitriola und sulphura Martis
und Veneris, so sie entweder zu einem Oel oder zu ei-
nem ingredirenden Cement-Pulver/auch wol zu ei-
nem fixen flüssigen Præcipitir-Pulver gebracht wer-
den/bey welcher Præparirung in der Fixität wohl in
Obacht zu nehmen / daß die qualitates sulphureæ ge-
mindert werden/ damit auß vielheit derselbigen keine
vis astringens oder unflüssigkeit erfolge/welche ihren
Gebrauch untüchtig machen thäte / und ist die schei-
dung des Schwefels von den Ertzen und Metallen
so wohl in nassen als trocknen Weg nit der geringste
Vortheil. Im ingress derselbigen ist auch wol zu ob-
serviren/daß das Saltz von seinem Schwefel genug-
sam imbibirt und penetrirt werde/ damit es die Me-
tallen desto besser zeitigen und penetriren/ auch schei-
den und concentriren möge, damit es nit das Metall
oder Ertz zum untüchtigen Metall oder Schlacken
mache/auch das gute destruire, und in ein Hartflüs-
sigkeit bringe also solle zum nachricht alle præcipitir-
figir-cementir- und Flusspulver auß obigen spe-
cibus bereitet werden. Diß wäre also von dem andern
General-Puncten gnugsam geschrieben/in welchem
gelehret worden welcher gestalt die subjecta sollen

præ-

prapariret werden/ so zu der metallischen Arbeit dienlich seyn. Nunmehro will ich mich zu dem dritten General-Puncten wenden/ und lehren/ in was vor Instrumenten die metallischen operationen und Scheidungen sollen verrichtet werden.

Erläuterung der Instrumenten/ so zu Scheidung der Ertze gehören.

UNd zwar erstlich werden die operationen, so in dem nassen Weg geschehen/ generaliter in Gläsern und Buten verrichtet/ die andern aber/ so in dem Trocknen Weg geschehen/ werden vollführet in Treibscherben/ Testen/ Cupellen/ Tiegeln/ Stich- uñ Schmeltzöfen/ bey welcher beyderley Instrumenten Gebrauch ich erinnern thue/ daß man/ so viel möglich/ solche Geschirr habe/ welche man zur Noth etlicher massen verschliessen/ und das/ so hinweg gehen will/ fangen kan/ dann dadurch wird man in der Experientz spüren/ daß man nit einen geringen Nutzen davon haben wird/ massen dann alles Flüchtige/ so es gebührlich auffgefangen/ und de novo figirt wird/ den Schaden/ so es im Hinweggehen caußiret hätte/ nachmaln also auffgefangen und figirt/ mit grossem Gewinn recompensiret/ dahero höchstnöthig/ daß man sich um dergleichen Geschirr umthue/ welcher description in den folgenden special Discursen wird erkläret werden/ und so viel sey auch von diesem dritten General-Punct Meldung gethan. Ich schreite nun zu dem vierdten und letzten General-Puncten/ in welchem ich billich erklären solte/ was massen obgedachte vorhergehende Puncten zu applicirẽ/ und in praxi zu gebrauchen seyn. Weil aber solcher Gebrauch

brauch bey explication derselbigen etlicher massen erkläret worden/ theils aber in den nachfolgenden special Puncten genugsam gewiesen wird/ als will ich anjetzo davon in etwas abhalten/ und selbige in gebührliche Ort referiren/ anjetzo dabey generaliter melden/ daß zu flüchtigen Ertzen das gemeldte Antimonium fusibile und Nitrum fixum, auch fixe Metallen in via ficca sehr dienen/ in via liquida aber das acetum wie auch liquor Antimonii und Nitri, dann salis und Tartari zum Beitzen sehr dienen. Zu unflüssigen/ sulphurischen/ vitriolischen/ salinosischen Ertzen und Schlacken in via ficcâ, ingleichem das Antimonium und Nitrum fusibile, in liquida aber gemeldter Liquor Antimonii, Nitri, Tartari, Vitrioli, Calcis, oder die Laugen darauß können adhibiret werden. In solchen Metallen aber/ welche da in minimis zertheilt seyn/ kan das gemeldte subjectum Antimonii & Nitri fixum, in formâ liquida aber der Spiritus Nitri, salis, vitrioli urinæ oder Essig zur extraction gebraucht werden. Gediegene Metallen letztlich fein zu machen/ dienet das præparirte Nitrum, Tartaris, Sal, oder in via liquidâ die spiritus darauß/ in Scheidung derselbigen aber durch die Cementation dienen die præparirte sulphura, zur Præcipitirung und Reducirung in Schlacken das Nitrum, zur Feinmachung das specificirte Antimonium, in Scheidung der perfectern Metallen von den Geringern das sal Antimonii, Tartari, Nitri, und in gradirung die præparirte salinosische sulphura. Diß wär also generaliter gnugsam Meldung gethan/ zu was vor einem Gebrauch generaliter ein oder das ander von gemeldten subjectis müsse adhibirt werden/ weitere administration, wie auch die gebührliche Handgriffe in dem Gebrauch/

brauch/werden in nachfolgenden ihren Special-Discursen genugsam erläutert werden / wohin ich den günstigen Leser remittir, und hiemit die Generaldiscurs beschliesse/in welchen/als in einem præambulo generaliter gemeldet worden/was Ertz uñ Metallen seyn/wie auch dieselbige von ihren impuritatibus uñ matricibus sollen geschieden/gereiniget uñ corporalisch gemacht werdē/ seynd auch dabey generaliter die subjecta, media, instrumenta und præparatoria genugsam definirt und generaliter erklāret worden. Welches darum geschehen ist / damit in die nachfolgende Discursen der günstige Leser also zuvor informirt sich besser finden / und ihm dieselbige füglicher appliciren und verstehen / auch dieselbige wohl capiren möge. Was Ertz und Mineralien seyn/ wie auch selbige auff vielerhand Art und Manier sollen geschieden und probirt werden/ das habe ich in vorhergehendem Discurs genugsam erwiesen/und an Tag gegeben / wiewohl selbiges meinem Bedencken nach nicht ein jedweder wird alsobald verstehen können/ sintemal die Information in Generalien bestanden/ welche die Natur der Ertz und Mineralien nur also generaliter erklärt/und daher ferner nötig seyn wird/ practicè etwas weiters davon zu melden/ uñ seyn diese vorhergehende discurs darum geschehen daß man die Natur der mineralien wol verstehe/und also in der operation selbsten der Natur helffen könne/ dann die inscription dieses Theils verheisset eine Seigerung und Scheidung des Guten von dem Bösen in den Mineralien / und zwar auff zweyerley Art und Manier/erstlich/daß das Gediegene von dem Ungediegenen geschiedē werde/ andern theils/ daß das flüchtige und Unflüchtige gezeitiget und figiret werde/ und dahero

hero ist im Anfang dieses theils alsobald meldung gethan worden von der ersten ursachen des defects, damit man wisse/welcher gestalt solchem defect zu helffen seye / ist auch in selbigem Theil ein genugsamer Nachricht gethan worden/aber demselben zu helffen/ ist vonnöten/ daß man ein bessere und weitere Erklärung in specie thue/und dahero/weil wir noch in dem ersten Theil dieser spagyricæ artificialis beruhen/ und nunmehr in demselbigen specialiter zu handlen/einen Anfang machen wollen/also will ich nun anfahen zu erklären/ wie specialiter solchen mineralien zu helffen sey/welche da gediegene metall mit sich führen/ es seye nun in was vor Ertzen/Schlichen oder Kiesen es seyn mag/damit erstlich der günstige Leser ersehe/wie er in Scheidung der Mineralien umgehen soll/ auff daß er nachmaln desto besser in Verbesserung derselbigen wisse fortzufahrē/ dann es ist gewiß/daß der jenige/so auß den Ertzen das gediegene Metall mit Vortheil nicht herauß zu bringen weiß / noch in Seigern und schmeltzen der Metallen einige Kundschaft hat/einigen Bericht haben könne/die gediegene Metallen zu verbessern/und durch metallische medicamenta zu curiren und corrigiren/ dann ich glaube gäntzlich/ daß es diesem unmüglich seye die gediegene Metallen zu exaltiren/welcher nicht weiß dieselbige auß ihren Ertzen oder matricibus gebührlich zu separiren.

Wie man auß Ertzen gediegene Metallen scheiden solle.

Dahero ist höchlich nöthig/daß ich jetzo Anfangs berühre/wie auß den Ertzen sollen gediegene metallen separirt und geschieden werden/ damit ich hernacher

nacher desto besser lehren könne / wie diese hervorgebrachte gediegene Metallen wachsen / und sich erhöhen / figirt und nobilitirt werden können / daß ich observire in diesem Buch die Manier eines Naturkündigers / welcher die Gestalt der Conception erzehlet / dann thut er Meldung von der Geburt oder der Nativität / endlich / so das Kind auff die Welt kommen / so berichtet er weiter / wie dasselbige seine Nutrimenta empfänget / auffwächst / und zu grossen Ehren und Dignitäten kommet. Also und dergestalt hab ich auch Meldung gethan / wie die Metallen von der Natur concipirt werden / nun ist vonnöthen / daß ich anfange zu lehren / wie dieselbige vermittelst der kunst auß ihrer Mutter oder Ertzen gebohren / geschieden / separirt / und unter unsere Hände kommen / letzlichen / so werde ich erweisen / wie die von der Natur concipirte und durch Hülffe der Chymiæ als einer Hebammen der Metallen auß ihren matricibus geschiedene gediegene metallē sollen durch die philosophische kunst nutrirt / figirt werden und zu grossen Königlichen solarischen Ehren kommen. Was anbelangt die Conception der Metallen / so hab ich dieselbige in vorhergehender physicâ minerali genugsam erkläret / was aber anbelangt die Geburt selbsten / oder wie die concipirte Ertz sollen von ihren mineralischen matricibus separiret werden / damit sie als gediegene metallische kinder auf diese welt gelangen mögen / das wil ich anjetzo zum Beschluß dieses andern Theils der spagyricæ artificiali lehren / im dritten Theil aber kan ich hernach desto besser erweisen / wie diese hervorgebrachte gediegene Metallen sollen nutrirt / alimentirt / exaltirt / figirt und zur pluſquam perfection bracht werden. Der erste Theil dieses andern Buchs

begreiffet in sich die separationem puri ab impuro, das ist/wie auß Ertzen / Kiesen und Steinen / oder auß Berg-Matricibus das Gediegene soll herauß geschieden und fein gemacht werden/bey welcher Feinmachung wir wol betrachten müssen die Beschaffenheit der mineralischen Matricum, und dann auch die Art und Gelegenheit der Ertzen. Daß gleich wie eine Hebamme vor allen Dingen die Beschaffenheit und Qualität der animalischen Matricis wohl verstehen/ und den situm der Geburt wol erkennen muß/also ist auch vonnöthen / daß man die Qualität der Ertzen/ und dann auch die Gelegenheit der Metallen / wohl vernehme/dann ein andere Beschaffenheit der Matricis ist in Kiesen / Schlichen / Sand und Letten / ein andere Qualität ist in Schwefel / Vitriolen / Quärtzen oder Talcken / ein andere Qualität ist in Ertzen oder Bergsteinen/so haben auch andere Matrices diese Metallen / so in andern Metallen verborgen seyn. Wie nun vielerhand Arten der Berg-Erden oder Berg-Mütter seyn/so befinden sich allerhand Situs und Stellen der Metallen / dann etliche werden gefunden zertheilet/etliche mit allerhand fecibus umgeben / andere finden sich offenbar gediegen / etliche aber sind gar unsichtbar/und mit unterschiedlichen metallischen Häutlein überzogen/dahero ist wohl nöthig/ daß ich in vorhergehenden discursen die Beschaffenheit solcher Qualitäten generaliter erkläret habe / anjetzo kan ich desto besser davon in specie handlen.

Der erste Punct de separatione puri ab impuro bestehet in solchen Metallen/welche in Kiesen/Sanden/Schlichen und Letten ihre Wohnung haben/in diesem muß man wol betrachten/ob die Metallen gediegen gefunden werden / wo solches genugsam die

Erfahrung bezeugt / kan man durch das bloſſe Waſchen ſelbige herauß bringen / zum ſchlich ziehen / und corporaliſch machen / hiebey aber iſt auch zu beobachten / daß / wo ſolche Kieſe / Schlich / Sand oder Letten gefunden werden / welche da eine ſaltzhafftige Feuchtigkeit bey ſich haben / daſſelbige erſtlich geſotten werden / damit dieſe corroſiviſche ſaltzhafftigkeit davon hinweg gehe / und den Ertzen durch ſolvirung in dem Waſchen nicht ſchaden thue. Es iſt auch weiter in Obacht zu nehmen / daß die Kieſe / Schlich / Sand oder Letten bißweilen ſulphuriſch / ſalinoſiſch und vitrioliſch ſeyn / alsdann müſſen ſelbige in gebührenden ihren menſtruis, im naſſen Weg digerirt und ſolvirt / oder in dem trocknen Weg durch homogeneiſche ſubjecta reducirt und concentrirt werden / ſonſt gibt es wenig Guts / und wird ſolches ſubjectum zu lauter ſcorien uñ ſchlacken / letztlichen / ſo gibt es auch in dergleichen kieſichten ſubjecten allerhand flüchtige Metallen / welche im waſchen / ſchlichen / röſten / anſieden und abtreiben zu volatiliſchen Ertzen werden / uñ in dem Feuer auf- und davon gehen / wañ auch gleich ſelbige concentrirt und extrahirt werden / ſo haben ſie doch keinen Ingreſs, geſchmeidigkeit oder fixität / ſondern bleiben entweder wie Schlacken liegen / und laſſen ſich auff keinerley Manier fein oder corporaliſch machen / ſolchen flüchtigen kieſen nun muß man entweder im trocknen Weg mit guten Fluß-Pulvern oder in dem naſſen Weg mit gutem Beitzen zu hülff kommen / damit dieſelbige eine fixität und gebührenden Ingreſs erlangen können. Auff dieſe Weiſe kan ſolchen Ertzen geholffen werden / welche in ihren matricibus entweder fein gediegen / oder vitrioliſch / ſulphuriſch / auch wol flüchtig und ſpröde ſeyn / vermittels

tels des abwaschen/seigern/digeriren und reduciren/ nach Art und manier wie in vorhergehenden Generalien ist berichtet worde/ doch ist letztlich wol zu observiren/daß man erkennen lerne/ ob und was vorley gestalt Ertz in solchen Schlichen/Sanden/Kiesen oder Letten/Ertz oder Metall sey/ auch in was vor Gestalt selbiges bestehe/ damit nach desselbigen Qualität die Scheidung und Seigerung desto besser möge angestellet werden.

Erkänntniß der Ertz.

Nd muß solche Erkänntniß auff dreyerley weise und Manier geschehen/ erstlich kan man solche Kieß oder Sand durch blosses Ansehen erkennen/ wann nemlich die Ertze darinn gediegen seyn/andern theils kan man solcher Ertze Natur in der solution wol erfahren/ in dem der metallische sulphur sich solviret / und eine metallische Farbe von sich gibt / auß welcher die Art und Gestalt des Metalls durch Reducirung füglich kan erkennet werden. Letztlichen und drittens/ so ist diese Final-Probe das Feuer/ in welchem die operation am allerkläresten gesehen wird/ sintemal das flüchtige vom Fixen geschwind und ordentlich geschieden wird / also daß man an der Flam im Außglühen geschwind spüren kan/ was vor ein Art und Natur das darin ruhende Metall hat/ob es flüchtig oder flüssig / sulphurisch oder vitriolisch sey/ wo man nun diese Prob also erfahren hat / kan man nachmalen nach obgedachten Reguln selbige leichtlich herauß bringen / und von ihren matricibus scheiden/ führen solche Kieß ein gediegenes Metall / kan man durch blosses kochen uñ waschen selbiges erlan-

gen / und fein machen / führen sie aber ein sulphurisch vitriolisches Ertz / so soll man selbiges entweder mit andern Metallen versetzen / mit Flußpulver decken / oder im nassen Weg solviren / digeriren / und dann reduciren / führt es aber ein flüchtiges / güldisches / sulphurisches / gradirendes Ertz; so soll selbiges nach Art seiner Qualität zu einer solution præpariret werden / damit es durch gebührliche menstrua auffzulösen seye / und soll selbige solution inspissirt / nachmalen aber in ander solvirte Metallen zur præcipitation eingetragen werden / so thut es nicht allein das fixe solvirte Metall gradiren / sondern es wird auch das flüchtige Ertz darinn gezeitiget / und diß mit einem gröseren Nutzen / wann so wohl dem solvirten fixen Metall ein vehiculum, durch welches es eine grössere anziehende Krafft bekommet / als auch dem Kiß selber ein Medium, durch welches er das gute geschwinder præcipitiret / zugesetzet wird. Solches extrahirte mineralische Pulver kan auch weiters mit diesen mediis figirt / imbibirt und flüssig gemacht werden welcher ich in dem General-Discurs gedacht habe / und können alsdann in viâ ficcâ in fixe Metall im Fluß eingetragen werden / so geben sie ihre operation mit Nutzen von sich. Dieses wäre also von Sand / Kiesen und Letten specialiter genugsam Meldung gethan / die Media so dazu gehören / seynd generaliter zuvor erklärt worden / daß man weiters nichts als eine gute application vonnöthen hat / und zum Beschluß diese vier special Reguln wohl in acht nehme / daß man den Sand / Kieß und Letten gebührlich concentrire / das gute præcipitire / den præcipitat figire / und endlich einen gebührlichen ingress und matricem gebe / welches auff zweyerley Weise und Manier

nier geschehen kan/ als in dem nassen und trocknen Weg/ in diesen beyden Wegen seynd in dem discursu generali genugsame media specificirt worden/ welche nicht allein über alle massen liquide figiren / sondern auch im trocknen Weg binden und flüssig machen/ wie solches die praxis genugsam erweiset/ daß viel Schlich-Goldkieß/ Boli, Schmirgel und Letten täglich unter Augen seyn / welche da könten auff vorgedachte Manier mit gutem Nutzen geseigert und gearbeitet werden / in dem selbige in formâ liquidâ zu Menstruis werden können/ in welchen/ so man andere Metallen solviren thut/ so nehmen sie einen hübschen Zuwachs/ wo man aber auß solcher kiesen extracten/ Præcipitir- und Flußpulver machet/ dieselbige figiret/ und dann einträgt/ so geben sie auch das Ihrige nicht ohne Nutzen von sich/ wie mir dann in diesem Fall erfahrne Bergleut genugsam werden Beyfall geben/ welche entweder zu ihren menstruis, præcipitationen, cementen oder Flüssen solche Kiese gebrauchen/ und ihren Nutzen davon schon zu erlangen wissen. Dann es fehlet solchen unzeitigen Metallen nichts anders als eine alteration, durch welche sie sich erwärmen / und besser concentriren / welche alteration, durch vorhergehende media & generalia & specialia gar wol geschehen kan / und also wohl müglich ist / auß solchen Bergkiesen / Sand oder Letten das in sich habende flüchtige Gold oder Silber mit Nutzen und Vortheil herauß zu bringen. Derohalben ich es anjetzo dabey will verbleiben lassen / und mich nunmehro zu dem andern Punct dieses andern Theils kehren.

Von Scheidung der unzeitigen Ertze.

BIßhero hab ich gelehret/wie auß Kiesen/Schlichen und Letten das verborgene Metall soll herauß gebracht werden nunmehro aber will ich weisen/wie auß Schwefel/Vitriol/Saltz/Lacca/Schmalten/Talck und Schlacken/das Gute mit Nutzen soll herauß geseigert werden/und verhält es sich mit dieser arbeit weit anders als mit der vorigen/dann diese bestehet in solchen Metallen/welche da entweder noch nicht zeitig/oder gantz zertheilt/oder wiederum gantz verdorben worden/da hingegen im vorigen theil das Metall in seinen Kiesen und Schlichen/wiewol bißweilen flüchtig/dennoch metallisch gewesen/hie aber wird gehandelt von solchen Mineralien/welche annoch in ihrer Mutter entweder im Auff- oder Abnehmen seynd. Ich hab im vorhergehenden Theil de generatione Mineralium Meldung gethan/wie daß in Gebährung der Metallen sich bißweilen in dem sulphure ein Sinter setze/wodurch dann das Ertz unterküttet und spröde wird/wie auch hingegen in dem Mercurio als metallischen weiblichen Saamen bißweilen eine ungleiche digestion komme/durch welche in dem Fluß der Ertzen selbiger zu Schlacken wird/weiter habe ich auch Meldung gethan/wie daß in den excrementis der Bergwasser/als Schwefel/Saltz und Vitriol ein gediegener Bergsaame oder Ertz gefunden werde/habe aber daselbst keine Meldung gethan/wie solchen Mineralien und Bergspeciebus zu helffen sey/gestaltsam ich es biß hieher verschoben habe/nunmehro aber will ich lehren/wie solchen Bergarten

arten mit Nutzen zu helffen sey/ daß selbige das ihrige mit Nutzen und Gewinn von sich geben. Vor allen Dingen muß hiebey wol in acht genommen werden/ daß obberührte Bergspecies in dreyerley Qualitäten getheilet werden/ als erstlich in solvirliche species, als da sind fette und salinosische / nemlich schwefelhafftige und vitriolische / diese können nun leichtlich durch homogeneische menstrua solviret / und dann præcipitiret werden/ so geben sie das ihrige von sich/ das übrige aber kan concentrirt und mit Nutzen weiter gebraucht werden / den præcipitat aber kan man in Cementen / Gradationen und Ingressen weiter gebrauchen/ und so er noch nit allerdings fix wär/ kan man ihn mit astringirenden menstruis cohibiren/ und mit salinosischen figiren. Auff diese Weise nun finden wir viel Sulphura, Salia und vitriolische Berg-Species, welche da nicht ohne Nutzen in der prob das ihrige von sich geben/ uñ wiewol sie solches einem jeden nicht alsobald thun/ so ligt es doch nicht an dem subjecto, sondern an dem Artisten/ welcher bißweilen nicht gebührlich damit umzugehen weiß. Es erweisen so wol allerhand Vitriola, Salia und Sulphura ihre possibilität / daß nicht daran zu zweiffeln ist von ihrer möglichkeit/ so wol in gemeinen proben/ als in rechten præparationen. Warum introducirt der gemeine Schwefel in allerhand Metallen durch die blosse Verzünderung eine Goldfarbe? Warum wird die Luna durch die blosse Cementation etlicher Salien güldisch? Warum thut das Vitriolum, so wohl in forma liquidâ als siccâ, so wohl den gemeinen præcipitat, als auch das Corpus Solis & Lunæ höher gradiren? Dieses zwar thut es auff gemeine Weise/ allein so es recht præparirt wird/ solte ein

mehreres folgen/dann ich weiß/und habe es auch gesehen/und wird mir ingleichem von erfahrnen Chymicis hie beyfall gegeben werden/daß etliche sonderbare Sulphura, Vitriola und Salia in die Metallen/gleich einer Butter seynd eingegangen/und die stattlichste Proben hinter sich gelassen/daß weiter nit zu zweifeln gewesen von solcher specierum Nutzbarkeit/dieses aber ist hiebey zu observiren/Kraft der vorigen General-Reguln/daß fette Sachen mit fetten/salinosische mit salinosischen menstruis solviret werden/und daß vor allen Dingen in der solution so wohl in formâ liquidâ als siccâ nichts heterogeneisches seye/sonst erfolget auß solchen proben nichts/und ist mehr eine Rauberey als Gewinn. Vor das ander/so werden auch diese obberührte Berg-Species zum Theil in ein mineralisches Corpus getheilt/aber es ist unperfect, dieweil es mit unflüssigen fecibus unterkütet/und in seinem sulphure, Farb oder Schimmer/mit dem Bergsinter gantz durchwachsen ist/als da seynd die Talck/und andere dergleichen unflüssige unterkütte te species, welche nit geringe Proben von sich geben/diesen speciebus ist nun anders nicht zu helffen in dem trucknen Weg und Fluß/als daß man betrachte/wie der Sinter davon zu separiren seye/welches wegen seiner Unflüssigkeit/und daß/weil er wegen seiner Fettigkeit sich mit nichts conjungiret/sehr schwer zu thun ist/doch/wann man betrachtet/daß der Sinter nichts anders seye/als ein grober schwefelhafftiger Bergfluß/welcher sich zwischen das Metall gesetzt/und welchen der Bergdampff nit hat penetriren können/so wird man befinden Krafft meiner general Fundamenten ein Mittel/wodurch man solche Sachen im trocknen Weg zu einem Fluß brin-

bringen mag / daß man nemlich ein ander geringes Metall zu einem Bergfluß mache / selbiges diesen zusetze / und also das Gute zu einem Regulo herauß schlage / anders wird in dem trocknen Weg kein Nutzen gefunden werden. In dem nassen Weg aber ist solches nicht so wol zuwege zu bringen / doch können mercurialische Menstrua das Ihrige auch mit Nutzen genugsam verrichten. Drittens und Letztens / so befinden sich auch Schlacken / welche nichts anders seyn / als ein abgelegter mercurialischer Fluß / welcher noch nicht wol ist figirt worden / und aber wegen der Flüssigkeit auch noch etwas Gutes mit sich führet / dieses kan im trocknen Weg durch homogenea præcipitirt und corporalisch gemacht werden / die Schlacken aber seynd andere Ertz in Fluß zu bringen dienlich / wo aber das Metall radicaliter bey solchen Schlacken liget / müssen solche in dem nassen Weg durch gebührliche menstrua aufgelöst / und das Gute mit gebührlichen concentrirenden præcipitantien colligirt werden / und ist bey dieser / wiewol geringer Arbeit / dennoch ein schöner Gewinn vorhanden / gestaltsam man vielerhand Schlacken in Copia haben kan / und diese Arbeit ins Groß mit Nutzen leichtlich zu verrichten ist / und ob es gleich geringe Metallen gibt / so gelten dennoch selbige auch ihr Geld / allein muß man diß wol in acht nehmen / daß man gleiche Sachen mit gleichen vermische / und nicht unflüssige zu flüssigen gebrauche / sondern in allen Sachen convenientia subjecta administrire. Nunmehro schreite ich zu dem dritten punct dieses andern theils / in welchem ich lehren thue / wie Ertz / so da gediegen seyn / sollen fein gemacht werden / und zwar solches mit gröfferem Nutzen als auf gemeine Art und Ma-

nier / und dieſes zwar geſchicht auff viererley Arten / nemlich nach den vier Qualitäten der Ertzen / dann erſtlich / ſeyn etliche Ertz fein und gediegen / vor das ander / ſo ſeynd etliche Ertze ſehr flüchtig / und volatiliſch / drittens / werden Ertze gefunden / welche von dem Sulphure ſuperfluo gehalten und verderbet werden / vierdtens / befinden ſich auch Ertze / welche in ihrem Aufnehmen und Abnehmen ſeynd / und ſtätigs in dem Schmeltzen entweder verbeſſert oder geringert werden. Was anbelanget die erſte Qualität der Ertz / ſo da gediegen ſeyn / ſo iſt bey denſelben wohl in Obacht zu nehmen / ob ſie leicht oder hartflüſſig ſeyn / nach dieſen zweyen Qualitäten ſoll man ihnen auch 2. Mittel zuſetzen / als erſtlich / daß man das feuer wiſſe gebührlich zu regieren / damit die zu groſſe Hitz das leichtflüſſige metall nicht verbrenne / oder verſchlacke / und das zu geringe Feuer die hartflüſſige Ertz nicht röſte / andern Theils muß hiebey auch obſerviret werden / daß man guter Mittel gebrauche / und ſo wohl den leicht- als hartflüſſigen Ertzen ihres Gleichen andere Ertz / Schlacken oder Metallen zuſetze / ſo einen gleichen Fluß machen / und das Ertz zu ſeinem gebührlichen Blick oder König bringen / dieſer kan dann de novo geſchmoltzen im ſchmeltzen gereiniget / und / ſo es Gold oder ſilber iſt durch Zuſetzung flüchtiger Sachen examinirt / die andern Metallen aber durch ihren Blick / Fluß / Schlag und Gewicht probiret werden.

Von flüchtigen Ertzen.

NUnmehro ſchreite ich zu der andern Qualität der Ertz / welche da flüchtig und volatiliſch iſt / wie ſol-

solches beweisen die grosse Stichöfen / über welchen der Berg- oder Hüttenrauch sich anhänget / und genugsam das erweiset / was ich in meiner Spagyricâ minerali erkläret habe / dieser volatilische Dampf nun führet viel gutes Ertz und metall mit sich / wie solches nicht allein die nunmehro erfundene Camin / in welchen man dergleichen Bergdämpffe fangen / und daß ein grosse Quantität gutes Metalls herauß præcipitiren thut / genugsam erweisen / sondern es bezeuget es auch unterschiederlicher Ertzen volatilische Natur / welche auff gemeine Weise nichts / aber so sie præpariret wird / genugsam giebet / solchen Ertzen nun kan man helffen / theils mit künstlichen rösten / in welchen man das volatilische fangen kan / theils durch künstliche præcipitation, da man auß solchem Bergdampff durch præcipitirende Wasser und solutionen das Gute mit Nutzen zu præcipitiren weiß / endlich aber und letztlich / welche das beste ist / so können solche Ertz mit beitzen und salien vermischt / mit linder Hitz digerirt / dann figirt / und endlich mit gutem Nutzen corporalisch gemacht werden / diese prob ist die allerbeste / dann sie gehet allemahl an / und ist auch leichtlich zu thun / wie solches die Erfahrung genugsam erweiset / doch ist nothwendig / daß man wohl betrache meine General-Reguln / so wird man so wol in den subjecten als auch in der operation selber eine gebührliche Manier und modum erlernen / damit man solche Arbeit nicht vergebens tractire / sondern eine Frucht davon erlangen möge. Nun schreite ich zu der dritten Qualität der Ertz / welche da bestehet in einem sulphurischen rauberischen Ertz / dann etlicher Ertzen Mercurius oder reineste mercurialische Substantz ist bißweilen von einem ungekochten rauberischen Schwe-

fel

fel dergestalt hart gebunden und zertheilt/daß selbige durch den blossen Guß und Fluß sich nicht entbinden noch ablösen kan/und dahero kommt es/daß manche Ertz also wenig gutes Metall von sich geben/und unterschiedliche Probiermeister also ungleiche Proben machen/dieweil nemlich einer besser das Metall von seinem sulphure zu entbinden weiß als der ander. Hierbey muß ich nun zweyerley admonitionen thun/ erstlich/daß man wol Achtung gebe/ob der sulphur hartflüssig seye/wo solches ist/muß man ihm ein gemeines geringes leichtflüssiges Metall zusetzen/ damit er sich in demselbigen verzehren/verschlacken/und unterdessen das gute Metall fallen lassen könne/ wo aber der rauberische sulphur leichtflüssig ist/soll man ihm ein hartes martialisches subjectum zusetzen/ so thut sich der leichtflüssige sulphur an dieses harte Metall binden/ sich von dem Metall erlösen/ und dasselbige fallen lassen/ solche Scheidung kan auch in nassen Weg sehr schön gethan werden/ daß der Schwefel wie Fett oben auff schwimmet/den man davon scheiden kan. Also und auff diese Weise kan man die Metall von ihrem rauberischen sulphure erledigen/und zu guten metallischen regulis præcipitiren. Und gibt es die Erfahrung/daß man auß unterschiedlichen geringen rauberischen Ertzen eine ziemliche und gute Quantität gediegenes Metalls hat herauß geschieden/und die bißweilen deßwegen verlassene untüchtigste Bergwerck mit Nutzen erbauet/ und einen guten rühmlichen Gewinn und Nutzen davon erlanget. Nun komme ich zu der letzten Qualität dieses dritten Punets/welcher da bestehet in der Metallen oder Ertz Auff- und Abnehmen/dann wo die Ertz in ihrem Auffnehmen oder Wachsthum

seyn/

seyn/ so sind sie noch was immatur und unzeitig/ wo sie aber in ihrem Abnehmen seyn/so bleiben sie in gleichem imperfect, und dahero geschichts/ daß dergleichen Ertze in ihrem Feinmachen stätigs/unzeitig und ohne Nutzen seyn/und zwar die in ihrem Aufnehmen seyn/ haben gemeiniglich einen defect an ihrer Fixität/ gestaltsam der Glimmer in das Schimmer nit vollkommentlich gegangen ist/diesen soll man in dem Guß fixe Metall zusetzen/ und des circulir Feuers durch die gradus nicht vergessen/ jenen aber/ so da in dem Abnehmen ihren defect haben/ und gemeiniglich an der Farb wie auch Geschmeidigkeit einen Mangel leiden/ soll man ein hitziges sulphurisches Metall zusetzen/ denn dadurch wird es gradirt/ und zu einer vollkommenen Zeitigung gebracht/ diese Metall aber/ welche da ihre rechte maturation haben/bedörffen aller solcher Arbeit nicht/erfordern aber dennoch mit allen den vorigen Qualitäten diese final- und special-Regul: daß man nemlich zu hartflüssigen Ertzen leichtflüssige/zu leichtflüssigen hartflüssige/zu rauberischen Ertzen ein langsames/und zu hartgediegenen ein schnelles Feuer/ zu flüchtigen Ertzen ein digerirte und figirende/ zu gediegenen aber ein perficirende und conservirende Hitz gebührlich administrire/ so kan man in Feinmachung der gediegenen Ertz vor allen andern eine gute Prob verrichten/ und in solcher Ertzen Feinmachung die metallische Natur und Eigenschaft nicht wenig erkennen lernen.

Von Scheidung des Bessern von dem Schlimmern.

NUnmehro komme ich zu dem letzten Punct/ nemlich

lich zu der vierdten Qualität der Ertz/ darinn will ich nunmehro schließlich lehren/ wie auß den gediegenen Metallen das hervorgebrachte dignius & purius mit Nutzen und Vortheil soll geschieden werden/ und bestehet diese Arbeit in vier Theilen/ als erstlich/ daß das Unreinere in ein Corpus heterogeneum, das Reinere aber in ein Corpus homogeneum concentrirt werde/ diese Arbeit/ wo sie mit verstand recht angegriffen wird/ ist eine von den allernutzlichsten metallischen operationen dann das untüchtige und geringe metall verschlacket sich/ uñ wird zu einem glaß/ aber das Gute/ so darinn verborgen ist/ thut sich durch gewisse Niederschläg præcipitiren: Dann Gold und Silber lassen sich in dem Feuer/ wo sie ein homogeneum haben/ zum geringsten nicht corrumpiren/ sondern bleiben in ihrer perfecten Substantz/ da doch hingegen andere unperfecte metallen alsobald zu einer zerstörlichen Schlacken oder Glaß werden/ wie solches erweiset die gemeine Prob des Saturni in dem Cinericio, bey welcher Arbeit zwar das gemeine metall zerstörlich und zu einem untüchtigen Glaß wird/ aber das Meisterstück dieser Wissenschafft bestehet darinn/ daß man das zerstörete Metall wiederum zu concentriren wisse/ dañ es ist gewiß/ daß wo Kupffer oder sonst ein gemeines metall zu einer Philistæa wird/ welcher man eine gebührliche præcipitation adhibiret/ so erlanget man nicht eine geringe Prob von gutem Metall/ welche noch gemehret wird/ wann das Amausum wiederum corporalisch gemacht wird/ welches da in seiner Tugend und Qualität über alle massen zunimmt/ und den Gewinn multiplicirt. Der ander Theil in separirung des puri ab impuro in den gediegenen metallen bestehend/ hat seine operation in

dem

dem nassen Weg / in welchem die lustige Arbeit zu sehen ist / dann es werden die Metallen erstlich zu solvirlichen vitriolis oder sulphuribus gemacht / welche dann in andere feine und perfecte Metallen werden eingetragen / in welchen sie sich maturiren / und eine gute Probe von sich lassen / zum andern / so werden auch die Metallen zu einem Wasser gemacht / in welchem man mercurialischer requisiten gebrauchet / so erlanget man das gute Metall / das übrige aber kan man concentriren und reduciren / drittens / so werden auch die Metallen zu einem spiritu gemacht / welchen man mit cohibirenden Salien figirt / und dann mit gutem Nutzen zu præcipitationen brauchet. Letztlich / so werden die Metallen von einander geschieden in ihrer imperfection, und dieses ist eine schöne Arbeit / dann man kan mit leichter Müh im nassen Weg durch dieses Mittel allerhand Metallen von einander scheiden / als so die Mixtur von den Metallen bestünde / kan man erstlich das Kupfer und Eisen / dann das Bley und Zinn / weiter / Silber und Gold / endlich das Queckſilber davon scheiden / und dieses alles ohne einiges Metalles destruction. Bey dieser Arbeit aber ist dieses zu observiren / daß man die vitriolische Metallen durch seine menstrua erstlich angreiffe / dann durch sulphurische Wasser die fette Metall resolvire / endlich die mercurialische durch volatilische Menstrua corporalisch mache / diese operation muß um eine Confusion der Qualitäten zu verhüten / nicht auff einmahl geschehen / sondern nach Art der Qualitäten einander succediren. Die dritte Art und Qualität / so in separation der gediegenen Metallen bestehet / ist im trocknen Weg zu verrichten / und beruhet darinn / daß

daß man eine vim sympathicam den Metallen administrire, und den Metallen im Fluß perfecte Metallen zusetze/damit sie ihr in sich habendes perfectes Metall desto lieber und besser von sich geben/ dieses ist eine Arbeit/welche ihre possibilität erweiset/dann so offt geringere Metallen mit höhern vermischt werden/ so geben sie stätig eine Verbesserung von sich/ doch ist es gewiß/ daß solches mit Nutzen besser geschehen kan/ wann den imperfecten Metallen eine Beyhülff gegeben wird/ wodurch sie ihre perfection desto eher und besser von sich geben/und dieses vehiculum muß dergestalt beschaffen seyn/ daß es sich nach Art der Metallen qualificire, und bald eine sulphurische/ bald eine salinosische und mercurialische Qualität habe. Weiter ist auch zu observiren/ daß das Metall/so das Seinige von sich geben/von dem hergebrachten guten Metall wol wiederum geschieden werde/ dann dergestalt wird der Gewinn desto gröſſer/solches aber kan geschehen/ theils durch Abstechen/ theils aber/ wo sich das Metall in etwas alterirt hätte/ durch eine solution und concentration, letztlich aber/ wo es wäre flüchtig worden/ so kan man die Fixation und Instrumenten adhibiren/ welche ich in meinem General-Puncten gedacht habe. Dergestalt nun/kan man in dem Fluß durch Zusetzung guter Metallen auff vielerhand Art und Manier auß den geringen Metallen einen guten progress und Nutzen erlangen/ so man also gebührlich procediret. Der letzte modus auß den gediegenen Metallen etwas Gutes zu scheiden ist im Guß und Fluß die præcipitation, die leichteste/ geschwindeste und nutzbarlichste Arbeit/ beruhet darinn/ daß man den Metallen in dem Fluß ein Præcipitir-

Pulver

Pulver zusetze/durch welches sie sich von dem untüchtigen sulphure ablösen könne/ und muß dieses præcipitir-Pulver nach dem Metall beschaffen seyn/ welches præcipitiren soll/ weitere Qualität der præcipitir-Pulver erklären meine Fundamental-Puncten. Es können auch die Metallen versetzt werden mit schweren Metallen uñ præcipitirenden Mineralien/ alsdann geben sie das ihrige auch von sich/ doch ist zu wissen/ daß es einen besondern Handgriff wiederum erfordert das separirte Metall von dem separante zu scheiden und zu purgiren/ gestaltsam es so genau nit abgehen kan/ daß von der causâ separante nit etwas so wol bey dem separato, als auch bey dem übrigen Metall verbleibe. Letztlichen so erfordert es auch gute Schmeltz- und Stichöfen/ in welchen man das præparirte Metall gleichsam als regulos behalten/ das übrige abstechen/ und in wehrender Arbeit das flüchtige wol zu separiren weiß. Dergleichen Oefen Beschaffenheit erklären meine Fundamental-Puncten genugsam/ daß es nicht nöthig ist allhie ein mehrers zu repetiren. Also habe ich nunmehro auch vollendet den Final-Puncten/ welcher da bestehet in scheidung der gediegenen Metallen/ in welchen man das bessere von dem geringern nützlich scheiden kan. Und hab ich absolvirt/ so wol die general- als special-Discurs, handlend von separation der Metallen auß ihren matricibus, in welchen ich außführlich durch unterschiedliche Observationes tradirt habe/ wie und was vorerley Gestalt die Ertze sich verhalten und zeitig sollen gemachet werden/ mit solchen Handgriffen/ welche der Natur nicht zu wider/ sondern dienlich seyn/ welche operation dann nicht allein sehr

nöthig und nützlich / sondern auch der Philosophischen Arbeit selbsten eine præcesserin ist / dann nebenst Erkäntniß der Metallen und Ertz müssen auch dieselbige gereiniget und fein gemachet werden / ja es ist die Erkäntniß der mineralischen Matricum zu der Philosophischen Arbeit so nöthig und nützlich / daß ohne dieselbige nicht wol einiger Proceß mag erhalten werden / neben diesem / so hat auch diese Arbeit uñ Erkäntniß einen sonderbaren Nutzen und Ersprießlichkeit in sich / durch welche infinirung und perficirung der Metallen nit geringe Ersprießlichkeit kan verrichtet werden / dann es bestehet die wahrhafftige Alchymia nur allein in 2. Theilen: Als 1. daß auß den mineralischen Matricibus die gleichsam zarte und junge Metallen wol separiret und entbunden werden: Andern theils aber / daß die hervor gebrachte Metallen durch ihren Wurtzel-Safft nutrirt / augmentirt und völlig perficirt werden / in welchen beyden operationen genugsame Möglichkeit und Nutzbarkeit kan erwiesen werden / wiewol solches einem jeden mit verhofften Nutzen nicht zu Theil wird / so erweiset es doch die Warheit und Experientz / daß es nicht ein defectus der Natur / sondern des artificis seye / welches ich dann auß der ersten Arbeit / als conception der Mineralien / desto leichter erweisen kan. Dieweil die Natur darinn viel willfertiger / liberaler und geschäfftiger ist als in dem andern Puncten / welcher da de maturatione & enutritione handelt / uñ sind in diesem ersten Puncten gleichwol alle Fundamenta erweißlich / welche zu dem andern Puncten höchlich nöthig seyn / und dahero dieser erste Punct des andern Fundament ist / wie nun solcher in der

War-

Wärheit bestehet/also mag der ander nicht fallirẽ. Was nun in dem ersten Puncten de separatione ex mineris & metallicis testiculis tractirt und gelehret ist worden das wird neben dem/ daß es die possibilität genugsam erweiset / von allen alten erfahrnen Bergmeistern / und der Bergwercke Naturkündigern genugsam approbiret werden/ welche approbation Zeugniß seyn wird / daß in educirung der Metallen ein warhaftiger Nutzen der Alchymi statt und platz haben möge / und wann wir auch gleich die gemeine separation der Metallen auff die Seite setzen/ so wird dannoch genugsam erwiesen seyn/ daß in separirung und Scheidung der Metallen die Alchymische Kunst nicht allein höchlich nöthig / sondern auch nützlich seye: Dann erstlich ist gewiß / daß ein Ertz von sich selbst nach deroselben Außgrabung sich nicht fein machen / oder von seiner matrice entscheiden könne/es sey dann Sach/daß die Kunst der Natur also cooperire und helffe / daß sie derselben nicht zuwider seye/sondern ihren qualitatibus nachkomme/ welches gleichmässiges Nachkommen dann/je mehr es sich perficirt und zueignet/ je mehr es der Natur in eine bessere perfection zu gehen/ einen Anlaß gibt/ wie solches die tägliche Erfahrung bezeuget / daß etliche im Feuer wol-erfahrne Meister in metallischen Operationibus mehr Nutzen schaffen/als ungeübte/ wodurch dann klärlich erwiesen wird daß die Kunst der Natur nicht allein helffen / sondern auch durch solches Helffen grossen Nutzen schaffen könne / welches man genugsam mit täglicher Experientz erweisen könte/ wo man etlicher vornehmen Bergmeister/ als Turneisers, Husers, Mardochai, Denella, Agri-

colæ, und vieler andern mehr erfahrnen Bergmeister Experientien herbringen solte / will geschweigen der jenigen so mir selber bekant seyn / welche alle vielmehr und besser Nutzen haben erlangen können / als die bißhero gemeine Arbeiten geben. Die tägliche Erfahrung erweiset es noch an vielen Oertern / mit was vor Heimligkeit etliche gering ansehnliche und auff gemeiner Prob nichts haltende Sand / Kiß / Letten und Schlich von etlichen erfahrnen Alchymisten werden gearbeitet / welche darauß eine Quantität gutes Metalls mit grossem Nutzen erlangen / so kan man auch nicht läugnen / wie auß geringen mineralischen Schwefel / Vitriol / Schlacken / Quärtz / Lacca / Talck und Schmalten oder Goldschmilwen / herzliche Cementir-Pulver / wie auch gradirende spiritus und olea gemacht werden / welche ihre possibilität mit Nutzen genugsam erweisen / es ist schier auch nunmermehro eine gemeine Kunst / mit was vor Nutzen die Ertz gebeitzet und figiret werden / daß sie nicht allein mehr und bessers Metall geben / sondern darnach mit bekannten præcipitir-Pulver im Guß und Fluß mit grossem Nutz geschieden und separirt werden / ich will anjetzo nicht gedencken der jenigen stattlichen Proben / so allbereit auß den gediegenen Metallen annoch seynd geschieden worden / und genugsam erwiesen haben / daß die allbereit gediegene Metallen annoch eine subtile Mutter der andern perfecten seyn / welches sie warlich häuffig in sich verborgen halten / nur allein daß sie in minimis zertheilt / flüchtig / sulphurisch / vitriolisch oder salinosisch seyn.

Von

Von der Metallen Mutter.

WAnn ich weiter erzehlen soll/ wie daß auß mineralischen matricibus die verächteste Berg-Species seyn præparirt worden. Durch welche der gemein-lauffende Mercurius per se in das allerbeste Gold figirt worden/ würde ich angesehen werden mehr von dem dritten Puncten de maturatione & enutritione als von diesem ersten Puncten de separatione zu handlen/ wiewol ich solches genugsam behaupten könte/ dann es ist gewiß/ daß die Alchymia in Außführung der Metallen auß ihrer Mutter und in Gebrauch der Mutter selbsten einen überauß grossen Nutzen und Vortheil schaffen könne/ wie solches so wol hohes als niedriges Standes/ Gelehrte als etliche Ungelehrte bezeugen müssen/ daß sie theils selbsten gesehen/ theils aber auch eigentlich können ohne den andern Punct/ das ist/ transmutativè, sondern allein in dem ersten Punct/ das ist separativè warhafftige Proben und reales usus genugsam erweisen/ dahero ich dann auch den günstigen Leser vermahnet haben will/ daß er in diesem ersten Puncto separationis sich wol und lang auffhalte/ damit er theils die Warheit dieser Wissenschafft/ theils aber durch das Mittel und Zweck derselben Natur erlernen möge/ dann gewißlich die Natur in enutrition der Metallen sich eben dieses subjecti gebrauchet/ welches sie in separation desselbigen administriret/ wie nun in diesem Paß solches in der Warheit bekräfftiget ist/ also ist auch mehrentheils die operation desselben in dem andern Punct de enutritione desto gewisser

und vollkommener/ gestaltsam erwachsene Personen mehr Speise vertragen und zunehmen können/ als junge Kinder / dahero dann / weil in diesem ersten Punct de separatione die also noch gleichsam unzeitige Metallen so noch jung seyn / also warhafftig können gestärcket werden mit ihrer metallischen Milch / wie viel mehr wird dann in dem andern Punct de enutritione die bereits gediegene Metallen durch kräfftigere Speisen zu perficiren müglich seyn. Weiter/ so siehet man auch in diesem passu dieser meiner docimasticæ, daß die Metallen nicht ein Conjunctum continuum seyn / sondern in ihrer Geburt eine rechte metallische matricem oder Mutter erfordern/ welche sie in derselben Feinmachung hinter sich zurück / nicht in Gestalt eines corrupten Metalles / sondern eines Berggla[illegible]es oder Bergflusses/ welches bey allen erfahrnen Schmeltzern der Metallen Mutter genannt wird/ lassen. Man ersiehet auch in diesem actu der Feinmachung oder separation den actum oder motum internum der Metallen / durch welchen sie sich von ihrer Mutter scheiden / und das perfectere auß dem unperfecteren ex minimis centralibus punctulis concentrirt und separirt wird. Weiter/ erweiset diese Arbeit auch die potentiam der Metallen in ihrem actu, indem die volatilische Ertze können figirt und gezeitiget werden/ bey welcher maturation die qualitates der Metallen nothwendig sich ändern müssen / welche Aenderung einen actum internum erfordert / durch welchen sie diese Bewegung verricht / und das Untüchtige (so es nicht selbsten die matrix an sich ist / doch keine accidentalische fæculentz seyn kan/) mit dem Guten in ein homo-

geneum

geneum concentrirt / auß welcher Begebung dann nothwendiglich ein grosser Nutzen folgen muß. Wie nun in Scheidung und Seigerung der Metallen die matrix und derselben actus internus genugsam offenbahret ist / so erhället auch darauß viel klärlicher / daß in gedachter mineralischer Bergmutter zween formal mineralische Saamen beruhen / welche in der peripheri zwar zweyerley Qualität / aber centraliter eine Harmoni haben / vermittelst welcher Saamen die Mutter ihre Würckung empfindet / und continuiret / auß welchem Dampff oder Saamen dann gediegene Metallen werden / welche / ob sie zwar beyde noch nicht vest mit einander conjungirt seyn / so können sie doch völlig durch die Kunst / Krafft offentlicher experientien des Feuers figirt / und hingegen auch volatilisch gemacht werden / weiche Bergdämpffe oder semina, so sie in ihrem actu interno per externum excitirt werden / erweisen sie ihren Gewinn und Nutzen und sonst nicht. Wie nun aller Gewinn so auß den Metallen kommt / auß der in den Bergwercken gethaner natürlicher figirung herrühret / also kan dergleichen Gewinn durch figirung solcher mineralischer Dünste auſſer den Bergwercken durch gebührliche Handgriff erlanget / und der Alchymiæ Nutzen probiret werden / welche solche figirung auff zweyerley Manier anfängt und vollführet / als erstlich / daß sie auff vorher gedachte Manier in den matricibus der Ertzen gedachte fumos figirt / andern theils aber / daß sie das figirte den volatilischen incorporirt / und zur figirung bringet. Wie nun dieser Bergdämpffe natürliche figirung / wie auch die Bergdämpffe wenig kosten / also kan auch die artificia-

ficialische Figirung / welche andere Arbeit / als die Natur vorhat / nicht thut / wenig kosten / sondern thut auch der Natur gleich einen ehrlichen und guten Nutzen schaffen / wofern sie nur der Natur also applicirt wird / daß sie dieselbigen dominando nicht destruirt / sondern vielmehr serviendo adimplirt. Bey welcher adimplirung dann die Kunst nothwendiglich als eine Obstetrix der mineralischen matricum qualitates, und der darinn beruhender Metallen situs wol observiren und erlernen muß / damit sie die darzu gehörige Instrumenta & Organa administriren könne. Dann erstlich so sind etliche matrices einer durchsichtiger / steinichter / saltzhafftiger Natur / welche die darinn ruhende Metallen also vest anziehet / daß sie gar schwer davon zu scheiden seyn / sintemal sie auch in dem Feuer / ja gar auff der Capellen daran behafften bleiben / wo sie auch im Gegentheil mit Gewalt des Feuers davon getrieben werden / so thun sie ihre partus corrodiren und volatilisch machen / können also nicht wohl davon geschieden werden / es sey denn Sach / daß man die salsedinem durch convenientia requisita davon separire, und dem separato ein concentrans zusetze / sonsten seyn dergleichen matrices von den Metallen schwer zu scheiden / dieweil sie also vest bey ihrem contento halten / daß sie auch schier damit in naturam homogeneam gehen / und seynd bißweilen in totum flüssig / bißweilen aber zugleich sehr astringirend / dahero man wohl Achtung geben soll / daß man nach Erkäntniß der Bergmutter ein gebührliche Arbeit anstelle / damit das Metall von seiner matrice möge entbunden werden. Und eben dieses ist auch zu betrachten und

zu

zu beobachten bey solchen matricibus, welche da sulphurisch und unrein seynd/ dann selbige wegen ihrer Unbrennligkeit die Metallen nicht allein gar leichtlich destruiren/ sondern auch von den Metallen selbsten ein Incrementum suchen / und dieselbige verzehren / in dem sie der Metallen Wachsthum gar zeitlich promoviren / und in solcher promotion eine inspissation oder Sinter causiren. Diesem nun abzuhelffen und zu verhüten / soll man ingleichem die Qualität der Mutter erfahren/ und darnach die Exception machen/ daß man solchen sulphurischen matricibus eine hermaphroditische Natur zueigne/ durch welche sich solche matrices refrigeriren / temperiren / und das gute Metall gehen lassen / doch ist hierbey auch zu observiren / daß solche fette matrices über alle massen sehr attrahirend seynd/ massen sie daß auß den vorhergehenden kalten matricibus einem Adler-Stein gleich wunderbarlicher Weise den fœtum treiben und foviren können / wie dann ingleichem die vorhergehende kalte matrices dieser hinwiederum sonderlich dienen können/ doch ist wol dabey zu observiren/ daß solche matrices erstlich vor allen Dingen müssen gereiniget/ und dann mit solchen Metallen imprægnirt werden / welche ihrer Natur nicht zuwider seyen / sonsten würde auffer der Corruption nichts erfolgen / wo sie aber ihr rechtes appropriatum Metallum erlanget/ so thut sie sich wunderbahrlicher Weise davon mundiren und stärcken: Das Metall aber davon erlanget eine besondere Krafft und Confortation, und das geschiehet so offt ein Metall wiederum in seine Mutter kan gebracht werden / auß welcher es

ohne Nutzen nimmer scheidet/ doch ist wol Achtung zu geben/daß so wol die matrix als die Metallen erstlich wiederum in eine naturam sympathicam deducirt werden/ sonst würden sie einander nimmermehr annehmen. So hat es auch seine besondere und gewisse observation von solchen matricibus, welche da vitriolisch/ das ist/ beyderley Naturen seyn/ dann so man nicht deroselbigen solche Metallen kan zusetzen/ welche eben solcher zweyerley Natur seyn/ so richtet man nichts auß/ dieweil solche vitriolische matrices sehr astringirend/ hartflüssig/ und also beschaffen seyn/daß sie ohne destruction oder alteration nichts gern von sich lassen/ derohalben dann/ wie gedacht/ die matrices als ingredientien, so zu bereiten seyn/ daß sie einander gern annehmen/ und wiederum gehen lassen/ so man solches zu wege richtet/ ist es gewiß/ daß dergleichen matrices allerhand Metallen wunderbarer Weise zu sich ziehen/ und melioriren/ wie auch ingleichem die Metallen solche matrices sonderlich lieben/darinne eingehen/sich darinn melioriren/ und ein nutrimentum darauß zu sich ziehen/ dann diese matrices seynd nichts anders/als der metallischen Saamen excrementa, welche durch die Circulation wiederum zu nutrimentis werden/ und in welchem die Metallen einen viel geschwindern und perfectern Wachsthum erlangen/ wie zu sehen ist/daß in Bergtalcken/ wie auch allerhand Schwefel und Vitriolen die allerreicheste und feineste Metallen gediegen gefunden werden/und wiewol solche Berg-Vitriol/ oder andere Berg-Species auff gemeinen Proben nichts halten/ so können doch solche durch erfahrne Meister dergestalt außgearbeitet und

gezei-

gezeitiget werden/daß sie nicht allein das Ihrige mit Gewinn und Nutzen von sich geben / sondern wegen deß der matrici einverleibtens operirendens spiritus noch andere Metallen zu sich nehmen / alteriren und verbessern / gestaltsam dann so wol das Silber als gemeiner Mercurius in dieser matrice durch geringe Müh mit grosser Lust in das allerbeste Gold ist gezeitiget worden / doch ist wol in Obacht zu nehmen/ daß durch bequeme vehicula die matrix wiederum purificirt und eröffnet werde. Es bestehet auch letztlich die matrix bißweilen in ihrem eigenen nutrimento oder semine, in den gediegene Metallen kan bißweilen annoch eine Mutter der anderer eine seyn/welche sie geistlicher Weise bey sich führet/ es ist auch ein Metall des andern Mutter / doch ihrer aller matrix ist der Metallen selbst eigener Saame / in welchem eben gedachte Metallen wunderbahrer Weise mit Nutzen waehsen und fortpflantzen / weil aber dieses eine Arbeit ist / so in das nachfolgende Theil gehöret / also will ich solches dahin versparen / und auch die nunmehro gehabte Final-Discurs beschliessen/ die Lehr darauß repetiren/welche nichts anders darauß attestirt/

Schluß-Rede.

Alls daß diese Arbeit sey ein Mittel/ wodurch die Metallen auß ihren matricibus geschieden werden/und wie bey solcher Scheidung eine Erhaltung des Wachsthums und perfection seye / diese aber in conservirung und adhibirung der Mutter bestehe/ durch welche auch der in dem nachfolgenden Theil verfaßte labor enutrivus & perfectivus absolvirt

werden

werden muß / also ist sie auch dieser Philosophischer nachfolgender enutrition und perfection Mutter und Vorarbeit / welche mit ihr in nichts anders differirt / als daß sie die Metallen in ihrer matrice bereits begriffen / enutrirt und endlich davon scheidet / jene aber die bereits geschiedene Metallen de novo wiederum in ihre Mutter bringt / darinn figirt / perficirt / und also de novo regenerirt. Wie nun niemand mag wieder gebohren werden / er seye denn erstlich gebohren / und niemand wachsen kan / er sey dann auch erstlich auß seiner matrice, also kan auch im geringsten kein Metall enutrirt perficirt oder regenerirt werden / es sey denn Sach / daß es erstlich von seiner matrice geschieden sey. Wie auch keine regeneratio durch andere media als durch die media generationis selbsten geschehen kan / also können die Metallen durch keinen andern Weg regenerirt werden / als durch die matricem oder Mutter / requisita und Instrumenta, welche die Natur und Kunst in diesen vorhergehenden Discursen gebrauchet hat. Letztlich und schließlich / wie in vorhergehenden Discursen klar genugsam erwiesen worden / daß die Kunst in metallischer Conception der Natur nicht allein geholffen / sondern dieselbe auch höchlichst promovirt hat / also folgt auch darauß / daß / weil die generation die regeneration probirt / und eben dieselbige Instrumenta und Subjecten wiewol etwas subtiler und purer braucht / die Kunst in der regeneration als Philosophischer Haupt-Arbeit eben dergleichen nutzbare Müglichkeit thun könne. Erfolget also auß diesem andern Theil die nutzbare Warheit der Alchymi, welche durch diese Vorarbeit kräfftig

expe-

experimentirt und bestättiget wird / welche Experimenta gelehret haben / wie die Metallen auß ihren matricibus mit Nutzen sollen geschieden und darinn völlig gezeitiget werden / damit sie finirt und gereinigt zu nachfolgender enutrition oder fortpflantzender regeneration weiter können gebrauchet werden. Wie sie nun zu gedachter Philosophischer Arbeit in ihrem fixesten und besten Grad erfordert werden / und damit sie neue matrices annehmen mögen / von ihren ersten matricibus müssen geschieden seyn / solche Scheidung aber durch diese bißhero tractirte Fundamenta des andern Theils verrichtet werden muß / also ist dem günstigen Leser gemeldte information nicht allein höchlich nöthig / sondern auch sehr nutzlich gewesen / derohalben ich ihn dahin zu aller obgedachter und nachfolgender Nutzen assequirung günstig remittiren / und nunmehro zu dem folgenden als letzten Theil schreiten will.

Dritter Theil.

Von

Naturkündigung der Metallen.

Begreiffet in sich

Die Aenderung und Verbesserung der Metallen.

IN den vorhergehenden zwey Theilen ist etlicher massen berichtet worden/ wie daß in den Berg- und Ertz-Gruben die Metallen gezeuget und geboren werden: ist beyneben ein Bericht gethan/wie/ daß die nunmehro gezeitigte und außgegrabene Ertze durch menschliche Hülffe/sollen fein und pur gemacht werden. Es ist nunmehro Zeit/meinem Versprechen nach/zu erweisen/ wie daß die Metallen durch menschliche Hülffe und Handgriff weiter können erhöhet / und zu grosser Würdigkeit gebracht werden. Es ist eine Sache/ die menschlichem Verstand nach/sehr wohl begreifflich ist/allein/es wird von unterschiedlichen nit also genommen/ gleich wie es uns die Natur vorgibt. Zwar/ es ist nicht ohne/ daß in keinem Theil der natürlichen Geschäfften / eine so grosse unergründliche Tieffsinnigkeit ist / als in dem jenigen / darinnen die Metallen begriffen seyn: Ich halte darvor / daß der Gebrauch und Hand-Arbeit nit in einem so grossen Gebrauch seye/als bey den jenigen/ die man Agricolas oder Bauren nennet / wiewohl es zu wünschen

wäre/

wäre / daß bey unserm jetzigen Zustand die Metall-Cultur etwas besser in dem Schwang gienge / gestalten es im widrigem Fall nicht allein in materialischen mangeln / sondern auch auß weniger Erkäntniß derselben / ein sehr grosser defect entstehen würde. Dann es ist bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Menschen also bestellet / daß wir zwar das jenige sehen / und zum Theil auß Erfahrniß glauben / das wir täglich unter Händen haben / allein / was nicht sichtig vor Augen / und womit nicht männiglich umgehet / dasselbige koñt nicht allein schwer vor zu erweisen / sondern die jenige / so in solcher Beschaffenheit begriffen seyn / laden nicht eine geringe Mühe und Urtheil auff sich. Dannenhero jetziger Zeit die Verlegung der Bergwercke / die Erkäntniß der Ertze / und die von so vielhundert Jahren hero künstliche Verbesserung und Veränderung der Metallen in Abgang und Zweiffel koñen ist. In diesem gegenwärtigen dritten Theil bin ich willens / die so lang zweiffelhafftige und unbekannte / doch männiglicher Zunge unterworffene Veränderung der Metallen zu erweisen. Ich habe in dem ersten Theil etlicher massen Meldung gethan / daß die Natur ohne allen Zweiffel die Metall in Bergwercken hervor bringt. Im andern Theil habe ich gelehrt / durch Erfahrenheit / wie / daß die Kunst der Natur etwas helffe / und daß sie die so unreine Ertze / in denen der tausende keine Metall solte vermutend seyn / schmeltze / fein mache / reinige / und in eine Ordnung bringe / ja / in einer solchen Gestalt uns vorstelle / daß der jenige / so Ertzstein / und darnach geschmoltzene Metallen sihet / dieser Sachen unkundig / schwerlich glauben solte / daß ei-

nes

nes von dem andern jemahln seinen Ursprung hätte. Es ist wahr was ich geschrieben alldar habe, und ist mir dessen die Natur und Erfahrenheit zu einem Zeugen. Vor ungefehr 500. Jahren wären vielleicht diese meine vorhergehende Schrifften in einem sehr hohen Preiß gewesen / dieweil man dieser Sachen sehr unkündig war / aber glaubt mir / daß bey jetziger unserer Zeit / in welcher alle Wissenschafft sehr hoch kommen seyn / dennoch ein solcher Auffenthaltniß sey / in welcher wir begriffen / nicht vermeynen / daß etwas höhers möge gefunden werden / man hat vielleicht diß in den urältesten zeiten auch vermeynt / aber man ist darnach höher kommen. Ich versichere daß in dem Anfang das Abtreiben mit dem Bley auff dem Test vielleicht nicht ist bekant gewesen: Dieser meiner Meynung geben etliche Römische unlautere Müntze die Ursach. Vielleicht hat die Muffel gefehlt / vielleicht hat man ihm nit gewust einen Blick oder fulmen zu geben / vielleicht hat man es nit wissen schmeidig zu machen / oder kalt oder warm lassen abzugehen. Vielleicht hat das Verschlaecken gefehlt / ich halte davor / daß die Quart die mit dem Scheidwasser verrichtet wird / der Durchguß mit dem Spießglaß / das Cementregal / die Rauchcamin das Flüchtige aufzufangen / und dergleichen bequemliche neue Handgriff / die die Kunst der Natur vorgibt / nit gleiches Alters mit Erfindung der Bergwercke seyen. Ich will mich dieses Beweißthums in den Metallen nicht bedienen / dieweil er möchte verdächtig seyn / sondern ich will die vegetabilia oder Gewächs allhier zum Zeugniß brauchen / ich glaub daß man nach der ersten Zielung des Weins / des Korns / und anderer Früchten nicht alsobald die Eigenschaft

des

deß Samlens/Bindens/Schneidens/Stossens/ Pressens/Jährens/Ablassens/schwefelns/Brandweinbrennens/Wendens/Mahlens/Brodbackens/ und änderung in demselben erlernet habe/ sondern es ist alles nach und nach an den Tag kommen/ja es ist nicht ein einiges Subjectum oder Wesen in der gantzen Natur/worinn die Kunst nit die Hand thäte mit untermischen. Ich erinnere mich bey dieser Beschreibung der Eigenschaft des Hanffsaamens/worauß erstlich/nach dem er hat seine Knoten gemacht/ und reiff ist worden/getrucknet/gebrochen/gehechlet/ gespunnen/ gewebet/ gebleicht/ in gewisse Form geschnitten/gebraucht/gewaschen/zerrissen/in der Pappiermühlen gestampffet/in Wasser zertheilt/auff die Form gegossen/unter die presse gelegt/und endlich zu Pappier worden/ gewißlich/ wann man einem Unverständigen Hanf/Strick/Leinwad/Pappier/solte zusammen legen/ und darbey vermelden/ daß sie alle auß einem Anfang herkämen/ würde er sich verwundern/so er es nit gar läugnen thäte/solte ich aber einen Naturkündiger hierinne befragen/ ob das Pappier das letzte End dieser Würckung wäre/ wird er sich darüber zu bedencken haben/ dieweil die Schmiede und Schlösser auff ihren Ambossen/ im Fall sie sich verbrennt haben/das Pappier zu Oel brennen/ und zu ihrer Heylung sich damit schmieren. Die Materi/ so man auff Griechisch ἄσβεστον alumen plumosum, auf Teutsch Federweiß nennet/ist den Materialisten und vielen bekannt. Es ist beneben offenbar/ daß auß eben demselben Federweiß durch sonderbare erfundene Handgriffe Fädem/ und darauß ein Leinwad gemacht wird/ welches in dem Feur unverbrennlich ist.

Wann ich allhier erzehlen solte/ wie daß nach und nach die Kunst der Natur geholffen habe/ würde ich ein sehr grosses præambulum diesem meinem dritten Theil vorsetzen. Das jenige/ was zu meinem Vorsatz dienet/ ist/ daß ein jedes Wesen durch die Kunst unterschiedlicher Aenderung unterworffen seye/ auch dergestalt könne geändert werden/ daß es seinem ersten Anfang gantz innerlicher und äusserlicher Gestalt nach unähnlich seye. Dessenthalben verhoffe ich/ man werde mir allhier zu gute halten/ daß ich mich unterstehe zu erweisen/ daß die Metallen/ ob sie zwar durch so viel Hände der Künstler und Schmeltzer gegangen/ dannoch nicht ihrem letzten Ziel noch gröfferer Aenderung entkommen seyn. Es ist dieser Beweißthum in seiner Krafft nichts neues/ aber meiner Beschreibung nach/ wie ich sie allhier vorhabe/ würde es gegenwärtig etwas seltzam vorkommen/ auch nach Gewöhnlichkeit jetzigem Thun und Lassen der Welt/ werden unterschiedliche Urtheil fallen/ ehe ich mein Vornehmen gantz in gegenwärtigem dritten Theil erkläret habe/ bey welcher Beschaffenheit zweyerley zu bitten/ nicht umgehen kan.

Erstlich/ daß sich die frühzeitige Urtheiler mit gegenwärtigem Sprüchwort/ Kinder und Narren reden von unaußgemachter Arbeit/ begnügen lassen: Vors ander/ daß verständige Naturkündiger und Philosophi dieses erstlich durch lesen/ wohl erwägen/ die Erfahrenheit selbsten nehmen/ und mehr nach dem Zweck der Sachen selbsten/ als disputirlichkeit der Wörter sehen. Wir haben in der Hermetischen Philosophie einen sehr vornehmen Philosophum,

nem-

nemlich Raymundum Lullium, welcher neben deme/ daß er die Wissenschafft nit allein in der Sinnlichkeit/ sondern in der Erfahrenheit selbsten gehabt/ mit einem andern Philosopho des grossen Geheimniß würcklichen Besitzern/ wiewol seines gleichen in Ergründung natürlicher Sachen / gantz unähnlichem in Zeitvertreibniß um Falsch- und Wahrheit der Kunst disputirt / auch den andern / welcher nur ein Practicus war/ so weit getrieben hat/ daß er ihme die Kunst falsch zu seyn/gestehen muste. Es war nur eine arglistige Spitzfindigkeit des Raymundi Lullii, der es anders zu seyn / besser wuste / wiewol er vorgedachten guten Philosophum , deme er zu seiner Ergötzligkeit unter einem Sophistischem Schein entgegen war / dahin getrieben / daß er ihme / dieses falsch zu seyn / gestehen muste / wessen er in der That eine erfahrne Warheit wuste / der er sich auch als eines starcken Schildes und Stichblats gebrauchte/ dann er ließ eine gewisse Quantität eines unvollkommenen Metalls den Raymundum in einen schmeltz-Tiegel thun/ er gab ihm auß einem kleinen Schächtlein die Materialische Warheit seiner Erfahrenheit/ derer Krafft/ ob sie gleich Raymundus gewust / dennoch / nachdem das Feuer samt der Natur selbige offenbar gemacht/hat sie den guten Philosophum, welcher untergedruckt zu seyn scheinte / gäntzlich hervor gezogen/und errettet: dann gemeldtes unvollkommenes Metall war in ein vollkommeners / und zwar das beste geändert/ und muste der spitzfindige Philosophus Raymundus, welcher den andern mit zweiffelhafftiger Redens-Art / so man Sophismata nennet/ bethöret und begauckelt / mit nachfolgendem

Schluß/deſſentwegen er ſeine vorgewendete Widerwärtigkeit Vorname verlieb nehmen; Nemlich/ es ſagte der Philoſophus Practicus zu dem Theorico: Solve mihi hunc ſyllogiſinum. Hier hat von den Sophiſten/ alſo genannt/ ein Empyricus, die Oberhand behalten/ und einen Effect gethan/ der nur den Empyricis gebühret / die Sophiſtiſche Naſituli aber mögen dieweil was anders riechen / biß ſie deſſen veram cauſam zu ſchmäcken und ſehen vielleicht gewürdiget werden / auß Erbarmniß etwan wie man die Hunde in die Küchen läſſt. Ich hoffe in gegenwärtigem meinem Tractat durch ſonderbare veſte gründe/ und Sätze zu erweiſen/ daß die änderung der Metallen eine warhaffte Wiſſenſchafft ſey/ und will mich hierinn/ob es mir gleich zugelaſſen wäre/eines ſolchen thunlichen Beweiſes nicht bedienen/dann er würde mir mehr ſchädlich als den andern nützlich ſeyn / geſtaltſam unſere ſpitzfündige Sophiſten mehr auff die Urſach der Sachen als auff die Würckung derſelben ſelber ſehen / alſo würde ihnen mit thätlichem Beweiß wenig bedienet/mir aber mit Grund-Urſachen zu erweiſen mehr rühmlich und gläublich ſeyn. Habe deſſentwegen gegenwärtigen Diſcurs in eilff Satzungen oder Fundamenta getheilt / welche ich auß der Erfahrenheit / ſo mit der Sinnligkeit übereinſtimet/ genomen/ und nicht allein wider die Verächter meines Vorſatzes/ ſondern auch wider die jenige / die ſolchen ungebührlicher Weiſe zu beſchützen und mit umzugehen ſich unterfangen / zu erweiſen mich hier unterſtehe; Es wäre zu wünſchen/ daß die jenige / ſo hiebevor wider eine ſo hohe Wiſſenſchafft ſo freventlich ſchreiben und verläugnen / ihre bloſſe

Wörter ein wenig auf die Seiten setzten/ und wider eine wesentliche Sache eine wesentliche Erfahrenheit braucheten. Es ist eine vermessene und vergebliche Thorheit/ eine Vestung/ die von vesten Quaterstücken und Erde auffgerichtet ist/ mit blossen Worten oder eingebildeter Chymæraſtischer / Eraſtischer Kriegs-Macht zu bestreiten. Ich halte davor/ daß gleiches zu gleich gehöre/ wie kan man dann mit blossen Worten und spitzfündigen Gedancken die Aenderung der Metallen über einen Hauffen stossen/ bevorab/ da man noch auß der Erfahrenheit nit so viel Beweiß dagegen / als wie sie zu defendiren gebracht haben. Es wird ein Feind sehr verlacht/ der eine Vestung sonder Geschütz und Gewehr/ im Fall die Belägerte selbiger ein Uberfluß haben/ einzunehmen sich unterstehen wolte/ halte derowegen davor/ es werde keiner so unverschämt und verwegen seyn/ daß er diese meine folgende Grund-Sätze oder Fundamenta werde suchen umzustossen / er habe dann wider dieselbige gnugsamen practicirten Widerstand ; Bevorab/ so man sich etlicher widerwärtiger Anmassungen würde entfreyen / nemlich / daß die Natur nicht gezwungen seye/ einem oder dem andern zu Gefallen der metallischen Aenderung ein End oder gewisses Ziel zu setzen / dann auch / daß auß dem Effect einer Sache viel ohne desselben Cauſa, als auß der Cauſa der Effect erlernet wird. Wem zu Gefallen ist die Natur bloß allein in Ertzstein und Bergwerck geblieben? Niemands. Ich halte/ daß mancher/ so Ertz zu graben/ im Anfangen sich unterstanden habe/ seye außgelacht worden/ es hats aber mancher Bergmañ und Metallicola wahr gemacht / dem die Natur eher

beygefallen als einem losen sophistischen Geschwätz: Ich meyne nit/ daß nachdem die Metallen geschmoltzen und fein gemacht worden/ welches an sich eine schöne Wissenschafft ist/ einiger so vermessen seyn werde/ daß er in blosse/ auß den Ertzen geschmoltzene Metallen der Natur ein Ziel/ Termin oder Ruhepunct setzen wolte/ also/ daß seiner Meynung nach/ die Natur über bloß geschmoltzene Metalla nit höher würcken könte. Jedoch lasse ich in diesem zweiffelhafftigem Punct den günstigen Leser unterdessen beruhen/ und suche einen Anfang zu behauen oder beschlagen/ das Bauholtz/ so zu Bereitung des Königs Palatii, auff die in dem ersten Theil erbauete Fundamenta erfordert wird. So bald ich diese meine Grundsätze werde bewiesen haben/ hoffe ich/ es werden viel von gedachtem Zweiffel sich zurück kehren/ und in Zusammenschlagung/ Auffrichtung und Schliessung dieses neuen Baues sich selbsten gebrauchen lassen.

Der erste Satz.

Metallen seynd einerley Geschlecht.

ES ist von langer Zeit hero ein sehr vergebliches und unnützes Geplauder/ auch ungegründete Meynung/ von dem Geschlecht der Metallen auß kommen/ vielleicht auß der Hirn/ welche die Eigenschafft der Metallen wenig verstehen/ nemlich/ wie die Metallen nit einerley Geschlecht wären/ sondern hätten absonderliche widerwärtige Naturen. Und Saamen/ dannenhero wäre es unmüglich/ daß sie solten können untereinander verändert werden. Dieser

ser Meynung nun zu begegnen / habe ich mir diesen ersten Satz erwählt / worinn ich zu behaupten getraue / daß die Metallen einerley Geschlecht seynt. Und zwar erstlich / so ist bekannt / daß alle die Metalla unter einem Namen begriffen werden / nemlich / sie werden Metallen genannt. Nun ist alles / was unter einem Namen synonimisch begriffen wird / nicht eines wesentlichen Unterschieds. Also werden wohl hunderterley Wasser und Ströme Wasser genannt. Es wird der Frantzösische / Spanische und Rheinische Wein in genere Wein genannt / es wird Saltz Saltz oder Alaun und Salmiac in genere Saltz genannt. Es wird das Venedische / Frantzösische / Schwedische / Böhmische und Teutsche Glaß / Glaß genannt. Es wird Korn / Speltz und Weitzen / Frucht genannt; Mit einem Wort / viel hunderterley Menschen werden Menschen genañt / in welchen allen miteinander / ob gleich unterschiedliche Individual-Eigenschafften derer seynd / so seynd sie doch so weit nicht voneinander / daß sie nicht möchten mit einem Namen begriffen werden / wo auch darinn ein Unterscheid ist / so ist er doch nur secundum majus & minus perfectum, also ist der schlechteste Mensch so wohl ein Mensch als der Käyser / der sauerste Wein so wohl als der süsseste Frantzösische / ein Wein / Salpeter so wol ein Saltz / als das gemeine Saltz / Speltze so wohl eine Frucht als Korn / das Böhmische Glaß so wohl ein Glaß / als das Venedische. So folgt denn nun das Kupffer so wohl ein Metall als Zinn / Zinn als Bley / Bley als Gold / Gold als Eisen / Eisen als Silber / Silber als Queckſilber sind.

Vor das ander/ so ist auch der jenige/ dessen Geschlechts/ von dem er alles hat/ was in ihm ist/ ob er es gleich nicht so vollkommen hat. Zum Exempel/ es ist kein Wein/ der nicht etwas von der Eigenschafft des Weins participirt/ im Fall es Wein ist/ was Glaß ist/ muß in allen Theilen eine Eigenschafft von dem Glaß haben/ was ein Saltz genañt ist/ muß eine Eigenschafft vom Saltz haben/ eine Frucht muß ein Eigenschafft einer Frucht haben/ ein Mensch eines Menschen/ nun aber ist nichts in dem Gold/ als dem majori perfecto metallo, das nicht auch in dem andern tanquam minus perfectis gefunden würde. Das gold ist schwer/ secundum suam proportionem, Silber/ Queckſilber/ Kupffer/ Eisen/ Zinn/ Bley im gleichen secundum suam proportionem, das Gold hat eine Farbe/ die anderen Metallen im gleichen/ das Gold hält in dem Feuer beständig und lange Zeit/ die andere Metalla halten auch im Feuer/ aber nach ihrer Proportion ihre Zeit/ das Gold ist malleabel, die anderen Metallen im gleichen secundum magis & minus, endlich/ das Gold schmeltzt/ fliesst und gestehet im Feuer/ Kupffer/ Zinn/ Silber/ Eisen/ Bley im gleichen; So folget dann nun/ daß nichts im Golde seye in der höchsten Vollkommenheit/ das nicht auch in einer geringeren in den anderen Metallen gefunden würde/ und nichts in den geringen Metallen in geringer Vollkommenheit/ das nicht auch in gröſſerer Vollkommenheit in dem Golde befindlich sey. Nun ist majus & minus perfectum so viel als principium & finis, und ist keiner der da läugnen wird quod non detur transitus de minori perfecto ad majus perfectum, cum natura semper aspiret ad

meliora

meliora præfertim in eodem genere. Ich suche hier nur zu erweisen / daß die geringere Metalla mit dem Golde in puncto secundum magis vel minus einerley seyen.

Letztens / so ist bekannt / daß zweyerley Stück gefunden werden / die sich miteinander nit wol mischen lassen / dannenhero auch vor zweyerley Geschlechter und Widerwärtige Naturen gehalten / und deßwegen mit zwey unterschiedliche Nomen benennet werden / dann erstlich seynd etliche Cörper / die werden genannt Heterogenea, das seynd solche Cörper die sich nicht mögen vermischen / als öl mit Wasser / Butter mit Wein. Wo sich aber Cörper miteinander vereinigen / werden sie genannt homogenia, also seynd alle Weine homogenea, dann so man solte hunderterley Wein untereinander giessen / würden sie sich in allen Tropffen miteinander radicaliter wie Wasser mit Wasser vermischen / also löse Eß in Wasser auff / so wirst du ein homogeneum haben löse ein Gummi in einem Oel auff / so wirst du dessen ein homogeneum sehen / gieß Oel zu Oel / und Wasser zu Wasser / so wird auß allem ein homogeneum, obs gleich in qualitate secundum magis & minus etwas differiret / so bleibts doch in einem Geschlecht / nun wissen auß Erfahrenheit die Müntzmeister und Schmeltzer / daß eine Marck Gold unter tausend Marck Silber / Bley / Kupffer / ꝛc. geschmoltzen / sich in allen Puncten also radicaliter vermischet / daß in dem hundert tausendsten Theil des Metalls / eine Prob und Erkäntniß des gemischten sich erweiset / also daß so man von diesen tausend Marcken Silber / nur ein Loth solte scheiden / würde man befinden ein / wiewol geringes

Theil der darunter geschmoltzener Marck Goldes. Also ist klar / daß sich die Metalla in continua quantitate untereinander schmeltzen / und dieser radicaler Vermischung halber homogen. und in einem Geschlecht begriffen seyn.

Auß diesen drey vorgehenden Beweißthumen hoffe ich erwiesen zu haben/daß die Metallen einerley Geschlecht seyn/in genere einen Namen/in qualitate einerley Würckung/ eines vor dem andern/ und in quantitate continua per minima commiscibel auch radicaliter homogen. seyn. Dannenhero hoffe ich/ man werde die Metallen hinführo nit so weit voneinander setzen/ und davor halten/ als wañ sie gantz Heterogen wären/sondern vielmehr schliessen/daß sie in uno Regno, genere, nomine qualitate & quantitate homogenea seyn / dabey ich sie beruhen lasse.

Der andere Satz.

Der Metallen wesentliche Eigenschafft ist vereinlich und scheidbar: beruhend in Fettigkeit und Feuchtigkeit/ so auß der Lufft herrühren.

DJesen andern Satz suchen etliche umzustossen/ welche der metallischen Natur gantz unkündig sind/dann sie halten davor/daß die Metallen nit nach ordentlicher Beschaffenheit seyn zusammen gesetzt/ sondern es sey nur eine blosse Mischung der irrdischen und wässerlichen Theilen/ ich will ihn aber in diesem andern Satz beweisen / und nach Müglichkeit darstellen/daß die metallen nicht ungefehr/ sondern allen andern sachen gleich/ durch ordentliche Mittel und

wesentliche eigenschafften hervor kommen / welchen Beweißthum ich in nachfolgenden theilen anfange.

Erstlich wird sich der günstige Leser berichten lassen / wie daß die Lufft eine Erhalterin und Ernährer in aller Sachen seye / massen ohne dieselbe nichts mag gezeuget oder gebohren werden / wie im Gegentheil in derselben alles wächst und zunimmt / so folgt dann hierauß / daß die Lufft etwas absonderliches müsse in sich begriffen haben / womit sie alles ernähret / und in den Wachsthum bringet.

Vor das ander / so ist zu wissen / warum die Luft so hochnötig sey / und was sie stätig mit und in sich führe / wodurch sie nit allein alle lebendige Thier erhält / sondern auch nach ihrer Beschaffenheit alle gewächs verändert / außtrucknet / befeuchtiget und zeitiget.

Es ist auß Erfahrenheit gewiß / daß der sudwind eine andere Eigenschaft als der west / derselbe eine andere als Osten und Osten von Norden unterschieden sey. Wir sehen daß der eine Regen bringet / der ander trucknet / der dritte macht dünn / und der vierdte ingrossirt was er antrifft. Wir befinden auch in denen Ländern / da dergleichen Winde absonderlich herrschen und gemein seyn / absonderliche Würckung der Menschen / Thier und Gewächsen. Es ist der schwedische Nordwind den Granat- und Pomerantzenäpffeln zu scharff / hingegen der warme sudwind den safftigen äpffeln in Teutschland zu trucken / kürtzlich / die jenige / so in unterschiedliche entlegene Länder räisen / die werden bekeñen daß die luft in ihnen eine grosse änderung zuwegen bringet. Es soll mir nur dieses dienen zu einem Præambulo gegenwärtigẽ vorsatzes / ich wil mich der vielerhand art winde und lufft nicht

be-

bedienen / sondern nur bey einerley Gestalt desselben bleiben / und euch in der That dahin weisen / daß ihr glauben sollet / die Lufft habe in sich verborgen eine sonderliche gebährende uñ ernährende krafft / nehmet das exempel von einer leeren erden / wo dieselbe an die blose luft gesetzt wird / wird sie vō ihr selber geschwängert / graß oder andere kräutlein herfür bringen; Dannenhero viel Philosophi seyn bewogen worden davor zu halten / daß in der Lufft ein absonderlicher Spiritus mundi verborgen gehe. Es ist zwar wohl gemeynt / wo sie in Gebrauch desselben (wie nachmahlen wird widerlegt werden /) nicht geirret hätten. Die Lufft / welche die andere Elementen sonsten in sich begreiffet / ist freylich mit einer absonderlichen Krafft begabet / die aller Sachen principium universalissimum & remotissimum, so anderst nicht mag erlernet werden / als auß ihrer Würckung. Wo ihr nun werdet betrachten / wie daß die Lufft zu Zeiten / wann gefährliche Gewitter vorhanden seyn / sich entzündet / ja endlich in Blitz und Flam̃ gehet / so werdet ihr glauben / daß etwas fettes in der Lufft beruhen müsse / welche sich entzünde und anbrenne / dann es ist eine warhaffte feurige Flam̃e / die da entzünden kan. Wo ihr werdet einen funcklenden und feuerspeyenden Cometen sehen / werdet ihr glauben / daß es eine Fettigkeit seye / die in der Lufft eine Zeitlang brennet / und sich verzehret / wie deßwegen ein berühmter Astronomus in Erzehlung seiner Auffmerckung über dem Anno 1652. erschienenen Cometen dem Aristoteli eine sonderbare Frage auffgibt. Wann ihr sehet / wie daß in Italien und Spanien / Barbarey und Indien / eine sehr fette und feurige Lufft ist / die da das

Erd-

Erdreich gleichsam dünget / wachsen macht / hingegen aber / so sie sich entzündet / die grausamste Pest verursacht / daß die Lufft gantz nach Schwefel stincket / und einer so leichtlich anzündenden Natur ist / daß sie durch das Schnauben der Nasen in den hohen Bergen kan angezündet werden / wie solches Pater Athanasius in Arte magna Lucis & umbræ berühret. Wann ihr werdet sehen in morastigen örtern die Lufft voller Flämmlein / die der Pöbel Irrwisch nennen. Wann ihr Abends einen lieblichen Geruch in der Lufft verspühret; Kürtzlich / wo ihr auß dem Wasser / so auß der Lufft kommen ist / durch öffters Einsieden und dann Destiliren / werdet ein verbrennliche Olität bekommen / so werdet ihr auß dergleichen (vielen) Ursachen schliessen und bekennen müssen / daß die Lufft mit einer schwefelhafftigen Feurigkeit begabet sey / welche an einem Ort mehr oder minder / bißweilen auch mit sehr grosser Feuchtigkeit vermischet ist. Es ist die Lufft zu Zeiten gesaltzen und sehr grob / in dergleichen Ländern werdet ihr davor halten / daß es nicht öffters wird donnern / dieweil wenig Fettigkeit in der Lufft ist; Es ist auch viel ungesünder an solchen Orten zu wohnen / als in den jenigen Orientalischen fruchtbahren Ländern / da die Lufft mit einem köstlichen Oel / Geruch / Fettigkeit und Balsam vermischt ist / wiewol es allda öffters Gewitter gibt. Ich will mich nit in Disputirung des Worts in der Lufft aufhalten / sondern suche zu erweisen / daß wo die Luft nit gantz / dannoch den meisten Theil von Fettigkeit und Feuchtigkeit bestehe. Wo sie dieselbe hernehme / ist alhie meines Thuns nit zu erweisen. Was auch Saltz und Schwefel miteinander vereiniget vor eine Na-

tur

tur machen / das habe ich in einem besonderlichen Tractat von dem Lob des Victriols sehr weitläufftig zur Gnügen gemeldet / daß ich also hier weiters nichts zu thun habe / als beschliessen; Die Lufft sey mit Fettigkeit und Feuchtigkeit gemischt / und thue damit die Cörper ernähren oder verderben / wie solches hier nachfolgends weiter erwiesen wird.

Drittens / so ist zu wissen auß täglichem Augenschein / wie daß die Lufft sich in eine Wäßrigkeit oder Feuchtigkeit begebe / welche / ob sie zwar zu Zeiten nit allemal in einen Regen gehet / so spühren wir doch in der That / daß sie Frühe und Abends die Cörper befeuchtet / und benetzet / wir sehen / daß diese Befeuchtigung des nachts geschicht / aber es ist gewiß / daß des Tages über die Luft ihre fette oder gesaltzene Atomos in alle die Geschöpffe / ja in den Menschen selber schicke / und sonderbare Aenderung verursache. Sehet dessen ein Erfahrniß / darauß ihr werdet bekennen müssen / daß die Lufft ihre Feuchtigkeit / beydes des Tages und Nachts / so wol den Cörpern einverleibe / als auch selbst darinn beruhe / und denselben ein Zuwachs verursache; nehmet ein Salpeter / lasset denselben sehr wol schmeltzen / daß er fliesse wie wasser / alsdann nehmet gedörrtes blut von kälbern / werffet solches allgemach in das geflossene vitrum, schmeltzet es nachmals noch ein wenig / und giesse es auß / lasset es an der luft / sie sey so warm als sie wolle / von der sonnen stehen / so werdet ihr finden / daß dieses saltz die nächst um sich gelegene Lufft in sehr kurtzer Zeit und wenig stunden zu wasser resolvirt / und selber darin zergehet. Ich wil alhie noch nit sagen daß es gar etwas in seine natur davon mitnehme / nemlich / so viel darin ihm ist

ähn-

ähnlich gewesen. Das werdet ihr befinden in obengedachtem subjecto, so ihr es also bloß nehmet/mit Erden vermischt/uñ der kunst nach den geist herauß treibet. Die zurückgebliebene Erde aber gepülvert an die nachtluft gelegt/werdet ihr befinden/daß sie sich in etlicher zeit in die natur des vorher außgetriebenē geistes begeben hat. Ihr werdet davor haltē/daß die luft den regen zuwegē bringe/welcher unserm bedüncken nach vor seiner zusammenschliessung im gleichen ist luft gewesen; nun sehet ihr auß der erfahrung/ daß ohne solchen regen weder einige kräuter/noch in mangel derer einige thier mögen bestehen können/sondern von denselben ihre Nahrung und Wachsthum nehmen / gewißlich/der Regen würde nit in die art eines baums Rosen oder Roßmarin sich verkehren/ die Art/ form und gestalt derselben annehmen/wo nit ein universale genus, dessen auß der Lufft ihm einverleibet wäre/ doch/ wann ihr betrachtet / wie daß alle saamen auß Fett- und Feuchtigkeit bestehen/(deren die Fettigkeit als ein klebrichtes Wesen die Feuchtigkeit nach Proportion coagulirt / agglutinirt und stehend macht/ (wie in folgenden Discursen weiter gelehret wird /) und ihr eben dergleichen zwo eigenschaften in dem zuvor gedachten abgedünseten Regenwasser befindet/ nemlich/ öl und saltz/ und die darauß entstehende gleberichte viscosität/werdet ihr diese verwunderung uñ Unglaubē etlicher massen einstellen/auch meinen bißhero geführten Discurs besser verstehen/dieser Erfahrenheit aber in der Medicin wider die schwere Noth euch unterdessen gebrauchen können. Damit ich nun mein Propositum endige / so wisset / daß/ nachdem sich die Lufft in eine corporalische Feuchtigkeit begeben / sie sich natürlicher Schwehre

hal-

halben niederlasse/ (ich will von Vermischung derer mit dem animalischen und vegetabilischen Regno weitläufftigkeit zu meiden nicht gedencken/ sondern nur zu dem metallischen Regno eilen/) superficiem terræ überfalle/ und durch alle Cörper darinnen nach und nach/ nemlich nach Unterschied der Dürfftigkeit durchdringe/ nach dem Sprüchwort: Gutta cavat lapidem non vi sed sæpe cadendo. In dieser Durchdringung hat diese Feuchtigkeit nun eine sonderliche Eigenschafft/ derer Gleichniß ihr an einem gesaltzenen Wasser möget abnehmen/ welches durch einen Sand oder Wachs tröpffelt/ philtrirt oder distilirt/ und seine Saltzigkeit in dem Sand oder Wasser lässt/ nehmet ein süsses Wasser/ und lässet solches durch einen Kalckstein lauffen/ so wird das süsse wasser ein kalckichte Natur erst bekommen/ lässet selbiges Wasser in seinem Fortlauffen durch Kießling oder Sand ein stück Wegs rinnen/ so werdet ihr finden/ daß es der kalckichten Erden geraubtes Saltz den Kießlingen oder Sand überlasse/ und endlich dieser seiner Beuthe entfreyet/ ledig davon gehe. Ich hoffe nicht/ daß jemands so unerfahren sey zu glauben/ daß das Sauerbrunnen-Wasser ingeschlossen/ auß einem Berg herfliessen solte/ dann nachdem dergleichen Wasser von vielen Jahren hero in ziemlicher Quantität sich vergiessen/ würde nothwendig die eingeschlossene quantität im Berg entweder mercklich abnehmen/ oder der berg müste infinitæ capacitatis seyn/ welches nicht davor zu halten ist/ sondern vielmehr zu erweisen/ daß durch natürliche Flüsse und Ströme ein süsses Wasser sich in die Ritz und Gänge der bergen einschliesse/ fortlauffe/ durchsuche/ und den darin

fin-

finden den schwefel/Saltz/alaun/vitriol oder dergleichen Berg-Species edulcorire/ abwasche/ und eine absondere eigenschafft davon nehme/ dessen es die erfahrenheit weiset/dann so ihr dergleichen wasser würdet abdünsten/werdet ihr von etlichen gar wenig/von andern aber gar keinen Spiritum erlangen/ zurück werden die edulcurirte Berg-Species verbleiben/und das übrige wird ein gemeines ursprüngliches wasser seyn/wie es zuvor gewesen ist. So ihr das verborgene Sal volatile, darinen die gantze unschädliche krafft bestehet/scheidet/dann es sichtbar zu machen eine grosse kunst ist. Weiters mercket/daß so ihr in eine ertzgrube einen stollen treibet/ ungeacht derselbige von sehr vestem gesteine ist/ werdet ihr doch nach änderung des wetters ausser der gruben verspüren/daß einige tropffen wasser von den tag-wässern oder lüftige feuchtigkeit von oben herab durch das gestein dringen/dieselbe durchweichen/und einige Farbe in mitten den vesteſten steinen verlassen/sie aber ohn geschmack davon gehen/es wäre dann sach/daß sie durch bereits in tieferer Sänckung in eingeführte metall-species lieffen/ und von denselben/wie die grindwasser zu zeiten seyn/ einen von den bergarten absonderlichen Geschmack de novo bekämen. Die erfahrenheit könnet ihr leichtlich ersehen/ dann wer solte glauben/ daß ein weisser/ zarter/dichter/schöner/gläntzender Quartz/ohne Zerschlagung oder Durchbohrung seiner in der Mitten uñ allenthalben solte können durchtrungen weich gemacht/ gefärbt und also zugerichtet werden/ daß er von den besten bergleuten dieser begebniß unkündig/ vor ein unzeitiges mineral solte erkeñet werden/ doch erweiset es die that/ dann so ihr von einem Sauerbrunnen das Wasser öffters über einen solchen stein

gieſſet/ wird es denſelben durch freſſen/ mörbe mache/ und durch und durch mit einer rothen farb/ auch wol ſchimrichen Glantz/ dem Schwefelkieß gleich/ umgeben. Erhellet alſo daraus/ daß auch (wie uns die Dünſte über den Bergwercken/ auch die jenige Luft/ ſo in dem ſchmeltzen der ertz/ nach Schwefel riechet/ genugſam Zeuge ſeyn/ die Lufft auch an denen örtern/ wo bergwerck gefunden werden/ viel rauher und grober ſich erzeigt/ als anderer Orten/) die Lufft ſich zu waſſer reſolvire, das Waſſer in die Ertzſteine trieffe/ ſeine von der Lufft einverleibte Fett- und Saltzigkeit in den ſteinen behencken laſſe/ von der Berglufft rareficirt/ ſolchen ſchwefel und ſaltz durchtreibe/ durchwürcke/ und endlich in eine glebrichte Eigenſchafft/ durch Außtrucknen der übrigen Feuchtigkeit bringe/ in welcher die innerliche Berglufft/ die Bewegung/ Vereinigung und verbindung/ zuwegen bringt/ wie ſolches in folgendem Diſcurs nunmehr weiter erkläret wird; Hierauß iſt erwieſen/ daß die Lufft ein Univerſale nutrimentum rerum omnium ſeye/ daß ſie eine ſchwefeliche und geſaltzene ſubſtantz habe/ dieſelbe als aller Sachen erſtes Chaos, mit ſich in der Lufft herum führe/ endlich in einer corporaliſchen Feuchtigkeit der Erden zuſchicke/ die deſſent wegen in Ertzen ihre Exuvias läſſet. Zu betrachten iſt noch/ wie auß Lufft und Waſſer Schwefel und Saltz können gebracht werden/ damit durch gebührliche Handgriff der Kunſt allerhand Quärtz und Steine mineraliſch werden/ weil aber bereits etwas in dem erſten Theil dieſer meiner Metallurgiæ davon gemeldet/ auch in nachfolgenden Diſcurſen etwas Anregung gethan wird/ und dann letztlich ein jeder erfahrner Chymicus und Phyſicus derer in Vorrath haben wird/ als will

ich

ich es allhier dabey beruhen und mich vergnügen lassen mit dem Spruch des uhrältesten Philosophi; Pater ejus sol est mater luna, ventus in utero portavit, nutrix ejus est terra mater omnis perfectionis, quodcunq; inferius est simile est ei quod est superius omnia namq; dura & crassa subigere ac penetrare potest.

Vierdtens/ so ist bekannt/ daß alle Cörper von einer feuchtigkeit und Fettigkeit bestehen/ also sehen wir daß aller Vegetabilien saamen eine Fettigkeit von sich geben/ die Anatomia des Feuers erweiset/ daß alle Cörper ein Oel und Wäßrigkeit von sich geben/ bevorab das Regnum animale & Vegetabile, dann indem dieselbe in eine blosse Retorten gethan/ und nachdem ein Vorlag davor gesetzt wird/ mit starckem Feuer getrieben/ so geben sie eine Wäßrigkeit/ ein Oel und beyderley Gestalt Saltz/ daß doch im Wasser zergehet/ daß also gemeldter Cörper letzte wesentliche und sichtbare Gestalt Oel und Wasser ist/ die mineralien zwar sind in solche Fettigkeit und saltzhafftigkeit etwas schwerer zu bringen/ doch ist gewiß/ daß die allerhärteste steine feuer geben/ wodurch ihre Fettigkeit offenbahr wird/ werden sie aber in einem Kalckofen calcinirt/ so wird dadurch eine scharfe lauge gemacht/ die ihr Saltz und Wäßrigkeit an Tag gibt/ dieses ist von allen metallen zu verstehen/ wiewol/ wie kürtz hernach wird gemeldet werden/ solches auß ihnen zu erweisen/ ein scheinlicher und besserer Vortheil ist. Also ist dann klar/ daß alle Cörper auff dieser gantzen Welt in ihrer anfänglicher und finaler wesentlicher Substantz/ Oel und Wasser seyn. Lasse zwar zu/ daß pro matrice etwas von der Erden oder Gestein sich pro substantia Corporis mit einmische/ welches doch demselben heterogen ist/ dannenhero scheidbar/

und wo man sonderlich damit procediren will/ dannoch in Oel und Wasser reducibel ist. Beschliesse also in diesem vierdten Puncto: Daß die Metallen von Schwefel und Saltz ihren wesentlichen Ursprung haben/ welches der nächstfolgende discurs weitläufftiger bescheinigen wird.

Fünfftens/ so ist bekannt/ daß die Fettigkeit/ oder bey uns in Chymicis genannt sulphur oder calidum innatum, suche eine Feuchtigkeit/ genannt humidum radicale, an sich zu ziehen/ wie solches im eilfften Satz weiter wird erkläret werden/ in diesem sulphure oder Fettigkeit setzen wir die Causam formantem & conglutinantem, dann diß sehen wir in den vegetabilien/ daß der Saamen / welcher ex potiori parte von dergleichen sulphure bestehet / so bald er in die Erden kommet/ suchet eine Feuchtigkeit/ macht dieselbe klebrich / formirt sie in seine Gestalt / nimmt davon ein augmentum, ja verwandelt einen Theil gar davon in seines gleichen/ nemlich zu einem Saamen. Diese angenommene Feuchtigkeit/ die ihm die luft zuschickt und ähnlich machet/ nimmt er so lange an sich / und schützet sie / ja sie ist sein Leben / und wo sie ihm zu wenig zugeschickt oder entnommen wird/ leidet er Noth/ wie solches in folgendem puncto putrefactionis wird gelehret werden/ auch in den 6. 7. und 8ten Satz weiter gemeldet wird; ja er agirt in sich selbst/ und nimmt ab/ gleich wie er davon hat zugenommen. Es solte zwar manchem wunderlich vorkomen / daß eine Fettigkeit sich mit einer Feuchtigkeit bekleiden solte/ sintemal es Heterogenea scheinen / aber ich hoffe diesen Zweiffel durch eine sonderliche Erfahrenheit zu benehmen: Man nehme Salpeter/ lasse denselben wohl schmeltzen / und werffe darauff gepulverte truckene

Kohlen

Kohlen nach und nach/ biß daß einige Entzündung deß geflossenen Salpeters nicht mehr gespüret wird/ alsdann gebe man starck Feur/daß es schmeltzet/man giesse es auß / und also warm lasse man es pulvern/ dann übergiesse man es mit frischem gemeinen wasser/ in solcher proportion, daß des Wassers nicht zu viel seye/ sondern ein Ey darauff schwimmen könne. Dann die Materi wird sich in dem wasser auffl̈osen/ und selbiges goldgelb färben/ welches man durch die transcolirung von dem sedimento reinigen kan. Nun ist männiglich bekannt/ daß sich allerhand Oel mit gemeinem Wasser nicht vereinigen / sondern oben schwimmen. Hier aber ist das Gegentheil / dann so ihr nehmet/ entweder Zimmet/ Muscaten/ Nägeln/ Roßmarin/Rauten oder ein ander Oel/und solches in gebührliger proportion,mit diesem vorher gedachtem und bereitetem Wasser vermischet/in ein Kölblein thut / so wird es zwar Anfangs darauff schwimmen / aber so bald ihr es in die Wärme der digestion setzet/ wird dasselbige darin̄ zergehen/ und in minimis sich damit vereinigen/also gar/ daß/so ihr von diesem vereinigten Wasser unter gemein Wasser etwas in der Wärme vermischet/ werdet ihr nach Gestalt des darinn auffgelösten Oels/ bald ein Rosen / Rauten oder Roßmarin-Wasser haben/ allermassen an dem Geruch/ in Gleichheit des Wassers / dem gemeinen ähnlich. Und damit ihr sehet/daß diese Vereinigung des Oels mit Wasser der Natur ähnlich/und derselben angenehm seye / so nehmet ein solches Wasser in dem ein Fettigkeit zerlassen / und mit andern gemeinen Wasser vermischt ist/giesset solches auff die Erd/ darinn Gewächse seyn / so werdet ihr finden / daß es dem Gewächs sehr forthilfft in seinem Wachsthum/

dann es dünget sehr wohl/und hilfft die Feuchtigkeit der Fettigkeit einverleiben / dergleichen metallischen Wassers wird in dem achten Satz absonderlich gedacht. Hierauß schliesse ich nur allein/ daß alle Cörper auß Fettigkeit die Feuchtigkeit bestehen/ und die Fettigkeit die Feuchtigkeit zu sich nehmen / in sich verändern/ und secundum majus & minus vest mit sich verbinden könne.

Sechstens/habe ich mir vorgenommen darzuthun/ wie die Cörper/nachdem sie vereinigt seyn geschieden werden/dann darauß kan man nicht allein erlernen und erkennen/ wie daß die metallen vereinigt und zusammen gebunden seyn / sondern man kan auch diesen Punct oder modum auflösen daß nemlich die metallen von zweyen Stücken/ als Fett und Feuchtigkeit seyn zusammen gesetzet/ und darinnen wieder zerleglich. Wollen also diesen Punct mit sonderen Fleiß durchgehen und betrachten/ wie und auff was Gestalt die Metallen theilbahr seyn. Erstlich so ist wol nöthig zu wissen/ und erinnerens werth/wie daß ich im vorgehenden punct gemeldet/daß die metallen von fett und Feuchtigkeit bestehen/ich habe auch allda Erinnerung gethan wie daß die fettigkeit eine Ursach der Bündniß und Kleberung seye / ich hätte allda viel Exempel können beybringen / wie daß nemlich durch eine viscosität allerhand arten feuchtigkeit und Wassern / ja auch das Fleisch von Thieren und Menschen selber/ mit Fettigkeit und Blut/ ja allem Zugehör/erhärtet und lapidescirt/aller Fäulung und Verzehrung entfreyet; Weil ich aber solches in folgenden siebenden Satz scheinlich darthun werde / als habe ich bewegliche Ursachen gehabt/ solches an gemeldtem Ort zu unterlassen. Hier aber ist zu wissen/

daß

daß ein jeder Cörper von Fett- und Feuchtigkeit/ob er gleich aufs vesteste verbunden/so mag er doch geschieden/ auffgelöst/ und in seinen ersten zwiefachen Anfang zertheilet werden/wie solches im ersten theil/unter dem Titul von änderung der Elementen mit mehren erkläret ist. Hier aber soll dessen ein fernerer Beweiß vor Augen gestellet werden. Es ist in Obacht zu nehmen/ daß man dieses ein gantzes oder Continuum nennet/welches dicht und hart aneinander bestehe/als ist ein Mensch/ein stück Holtz/und ein stück Metall ein Continuum, dann so man von dem Menschen ein Stück des Leibes/ von dem Holtz etliche Spän/ und von dem Metall etliche Gran solte abschneiden/abhauen oder abfeilen/würde alsobald ein Scheidung des gantzen oder solutio Continui seyn. Nun ist dieses Continuum auff zweyerley Art zu nehmen/ nemlich ein Continuum quantitatis, und ein Continuum qualitatis, so man nun einem Menschen einen arm solte abschneiden/so wird er zwar verstümpelt/ und in dem continuo solvirt in quantitate, aber es wäre doch gleichwol noch ein Mensch/ und wäre nicht solvirt in Continua qualitate. Zu unserem Vorhaben zu kommen/so nehmet ein Stück Silber oder Kupffer in einer gewissen quantität/ die euch beliebet / feylet davon / oder durch sehr starcke Wasser zerfresset diese in ihren punctulen/ so wird es seyn eine solutio quantitatis continua, aber mit nichten ist es eine solutio qualitatis, dann ein jedes Stäublein des zerfeilten oder auffgelösten Metalls ist in der Qualität so gut als das gantze desselben/ich muß erweisen/ daß die Scheidung in Continua quantitate nicht sey eine scheidung Continuæ qualitatis, seynd auch lose Sophisten/ welche dieselbe davor außgeben/ damit

wir aber dennoch wissen/ wie sich diese solutio quantitatis verhalte / so will ich selbe zum Beschluß dieses ersten puncts hervor bringen / sie ist zweyerley würckung/er fordert auch zweyerley Eigenschafften; Die erste solutio Continuæ quantitatis geschicht durch äusserliche Gewalt/da das Metall zerfeilt oder laminirt/mit den Händen zerrieben/ und gesieber in solche kleine Stäublein kommet / daß man eine grosse Quantität schweres Metalls also bereitet / mit dem blossen Anblasen des Mundes in unzehliche Theil zertheilen kan / die doch durch Zusammenschmeltzung derer zu einem gantzen Cörper werden / und hierinnen unterschieden / auch vollkommener seyn / daß der einem Menschen abgehauener Arm nicht mehr kan durch Kunst dem Menschen angeheilet werden/ ad reparandam pristinam Continuam quantitatem, aber in den Metallen ist solches zu thun müglich. Vor das ander/so seyn auch die Metallen durch dergleichen wasser zerleglich in Continua qualitate, welche in derselben eine gleiche Eigenschafft haben; Warum greiffet das gemeine Wasser die Metallen nicht an? Dieweil es nemlich seiner Eigenschafft nicht ist / dahingegen das Scheidwasser dieselben gäntzlich zerfrisset und auflöset/nemlich/ dieweil das Scheidwasser eine grössere Fettigkeit und Saltzigkeit in sich hat/und dahero das Metall zu beyden Theil angreifft / sehet die Warheit dessen/ dann es löset das Gold nit auff/ dieweil zu seiner Auflösung es nicht eine gnugsame Fett- und Feuchtigkeit hat / so bald ihm aber selbige durch den Salmiac wird zugegeben / bekommt es alsobald die Macht das Gold zu zerfressen in beyden seiten anzugreiffen und auffzulösen/ so bald auch einem sehr scharffen wasser etwas an Vielheit der fett- oder

feuch-

feuchtigkeit gebricht/ verliehrt es alsobald die Krafft/ ein oder andere Metall in dem gantzen auffzulösen/ also solvirt der Spiritus salis nicht das jenige/ was der Spiritus nitri angreifft/ und der Spiritus nitri hat eine andere Eigenschafft als der Spiritus salis. Kürtzlich/ es ist eine schlechte Erfahrenheit auß einem jedwederem subjecto eine Fett- und Saltzigkeit zu bringen/ welche da die Cörper in Continua quantitate möge auflösen; Es ist bekannt/ daß der Chinesische Firniß/ oder ein trucknes gesottenes und von der Sonn coagulirtes Leinöl durch einiges scharffe Wasser nicht werde angegriffen/ dieweil dieselbe eine grosse saltzigkeit in sich haben/ welche dieser Fettigkeit entgegen stehen/ wo ihr aber ein solches subjectum zuwegen bringet/ welches eben die Eigenschaften in einer grössern Gewalt hat/ so dieses Gluten hat/ so wird es dasselbe alsobald in gleichen Theilen angreiffen und auflösen. Nehmet die Erfahrenheit dessen von einer blossen scharffen Laugen/ sieder darinn dergleichen gefirnestes Wesen/ so wird es sich in Continua quantitate gäntzlich auflösen/ dieweil sie selbiges zugleich angreiffet. Hierauß ist nun zu mercken/ daß ein jeder Cörper in Continua quantitate durch dergleichen möge solviret werden/ wodurch er in gleicher Eigenschafft angegriffen wird/ und daß dergleichen solutiones continuæ quantitatis wiederum können concentriret und zusammen gebracht werden/ also ist wahr/ daß in quantitate continua die Cörper bevorab metallischer Natur/ können solvirt und in ein homogeneum reduciret werden/ auch durch diejenige Mittel/ wodurch sie vereiniget seyn/ geschieden/ und wieder zusammen gesetzet werden/ folget also darauß/ daß die Metallen auß Fett- und Feuchtigkeit beste-

hen/und auch durch Fett- und Feuchtigkeit in continua quantitate zerlegt werden.

Siebendens/ es werden die Metallen nicht allein in continua quantitate zerleget / sondern es ist auch noch eine andere Zerlegung vor der Hand / die wird genannt solutio partis, durch diese wird etlicher massen scheinbahrer erwiesen und dargethan/wie daß die Metallen auß Fett- und Feuchtigkeit bestehen/durch dieselbe angegriffen/und gar in sichtbahre Stück zerleget werden. Darinn ist erstlich begriffen eine Scheidung durch eine Gleichheit / dann es heisset simile simili gaudet, es ist eine solche Scheidung / da das Grössere ein Theil dem Kleineren hinweg nimt/ und das ist erstlich eine sichtbare Scheidung zu nennen. Giesset ein Oel über ein Kraut oder Saamen / und setzet solches in die Wärme / so werdet ihr finden / daß das Oel auß dem Kraut habe einige Krafft an sich gezogen / ihr werdet auch verspüren / daß das zurück gebliebene sedimentum einiger seiner Krafft beraubet seye. Worauß dann zu schliessen ist / daß die Fettigkeit / oder das Oel / oder der Brandwein / oder ein anderer feuriger fetter Geist auß dem subjecto habe seines gleichen zu sich gezogen und sich damit vereiniget. Giesset auf ein Kraut Wasser/ihr werdet befinden/daß es sich in der Feuchtigkeit davon vermehre/ und seines gleichen an sich ziehe. Wie solten wir dann nun anderst schliessen können/ als daß Oel und Wasser in allen Cörpern beruhe/ und Oel durch Oel/ Wasser durch Wasser geschieden werde. In metallischen Cörpern nehmet ein mehres Gleichniß/und sehet/wie daß ein groß, hoch rectificirter spiritus vini, Terebintinę, salis oder sulphuris auß allen metallischen Cörpern / wo sie erstlich

erſtlich in continuo ſolvirt ſeyn/ eine Fettigkeit auß-
ziehen / und ſich wahrhafftig damit vereinigen thue.
Ich könte bey dieſer Begebniß die Zuſammenſetzung
und Auflöſung des Agtſteins/ ſamt deſſen Urſprung
und End ſehr wohl erweiſen/ verſchiebe aber ſolches
in mein diſpenſatorium Chymicum. Nehmet ein
Metall/ worauß ihr habet die Fettigkeit oder ſulphur
gezogen/ ſo werdet ihr ſehen/ wie daß eine geringe ge-
ſaltzene Feuchtigkeit dieſelbe auflöſe / und ihr Saltz
herauß ziehe/ daß alſo hier auß bekannt wird/ daß die
Metallen auß zweyen abſonderlichen Theilen beſte-
hen/ daß die Fettigkeit ein bindſchlüſſel ſeye/ und ohn
Scheidung derſelben die Feuchtigkeit nicht könne er-
langt werden/ wie ſolches im eilfften ſatz weitläufftig
erwieſen wird. Es wiſſen auch diß gemeine Chymici
und Laboranten/ wie ſie auß allen Mineralien ſchwe-
fel und ſaltz durch leichte Manier zuwegen bringen
können/ und durch ſolche mittel/ derer ich oben gedacht
habe; Alſo iſt dieſer erſter Weg ſolutionis partium ei-
ne ſolutio qualitatis, und wird in gemeinen terminis
eine Elixation oder Extraction genannt / was die in
dem menſchlichen Magen vor eine Würckung habe/
und wie ſie dieſes mein propoſitum bekräfftige / das
iſt in einem beſonderlichen Tractat / welchen ich De
nominis ortu, motu, ſtructura ac effectu geſchrieben
habe/ abſonderlich erwieſen. Der andere Weg/ wo-
durch eine ſolutio qualitatis & partium geſchicht / iſt
die Gewalt des Feuers/ dann gleich wie neben der ſo-
lution Continuæ quantitatis durch den natürlichen
Weg der ſtarcken Waſſer ein gewaltſamer und ge-
waltthätiger Weg geweſen iſt / nemlich der Ham-
mer/ die Feyle/ das Meſſer/ oder dergleichen Inſtru-
menten/ alſo iſt auch in Auflöſung der Qualitäten
neben

neben dem vorgehenden natürlichen Weg dergleichen Scheidungen ein violenter und gewaltsamer Weg/nemlich das Feuer. Dann diß jaget die feuchte ungekochte Eigenschaft von der Fetten/also macht es spiritus und Olitäten / es jaget die Feuchtigkeit samt der Fettigkeit in die Lufft / es verändert die Eigenschafft / es distilirt und sublimirt und verrichtet eine grausame Anatomiam in alle die Cörper/nachdem sie ihm unter die Gewalt kommen / und ihme Vollmacht gegeben wird/wie solches in dem neundten folgenden Satz mit mehreren dargethan wird/ es sind die zwey vorgehende Weg/Scheidungen der Eigenschafften/ solutionis qualitatis, welche in dem Gebrauch der Artzney eine sonderbare Würckung und Eigenschafft haben/ dann zur Erhaltung des menschlichen Cörpers/ muß man bißweilen feuchte/ bißweilen fette Eigenschafften haben/die man durch dergleichen Scheidung von den Cörpern erlangen kan/ es ist nichts anders als eine Scheidung einer Eigenschafft von der andern/eine Fermentation oder Gährung/ darinn das Subtilere von dem Grobern unterschieden wird/dann so man ein Sach will gährend machen / setzet man ihm entweder zu viel flüchtiges oder zu viel schweres zu/welches dann darinn seines gleichen bekommet/und mit demselben die Oberhand nimmt / also ist ein jede Extraction oder Elixation ein species der Fermentation, die Metallen aber seynd der Fermentation, die durch einen schweren irrdischen Zusatz geschicht / gantz entfreyet / dieweil ihnen nichts fixeres als sie selber seyn / auff bißhero bekannte Weise kan zugesetzet werden / sondern viel ein anders Werck darzu gehöret/ wie im folgenden eilfften Satz weiter erkläret wird. Hierauß beschliesse ich

se ich nur/ daß Fett- und Feuchtigkeit in den Cörpern per homogenea können geschieden/und in qualitate propria vor Augen gestellet werden / und daß die solutio qualitatis der solutioni quantitatis vorgehe / auch in der Medicin ihren Nutzen habe / uns aber allhie zu einem Beweißthum diene / daß aller Cörper Eigenschafft Fett und Feuchtigkeit seye/ auch durch dergleichen bewogen und geschieden werden.

Achtens und letztens/ so ist zu wissen/ daß etliche unerfahrne Sophisten oder Laboranten vorgedachte solutionem qualitatum aut partium vor nachfolgende solutionem totius erkläret haben / und gäntzlich vermeynet/ es seye der jenige weg/ wodurch aller Cörper Fortpflantzung und Wachsung befördert wird; Dannenhero haben sie nicht allein geirret / sondern auch die scientiam spagyricam omnium scientiarum naturalissimam bey anderen / die auß der dunckeln Philosophia, so in blossen Worten und terminis bestehet/ ein Fünckelein oder wenig Wind dieses Irthums gehabt haben/ verdacht gemacht; In dem sie vorhergehende solutiones, die zwar in ihrem Werth an sich selber der Natur gleich/ und ähnlich seyn/ vor den jenigen weg haben außgegeben/ dadurch man zu Fortpflantzung und Wachsthum aller Sachen fortfähret/ aber in der That ist es ein Irthum/ dann auch auß unseren bißhero geführten Fundamenten klärlich erhället / daß die Fettigkeit ein Ursach der Coagulation und agglutination der Feuchtigkeit seye/ wie ich solches in meinem Tractatu de laudibus Vitrioli in Coagulation des Blasensteines weitläuftig erwiesen. Wo dann nun die Fettigkeit von der Feuchtigkeit geschieden ist / wie mag sie an sich selber

einen

einen actum suchen? wie solches im neundten Satz weiter erwiesen wird/ oder wie mag die blosse Feuchtigkeit sich in eine Coagulation begeben/ noch eine causam coagulantem annehmen/ die nie ihres gleichen gewesen ist/ wie solches in kurtz berührten neundtem Satz von ungleicher Feucht- und Fettigkeit weiters erinnert wird. Die That und Erfahrenheit erweiset es/ daß alle Extracta, Elixiria, spiritus, alia salia, und Feuchtigkeit/ da alles das/ was einmahl fermentirt hat/ nimmermehr in einen Wachsthum/ Fortpflantzung und Vermehrung ihres Gleichen kommen können. Dieweil ein Theil von ihnen gesondert/ und durch diese Sonderung also verändert/ daß je öffter man es reiniget oder rectificirt/ es immer eine andere Eigenschafft bekommt/ und dahero zu seiner Vermehrung und Vermischung untüchtig wird. Wie gröblich irren nun die jenige/ die unter diesem und folgenden Punct keinen Unterschied machen/ so ihr auff ein Kraut einen spiritum vini giesset/ oder ein Oel darauß distilirt/ das muß ich bekennen/ daß ihr auß der Fett- und Feuchtigkeit anderster nichts bringen werdet/ welches pur und nicht wieder darein reducibel wäre/ und so ihr es darzu bringet/ lasse es vor eine Artzney passiren/ aber zu dem Wachsthum und dardurch seiner Vermehrung lasse ihme also bloß keinen Zugang/ dann es gehöret in den nunmehro letzten Puncten: Sollet derohalben wissen/ daß über zwo vorgedachte scheidung noch eine seye/ die man solutionem totius nennet/ dieses ist die Fäulung/ dann in derselben werden die Cörper gantz aufgelöset/ und in sich selbsten geändert/ es ist eine Scheidung/ die der cörper letzte Inflössung ist/ welche alles in sich behält/ was sie geschieden hat/ es ist der Anfang

fang einer warhafften änderung/und dahero wird es genannt solutio philosophica, dann der Philosophorum End und Ziel ist/ die Cörper nicht zu verderben/ sondern dieselbe vielmehr zu vermehren / in einen Wachsthum zu bringen / und zu demjenigen zu verhelffen/ wozu sie die Natur verordnet hat; Also ist der Philosophorum eigene Arbeit und Schlüssel diese solutio philosophica. Glaubt mir / daß es unter allen Würckungen der Natur das Vornehmste ist/ einen Cörper also zu zerlegen / daß er allzeit in seiner Form/Gestalt/ Krafft/ Würckung beruhe/sich lasse veränderen/ vermehren / und dahin bringen / daß er sich in seinem Geschlecht verbessere/ und seines gleichen bleibe. Damit wir nun diesen letzten Punct eigentlicher betrachten / so lasst uns erstlich die Ursach/ dann die Krafft / dieser Fäulung hören und vernehmen / was derselben zugegen seye. Wiewol es sehr schwer ist in allerhand Cörpern die Fäulung zu erweisen/so wil ich dannoch auß Erfahrenheit die Beschaffenheit derselben sonderbahr herbey bringen. Mercket / daß ein Mensch / so lang er im Leben ist/ mag sein gantzer Cörper in einige Fäulung nicht gerathen / dann das Feuer der Seelen beweget in dem menschlichen Cörper das Hertz / welches durch seine Bewegung und Blutmachung den gantzen menschlichen Cörper erhitzet/ und dadurch die Feuchtigkeit/ so von der Luft und Speiß dem Menschen ist zukommen/ verzehret: Aber so bald der Mensch stätig sitzet oder schläfft/oder stirbet/ in welchen allen Begebnissen die natürliche wärme in dem Menschen geschwächet/und endlich auffzuhören gezwungen wird/so folgt alsobald/daß die feuchtigkeit nunmehro in dem Cörper herrschet / und der jenigen coagulirenden fetten

Krafft

Krafft Meister wird / dann dieselbe mag nicht mehr sie überwinden / dañenhero wird das Gluten der balsamus massæ sanguineæ überfeuchtet / zertheilt / und durch die viel Feuchtigkeit in eine Colliquation gebracht / daß er sich in die kleinste Pünctlein zertheilet / entfärbet / und endlich in die höchste Farbe der Corruption gehet / wie in folgenden 6. Sätzen gemeldet wird / wo man aber zu viel Feuchtigkeit solte hinzuthun / so würde sich die Fettigkeit nicht mehr können zusammen ziehen / und wie sonst in der Fäulung geschicht / niederschlagen. Saltzet Fleisch ein / so wird der feurige sulphur des Saltz nach proportion das Fleisch von der Fäulung erhalten / setzet ihm aber zuviel Fleisch zu / so wird das Saltz mit samt dem Fleisch in eine Fäulung gehen. Würdet ihr einen Cörper aber in eine truckende Hitz setzen / wird er darinn nimmermehr verfaulen / dieweil der balsamus oder Fettigkeit als ein Ursach der Coagulation die Hitz zu einem Gehülffen bekommet / die ihn vor der Feuchtigkeit beschützen hilfft. Wo ihr auch nur bloß einem stück Fleisch oder Leichnam wisset eine beständige Fettigkeit zu geben / die sich mit der in dem Cörper ruhenden feurigen Substantz gäntzlich vermischet / und selbige beschützet / so werdet ihr vor aller Fäulung die höchste præservativa haben / wie solches in dem neundten und eilfften Satz weiter erkläret wird. Sehet in dem regno Vegetabili, wie daß die Fettigkeit des Saamens suchet eine Feuchtigkeit / um dieselbe zu coaguliren / aber / so bald es dieselbe in seiner proportion hat / nemlich / so viel es kan klebrich machen / inspissiren und coaguliren / und dann nun über Nacht ein starcker Regen kommt / fängt die Causa formans secundum

dum majus & minus, nemlich in denen Vegetabilien / da sie nicht sehr starck ist / über Nacht also bald anzufaulen / dann sie wird von der Feuchtigkeit überwunden / dünn gemacht / und zerfliesset in den kleinesten Theilen in der Feuchtigkeit / darinnen sie beruhet / biß daß derselben Feuchtigkeit ein Theil durch den angehenden Frühling verzehret / und die fette fruchtbahre Frühlings-Lufft dieser Fettigkeit wieder zu Hülffe kommet / alsdann wird sie wieder Meister / und erhält den Sieg mit einem grossen Gewinn der Vermehrung: Es ist wohl zu mercken / daß / wo trückene Lufft ist / die Cörper nicht faulen / dann die Feuchtigkeit mag nicht überhand nehmen / hingegen wo feuchter Lufft und in den Cörpern wenig Hitz ist / fangen sie gar bald an zu faulen / dann eine feuchte Wärme gibt mehr Feuchtigkeit / als daß sie der Fettigkeit zu Hülffe käme: Dannenhero um daß die Cörper eher faulen sollen / hat man im Gebrauch / daß man sie in die Erden begräbet / allda / ob zwar eine warme Dünstigkeit / wie zu Herbst-Zeit meistentheils geschicht / durch die poros, der Erden durchgehet / kommt sie doch dem Glutini oder Causæ coagulanti nicht zu Hülffe / sondern verursachet vielmehr eine grosse Feuchtigkeit in dem Cörper / wordurch er gar bald verfaulet / also hat die jenige dünstige Wärme von Wasser eine feuchte Eigenschafft und Würckung durch die Gläser in die Cörper / so darinn in balneo gefäulet werden / als die jenige trockene Wärme in dem Sand / in die Gläser und Materien / so darinnen digerirt und gezeitiget wer-

den; dann die Gläser haben auch ihre poros, wie ich solches erweise in meinem Tractatu de laudibus Vitrioli sub Titulo De sulphure Magnetis, worinn ich deducire daß selbiger durch das Glaß entweder den Stahl bewege / und so weit er kan / zu sich ziehe / oder ein penetratio corporum erfolgen müsse. Wann wir nun etlicher massen betrachtet haben / was die Ursachen der Fäulungen seye / und wie daß die Fäulung eine Colliquatio Viscositatis in humiditate seye: So seynd dann in Obacht zu nehmen die jenige Ursachen / welche der Fäulung ein Unterscheid und Hinderniß machen: Es ist bekant / daß alle Cörper / als Roßmarin / Olivenstroh und dergleichen fette hitzige Geschöpff / der Fäulung nicht so bald unterworffen seyn / als andere / man weiß auch daß alle Olitäten und die jenige Cörper so mit vielem sulphure begabt / gar schwer in die Fäulung zu bringen seyn / aber sie seyn so hart als sie wollen / müssen sie doch durch überhäuffte Feuchtigkeit die mit der Fettigkeit in quantitate eine Vermischung leidet / (wie solche der zehende Satz erfordert /) endlich sich ergeben / worauß wir dreyerley zu lernen haben: Erstlich / daß die Fäulung eine solutio totius seye / und keinen Theil von sich lasse / sondern alles bey sich behalte: Vor das Andere / daß es eine Feuchtigkeit seyn müsse / die nicht fett seye / sonst würde sie den Cörper vielmehr vor der Fäulung beschützen als demselben darzu verhelffen: Drittens / daß man zu einer Fettigkeit seines gleichen Feuchtigkeit setze / und zwar in grösserm Theil als die Fettigkeit selber ist / damit sie solche überwinden

winden könne/ und wegen der homogeneität den ersten Ingreſs und Vermiſchung mache/ dann wer wolte einen Cörper mit Oel/ ein Metall mit gemeinem Waſſer in die Fäulung zu bringen ſuchen? Wer würde ein Metall wollen fermentiren? Demſelbigen entweder die Flüchtigkeit oder Flüſſigkeit entnehmen? und in dieſer Arbeit keiner Veränderung ſich befahren/ oder ein Theil davon in einen neuen Wachsthum zu bringen verhoffen: Ich halt nicht/ daß jemand ſich ſolches auch in dem regno vegetabili, welches doch beſſerer Erkäntniß halber viel leichter zu tractiren iſt/ unterſtehen würde/ es wäre dann Sach/ daß er die Geſetze der Natur gantz nicht verſtünde/ wie ſolches in Fäulung der Metallen in ſpecie in dem eilfften Satz weiter erklärt wird. Hier iſt noch letztlich zu melden/ wie daß auch dieſe dritte ſolution einen ſehr widerwärtigen gefährlichen Feind dem vorigen gleich habe/ dann ob ſie zwar wegen concentrirung der Cauſæ formantis, der Fettigkeit ihre gantze Feuchtigkeit der Banden entbindet/ und dahero pflichtig läſſet: Ob gleich die Feuchtigkeit von ihrer Fettigkeit entſchieden auß ihrem temperament kommt/ rohe/ unzeitig/ Catharctiſch und gifftig wird: Ob gleich die Feuchtigkeit in einer bloſſen weiß Geſtalt erſcheinet/ aller ſpecialer Geſtalt beraubt/ und dahero eine erſte Materi oder Chaos ſeines vorgeweſenen Cörpers benannt wird: Ob gleich die Feuchtigkeit ſich von der Fettigkeit ſcheidet/ und dannenhero ein Leben und Tod der Cauſæ formantis: Endlich/ ob gleich auß allen dieſen Urſachen die Fäulung ein Chaos, prima

materia, sublimatio, volatilisatio, incrudescentia, concentratio und calcinatio von den Philosophis genennet wird / ist doch solches darum nicht geschehen / daß man die gemeine Calcination oder Sublimation dardurch verstehen solte: Dann also sprechen die Philosophi: Unsere Calcinirung geschicht mit einem nassen Feuer / in welchem die Cörper als Eiß im Wasser zergehen / sterben und wieder lebendig werden / nun sehet / wie das gemeine verzehrende Feuer alle scharffe / hitzige / beissende Wasser und Corrosiven / vorgedachtem Spruch entgegen seyn / dann alle scharffe Wasser hindern die Fäulung / wegen der feuerichten corrosivischen Fettigkeit / die sie in sich haben / so den Cörper in seiner Fettigkeit beschützet / ob sie ihm gleich heterogen ist. Dannenhero die Philosophi in puncto putrefactionis so sehr vor den corrosivis warnen. Dannach sehet / wie das gemeine Feuer die jenige Grundfeuchtigkeit / so der Fettigkeit Erhalterin und Folgung ist / von derselben so violent hinweg scheidet / daß die Fettigkeit sich concentriren / und in eine schwartze Kohlen begeben muß / welche Kohlen aller Feuchtigkeit beraubet / nichts als lauter Fett und Feuer ist / dannenhero sie auch so brennet / und ihren sulphur, in dem sie gepülvert auff geflossenes Nitrum geworffen / in anderer Farbe erweiset: Auß dieser Ursach kommts auch / daß die Kohlen nicht faulen mögen / dieweil sie lauter Fettigkeit seyn / hingegen aber seyn sie auch untüchtig zu fernerem Wachsthum / dieweil sie aller ihrer Grundfeuchtigkeit beraubet seyn / das ist nun eine falsche Calcination oder Aescherung /

da ein Theil von dem andern hinweg getrieben / und dardurch zu allem Wachsthum undüchtig gemacht / durch äusserliches Feuer verdorben und zerstörst wird. Diesem ist die putrefactio als Philosophische Aescherung gantz entgegen / dann sie greifft ihren Cörper mit Feuchtigkeit an / die der Feuchtigkeit des Cörpers homogen ist / dardurch macht sie eine Colliquation, Zerrinnung / oder Zertreibung der Fettigkeit als Causæ formantis, bleibet darbey / lässt sich auch von derselbigen zu seiner Zeit / nach dem ihr durch den andern Grad der Hitz Beystand geliefert wird / uniren / coaguliren und figiren / darauß dann nothwendig eine Vermehrung erfolgt / dann ein Pfund Eiß in zwölff Pfund Wasser zerschmoltzen / bleiben entweder in forma liquida, zugleich Wasser / oder die zwölff Pfund werden mit dem Einen zugleich wiederum Eiß / daß also durch ein Pfund zwölff Pfund zu wegen gebracht werden: So ist dann nun in diesem Punct der Unterschied / daß das gemeine Feuer die Feuchtigkeit hinweg jaget / die Kunst aber und die Natur dieselbe darbey erhält und Nutzen schaffet. So viel von Auffl[illegible]sung durch die Fäulung / die zwar eine solutio totius, aber nicht totalis separatio partium ist / welche auch mit samt den andern sieben vorhergehenden Puncten klärlich erweiset / daß die Lufft von Fett und Feuchtigkeit bestehe / dieselbige in Feuchtigkeit herunter schicke / in der Erd coagulire, immer eine vor der andern fixer mache / durch die Fettigkeit die Feuchtigkeit binde / durch Feuchtigkeit die Fettigkeit auffl[illegible]se / vermehre / verbessere / und also unter allen

Geschöpffen auch die Metallen darauß hervor bringe/vereinige und scheide / darzu ihr dann die Kunst Schaden und Nutzen beyfügen kan / wie dessen ein mehrerer Beweiß in folgenden Sätzen dargethan wird worbey ich es dann anjetzo verbleiben lasse/und diesen andern Satz mit nachfolgendem Philosophischen Spruch IGNIS ET AZOTH, TIBI SUFFICIUNT beschliesse.

Der dritte Satz.

Die Metallen vermischen sich in quantitate & qualitate.

IN diesem dritten Satz beruhet der Anfang der gantzen Veränderung der Metallen / dann so bald der nach diesem folgende seinen Beweiß wird gethan haben / schreite ich ohne Verzug zu derer Erweisung selber: Dieser gegenwärtige Satz begreifft in sich den andern Theil des ersten Satzes/ dann in dem ersten Satz hab ich in einer Erfahrenheit dargethan und erwiesen / wie daß die Metallen sich unter einander in den kleinesten Puncten vermischen / also in continua quantitate sich vermengen und vereinigen / dann in einer andern Gleichniß werdet ihr sehen / daß / ob man gleich unter hundert Maaß Wasser eine einzige Maaß Brandtenwein giessen würde / so würde doch alsobald dieselbige Maaß Brandtenwein / ob sie sich gleich in den kleinesten Puncten darinnen vermischete / durch eine destillirung bald wieder davon zu scheiden seyn / also daß sich endlich gemeldte Maaß Brandtewein

würde

würde wieder concentriren / und ihre Eigenschafft / gleich wie auch das Wasser / vor wie nach / behalten: Eben also hat es sich auch in Vermischung der Metallen / welche da geschicht in continua quantitate, dann ob gleich Gold mit Silber in den kleinesten Theilen vermischet und zusammen geschmolzen würde / so erlangt doch dardurch das Silber einige Qualität nicht / sondern es bleibet einweg Silber wie zuvor / und das Gold bleibet in seiner vorigen Eigenschafft / wann sich aber die Eigenschafft des Silbers durch die in den kleinesten Theilen Vermischung des Golds / etwas thäte ändern und in proprietatem admixti gehen / so würde es ohne Zweiffel endlich zu Gold werden / dann es schreiben die Hermetischē Philosophi, daß ihr Magisterium oder Elixir nicht allein in der kleinesten Quantität mit den Metallen in alle Punctulen radicaliter vermische / sondern es nehme auch das Vermischte mit demselben eine sehr hohe und sonderbare Eigenschafft an / das End der gantzen Würckung ist / daß durch Mischung eines zur vollkommenen Würckung gebrachtes metallisches Wesens / nächst vorgehender radicaler Vermischung / eine radicale Union erfolge / dergestalt / daß / so ihr ein **zur Würckung gebrachtes Gold** würdet unter Silber schmelzen / so wird sich selbiges nicht allein erstlich in minima quantitate vermischen / sondern es würde auch die Eigenschafft desselben annehmen und güldisch werden: Wie ingleichem / so ihr ein wenig Wein unter viel tausend Theil Wassers giesset: Erstlich eine Mischung der Theilen / dann der Eigenschafft selber erfolgete / also / daß alles Was-

ser mit Wein vermischet/in desselben Natur und Eigenschafft käme. Es ist ein sehr wunderlicher Satz oder Proportion, welche in der gantzen Natur das Wunderlichste erweiset/ dann in ihm ist beschlossen die Aenderung aller Dingen/ welches ihr/ wann ich euch werde etliche Exempel und Erfahrenheiten beybringen/ mit verwundern bekräfftigen werdet: Und zwar erstlich/ so nehmet in Obacht/ wie daß alle Geschöpff und Cörper eine sonderbahre lüffrige Dünstigkeit in die Lufft schicken/welche sich in derselbigen in den kleinesten Theilen vermischt/ und in sehr grosse und weite Entlegenheiten gehet/ (von deren Krafft und Würckung in meinem Tractat de laudibus Vitrioli mehrers gedacht wird/) dann so ihr Abends bey Frühlings- oder Sommers-Zeiten werdet an dem Fenster stehen/ und gegen einem Garten in das Feld hinauß schauen/ werdet ihr alsobald befinden/ so euch die Lufft zu Freund ist/ einen sehr annehmlichen und lieblichen Geruch/ ihr werdet jedes Krauts oder Früchten Geruch/ so in derselbigen Gegend herum seyn/ mercklich und unterschiedlich spüren/ also gar/ daß ihr einen oder andern Geruch/ der euch lieb oder unannehmlich ist/ gar bald werdet entscheiden können/ nun kan niemand läugnen/ daß dergleichen fette sulphurische Dünste sich in continua quantitate, in Stäublein/ oder Atomis der Lufft gäntzlich vermischen/ und in allen Pünctlein zertheilen/ sich aber dennoch in ihrer Eigenschafft nicht vereinigen/ sondern nach derselben gantz unterschieden bleiben/ also/ daß man gar wohl einen oder andern Geruch von einander unterscheiden mag/ wann ihr aber bedencket/ wie/ daß zu Zeiten die Lufft in ihrer

selbst

selbst eigenen Natur erhitzet / und durch übrige Fettigkeit entflammet / auch gar vergifftet wird / so werdet ihr in der Erfahrenheit verspüren / wie daß diese vergiffte Lufft alle ihre einverleibte Dünste oder vorherberührte sulphura gäntzlich in ihre Eigenschafft bringe / erhitze und vergiffte / also / daß die sonst gesunde Lufft durch dieses ihr gifftiges eingedrucktes Fermentum gäntzlich erhitzet / ihrer vorigen Eigenschafft beraubet / und in die gifftige Natur der vorigen Lufft sich verändere / also / daß die Lufft sich nicht allein in minima quantitate mit allen Fettigkeiten / die die meiste Lufft machen / vermischet / sondern auch dieselbe in qualitate ändert. Eine nähere und begreifflichere Erfahrenheit habet an dem Gifft einer Schlangen oder wütenden Hundes / dann da wird ein wenig Gifft dieser beyden / so sie durch den Mund mit dem Speichel eim Vieh oder Menschen beissen und einlassen / sich alsbald mit dem Blut desselben in minima quantitate vermischen / und in allen Pünctlein desselben sich vereinigen / zwar in geschwinderer Zeit / wo es einen freyern Gang des Geblüts antrifft / dann es ist bekant / daß in der Vena Cava unterschiedliche Valvulen oder Ventilen gefunden werden / wodurch das Geblüt nicht alsobald seinen freyen Gang haben mag / dannenhero kommt es / daß / wo ein solcher oder dergleichen vergiffteter Biß haffret und eingehet / daß das Gifft nicht in so geschwinder Zeit durch die Valvulas gehen kan / dannenhero es sich an dem Ort schwellet und auffwirfft / aber so es eine grosse Blut-Puls oder Behend antrifft / und in dieselbige die Wunde geschicht / so gehet in kurtzer Zeit und wenigen Stunden

das Gifft in alle die Quantität des Geblüts / es vermischt sich per minima, und ist hiermit nicht zu frieden / sondern in kurtzer Zeit wird des Verwunderen gantzes Geblüt (wo ihm keine Beyhülff geschicht/) zu lauter dergleichen Gifft / in der Quantität und Qualität / also / daß wo ein wütender Hund zehen andere solte mit seinem Gifft beschädigen / und diese zehen andere hundert / die hundert tausend / und so fortan / so würden doch diese tausend Hunde / Thier oder Menschen / ihr gantzes Geblüt von der wenigen Quantität deß ersten vergifteten Bisses / der viperen oder vergiffteten Hundes / nicht allein in quantitate, sondern auch in qualitate vermischet haben. Ihr könnet solches klärlicher sehen an einem Schwefel-Balsam / den ihr offters auff die Blut-Adern der Hand tröpffelet / und einschleichen lasset / dann es wird sich derselbe in quantitate continua mit dem gantzen Geblüt vermischen / und demselben eine solche Eigenschafft eindrucken / die ihr in dem Geruch des Urins / gleichwie so man Zwibel oder Knoblauch virili Disco in Stücklein einleget / und selbige alsobald in qualitate dem Mund verspüret / vernehmen. Ihr habet ein näher Exempel an einer kleinen Quantität Sauertäig / welche in continua quantitate, unter vielen gemeinen Täig vermischet / denselben in continua qualitate gäntzlich zu sich nimmet / und ihres Gleichen sauer machet / also kan ein einziges Pfund Sauertäig nach und nach in continua quantitate & qualitate sich mit anderem Täig vermischen / und endlich hundert tausend Theil in seine Qualität bringen. Ich hab vorhin gemeldet / wie daß die Fettigkeit deß Schwefel-Balsams sich in das Geblüt vermi-

sche/

sche / und dasselbige durch und durch mit ihrer Eigenschafft begabe / aber es sind noch dergleichen feuchte gifftige Wasser / welche mehr in Welsch- als Teutschland bekant seynd / die / so sie nur auff ein Glied des Leibes gegossen oder gesprützet werden / thun sie alsobald ihrer Durchtringlichkeit halber sich in dem Geblüt in quantitate & qualitate continua vermischen und vergifften / welches auch von allerhand Schnupff- und Rauch-Pulvern zu verstehen ist. Ein deutlicheres Exempel nehmet in der Ursach / auß dem Wein Essig zu machen / dann da kan eine wenige kleine Säuere einer grossen Quantität Wein sich einverleiben / und dieselbe in ihre gantze Eigenschafft bringen / vor allen Dingen aber sehen wir dessen in generirung aller Sachen eine sonderliche Erfahrniß / dann es kan ein Thier seines Gleichen eine grosse Anzahl zu wegen bringen / durch Vermischung des Saamens / so doch in geringer Quantität geschicht: Es scheint daß die gantze Natur von Anfang hero anderst nichts gewesen seye / als eine Vermischung in der Quantität / und Vereinigung in der Qualität / also sehet ihr / wie daß eine kleine Quantität eines vegetabilischen Saamens sich mit viel Feuchtigkeit vermischet / nicht allein in quantitate continua, sondern sie nimmt auch solche zu sich in continua-qualitate, und formirt sie zu einer sehr grossen Frucht oder Baum / oder dergleichen / worauß sie selber herkommen ist / wie solches die tägliche Erfahrniß und Vermehrung der Cörper männiglichen vor Augen stellet. Nun ist zu wissen nöthig und nützlich / ob auch die Metallen eine solche doppele Vermischung leiden: Der

Natur

Natur nach ist es zwar / wie obgemeldet / nicht unmüglich / allein es will dem gemeinen Verstand der Menschen nicht beykommen / wie daß auß einem schlechten geringen Metall ein so hohes köstliches und theures Wesen werden solle / doch halte ich darvor / daß sie sich nicht allein über dieser / durch geringer Quantität eines Pulvers / in quantitate & qualitate gründliche Vermischung und Vergleichung der Eigenschafften / verwundern werden / sondern vielmehr würden sich die Unerfahrne entsetzen / wann man ihnen ein so kleines Zweiglein unansehnliches nichtswürdigen Holtzes der Weinreben weiset / und vermelden solte / wie daß solches in die Erden gesetzet / sich mit dem Regenwasser und anderer Feuchtigkeit vereinigen / in seine Eigenschafft bringen / und gäntzlich zu einem solchen herrlichen Tranck / den man ihnen zu kosten gebe / verwandeln würde / wer solte glauben / daß von einer einzigen Eichel ein so grosser Baum / und durch Vereinigung in der Qualität des Wassers / auß der Lufft und dem darauß entspringenden Regen so viel Million tausend andere Eicheln alle der ersten Eigenschafft / herkommen solten / wie dergleichen Vereinigungen / Vermischungen und Aenderungen der Qualitäten in continua quantitate & qualitate täglich vor Augen schweben / und so man ihnen mit Nachsinnen ein wenig nacheilet / ihre natürliche Ursach zurück geben. Also ist es sich auch nicht zu verwundern / daß ein Pulver metallischer Natur / überflüssig / fix und gefärbt / ein solches Elixir oder Fermentum seyn könne / welches sich nicht allein in quantitate mit seines Gleichen Geschlecht und Metallen per minima vermische:

mische: sondern auch in qualitate als ein kräfftiges ferment oder Artzney die gantze Eigenschafft des beygefügten metalls in seines gleichen verändere uñ temperire. Es ist eine blosse wahnsiñigkeit und verkleinerung der allmächtigen Gutthätigkeit des Schöpffers / daß man glaubet / und auß der Erfahrenheit siehet / wie daß ein wenig Gifft den gantzen Cörper kan verstellen / und in qualitate zu seines Gleichen machen: Wie daß ein wenig Zinn unter hundert Theil andere perfecte Metalla geschmoltzen / dieselbe brüchig und untüchtig mache / (wie in dem siebenden Satz weiter gelehret wird /) und doch nicht glauben will / nachdem die Natur allezeit zu einer Vollkommenheit eilet / daß hingegen eine solche Artzeney könte gefunden werden / welche in einer kleinen Quantität / in eine grosse sich vermische / und der vorigen entgegen / in ihres Gleichen / nemlich in lauter perfection verändere. Dann warum solte die Natur einem so scharffen Gifft alles zu verderben / in eine gifftige Qualität zu bringen / und nicht viel eher einer köstlichen Artzney Elixirio oder summo mundi Magisterio, alles Böses / womit es vermischt wird / in suam qualitatem, nemlich in Gutes zu bringen / Macht / Privilegium und Freyheit gegeben haben. Dann kan ein wenig Böses viel Gutes böß machen / warum solte nicht viel Gutes ein wenig Böses gut machen. Damit ich aber zum Beschluß dieses dritten Satzes eile / so muß ich noch dieses berichten / daß die Vereinigung der Metallen in qualitate, wie auch in nachfolgenden Sätzen weiter erkläret wird / in dreyerley Puncten beruhe. Erstlich daß eine solche Vereinigung geschehen

hen muß in uno genere, als daß schlechter Wein besser / schlechte Metallen vollkommener werden / das ist / die Wein können nicht höher kommen als daß sie Wein seyn / die Menschen nicht höher als daß sie Menschen bleiben / so können auch die Metallen nicht höher kommen als daß sie Metallen seyn / aber in diesem ihrem Geschlecht mögen sie vollkommener werden / als wird auß einem Kind durch Genieſſung täglicher Speisen ein grosser Mann / auß neuen süssen Wein wird ein hitziger alter starcker Wein / dergestalt kan auch auß einem unreinen / unzeitigen und unvollkomenen Metall / in seinem Geschlecht / ein vollkommeners werden / daß aber die Metallen einerley Geschlecht seyn / erweiset der erste Satz. Vor das Andere / so muß auch die jenige Eigenschafft oder wesentliche Substantz / welche eine solche Vereinigung in der Quantität und Qualität thun soll / dergestalt beschaffen seyn / daß ihre Kräfften würckender Natur und überflüssig temperirt seyn / damit sie neben ihrer eigener Erhaltung / die ihr beygefügte Qualität temperiren / und ihnen gleich machen können / so müssen auch in beyderleyer mixtur die luftlöcher oder pori geöffnet werden / damit eine Würckung und Vermischung eines in das andere geschehen könne / dann ein schlechter Wein kan seines Gleichen nicht besser machen / aber wo ein köstlicher Wein einem schlechten vermischt / beygefügt / und damit veraltet bleibt / so mag er die schlechte Eigenschafften des geringen Weins temperiren und verbessern / also kan auch Gold und Silber / so lang sie in ihren poris verschlossen sind / das eine vor seiner exaltirung oder

pluſquam

pluſquam perfection, das andere aber vor ſeiner Aufſchlieſſung der poren nicht bequemlich gemacht werden / in quantitate oder qualitate ſich zu vermiſchen. Drittens / ſo wiſſet daß die Vermiſchung und 3
Vereinigung einer qualität in die andere keine änderung der hauptſächlichen urgründen ſey / dañ ich hab bericht / daß alles auß Fett- und Feuchtigkeit beſtehe / und daß das permiſcibile ſich mit dem permixto deßwegen vereinige: Was iſt es dann nun Wunder / daß ſich Oel mit Oel / Waſſer mit Waſſer / Wein mit Wein / Metall mit Metall verändere / und eines dem andern ſeine Eigenſchafft / ob ſie gleich etwas unreiner oder reiner iſt / eindrücke / wie wir ſolches auß unterſchiedlichen vorhergehenden Exempeln gehöret haben: Dann ob gleich eine Fett- oder Feuchtigkeit unreiner iſt als die andere / ſo mag ſie doch in ihrem genere durch ein höheres und vollkommeneres in quantitate & qualitate vermiſchet und vereiniget werden / dann es iſt hierinn / wie in nachfolgendem Satz deutlicher erklärt wird / keine Widerwärtigkeit / Unmüglichkeit oder Gauckeley / ob es gleich wegen wenigerer Erfahrniß im Dunckten verborgen geweſen / ſo iſt doch bekant / wird es auch ein Liebhaber der Natur ſelbſten erfahren / daß ſich in gleichem Geſchlecht gleiches mit gleichem vereinige / vermiſche / und dieſes ſo wol in continua quantitate als qualitate verrichte. Das Beſſere auch / das Geringere beſſere / oder das Gröſſere beſſere / in ſeine Art und Eigenſchafft nehme / wie ſolches nicht allein die Erfahrenheit voriger und noch mehrerer Exempel / ſondern auch von dieſer gleichen Vereinigung in quantitate & qualitate die uralteſten

Philo-

Philosophi, auß welchen ich zum Beschluß dieses Satzes / deß Basilii final Dictum seines zwölfften Schlusses / von dem grossen Stein der Uralten weisen / allegiren will / beschrieben haben.

Nimm alsdann des zugerichteten Ferments ein Theil auff tausend Theil geflossener derer Metall / so du tingiren wilt / so wisse in der höchsten Wahrheit und Rede aller Welt / daß solches alles zu gutem beständigem Golde werden muß / dann ein Leib begreifft alsdenn gern wiederum einen andern Leib / ist er gleich nicht seines Gleichen / so muß er doch durch Krafft und Gewalt ihm zugefügt wiederum zu seines Gleichen werden / sintemal doch gleich von seines Gleichen gebohren worden.

Der

Der vierdte Satz.

Die Aenderung der Metallen ist der Natur und Kunst gemäß/ und geschicht so wohl in dem vegetabilischen als animalischen regno.

ES gehet mir in Beweißthum dieses Satzes/ gleich wie in dem gemeinen Sprichwort stehet: Wo GOtt eine Kirche bauet/ da baue der Teuffel eine Capelle darneben/ dann so bald die uhralte Hermetische Philosophi den ersten Grund ihrer Wissenschafft haben an Tag gegeben/ und erwiesen/ daß ihre Erfahrenheit in Aenderung der Metallen ein wahrhafftiges augenscheinliches Wesen und Thun sey/ auch alle Chymische Operationes wesentliche Wirckungen und Eigenschafften haben/ so bald hat sich auch eine andere Art der Sophisten gefunden/ die zwar Philosophi oder Liebhaber der Weißheit wollen genennet werden/ aber in der That ein viel mehreres und anderes erweisen/ dann neben dem/ daß sie in blossen Worten und solchen Nichtigkeiten/ die nicht wesentlich sind/ unterschiedliche Irthums an Tag bringen/ so haben sie auch sich unterstanden/ die Hermetische Philosophi zu verachten/ und alle ihre würckliche Wesenheit in Theorische nichtige terminos zu bringen. Ich muß zwar bekennen/ daß es viel eine leichtere Arbeit sey/ mit blossen Worten eine Sach zweiffelhafftig zu machen/ als in der That mit grosser Müh und Arbeit selbsten zu erfahren. Damit man nun dieses

meines vorgehenden Berichts einen Beweißthum habe/ so sehe man/ wie daß die Hermetische Philosophi durch ihre selbst eigene Erfahrenheit die Warheit bekennet/ und öffentlich beschrieben/ daß die Metallen veränderlich seyn: Es ist ihnen eben also ergangen/ gleich wie einem ehrlichen aufrichtigen Manne/ welcher sich keines arglistigen Betriegers versiehet/ sondern in Teutscher auffrichtiger Warheit ein Wort herauß redet/ welches ihm doch anders als es vermeinet gewesen/ außgeleget/ und vor übel auffgenomen/ ja in einem spöttischen Gelächter endlich vor die Unwarheit erkläret wird: Bevorab/ wann auff solcher Spötter Seiten ein grosser Beystand/ gestaltsam derer/ die die Warheit hassen/ und dem Guten abstehen/ allezeit ein grosser Anhang ist; daß also wol hat können gesagt werden/ sonderlich bey jetziger unserer Zeit/ was der Königliche Prophet David zu seiner Zeit in anderer Materi geredt hat: **Ihr Herren wie habt ihr das Eitel so lieb/ und die Lügen so gerne/ Sela!** Damit ich nun zu meinem Proposito komme/ so mercke/ daß/ so bald die Hermetische Philosophi/ die Veränderung der Metallen thätlich und mit kurtzen Worten gemeldet haben/ so seynd alsobald in dem Gegentheil etliche an den Tag gekomen/ welche das Wort alteration in eine transmutation verwandeln/ und also durch diese falsche Verwandlung selber eine Verwandelung begangen. So bald dieses geschehen/ hat man in den Schulen die Zeit zu vertreiben/ oder wie man sonst vorwendet/ die ingenia zu exerciren/ eine sehr wichtige frage vorgestellet: und selbige mit 12. oder 13. jährigen Jünglingen gar ernstlich beredet und abgehandelt/ alles sonder Erfahrenheit/

heit / oder Erkäntniß der Wesenheit. Von Wölten will ich nicht reden / dann dieselbe noch biß dato unter ihnen disputirlich sind. Dieser zweiffelhafftige Satz ist auß der falschen Außlegung entsprossen / dann sie haben geschlossen / daß die Veränderung der Metallen eine Verwandelung seyn / die Verwandelung ohne privation der formæ nicht geschehen könne / derohalben weilen diese unmüglich / also sey auch die Verwandelung unmüglich. Ich lasse sie in dem zweiffelhafftigen Schlusse / dieses ihres eigenen erfundenen Satzes / verwundere mich aber / und sehe nicht / wie dardurch diß unwahrhafft gemacht wird / welches in der That das Gegenspiel erweiset nemlichen das Bley oder Silber nicht solte können zu Gold werden. Dann wann wir in blossen Worten Weitläufftigkeit suchen / so gebrauche ich mich aller dieser Fünde / derer sich auch mein Feind bedienet / was hat denn nun dem Wort nach / Verwandelung mit Veränderung zu thun. Solte dann auß Mangel der Verwandelung die Veränderung auffgehoben seyn / so müste folgen: daß weder Aenderung noch Verwandelung sey / ich stelle solchen Wort-Zanckern heim / ob eine Verwandelung sonder Aenderung / oder Aenderung ohne Verwandelung seyn könne. Doch will ich mich ihnen zu gefallen / weil nicht die Wort / sondern die Wesenheit / welche mit Worten beschrieben / verstanden wird / des Worts der **Verwandelung** begeben / und allein bey **Veränderung** der Metallen verbleiben: Daß nun diese in dem Regno Animali & Vegetabili ein vestes Fundament habe / und so gar sich erstrecke / daß auch ein gan-

zes regnum in das andere / ein gantzes genus und species veränderet werde. Wordurch ich hoffe / das Wort der **Veränderung** nicht allein in vorgedachten überschreiteten Puncten / sondern auch in dem metallischen regno, welches doch nur in specie eine Aenderung ist / (massen in dem ersten Satz erwiesen worden / daß die Metallen unius generis sind /) zu defendiren. Hoffe nicht / daß ob ich gleich nicht einzige defension dessen an Tag brächte / daß mein Widerpart auch dieses mein Vorbringen verwerffen / und also mit Verwandelung die Veränderung auffheben würde. Fange derowegen an zu erweisen meines Widersachers Gegenspiel / und sage / daß eine Veränderung der Form oder Gestalt / und nicht des ersten Wesens geschehe.

Es ist bekant / daß wir Menschen weder wachsen / zunehmen / noch einige Nahrung bekommen können: Es geschehe dann solches durch äusserliche Mittel und Speise / welche von der Erden herrühret. Nun wissen auch die Herren Galenici, daß die Speise in dem Magen verdäuet / und zu einer ptisana, die sie Chylum nennen / gebracht werde: Sie haben noch nicht vor langer Zeit der Leber die Ehr des Blutmachens benommen / dieselbige dem Hertzen gegeben / mit dem blossen Wort facultas. Ich bediene mich allhier keines andern Beweißthums / als daß ich erweise daß sie den Chylum zu Blut haben wollen / bin auch darmit zufrieden / es sey gleich dessen die Leber oder das Hertz Ursach. Weiter hat man von uhralter Zeit darvor gehalten / daß das Blut succus humanus, nutrimentum vitæ und principium seminis seye. Wie daß denn dessen Vergiessung den Tod zubringet /

get/und die Erhaltung das Leben verlängert: Es bezeuget es auch die H. Schrifft/die da das Blut vor den Saamen selbsten nennet / ob sie gleich selbigen darauß entsprossen zu seyn vermeynet.

Endlich ist niemahls geläugnet worden/daß auß dem Saamen seines Gleichen wiederum hervor käme / nemlich auß einem menschlichen Saamen ein Mensch würde. So lasst uns denn nun betrachten diese fünff Begebenheiten: Erstlich ist klar/daß die Vegetabilia auß der Erden wachsen/ die Wässerigkeit an sich ziehen / durch ihre Fettigkeit klebricht machen / und coaguliren / auch dardurch eine absonderliche Gestalt bekommen: Vor das andere / so isset oder geniesset der Mensch dieser Vegetabilien, darauß wird der Chylus, auß dem Chylo wird das Geblüt. Dannenhero der Saamen / und darauß endlich ein Mensch.

Ob nun zwar bey diesen Begebnissen unterschiedliche Beyhülffe und eingemischte veränderende Ursachen / als zum Wachsthum der Vegetabilien das Wasser zur Außlaugung in dem Magen ein Elixir, zum Blutmachen eine sanguinea oleitas, und zu der Galenischen facultate σπερματοποιικῇ, eine mit Fett vermischte / und dem menschlichen Grad nach von GOtt zu verordnete temperirte viscose Feuchtigkeit/ imprimiret und erfordert wird / so ist doch zu wissen/ daß alle diese Beyhülffe / zwar jederzeit vorhanden seye/doch alle mit einander vor sich selber nichts würcken könten / wo nicht die Geniessung der Speisen derer aller Ursach und Anfang wäre. Lasset der Erden keine Feuchtigkeit zu / benimmt dem Menschen die Speise der Kräuter/oder das Fleisch den Thieren

das drauß worden ist. Gebet der Leber oder Herzen keinen Chylum, trucknet das Hirn von aller Feuchtigkeit / und schauet / ob ohne Nessung der Speise / ohne Chylo ein Blut / ohne Blut ein Saamen / ohne Saamen ein Mensch werden könne? Gewißlich wird solches so wenig geschehen / so wenig ohne Feuchtigkeit ein Vegetabile wachsen kan. Mögen also diese Beyhülffe / als die facultas generans χυλοποιητικὴ, αἱματοποιητικὴ, und σπερματοποιητικὴ so wenig causa primaria efficiens genannt werden / so wenig ein Töpffer / oder gleich den Leimen in Gestalt der Töpffe formiret / vor den Thon oder Leimen selber könne gehalten werden. Hierauß erhellet nun / auß was Ursachen GOtt zu den Menschen hab sprechen können: Du bist Erd / und must wieder zur Erde werden: Wer will nun läugnen / daß die eigentliche Wesenheit des Grases in Ochsen-Fleisch / dasselbige im menschlichen Magen zum Chylo, der Chylus zum Blut / das Blut zum Saamen / und derselbige zum Menschen werde. Also ist Graß und Mensch zwey Extremitäten: Ihr habt gehört / wie Graß / das doch gar in einem abgesondertem Regno ist / zum animalischen Regno geändert seye.

Ich erinnere mich bey dieser Beschreibung / daß mir eine geistliche Person vor gewiß erzehlet: wie daß in denen sehr schweren Kriegszeiten in Teutschland / an dem Rheinstrohm / ein sehr grosser Hunger entstanden seye / so gar / daß auch die kleine Kinder vor solchem grossem Hunger / auch stätiger Unsicherheit / in die Wälder gelauffen / und sich eine geraume Zeit mit blossem Graß gespeiset / wor-

bey

bey sie denn auch endlich auß blosser Begierlichkeit ihre eigene Finger von den Händen verzehret und verbissen. Nachdem sie aber etliche Durchräisende / unter welchen diese vorgedachte geistliche Person war / vernommen / sind sie ihnen entgegen gelauffen / und um Allmosen gebeten / wegen Geniessung des Grases aber an ihrer gantzen Haut / den Laubfröschen gleich / gantz grün gewesen: Ihr werdet euch nicht verwundern / wann ihr bedencket / wie offt durch sonderlicher Früchte Geniessung / das Geblüt gantz grünlicht wird. Ich hab gemeldet / wie auß Graß ein Mensch werden könne. Nunmehro aber will ich melden / wie ein Mensch wieder zu Graß werden könne. So ein Mensch stirbet und verfaulet / so wird er zur Erde. In diese Erde ein Kräutlein oder Saame gesäet / wird es dieselbe in seine Substantz nehmen / und endlich ein gröſſer Kraut werden: Nehmet ein Blut / lasset solches verfaulen / so werden Würme darauß werden / die werden wiederum verfaulen / und endlich zur Erde werden. Diese ist eine fruchtbare Erd / auß welcher die Vegetabilia bald Zuwachs nehmen. Sehet eine tägliche Erfahrenheit / wie daß auß denen an die Lufft gesetzten Todenköpffen ein Mooß wächset / welches vegetabilischer Natur ist.

Wann ich erweisen solte / wie daß auß Graß oder Habern / so die Hüner essen / Eyer / und auß den Eyern junge Hünlein würden / wäre es ein sehr geringes Exempel / ob es gleich wahr ist. Glaubt mir / so einem Unverständigen / und dieser Sach Unkündigem / dieses solte ohne Vorbericht vorgehalten werden / würde er sich darob verwundern / nemlich /

dieweiln er solches vor diesem noch nie gesehen hat. Bey uns aber ist es nunmehr bekannt. Wann aber jemands uns etwas Unbekanntes in dergleichen materi vorbringen thäte/ würden wir uns ebener massen verwunderen. Damit ihr aber sehet / wie daß die Aenderung der Mineralien auch in Vegetabilia und Animalia sich begebe/ so wisset/ daß von uhralters her alle Bäder und Sauerbrunen vor mineralische species sind erkläret worden: Nun wird mir niemands abstehen / daß dergleichen mineralische Wasser / so sie von den Menschen genossen / in das Geblüt sich einmischen / massen wir dann nach dem Gebrauch derselben in dem Geblüt eine Aenderung verspüren/ wie solches die phlebotomia erweiset/ und auch allerhand gifftige Mineralien in Wasser solviret/ in dem Menschen bald eine Aenderung verrichten. Was sie nun in bösen effecten thun / und dahero bald gespüret werden / das verrichten auch die gute mineralische Wasser in kräfftigerer Qualität. Ich halte auch meines Theils/ (wie solches in einem meiner Schrifften absonderlichem Tractat de Laudibus vitrioli weiters erwiesen wird /) daß alle metallische Medicamenta / falls sie in die Massam Sanguineam sich gantz verändern sollen / in solche Wasser und mineralische Feuchtigkeiten müssen gebracht werden. Wer will dann nun läugnen/ daß nicht etwas von dergleichen mineralischen Wassern in die Eigenschafft deß Bluts verändert werde. Man kan auch nicht entgegen seyn / daß das jenige Graß oder Kräuter/ derer Erden von stätiger Feuchtigkeit der Sauerbrunnen umgeben ist / nicht von derselben ihre Natur / Eigenschafft und Substantz nehmen

solten.

solten. Ich will nicht sagen / wie daß die jenige Kräuter und Früchten so über Grufften und Bergwercken wachsen / absonderlicher Natur sind / auch dessentwegen von den Bergleuten zur Spur der Metallen gesuchet werden / so will ich auch nicht diesen Vorsatz beybringen / wie daß sich jetziger Zeit etliche unterstehen / durch metallische Wasser Saamen und Kräuter zu befeuchten / also / daß sie in ihre Gestalt darmit auffwachsen: Es wäre köstlich und künstlich / wo die metallische Substantz gantz in eine vegetabilische Natur gienge / die den Constitutivis animalibus viel ähnlicher ist. Aber indem sie selber sprechen: Daß sie wieder Metall auß solchen Blumen schmeltzen können / stossen sie ihren eigenen Grund um / mit welchem ich diesen meinen Beweiß wol hätte zieren können.

Warum etliche Kräuter / so um das Bergwerck herum wachsen / so giftig sind? Warum auß etlichen gediegen Metall geschmoltzen wird / stelle ich einem jeden heim zu bedencken. Ich schliesse hier / und halte gäntzlich darvor / wo die Metallen und Mineralien nicht in ihren Wurtzelsafft oder Berg-Blut gebracht werden / ob sie gleich auf hundert tausend Manier künstlich præparirt sind / so mögen sie doch sich nicht allein mit den vegetabilibus nicht also vereinigen / und in ihre Substantz gehen / daß sie davon nicht wieder scheidbar seyn / sondern auch viel weniger sich mit der animalischen Complexion vereinigen / daß sie in eine wahrhaffte Massam sanguineam sich verändern / und ihrer wohl temperirter / nit so bald zerstörlicher Eigenschafft halber corrumpirlich wären; wessentwegen dann die metallischen Medicamenta ex-

cellir̃en / und auch ihr gantzer Zweck ist. Wo aber solche mineralische Feuchtigkeiten der menschlichen Natur ähnlich gemacht / und derselben beygebracht werden / so können sie dieselbige / so bald in ein temperament bringen / und gesund machen / auch in die substantiam des Geblüts selbst sich verändern in quantitate & qualitate, so bald è contra ein gifftiger ungekochter mineralischer Dampff die Gesundheit oder das Leben behend in Kranckheit oder Tod verändern kan. So ist dann nun eines Regni in das andere sichtbahre Veränderung: Bevorab in dem mineralischen Regno ist eine sehr schnelle Aenderung. Welche wir auch in genere & specie betrachten wollen / wie daß in dem vegetabilischen Regno bekant / daß einerley Gewächs in das andere durch versetzen / impffen und fortpflantzen könne verändert werden / gestaltsam man solches bey erfahrnen Gärtnern täglich siehet: So siehet man auch in dem animalischen Regno, wie daß ein Mensch von einem wilden Thier zerrissen und zerfressen / zweiffels ohne in die Natur oder Eigenschafft des Fleisches / der Vögel / der Löwen / Beeren oder Wölffe / der Fische / und gar der Insecten verändert werde. Es ist auch bekant / wie daß süß sauer / sauer urinosisch / urinosisch bitter / und bitter gesaltzen werde / was soll man nun hierzu sagen / soll man dergleichen vorerzehlte Würckungen der Natur keine Aenderung neñen / (dann des Wortes der Verwandelung habe ich mich bereits begeben /) so kan ich es gewißlich nicht glauben / wird mir die gantze Welt Beyfall geben / daß eine sehr zierliche Rose / Tulipan oder Roßmarin / welche da zu Aschen gebrannt / oder von dem Vieh gegessen / oder

ein Thier von dem andern verzehret / oder verfaulet / noch seine vorige vollkommene Gestalt habe / nach dem Unterscheid / daß eine blosse Einbildung und phantastische sichtliche Gestalt ist. Denn die innerliche Gestalt ist die universal wesentliche Eigenschafft aller Dinge. Davon nachmahls mit mehrerem. Es siehet ein junges Hünelein viel anders als ein Ey / ein grosses Gewächs viel anders als der kleine Saamen / eine Erd oder Asch viel anders als ein Mensch / wer wolte dann nun sich überreden lassen / daß keine Aenderungen / will nicht sagen Verwandelungen der Gestalten wären. Wiederum / wer wolte nicht sagen / daß die Eigenschafft / welche durch die Vermischung entstehet / in dem die süsse Eigenschafft des Honigs sauer / die Bittere gesaltzen wird. Soll man dann nun sagen hierbey / daß sich auch die Eigenschafften / oder derer innerliche Form / geändert haben / das kan ohne sonderlichen Verstand nicht gethan werden. Damit wir nun einander allhier recht verstehen / und durch solche Verständniß vorhergehende Puncten bekräfftiget werden / so will ich zum Beschluß dieses vierdten Satzes zweyerley erörtern. Erstlich: Ob in der Universal-Eigenschafft der Fett- und Feuchtigkeit eine Aenderung zugelassen seye. Vor das andere: Ob in der temperirten vereinigten specificirten Fett- und Feuchtigkeit eine alteration stecke. Drittens: Was seine wesentliche Gestalt und Aenderung seye.

Es ist auß vorhergehenden Sätzen bekannt worden / wie daß der Anfang der Geschöpffe seye von Fett- und Feuchtigkeit entsprungen / dannenhero die

die erste wesentliche Materi aller Cörper / Feuer und Wasser / Trockene und Feuchte / Hitze und Kälte / Calidum innatum, oder Humidum radicale ist / und genannt wird / nemlich ein zehes / fettes / klebrichtes / dickes / und dann ein dünnes flüssiges vermischliches Wasser / also / daß die erste wesentliche Gestalt der Universal-Eigenschafft forma liquorosa ist. Nun ist zu fragen: Ob das Feuer / so zu seiner höchsten Vollkommenheit kommen / veränderlich sey? Ich halte darvor / daß die erste wesentliche Materi nit weiter köne verändert werden / dañ zurück kan sie nicht mehr gebracht werden / dieweil sie die erste Materi ist / und diese Reductio in Nihilum Gott allein gebühret / in ordine ad corpora kan sie zwar in andere äusserliche Gestalten verändert werden / aber sie bleibet doch in ihrer ersten Eigenschafft unveränderlich / dann Feuer bleibt doch Feuer / ob es gleich in Holtz oder Stein verborgen steckt / gleich wie Wasser Wasser bleibt / ob es gleich zu Eiß gefrieret: Also lassen sich die Eigenschafften in diesen zweyen Wassern nicht ändern / ob sie gleich eine andere äusserliche Gestalt annehmen / also brennen alle Fettigkeiten / und nässen alle Wässer / wo auch eine Aenderung in der Hermetischen Philosophi der zwo erster ursprünglicher Eigenschafften vorgenommen würde / wäre es vergeblich / wie solches im eilfften Satz weiter erkläret wird. So ist nun hierauß bekannt / daß in der Natur ein Feuer und Wasser gefunden werde / welches eigenschaft gantz unveränderlich ist / wiewol es sich mit den Cörpern vermischet / kein Mensch aber ist / welcher selbiges / nachdem es in seinen äusserstẽ Grad kommen / weiter treiben kan / dann

die

die Kunst und Natur vermögen hierinn nichts weiters/ sondern es stehet bey Gott/ welcher die bißherigen der Elementen letzte Eigenschafften viel tausend mahl versetzen und verhöhen kan / wie er dann selber bezeuget / daß/ nachdem er diesem allen das End stellen/der Sonnen Eigenschafft also verklären will/ daß sie in viel Theilen vollkommener seyn wird/ welches dann weder die Kunst noch Natur vor dem Willen Gottes zuwegen bringen kan. Schliessen also/ daß in Eigenschafft des Feuers und Wassers keine Aenderung seye/ weder in Verbesser- noch Verringerung derselben / sondern es ist darinn nur eine Vermischung / welche unsern Augen unterschiedliche Gestalten vorbildet / die Eigenschafft aber an sich selber ist und bleibet wie sie von Anfang in Erschaffung der Welt hero gewesen ist / und hat niemands darinnen Macht einige Veränderung zu thun / als Gott alleine: Der Natur aber ist die Mischung zugelassen/ wie solches in nachfolgendem Punct erwiesen wird/ in welchem die Natur den Meister spielet. Es ist in diesem andern Punct bekannt / daß die Natur unterschiedliche Sachen zusammen mischet/ welche doch im Grund alle auß der Haupt-Eigenschafft herkommen / und bestehen / auch secundum magis & minus differiren. Also mischet die Natur / wie kurtz hiervor erzehlet / alle drey Regna unter einander / und scheinet / daß sie eine Verwechselung der Eigenschafften zuwegen bringe. Nun ist hierbey zu mercken/ daß die zwo Universal-Eigenschafften / als Fett und Feuchtigkeit/ in allen Cörpern seye/ auch darinnen gantz unverändert bleibe / aber durch ihre eigene

gene Vermischung werden sie specificiret / daß sie dardurch von einander in äusserlicher Form und Gestalt entschieden / gantz andere Würckungen haben / welche unter einander gemischet / in einander verändert werden: Wann also ein vegetabilischer Safft / der seine zwo Universal-Eigenschafften hat / in ein Blut / welches auch dieselbige hat / soll verändert werden / so ist die Frag / wie solches zugehen müsse? Respectu totius ist die Feuchtigkeit und Fettigkeit so wol in dem vegetabilischen Safft als dem Blut einerley / dann ein Feuer brennt so wol als das ander / wie auch ein Wasser so wol Wasser ist als das andere. Daß also in hoc Respectu Totius & primi Puncti keine einzige Veränderung / sondern vielmehr eine Vermischung oder Vereinigung ist. In dem andern Punct aber ist gleichwol bekannt und Augenscheinlich / daß das Blut nicht ein vegetabilischer Safft / noch derselbe ein Blut / ein Vegetabile des Bluts / und dieses des vegetabilis Würckung und Krafft habe: Es ist zwar wahr / daß alle beyde von den vier Elementen bestehen / und davon gleiche Eigenschafft haben / aber es muß doch zwischen dieser Eigenschafft und würcklicher Krafft des Bluts und Krauts ein Unterscheid / und dessen eine Veränderung seyn: Nun kan in gleichen Eigenschafften keine Veränderung seyn / die Krafft aber kan von nirgends herrühren / als von ihrer ersten / wie gedacht / unveränderlicher Eigenschafft: So müste dann folgen / daß / so die Krafft des vegetabilis in das Blut verändert wird / (wie es die Erfahrenheit

renheit erweiset/) daß eine Veränderung in einem unveränderlichem Dinge geschehe. Wie nun solches nicht seyn kan/ so folget entweder darauß/ daß die erste Universal-Eigenschafft/ wie gedacht/ unveränderlich/ und die Aenderung des vegetabilis in Blut keine Formal-Aenderung seye/ oder die Krafft des vegetabilis und des Bluts müssen nothwendiglich ihre erste Eigenschafften in den Elementen ändern: Hierauff ist nun zur Antwort/ daß in diesem andern Puncto die Natur/ wie durch Exempel im vorhergehenden erwiesen/ zwar solche Eigenschafften brauche/ die von vier Elementen bestehen/ und die darauß entsprossene Cörper in einander verändere per modum additionis, dessentwegen spricht Graf Bernhardus, daß die Philosophi in der Zusammensetzung nichts verhehlt haben/ als die Quantität der Gewichte. Ich will mich durch ein Exempel besser erklären: So ihr nehmet einen Brantewein/ und giesset ziemlich Wasser darzu/ so wird derselbige Brantewein nicht so starck seyn/ er wird nicht so schmäcken/ erhitzen und brennen/ gleich wie ein anderer purer. Wie ist nun diesem Brantewein zu helffen/ daß er in die Eigenschafft des puren komme? Auff zweyerley Weise/ nemlich/ daß erstlich das Wasser von dem Brantewein geschieden werde/ dann also concentrirt sich das Feuer des Branteweins/ und wird stärcker. Vor das ander/ so setzet diesem noch mehr guten Brantewein zu/ so wird er eben so starck als der erste werden. Also sehet/ wie daß ein Liecht den Gewalt nicht thun kan/ den ein gewaltiges grosses

Feuer

Feuer verrichtet / helffet aber diesem Liechte mit Zusetzung mehreren Feuers / so wird es bey weitem einen grössern Effect thun. Also werden auch alle Sachen nach der Vielheit unterschieden: Also nimmt ein Wein Wasser an / nach gewisser Quantität / und wird nach derselben veredlet / oder vergeringert / dann nachdem einer viel oder wenig hat / nachdem wird er auch geschätzet / und in allem seinem Thun geachtet. Wer wolte nun nicht sagen / daß ein Unterscheid sey einer andern Krafft und Würckung / wann viel Feuer zu wenigem Feuer kommt. Die Sonne ist nie so heiß / daß sie die Cörper anbrennet / dieweil ihre Strahlen zertheilt seyn: So sie aber durch einen Brennspiegel in die Enge gebracht werden / zünden sie an / und thun einen effect, den sie zuvor nicht gethan hätten: Schauet / wie wunderliche Würckungen die Sonnenstrahlen verrichten / indem sie demjenigen Feuer / so in den Kräutern liget / durch ihre kräfftige Würckung zu Hülffe kommt / beyspringet / und die Feuchtigkeit vermischen hilfft. So ist dann nun klar / daß / indem eine Sach hitziger oder feuchter wird / nicht die Ursache seye / daß die Elementen geändert würden / sondern daß die Feuchtigkeit oder Hitze davon geschieden / von ihres Gleichen eine Vermehrung und Succurs bekommt / auch dessentwegen eine grössere Krafft und Würckung erlange / ja gantz unterschiedene äusserliche Formen mache / wie solches im sechsten Satze / unter dem Puncten / de Sulphure formante gelehret wird. So sind dann nun Krafft / Würckung und Verände-

rung

rung allhie Synonima, welche die Sach beschreiben und bedeuten: Vis verò operans & alterans, die ist in ihrem Wesen eine zugesetzte Vielheit/und diese eine wesentliche Gleichheit: Die Strahlen der Sonnen gehen Sommerszeiten in den Weinstock/ sie vereinigen sich mit den materialischen oder wesentlichen Sulphure des Weins/ sie stärcken und vermehren denselben/ sie bekommen die Oberhand/ daß man die wenige Feuchtigkeit darinnen nicht viel spüret/ dann die hitzige Eigenschafft in grosser Quantität hat sich mit der wenigen Feuchtigkeit gemischet und temperiret/ wie von solchem solarischen Einfluß in einem Tractat/ den ich de naturalibus & supernaturalibus influentiis geschrieben hab/ weiter gemeldet wird. Solte man nun sagen/ es wäre nicht nur eine blosse Zusetzung der solarischen Wärme/ dann die Feuchtigkeit würde in dem Wein gleichfalls in Wein verändert/ dem gebe ich zur Antwort/ daß in Abdistilirung des Weins/ und Scheidung der hitzigeren Theilen/ die blosse Feuchtigkeit/ so die Galenisten Phlegma nennen/ unverändert an Tag kommt/ (massen das mit Nüssen/ Buch- oder Eicheln gemästeten Schweinenfleisch nach dergleichen Nutrimento annoch schmäcket/) dahero folget/ daß die Krafft der Eicheln nicht gantz in Schweinenfleisch verändert sey. Wo dann nun der Wein zu Blut wird/ so lasset uns sehen was diese Vis significans seye/ nemlich eine Zusetzung/ Vermehrung und Eingang der natürlicher menschlicher Hitz in den Wein/ daß also derselbe vielmehr Hitz bekommt/ als er vorhin gehabt hat/ so ist dann nun die blutmachende Krafft eine

animalische Fettigkeit / die gleichsam als eine Matrix die zertheilte Hitz des Weines in sich ziehet und concentriret / dannenhero kommt es auch / daß die Kunst allhie in diesem andern Punct der Natur nit nachfolgen kan / Ursach / daß sie die jenige animalische Hitz nicht haben kan / die sie zur Veränderung in der Zusetzung in den andern regnis gebrauchen müste / also kan die Kunst auß Wein kein Blut machen / noch einziges Regnum in das andere verändern / dieweil sie nemlich die bequeme Matricem nicht hat. Wie wolte man die Strahlen des Feuers fangen / daß man sie so mercklich behalten und sehen könte / als wie in einem Brennglaß / so man dergleichen Instrument nicht hätte: Mercket / wie daß ein Eisen in das Feuer gelegt / die Strahlen des Feuers in sich ziehet / und davon erhitzt wird / daß es diese Hitze gar lang bey sich behält / und gantz andere Eigenschafft davon bekommt / wie solches in dem siebenden Satz weiter erklärt wird: Ein Holtz würde solches so starck nicht thun / auch die Hitz so lang nicht halten / als ein heisser Stein oder Metall / die Ursach dessen wird in dem nunmehro folgenden letzten und dritten Punct erkläret. Wisset derohalben zum Anfang dessen / daß das Feuer und Wasser in seiner Eigenschafft allezeit einerley sey / und nichts leide / als in vorgedachten Puncten eine Zusetzung seines gleichen / dadurch geändert / und in seiner Krafft vergrössert wird. Neben diesem aber leidet es noch zwey andere Würckungen / die die Kunst ihm einbringen kan: Dann erstlich kan sie die zertheilete Strahlen des Feuers / oder die zertheilete Atomos des Wassers / nemlich / die Lufft zusammen bringen /

gen / und compacter machen / daß es also unsern Augen in einer andern Gestalt vorkommt. Also ist ein Unterscheid unter einem porosen und compacten Feuer / unter Lufft und Wasser. Wie nun die Kunst durch die Brennspiegel die Sonnenstrahlen concentriren / und dadurch ein Holtz anbrennen kan / welchen effect ohne die Kunst die Sonne sonst nicht thäte / also kan sie auch in eben der Action das concentrirte Feuer in dem Holtze rareficiren / und in die Lufft jagen: So kan auch durch die Kunst Lufft zu Wasser / und Wasser zu Lufft gemacht werden; daß also das bereits citirte dictum Empedoclis hier genugsam statt findet: Naturam igne adjuvare possumus, præterea enim nullum aliud habemus auxilium. Es ist aber hierbey wohl in Obacht zu nehmen / daß wo ein zertrennetes Feuer soll gefangen werden / so muß von demselbigen alles hinweg / was nicht seiner Natur ist. Und dieses verrichtet die Kunst durch die Mischung oder Scheidung. Die Scheidung aber kan nie geschehen / daß ein Theil von dem andern gantz pur hinweg käme. Derowegen muß in Concentrirung des Feuers demselben ein Nutrimentum gelassen werden; Wer wolte nun so thöricht seyn / und glauben / daß die Strahlen der Sonnen sich in eine Weinbeer in so grosser Quantität setzen könen / daß sie gantz glüend würde und doch unverzehrlich bliebe / gleich wie ein stück Eisen in dem Feuer die Strahlen deſſelben concentrirt und gantz glüend wird: Es kämen gantz widerwärtige Würckungen herauß dann Eisen / Silber und Gold / und dergleichen metallen reinigen sich in dem Feuer / und

werden perfecter. Die Weinbeer aber mit allen andern Früchten wird darinn zerstört / und in ihrer Natur verdorben werden: Was ist nun die Ursach dieser Würckung? Keine andere / als daß die Strahlen des Feuers nicht Feuchtigkeit genug mit in den Trauben bringen / und fehlet allhie die Vermischung. Dannenhero mag die Matrix oder die Eigenschafften die bereits in den Trauben sind/nicht länger bestehen / sondern folgen dem grössern: Nemlich das wenige Feuer der Weinbeer / vereiniget sich mit dem grossen Feuer der Flamme/gehet mit davon/nimmt die Feuchtigkeit mit sich/und machet eine gantz andere äusserliche Gestalt.

In dem Gold aber/oder metallischen Regno, da liget ein bereits dichteres concentrirtes Feuer/(welches dem Schöpffer secundum gradus also hinein zu ordnen beliebet hat / wie solches in einem Tractat den ich geschrieben habe / und Relationem Creationis genennet / weitläufftiger zu sehen;) die Feuchtigkeit ist auch viel concentrirter / und nicht so lüfftig / wie bey den Vegetabilien. Dannenhero kan selbiges viel Hitz vertragen / biß es in ein Temperamentum kommt. Nun zweiffelt niemand / daß das Gold das schwereste und der fixeste Cörper seye. Dannenhero dafür zu halten / daß auch in ihm das dichteste Feuer und Wasser beschlossen seye. Solte nun nicht die Kunst in dieser Arbeit erstlich die Vermischung brauchen. Und nachdem sie dem äusserlichen agirenden eingehenden Feuer keine Feuchtigkeit beybringen kan / den Cörper hingegen mit seiner eigenen Feuchtigkeit vermischen/und dann solchen als einen Magnet oder

Ma-

Matricem, die Strahlen des Feuers an sich zu ziehen / in das Feuer setzen; wie nun in vorhergehendem ersten Puncten gedacht: daß so das Feuer in seinen höchsten Grad kömmt / es nicht höher kommen kan / als ihm von seinem Schöpffer ist zugelassen / so folgt dann nun / daß auch das Wasser nicht höher kommen kan / als sein höchster Grad ist: Weil nun die Feuchtigkeit des Goldes unter allen Geschöpffen im höchsten und dichtesten Grad ist / so folgt daß das Feuer darein würcken / und biß in seinen äussersten Grad kommen kan / welches weder in Regno animali, noch vegetabili müglich ist / Ursach / wie oben gemeldet. Hierauß ist nun bekannt / was die Hermetische Philosophi mit der Hyerogliphischen Bezeugung der Salamandræ gewolt haben: Dann sie haben vorgebildet ein Feuer-beständiges Thier / welches da in dem Feuer lebet / seine Nahrung und Wachsthum darinnen niñet. Sie haben die Salamandram ein lebendiges Thier genannt / dann gleich wie die lebendige Thier eine Vermehrung und Wachsthum haben / also hat auch diese metallische Salamandra eine lebendige vegetirende Krafft. Die Salamandra ihrer Bedeutung nach isset und verschlingt das Feuer / nähret sich / und wächst davon: Also ist auch die höchste Fett- und Feuchtigkeit der güldischen metallischen Composition eine wahrhafftige Salamandra, dann sie nähret sich von dem Feuer / sie nimmt die Strahlen des Flammen-Feuers in ihren Leib / und vermehret damit ihr Blut. Ich halte daß dieses ein wahrhafftiges Salamandræ oder Drachen-Blut seyn könne / welches von lauter Feuerflammen ist

gemacht worden. Wiewol spricht nun allhier Hermes: Pater ejus Sol est, Mater Luna. Nutrix ejus Terra est. Potentia ejus perfecta est, si in terram mutatur: Wer will sich nun verwundern / daß es eine solche treffliche Medicin seye / nemlich / das Blut des rothen Löwens / des Drachens / oder dieser Salamandræ? Wir sehen / daß das Feuer / wie in dem neundten Satz erkläret wird / alsdann zerstreuet und zertheilet / so grosse Gewalt hat / daß es die gantze Erde erhitze / befestet / fruchtbar machet / und darauß viel Aenderungen der Gewächsen bringet. Was würde es nun thun / so es concentrirt / und in die Enge gebracht würde. Das ist nun ein Succus Lunariæ & Heliotropium der Philosophen; das ist ihr Ros Solis oder Aurum potabile. Wir sehen / wie das zertheilte Feuer eine so grosse verzehrende Gewalt hat. Wir sehen auch / wie daß in Monats-Zeit in einem Strohm oder Fluß viel hundert tausend Fuder Wasser hinweg lauffen. Was wird nun das Feuer thun / das gantzer dreyssig Tage lang tausend mahl mehrers als in einem Brennspiegel gefasset / und concentrirt wird / was vor eine Menge Feuer kan in gemeldter Zeit verlauffen / und in was für einer geringen Quantität meynet ihr / daß sie könne concentrirt werden: Non hîc Iliadem sed Solem in vitro offerunt Philosophi. Es haben die alten Poeten gedichtet / daß Vulcanus der Veneris Mann gewesen; Wo wir nun die güldische Feuchtigkeit betrachten / befinden wir / daß sie das Feuer gar wohl zu ihrem Mann haben könne / dann sie ist ein viscosum gluten in igne permanens, sie ist eben die rechte Salaman-

mandra, (davon oben gedacht / und in dem zehenden Satz unter dem Titul Mercurii philosophici specialiter anatomiret wird /) die von dem Feuer nachmahls ihre Krafft und Blut bekommt / dannenhero solcher grossen Würckungen und die letzte höchste Eigenschafft der Elementen ist. Will also hiermit diesen vierdten Satz beschliessen / und behaupten / daß die Hermetische Philosophi nicht suchen die Elementa höher zu bringen / als sie GOtt verordnet hat / daß alle Eigenschafften einander gleich seyn / und durch die Mischung / Dick- oder Dünnmachung der Name der Aenderung entstehe. Letztlichen / daß die Natur und Kunst durch eine innerliche Acetetion gleiches mit gleichem ändern / und in der Krafft verstärcken oder schwächen könne / doch dergestalt / daß die Natur gantze Regna in einander verändern / die Kunst aber nur in proprio genere bleiben müsse. Worinn ich beschliesse mit dem Dicto so in dem Buch der Warheit stehet: Expostulat enim mixtionem antequam accipiat ingressum, desiderat alterationem ante mixtionem. Et exposcit compositionem ante alterationem.

Der fünffte Satz.

Die Metallen / so wenig Feuer-beständig sind / können Feuer-beständigerer werden.

Es ist bekannt / daß etliche Sachen in dem Feuer längerhalten als andere. Es ist nichts in der gantzen welt das nicht Feuer-leidig wäre. Das wort der Volatilität und Fixität aber kommt nicht dahero /

als wann flüchtig nicht Feuerleidig wäre / dann ein anders ist in dem Feuer davon gehen / und ein anders darinn zu verbleiben: Nun kan man nichts flüchtiges nennen / man muß dann solches erstlich in die Hitz setzen / und sehen / ob es davon gehen will. Nun gehet es nicht davon / es spüre dann die Krafft des Feuers; darauß dann folget / daß nichts Flüchtiges könne genannt werden / das nicht Feuerleidlich / und etlicher massen Feuerbeständig seye. So thut man nun wohl / so man an statt des Worts volatile das Wort fixum gebrauchet / dann alle Sachen sind fix und Feuerleidlich / und differiren darinn / daß etliche mehr / etliche am meisten darinnen bestehen. Was nun die Ursach seye / daß etliche kaum eine Minute / etliche aber gantze Mongt und Jahre darinnen bestehen können / das dienet zur Bekräfftigung unsers Vorhabens zu wissen. Es ist in dem Politischen Schluß diese Regul: Majora vota concludunt, also gehet es auch zu in diesem Punct: Wo die Strahlen der Sonnen oder des Feuers in einem Cörper ihres gleichen finden / nemlich in zertheilter Gestalt auch eine Feuchtigkeit antreffen / die nicht genug inspissirt / sondern meistentheils lüfftig und rarificiret ist / so nehmen sie dieselbige mit sich / sie gehen in die poros hinein / zertreiben es / und führen es auf und davon: Sehet / wie daß in ein dicht gestampfftes Pulver das Feuer nicht würcken kan / daß es alles auff einmahl zugleich angienge / sondern es brennet nach und nach successivè. Solte es aber Körnerweiß lücker liegen / würde es in einem Augenblick von der Flamme angetastet werden. Ein Bund

Stroh /

Stroh / welches dicht auff einander gebunden ist / mag sich in allen Puncten so gleich nicht entzünden / als so es gantz zerstreuet und lucker auffgeworffen wäre. Also siehet / daß je härter das Holtz ist / je schwerer und langsamer es brennet / dieweil es nemlich dichter geschlossen ist: Also brennen alle die Blumen und Kräutlein oder Früchte viel eher als das Holtz / das Holtz aber viel eher als die Wurtzel / nemlich / dieweil eins dichter und vester ist als das andere / dannenhero auch das Feuer in eines vor das andere eher eingreiffen kan; Wann die Metallen schmeltzen sollen / so muß das Feuer sich in die poros des Metalls setzen rarefaciren / und das Metall zertreiben. Nun ist bekannt / daß je dünner das Metall geschnidten oder gefeilet ist / je eher schmeltzet es / weil nemlich die Lufft allda in die poros eher eindringen kan. Also daß der erste ingress zum flüchtig oder wenig fix machen das Feuer ist / welches in die poros der Cörper einschleichet. Nun vernehmet / was solches weiters darinnen thut. Ihr wisset wohl / daß Wasser in dem Feuer nicht lang bestehen mag / sondern wird zu Lufft / und gehet bald davon / in sehr hitzigen und warmen atomis, welches der gemeine Mann einsieden heisset: Man hat jetziger Zeit ein Instrument erdacht / so man Windkugeln nennet. Es sind küpfferne hole Kugeln / wohl verkleibet und verwahret / die oben auff ein kleines Röhrlein haben. Diese Kugeln füllet man den dritten Theil mit Wasser / und setzet sie also auff eine Kohlpfanne voll glüender Kohlen / daß das Röhrlein oben kommet / so bald nun durch die poros des Kupffers die Hitz der Feuerflammen

durchdringet / kommen diese hitzige atomi in die poros des Wassers / suchen darinn eine Kühlung / und weil sie in überhäuffter Quantität darinnen sind / suchen sie einen Außgang. Werden also gezwungen durch das enge Röhrlein zu gehen / mit einer grossen Gewalt; Damit ihr nun sehet / daß dieser Dunst nicht nur Wasser seye / auch auß seinem eigenem Willen mit da herrausser komme / so haltet ohngefehr eines Daumens breit die Hand davon / daß euch die herauß gehende Lufft dieselbe bestreichen könne / so werdet ihr eine sehr feurige Lufft verspüren / die euch die Hand bald wird wegthun heissen. Das seynd nemlich die feurige atomi, die das Wasser in Luft ändern / flüchtig machen / und endlich gantz und gar auß dem Geschirre auff- und davon führen. Dieses geschicht nun in allen Cörpern des animalischen und vegetabilischen Regni, jedoch in einem mehr als in dem andern / dann so sie in das Feuer geleget werden / gehet dasselbige da hinein / vereiniget sich mit seines gleichen darinn / und rarefacirt die Feuchtigkeit / führet auch selbige in der Lufft mit sich. Damit ihr nun sehet / daß die ursach der flüchtigmachung das Feuer / und die untüchtige oder poröse fett- und Feuchtigkeit in den Cörpern darzu verhelffe / so will ich euch eine Erfahrenheit dessen geben: Nehmet einen Brandtewein / der noch etwas wasser bey sich hat / den distiliret wol verschlossen herüber / das thut ein mal 8. oder 10. doch lasset allezeit die Feuchtigkeit dabey / so werdet ihr befinden / daß es allezeit wird flüchtiger werden. Ja endlich gar nur wie ein Lufft herüber gehen. Die Ursach dessen ist / daß je öffter es herüber distiliret wird / je mehr die hitzige Lufft sich in die poros des cörpers

pers setzen/und denselbigen rareficiren kan; Dannenhero kommts/daß so die Chymici etwas flüchtig machen wollen/ sie dasselbige öffters herüber distiliren/ und also können sie in diesen beyden Regnis alle Sachen nach Belieben flüchtig machen. Es geschicht auch in dem metallischen Regno, dann ob gleich der Mercurius oder Quecksilber ein sehr schwerer Cörper ist/ Bley/ Zinn/ Kupffer und anderer Mineralien/ ingleichen/ so werden doch selbige/ so bald nur das starcke Feuer recht in die poros greiffet/ (bevorab/ so das Feuer von Kolen ist/) auffgeschlossen/ poros gemacht/ rarefacirt und volatilisiret. Dann ihre Fettigkeit gehet mit des Feuers Eigenschafft fort/ und rareficiret die Feuchtigkeit in Lufft. Dannenhero kommts/ daß der gemeine Mann spricht: Das Feuer raubet/ dann durch dasselbige werden die Cörper flüchtig gemacht.

Nun lasst uns auch vernehmen die Ursach einer gröfferen fixität/ oder wie die Cörper Feuer-leidlicher und Feuer-beständiger gemacht werden/ dann Feuer kan zwar flüchtig machen/ aber es kan auch die ursach der fixität geben. Dann die Ursach seiner selbst eigenen Flüchtigkeit ist/ daß es zerstreuet und nicht compact, dannenhero sehr leicht ist. Nun/ alles was leicht ist/ wird eher von der Lufft gehoben/ als was schwer ist. Wo dann nun das Feuer soll Feuer-beständiger machen/ so muß es die Cörper schwerer machen/ dieses aber kan es nicht thun als durch Zusetzung seiner selbsten; dessen habt eine Erfahrenheit: So ihr ein blosses Wasser eine Zeitlang verschlossen in die linde Wärme setzet/ so wird sich die Hitz in die poros des Wassers einschleichen/ und das Wasser

wird

wird nach Eröffnung einen sonderlichen Geruch oder Eigenschafft haben. Davon an einem andern Ort wird gedacht werden. So ihr auch Wein durch die Wärme zu Essig machet / so wird nachmahlen der Geist des Weins durch die Hitz vermehret / und dessentwegen schwerer / also / daß er in der destillation als das leichteste nicht mehr voran gehet / sondern gehet erstlich nach der Feuchtigkeit / so die Apothecker Phlegma nennen / da er doch / wie er noch Wein war / vor dem phlegmate gienge. Was ist nun die Ursach dieser Schwere? anders nichts / als die in der digestion oder Kochung eingeschlichene Hitze. Wer will nun nicht sagen / daß der Spiritus aceti feuerleidlicher seye als der Spiritus vini, dieweil er in dem Feuer länger hält als der Spiritus vini. So man Antimonium, Zinn oder Bley gefeilet oder gepülvert / mit Salpeter und Kohlen vermischet / und selbiges unter einen verdecktem Geschirz (darinn man den flüchtigen Dampff wieder fangen kan/) anzündet / so nimmet das schnelle Feuer seines gleichen samt der Feuchtigkeit einen guten Theil mit. Diesen sublimat oder flores vermischet mit dergleichen Salpeter und Kohlen von neuen / und procediret wie vor. Diß thut nach euren Belieben so offt ihr es wollet / so werdet ihr befinden / daß das schnelle Feuer sich in die poros des Metalls gesetzet / dasselbige um etwas vermehret / auch um ein gutes beständiger und feuerleidlicher als es zuvor war / gemacht hat. Nehmet die Erfahrenheit / wie daß so die Metallen geäschert werden / etlichen unter denenselbigen nichts abgehe / ja noch einen Zuwachs bekommen / dergleichen metallische Aschen

sind viel feuerbeständiger als sie zuvor waren. Dergleichen Special- Exempel werden in dem siebenden Satz weitläufftiger erkläret. Hier nur suche ich zu weisen / daß wo eine zerstreuete Hitz in ein poroses corpus, das auch eine zerstreuete Fett- und Feuchtigkeit hat / kommet / es als das viele leichtere das geringere leichtere auch mit sich führig mache. Hingegen / wo es in einen dichten Cörper kommt / dessen Eigenschafft eine beständige Fett- und Feuchtigkeit hat / so kan es so bald nicht hinein gehen / doch kommt es endlich hinein / schliesset / condensiret und kühlet sich in der beständigen Feuchtigkeit ab / dannenhero es auch corporalisch wird. Wo aber in einer mercklichen perfection das wenig Fixe fixer werden soll / so muß eine sehr dichte Feuchtigket dem fixando zugesetzet / die pori dessen eröffnet / die Hitze nach und nach hinein gelassen / und in dieser dichten Matrice zu einem Cörper geschlossen werden. Bey welcher Begebenheit ich es wohl kan geschehen lassen / daß man die Hitz eine Erhalterin / Nutrimentum universale oder animam corporum nenne. Wofern man ihm nur seine rechte Matricem geben / und es darinn fangen kan. Wie wir nun sehen / daß alle Sachen in blosser digestion besser und fixer werden / deren Augenschein auch an dem Tage ist / wie daß durch blosse Salia die Metallen etlicher massen können figiret werden / auch glaubbar und erweißlich ist / quod Natura semper adspiret ad perfectiora, also will ich nicht hoffen / daß jemand seyn werde / welcher nicht zulassen / oder vor eine der Natur widerwärtige Arbeit erkennen wolte / wann die Philosophi, die unter allen Cörpern vollkommenste und

dich-

dichteste Fett- und Feuchtigkeit nehmen / ihre poros auffschliessen / die Strahlen des Feuers lassen hinein würcken / dieselbige mit dem alleredlesten glutine viscoso binden / corporalisch machen / und dadurch die höchste fixität erlangen / dann solch concentrirtes fixes dichtes Feuer in Menschen oder Metall eintragen / und dadurch dem Menschen die höchste Beständigkeit der Gesundheit / den Metallen aber die grösseste Feuerbeständigkeit gantz natürlicher Weise zuwegen bringen / mittheilen und einverleiben. Daß es also heisset / wie der Poet saget / damit ich auch diesen fünfften Satz beschliesse:

Utere Sole soli, Solisque calore superni,
Et solves Solem, Sole movente, soli.
Hocque solum Solis, physico cum sole solutum
Igne gravi fundes fiet & inde LAPIS.

Der sechste Satz.

Die Metallische Farben sind veränderlich.

GLeich wie kein Feuer sonder Lufft Feuer wird. Also wird auch keine Fettigkeit sonder Feuchtigkeit gefunden. Es ist in dem andern Satz etlicher massen erkläret / was wir in Chymicis durch Fettigkeit verstehen / nemlich / wir nennen sie einen sulphur, und sagen / daß die Sonn ein sulphur Solare, die Fettigkeit aber in den Cörpern ein sulphur physicum seye. Wir wollen auch allhier bey diesem Punct erweisen / daß das sulphur physicum die formirende Krafft / und die Ursach der Farben auch derer Aenderung

derung seye. Die innerliche Form des sulphuris physici ist eine brennende Fettigkeit / denn so dieselbige angezündet wird / brennet sie / und gibet darinnen eine feurige Gestalt / also erweiset sie ihre erste uhrsprüngliche Form / die das solarische Feuer ist / dann wann tausenterley Feuer zusammen kommen / haben sie in dem Brand all einerley Form / nemlich / einen feurigen / durchsichtigen und Feuer-leidigen Geist. Dann alles Feuer kan Feuer leiden / dieweil es Homogenea sind. So ist dann nun diese Feuer-leidige innerliche wesentliche Form des sulphuris physici eine Ursach und Vollkommenheit aller Formen / die in der Welt sind / dann was ist klärer / reiner / vollkommener / gewaltiger und beständiger als das Feuer / und diese innerliche feurige Form ist in allen Cörpern dieser Welt / oder allen sulphuribus physicis. Wann wir nun sehen und betrachten / wie daß GOtt die Sonne und ein verzehrendes Feuer genennet werde / können wir leichtlich schliessen / daß der Mensch nach Gottes Ebenbild mit samt der gantzen Welt geschaffen seye. Massen in allen ja auch in den geringsten Cörpern sulphura Physica secundum Majus & Minus geschlossene Feuer / welche doch rarificirlich sind / können angetroffen werden. Also ist klar / daß aller Sachen innerliche Form ein sulphur physicum generale & universale seye. Nunmehro dienet zu wissen / wie daß auß dieser innerlicher Form so viel äusserliche entschiedene Formen und Farben kommen. Gleich wie man der Sonnen zuschreibet den Anfang und Erhaltung des Wachsthums / also kan man auch billich dem sulphuri physico, als einer rechten Sonnen-Blume / oder solari æmulo,

die

die Ursach der Beständigkeit der Form und der Farb zuzueignen; Ich muß mich ein wenig von Weitläufftigkeit abschneiden / welches ich bereits genugsam gethan / massen ich in vorhergehenden Sätzen viel stattliche Erfahrenheiten / so ich hätte beybringen können / außgelassen / aber dennoch in einem und dem andern Ort reserviret habe. Hier will ich anjetzo allein die nöthigste Ursachen beybringen / warum das sulphur physicum eine Ursach der Farben und der Formen seye. Des Sulphuris Physici innerliche Form habe ich gesaget / sey das Feuer. Nun befinden wir / daß zu Zeiten ein grünes / gelbes / blaues / rothes ꝛc. Feuer gegeben werde; Also macht Grünspan ein grünes / Vitriol ein blaues / Menning ein rothes / und andere Subjecta eine andere Art Farben Feuer. Nun ist gleichwohl vorhin gedacht / daß die innerliche wesentliche Form des Feuers einerley seye / derowegen man sich verwundern solte / wie darauß unterschiedliche äusserliche zufällige Gestalten kommen solten: Ich will euch aber durch Erfahrenheit dessen Ursach an Tag stellen: Sehet / wie daß eine Blum im Anfang ihres Wachsthums eine andere Farbe habe als in ihrer Vollkommenheit / wie daß ein jeder Cörper wo er faulet schwartz / wo er wächset grün / wo er recht vollkommen ist / geel oder roth / wo er zur Aschen verbrannt ist / Aschengrau / wo er zu Saltz wird / weiß erscheinet / und die reverberation die meisten Cörper roth machet.

Nun ist weiter durch die Erfahrenheit bekannt / daß durch die bloße Hitz die Cörper unterschiedliche

Far-

Farben bekommen. Wer solte glauben/daß in einem weissen guten Reinischen Wein die höchste Rubin-Farbe stecken solte/ die da sonder Zusetzen eines einzigen Thuns/ allda kan herauß gebracht werden: Nehmet derohalben Wein/ distiliret den Weingeist gar lindiglich davon/ rectificiret denselben noch einmahl/ dann lasset das übrige/ so in den Kolben ist/ in einem Balneo gemachsam verrauchen/ biß auff eine Honigdicke/ darüber giesset den vorigen rectificirten Spiritum, setzet es in die Digestion zum extrahiren. Das extrahirte philtriret/ und hebet es alsdann verschlossen auff/ so werdet ihr befinden einen hoch-rothen Rubinischen durchsichtigē liquorem, bitterlechtigen Geschmacks/ dessen Gebrauch an einem andern Ort wird entdecket werden. Herauß nur allein suche ich zu erweisen/ wie daß eine Farbe in die andere könne alteriret werden; Wer wolte weiter glauben/ daß in dem menschlichen Blut eine Graß-grüne Farbe stecken solte? Zur Erfahrenheit nehmet Salpeter/ lasset denselbigen schmeltzen/ werffet einen guten Theil linde gedörretes Menschen-Blut nach und nach darauff/ dann giesset es auß/ so werdet ihr eine sehr hohe grüne Farbe spüren/ die nach Erkaltung dessen wieder verschwindet. Wer wolte glauben/ daß das Gold-gelbe Oleum succini über gelinder Wärme in eine Kohl-schwartze Farbe gehen solte. Nehmet zur Erfahrenheit einen Spiritum oder oleum Salis, thut selbiges in ein Kölblein/ giesset darauff etwas von dem oleo succini, stopffet es oben ein wenig zu/ dann haltet es ein wenig über Liecht/ oder glüende Kohlen/ oder in die digestion gesetzet/ so

wird es in kurtzer Zeit Kohl-schwartz werden. Wer wolte glauben / daß das grüne Vitriolum schwartz / grün / weiß / blau / geel und rothe Farben solte in sich haben; Zur Erfahrenheit lasset es auff einer eisernen Pfannen schmeltzen / so wird es roth werden: Lasset es an der Sonnen zerfallen / so wird es weiß werden / setzet es mit etwas Saltz und Wasser in die Putrefaction, so wird es wunderliche Farben geben / solviret Kupffer in Aquafort, und giesset Spiritum Urinæ darzu / nachdem ihr die Zugiessung werdet vermehren oder vermindern / werdet ihr wunderliche Veränderungen der Farben spüren. Kürtzlich / es ist kein Cörper / welcher nicht in viel Farben zu verändern seye / bevorab die Metallen / in welchen die Kunst und Natur absonderlich spielen / wie sollen wir nun die Ursach dieser zufälligen Veränderung der Farben nennen? Wir müssen selbige der innerlichen / wesentlichen Form zuschreiben / dann mercket / daß alles Feuer / es komme von einem Cörper wo es wolle / Macht habe / äusserliche unterschiedliche zufällige Farben zu machen. Haltet über dem Feuer einen polirten Stahl / ihr werdet bald viel Farben daran sehen / wie solches die jenige / so den Stahl zu poliren und härten wissen. Nachdem auch ein Kraut oder Mensch innerliche Hitz und Feuer hat / darnach gibt es von sich äusserliche Farben / und darnach es Farben gibt / darnach wird beyläufftig die innerliche Eigenschafft erkennet / dan man weiß / daß alles was roth ist / hitzig / fett und constipativ ist. Dergleichen auch auß Erkäntnissen anderer Farben.

Betrachtet in einem Menschen die Ursach der Geelsucht / und in so vieler Geschlecht der Tulipanen und anderer vegetabilischen Gewächse / künstliche Hülff und Ursachen / so werdet ihr der äusserlichen Gestalten Aenderungen bald erkundigen: Es bleibet derowegen die innerliche wesentliche Farbe der Cörper allezeit. Allein die äusserliche zufällige Farbe kommet her von Vermehrung oder Verminderung der innerlichen Eigenschafft. Also kan das Feuer alles roth machen / wann es sich nemlich da hinein schliesset / und dicht machet:

Hierinnen aber verursachet es erstlich einen rechten Unterscheid / dann je dichter dieses sulphur physicum ist / je eine beständigere Farbe hat es. Sehet dessen eine offenbahre Erfahrenheit / wie nemlich die Kunst alle Farben kan erhöhen / allein dadurch / daß sie selbige concentriret / welche concentration entweder durch Scheidung der Feuchtigkeit / oder durch Eingiessung mehrerer Hitz in dem Feuer geschicht.

Also kan auß etlichen Pfunden eines subjecti die Farbe in etlichen Quintlein concentrirt werden / die nicht allein sehr hoch an der Farbe seyn / sondern / welches notabel und wahrhafftig ist / alle concentrirte Farben werden in dem Feuer wie Fett brennen; welches eine gewisse Ursach ist / daß die äusserliche Farbe von der innerlichen herrühre / und die innerliche ein sulphur physicum, das sulphur physicum ein Feuer / das Feuer aller Cörper wesentliche Farbe / und aller äusserlicher Farben Unterscheid / oder nach derer Dick- und Dünnmachung eine Ver-

änderung seye: Ich schliesse von solchem schwefelichten Brand die Cörper des Silbers und Goldes auß. Dann in ihnen ist über alle Cörper in der Welt die höchste Dichtigkeit und Zusammenschliessung der innerlichen und äusserlichen Form der zwo Haupt-Eigenschafften / nemlich / der Fett- und Feuchtigkeit; wie solches Richardus Anglicus in seinem Correctorio fatuorum in declaratione artis bezeuget / wann er cap. 6. spricht: Quod sit in Auro sulphur superfluæ maturitatis, secundum quod in Natura sua est perfectum. Und Avicenna spricht: Tale sulphur non reperitur supra Terram, nisi in quantum extat in istis corporibus Sole & Luna & in alio quod est illud quod nulli dicitur, nisi ex parte Dei sibi reveletur. In Sole autem perfectius, quia magis est digestum & decoctum.

Nun ist bekannt / daß auch die Metallen können gefärbet werden / und alles färben dahero geschehe / nicht daß die erste Farbe auffgehoben / sondern eine andere höhere Farbe mit ihr vermischet und zugesetzet würde / das ist nun eine gleiche Vermischung und Vereinigung / dann Farben sind alle Farben / und kan auß allen eine Mischung entstehen / wie solches die Mahler wissen. Habet dieser Vermischung / Färbung oder Tinctur eine Erfahrenheit; Nehmet drey Untzen Kupffer / lasset selbiges wohl schmeltzen / dann werffet ein Loth Zinck darein / und so es geflossen / bald hernacher giesset es sauber auß. Wo ihr ein Temperament in dem Feuer recht trefft / so werdet ihr ein Metall überkommen / das noch ziemlich geschmeidig / und an der Farbe durch und

durch

durch einem Rheinischen- oder Cronen-Golde ähnlich ist. Es seynd doch nur etliche wenige Gran in dieser Untze/ Zinck/ welche dieses Färben verrichten/ wie solches durch eine andere Erfahrenheit am Tage ist.

Solte man nun sagen/ daß die erste äusserliche oder innerliche Farbe das Kupffer geändert und aufgehaben seye/ das ist nicht; sondern durch Zusetzen eines grossen und mehreren Feuers ist die äusserliche Gestalt erhöhet worden/ die innerliche aber in ihrer Eigenschafft verblieben. Ob nun zwar diese Farbe/ außgezogenes Feuer/ oder sulphur Physicum nicht in güldischer Vollkommenheit/ und dannenhero nicht beständig ist/ so schließ ich doch auß vorhergehenden/ daß nachdem klar ist/ daß das blosse gemeine zertheilte Feuer die Krafft hat die Metallen (wie auch andere Gewächse/) mit wunderlichen Farben durch und durch zu färben; auch natürlich und möglich seye/ daß ein fixes concentrirtes Feuer sulphur physicum aut philosophicum nicht durch Auffhebung oder Aenderung der vorigen Farbe/ sondern mit Vereinigung/ Vermischung und Homogeneischer Eigenschafft durch Zusetzung anderer Metallen/ eine vollkommene und perfecte güldische Farbe zuwegen bringe. Gleich wie auch dadurch die äusserliche Gestalt/ wie hiernach gelehret/ vollkommener wird.

So ist dann nun das sulphur Physicum nicht allein ein Ursach der Farben/ sondern ich will auch beweisen/ daß auß ihme die äusserliche Gestalt oder

Form / Geruch und Geschmack herrühre / dieses an Tag zu thun / will ich etliche Exempel beybringen / worauß ich dann die Haupt-Ursach selbsten schliessen will; Wisset auß Erfahrenheit / daß in einem jeden Cörper dreyerley Fettigkeiten oder Sulphura sind / derer die erste flüchtig / und ein Sulphur volatile genannt wird / also ist Brandtewein oder spiritus vini ein sulphur volatile des Weins / spiritus rosarum ein sulphur volatile der Rosen / spiritus Cinamomi ein sulphur volatile des Zimmets. Die andere Fettigkeit in den Cörpern wird genannt Sulphur Medium, oder das Oel / so in den Cörpern ist / welches nicht so flüchtig / als das sulphur volatile, dannenhero auch etwas schwerer / und nicht so hoch mag distiliret werden / als das vorige; das ist nun das Oel / so auff dem Wasser schwimmet. Also ist das Wein-Oel / Rosen-Oel / Zimmet-Oel / Roßmarin-Oel / und dergleichen ein Sulphur Medium. Die dritte und letzte Fettigkeit wird genannt Sulphur fixum, darum / daß es allezeit schwer ist / und unten bleibet. Diese sehet und spüret ihr in der Kohlen / Aschen oder Saltz / so ein Kraut darzu gebrannt wird. Wie diese Abtheilung sich in den Metallen verhalte / davon wird in dem eilfften Satz hiernächst folgen / dann auch in meinem Dispensatorio Chymico, und Tractatu de Laudibus vitrioli weitläufftigere Meldung gethan wird: Hier allein habe ich nur so viel beygebracht / als zu meinem proposito mag nöthig seyn. Nun wisset weiter / daß keine von diesen dreyen Fettigkeiten / sie werde auch so hoch rectificiret wie sie wolle / also pur werde / daß sie nicht etwas Feuchtig-

tigkeit / in der Gestalt / in der sie selber ist / ohnscheidbar mit sich führe / also / wo das sulphur volatile gar hoch rectificiret wird / hat es endlich eine Lufft bey sich / in der Gestalt es auch das Wasser mit sich führet / das sulphur Medium aber / nemlich das Oel / hat auch noch / wie bekannt / eine Feuchtigkeit bey sich / das Saltz von den Cörpern / welches das sulphur Fixum ist / hat bereits eine schwerere Feuchtigkeit bey sich. Also / daß die drey Fettigkeiten dreyerley Feuchtigkeiten bey sich haben.

Diese Feuchtigkeiten sind nicht ohngefehr und ohne Nutzen darzu kommen. Dann sie haben ihrer Kälte halber Macht die sulphura zu condensiren / die sulphura aber dieselbige zu formiren. Wo ihr auß dem Salpeter mit sehr starckem Feuer das Sulphur volatile, nemlich / den Spiritum Nitri, davon wegtreibet / und dann das zurück gebliebene mit gemeinem Wasser auflöset / abrauchen und anschiessen lasset / so wird es zwar noch eine saltzhafftige Form oder Gestalt haben / allein / es wird doch nicht mehr also anschiessen / als wie Salpeter. So ihr aber diesen spiritum oder sulphur volatile wiederum in dem Anschiessen darzu giesset / wird es seine vorige Gestalt wiederum bekommen; Das Scheidwasser ist nichts anders als ein sulphur volatile des Vitriols und Salpeters / dessen Gestalt doch das in dem Brandt zurück gebliebene / ob es gleich solvirt / und wieder anschiesset / nicht mehr hat. So ihr aber Metall in dem Scheidwasser auflöset / und selbiges biß auff den dritten Theil abstrahiret / dann in der Kälte anschiessen lasset / so werdet ihr befinden / daß das sulphur volatile des Salpeters / das aufgelöste

Metall / welches doch schwer ist / in seine Form und Gestalt bringet / nemlich / es wird das solvirte Metall wie Salpeter anschiessen. Weiter / wo ihr wollet auß einem Kraut ein Saltz machen / welches schön klar / und hübsche Crystallen geben soll / so giesset in dem Anschiessen etwas vom Spiritu Nitri da hinein / so wird das sulphur volatile Nitri sich in dem kalten Wasser condensiren / und demselbigen seine Gestalt einbilden. Damit ihr auch sehet / daß diese formirende Krafft von dem sulphure Volatili Nitri herrühre / so haltet solches angeschossene Saltz in das Feuer / ihr werdet befinden / daß es einem Salpeter gleich brennet. Der gemeine Schwefel / der Schwefel in den Kohlen / der Schwefel in dem Blut / der in andern Kräutern / der in dem Vitriol / der in dem Urin und dergleichen / ein jeder unter diesen hat eine Krafft zu Bilden und zu Gestalten auff andere Art und Form. Es ist bekannt / wie daß das sulphur volatile in dem Hirschhorn / so er herauß getrieben wird / in den Seiten des Recipienten eine absonderliche bildende Krafft erweise. Wo ihr in den Spiritum Terpentini eine gewisse Quantität gepulverten gemeinen Schwefels thut / und dann in der Wärme einen guten Theil davon auflöset / dann an einen kalten Ort setzet / so werdet ihr befinden / daß der noch unten liegende Schwefel / wie Salpeter / anschiesset. Auß diesen und dergleichen vielen Erfahrenheiten / die ich hie beybringen könte / derer aber anderer Orten nicht soll vergessen werden / ist nun zu erweisen / daß das sulphur volatile eine Ursach der Gestalten seye; dieselbige nach den gradibus seiner

Dich-

Dichtigkeit ändere / und eine kalte Feuchtigkeit zu seiner Beschliessung und Corporalität haben müsse. Warum nun eben dem Sulphuri Volatili die Vis formans samt dem von ihm gehenden geruch zugeschrieben wird / das wäre allhie zu weitläufftig zu erzehlen / bevorab / da es in dem Tractatu de laudibus vitrioli de Actione in distans medio affecto weiters erkläret ist: Die dritte Fettigkeit / so in den Cörpern ist / (dann die andere hat das Ammt des Färbens /) bringet neben der Ursach der Coagulation (davon im nächst-folgenden Satz Meldung geschicht /) auch den Geschmack mit sich: Also haben alle fixe Salia einen absonderlichen Geschmack / und eine zehe Feuchtigkeit / dadurch der Sulphur corporalisch wird. So bald nun durch Zu- oder Abnehmung diese Feuchtigkeit geändert wird / so bald wird auch der Geschmack in dem Cörper verändert / diß habet eine Erfahrenheit / so ihr in geflossenen Salpeter viel gepülverten gemeinen Schwefel werffet / so wird alsdann der Salpeter bitter werden. Die blosse Aenderung in dem Feuer bringt auch sonderbaren Geschmack hervor / nemlich / nach Vielheit oder Wenigkeit der Feuchtigkeit / denn dadurch wird die Fettigkeit vermehret oder gemindert / die blosse Fäulung kan den Cörpern auch einen sondern Geschmack beybringen / derer auch die Kunst nachfolget / dann man kan durch fixe Fettigkeiten auß süß sauer / auß gesaltzen bitter / & sic vice versa, allerhand Geschmack zuwegen bringen / allein durch Vermehrung oder Verminderung der fixen Fettigkeit / so darinnen ist. Wie nun die dreyerley Sulphura sich miteinander

verbinden / und in ihren Feuchtigkeiten beschliessen / auch im Geruch und Geschmack sich verstärcken / vereinigen / verändern und entbinden / das ist zum theil allhier berühret / so wird auch ein Liebhaber natürlicher Eigenschafften leichtlich darauß Anlaß nehmen / alle andere Umstände darinnen außführlicher zu ergründen / darzu dann in andern Puncten auch mehrere Beyhülff wird gethan werden. Hier allein hab ich nur suchen wollen zu beweisen / daß die Ursach der Farbe eine Fettigkeit seye / so man in Chymicis Sulphur nennet. Und daß solche Farben in unterschiedenen gradibus der Dichtigkeit unterschieden seyn / aber doch durch die Natur und Kunst können geändert werden: Weiter habe ich auch Meldung gethan / wie daß immer eine Farbe beständiger seye als die andere / wie auch die Metallen können in dem Guß und Fluß gefärbet werden / daß auch solche Farbe zu erhöhen / durch das Feuer zu vermehren / dichter zu machen / und zu concentriren möglich seye. Hab endlich geschlossen / daß (nachdem man einem Cörper die Fettigkeit hinweg nimmt / derselbe zugleich seiner vorigen Farben beraubet ist /) alle Farben eine Fettigkeit seyn. Darauß dann folget / daß / nachdem in dem Golde eine so hohe Feuer-beständige Farbe ist / in demselben auch eine sehr Feuer-beständige Fettigkeit seyn müsse. Welche / so sie in dem Feuer vermehret / und noch dichter gemacht / auch concentrirt wird / ausser allem Zweiffel eine sehr Feuer-beständige Farbe oder Tinctur seyn müsse / welche auff geflossene Metall geworffen / sich mit denselbigen vereinige / und seine Farbe in dieselbige außspreite.

spreite. Es ist bekannt/ daß die Färber ihre Farben wissen zu concentriren/ in ihrem Grad also erhöhen/ mit sonderlichen Saltzen also einzuführen wissen/ daß sie viel ein mehrers als zuvor damit färben können/ warum solte man dann auch solches nicht in metallischen Farben/ die doch viel Feuer leidlicher/ als die vegetabilischen seyn/ zuwegen bringen können. Von dem Saltz/ welches die Farben einführet und erhöhet/ wird in dem eilfften Satz speciale Meldung gethan: Diß ist allhier noch zu beobachten/ daß der Transitus minoris fixi in majus, minoris gravis in majus, also auch minoris Tincti in majus Tinctum, zwar einen Cörper schöner und vollkommener mache/ aber doch dessen Gestalt und innerliche Form nicht ändere. Ob dann nun gleich ein Metall schwerer Feuer/ beständiger oder geschmeidiger/ und höher gefärbet wird/ so bleibet es doch einen Weg wie den andern in seiner metallischen Form. Schliesse also diesen Satz von den Farben mit den Worten des Engelländischen Philosophi Richardi. Tinge ergo cum auro & argento, quia aurum aureum tribuit colorem & Naturam. Quare omnia alia despicias quibus non inest virtualiter seu Naturaliter virtus tingendi: Quamobrem *Sulphur rubeum, i.e. ignis substantia* ex utraque parte existit in Sole. *Quare ignis est perfectio ejus & in igne generatum est.* Et ideo amicabiliter gaudet Naturâ suæ igneæ Naturæ. Unde aliquæ res extraneæ hoc in corporibus causare non possunt cum Ars non sit aliud mediante Naturâ nisi decoctio & digestio unius Naturæ per simplicem laborem.

Der

Der siebende Satz.

Die Metallen / so wenig schwer und geschmeidig sind / können auß natürlichen Ursachen schwerer und geschmeidiger werden.

IN zwey Puncten will ich diesen siebenden Satz abtheilen / erstlich will ich erklären / was die Schwere seye / vor das ander will ich melden / was es vor eine Beschaffenheit mit der Geschmeidigkeit habe. Ehe ich aber den ersten Punct zu erklären anfange / will ich kürtzlich verhalten / wie daß in dieser gantzen Welt kein einziger Cörper gefunden werde / welcher leicht ist. Dann ein jeder Cörper wieget etwas / es seye auch so wenig als es wolle. Wann nun alles etwas wieget / so folget / daß es auch ein Gewicht / und ein jedes Gewicht eine Schwere habe: wann wir derohalben in gegenwärtigem Discurs etwas leichte nennen / ist solches davor zu nehmen / als wann es respectu Majoris gravis ein Minus Grave wäre. Die Schwere nun an sich selbsten anbelangend / wird selbige in drey Classes abgetheilet. Erstlich ist eine Schwere / die in einem gewissen Maaß beschlossen wird / als / so ihr in eine Kugel-Form allerhand Kugeln von Metall giesset / so können selbige nicht einerley Schwere seyn / ungeacht die Kugel-Form gleicher Grösse bleibt; dann das Gold / Bley / Zinn und Kupffer haben eine ungleiche Schwere in sich. Zum Exempel: Messet in ein Geschirr einen Centner geflossen

flossen Bley / so nun dieser Centner geflossen Bley zu Gold wird / wird er doch wie vor einen Centner wiegen / so er aber alsdann im vorigen Geschirr geschmoltzen abgemessen wird / werdet ihr befinden / daß er jetzo weniger spatii bedarff / als da er noch bley war. Ich will hiemit bedeuten / daß die Schwere allezeit schwer bleibe / aber einmahl vor dem andern mehr oder weniger Platz einnehme / daß also ein Unterscheid zwischen der Schwere und Circumscription derselbigen ist. Vor das andere / so ist auch eine Schwere / die leidet einen Zufall und Verwechselung von der äusserlichen Lufft / dann es ist bekannt / daß die Lufft in sich selber auch ein Gewicht habe / welches ihr erfahren könnet / so ihr auß einem Recipienten die Lufft ziehet durch ein Instrument, welches Anthlia pneumatica genannt wird. Ihr werdet nacher außgezogener Lufft befinden / daß der Recipient um etwas merckliches weniger wieget. Wann nun die Lufft in einen Cörper kommet / so hat sie auch darinnen ihren Ort und Platz / also / daß wo sie ist / kein anderer Cörper seyn kan. Nun ist bekannt / daß in der Aschen viel Lufft ist / ihrer lückern Natur halben. Füllet nun ein Geschirr voll mit solcher Aschen / so vest und dicht ihr könnet / wieget alsdann das Geschirr mit samt der Aschen / und giesset auff die Aschen Brandtewein / so werdet ihr befinden / daß noch ein merckliches von Brandtewein hinein gehet / auß welcher Ursachen dann nachmahlen das Geschirr schwerer wird. Weiter / so ihr nehmet einen lückern Stein / als Bimstein oder dergleichen / und bequemet solchen in ein gewisses Maaß / selbiges

alsdann wieget / nachmahlen aber gedachtes Continens mit dergleichen dünn-gepülverten Stein erfüllet und voll stampffet / so werdet ihr befinden / daß das Geschirr um ein merckliches schwerer wird. Füllet zwey gleiche Geschirr voll mit Wasser / und lasset das eine zu Eiß gefrieren / so werdet ihr befinden / daß das Gefrorne sich hat zusammen gezogen / und dannenhero in dem Geschirr ist weniger worden. Dann durch die Kälte haben sich die pori der Lufft condensiret / dannenhero sich der Cörper des Wassers dichter zusammen gezogen. Giesset derowegen von neuem so viel Wasser in das Geschirr / als sich das Eiß contrahirt hat / lasset es mit dem andern wieder gefrieren / und thut solches so lang / biß dem Maaß nach / des Continentis gleiche Theile sind / mit dem noch ungefrornen Wasser / so werdet ihr befinden / daß das Eiß schwerer und auch dichter ist. So es aber in die Wärme gesetzet wird / daß sich nemlich die geschlossenen pori rareficiren / werdet ihr spüren / daß des Wassers auß Eiß mehr als des andern seyn wird. Ihr könnet solches auß einer näheren Erfahrenheit haben: wann ihr betrachtet / wie daß zwey gleiche Geschirr / eines voll mit sehr warmen / das andere aber mit Eiß-kaltem Wasser / gantz ungleichen Gewichts seyn werden. Diß ist auch die Ursach / warum das Saltz und Salpeter in Wasser geworffen / dasselbe schwerer machen / nemlich / weil sie ihrer innerlicher Kälte wegen / die Lufft in dem Wasser schliessen und dicht machen / wie man solches durch sonderliche Instrumenten / derer sich die Saltzsieder bedienen / erfahren kan. Ich bin auß diesen Ursachen öffters in Gedancken gerathen:

wann

wann man die Helffte eines Recipienten mit Wasser erfüllete/doch/daß der übrige Theil voll mit Lufft wäre/dann aber von oben mit einer Anthliâ pneumaticâ, die das Wasser nicht anrührte/ und selbiges nicht/ sondern die Lufft herausser zöge/ dann mit sehr grosser Gewalt dieses Instrument triebe/ ob nicht/ nachdem die obere Lufft ziemlich herauß gezogen/ auch die untere Lufft/ so in den poris des Wassers stücket/ folgen solte/ dannenhero der Cörper des Wassers sich schliessen/ schwerer werden/ und also durch Kunst zu einem Eiß/ oder/ so man mit Gewalt sehr anhalten thäte/ gantz Stein-hart würde: Erinnere mich hierbey/ was Sentivogius schreibet: indem er einer Zuschliessung des Wassers gedencket/ welche keiner rarefaction mehr unterworffen/ und dannenhero zu köstlichen Edelgesteinen würde/ welches ich doch hieher nicht referiren will. Es ist den Schmeltzern/ Giessern und Schmieden bekannt/ daß wo sie ein Metall hart schmeltzen/ selbiges allezeit in dem Tiegel auffschwellet/ und nach Erkaltung wiederum schwindet. Wiederum/ wie ein glüendes Eisen/ so es erkaltet/ schwindet und kleiner wird. Wann man nun/ indem sie viel Lufft in sich haben/ und aufgeschwollen sind/ nach dem vorigen ersten Puncten/ in gleichem Contento so viel kaltes Metall dargegen setzete/ würde selbiges ohn allen Zweiffel schwerer seyn. Ein glüendes Eisen hat auch keinen Thon oder Schall wie ein kaltes/ die Ursach dessen ist/ daß alle die Lufftlöcher darinnen zu viel auffgethan/ und zu voll mit Lufft sind/ dannenhero die getriebene Lufft zu geschwind durchgehet/ und darinnen sich nicht auffhält noch widerschlägt/ eben/ als so

man

man wider ein Leinwand ruffen wolte / wird solches keinen Echo geben / dieweil es voll mit Lufftlöchern ist / und die Stimme durchgehen lässt / dannenhero ist bekannt / daß / so bald das Eisen erkaltet / und die pori sich schliessen / die Lufft darinnen viel länger durchzugehen suchen muß. Was also wohlklingend Metall oder Glockenspeiß seyn soll / dasselbige muß nicht zu poros, noch gar zu compact seyn. Ihr werdet erfahren / so ihr eine hohle Kugel von Metall giessen lasset / dieselbige mit Wasser füllet / und dann oben wohl verwahret und zumacht / endlich auff eine Kohlpfanne setzet / das Wasser durch die poros des Metalls schwitzen wird / welches nicht geschicht in einer Kugel so von geschlagenem Kupffer oder Messing ist / dieweil die pori durch das Schlagen zusammen getrieben sind. Muß derohalben die Kugel mit grossem Knall zerspringen. Je mehr Lufft nun in einem Cörper ist / es seye nun Holtz oder Metall / je weniger schwer / compacter und klingender ist er auch. Wie im Gegentheil er auch schwerer und compacter ist / ohn daß er in der höchsten Schwere gar wenig klinget / auß Ursachen die droben vermeldet / und die Erfahrenheit selber weiset. Die dritte Art der Schwere ist die innerliche und äusserliche Hitz der Cörper / also ist ein Mensch leichter wann er lebet / wachet und gessen hat / als wann er todt / schlaffend oder nüchtern ist / die Ursach dessen ist die rareheirte wärme / so durch das Leben / Wachen und Geniessen der Speise in dem Menschen erhalten wird: So der Mensch aber schläffet oder todt ist / wird selbige concentriret / und kommet von aussen noch viel Feuchtigkeit

darzu /

darzu / die den Cörper schwerer machet: Wir sehen / daß je weniger Lufftlöcher das Holtz hat / je schwerer es ist und werden in den hitzigsten Ländern die schwerste compacteste Höltzer gefunden. Müssen derohalben einen Unterschied zwischen der Hitz oder rareficirten Lufft und der innerlichen corporalischen Fettigkeit oder sulphure physico einen Unterschied machen. Ihr werdet gestehen / daß das Oel über dem Wasser schwimmet / aber noch dennoch ist es schwerer als ein poroses Holtz / welches darauff schwimmet. Damit ihr nun sehet / daß auch eine Fettigkeit seye / welche nicht auff dem Wasser schwimme / sondern viel schwerer und compacter seye als Oel / so habet die Erfahrenheit an einer scharffen Laugen / welche an sich selber schwerer ist als gemein Wasser: Mit dieser machet / gemeinem Brauch nach / das Sulphur Antimonii, so die Lauge hüpsch roth gefärbet ist / giesset etwas Essig hinein / so werdet ihr sehen / daß sich der Sulphur gen Boden setze / und also schwerer als die Laugen (die doch unter allen Wassern die schwerste ist /) seye. So folgt dann nun / daß immer eine Fettigkeit könne schwerer als die andere seyn / auch endlich so schwer / daß sie darinnen alle Feuchtigkeiten übertrifft: wollen derohalben die innerliche wesentliche Schwere der Cörper / deroselben Fettigkeit oder Sulphuri Physico zuschreiben. Dann wie gelehret / daß alle Cörper auß Feucht und Fettigkeit bestehen / die Fettigkeit aber am schwersten seyn könne / also ist billich die Fettigkeit ein Ursach der innerlichen Schwere / und derer Unterscheid ist die ungleiche Zuschliessung und Concentrirung des Sulphuris Physici. Wir sehen auß

Erfahrenheit/ daß/ je schwerer die Metallen seynd/ je härter sind sie auch in den Fluß zu bringen/ dieweil nemlich die Pori in den Leichtflüssigen mit accidentaler Lufft erfüllet/ das Feuer also eher hinein kan/ um dieselbige zu rareficiren/ und den Cörper ne detur compressio zu zertreiben/ und in Fluß zu bringen: In den schweren Metallen aber/ als Gold und Silber/ liget eine dichte Fettigkeit/ welche Feuerleidig und compact ist; auch mit einer solchen Feuchtigkeit begabet und temperiret/ welche da nicht rarificiret/ noch durch das Feuer zu Lufft kan gebracht werden: Dannenhero sind die Pori dichter geschlossen/ daß das Feuer so geschwind nicht hinein/ noch selbige in Fluß bringen/ oder nach Außgiessung in das Wasser/ so lang darinn/ wie sonst in Eisen/ Zinn/ Bley/ ꝛc. geschicht/ verbleiben kan. Also ist eine fixe Fettigkeit die Ursach der Schwere und eines klaren Flusses/ sie ist der Schlüssel/ welcher in den metallischen Fettigkeiten die Poros zuschliesset/ dieselbige concentriret und fix machet. Was ist dann nun wunders/ daß die Tinctur/ welche dergleichen überflüssige fixe Fettigkeit in sich hat/ indem sie auff die geflossene Metallen getragen wird/ sich mit deroselben Fettigkeit/ als mit einerley Geschlecht vereinige/ und ihr grosses concentrirtes Feuer mittheile/ außbreite/ alle Poros außfülle/ den Cörper zusammen ziehe/ auß demselbigen zwar eine kleinere Localem Circumscriptionem, aber dadurch einen grössern Werth und valor mache: Und das wäre genug von der dreyerley Art Schwere/ darinnen eine jede der andern dienet/ die dritte aber beyder Herr ist.

Ich

Ich schreite nunmehro zu dem andern Punct/ das ist die Geschmeidigkeit/ welche ihren Ursprung von der Schwere hat. Dann alles was schwer ist das fliesset etwas härter/ und ist auch geschmeidiger/ dann die Ursach der Brüchigkeit ist die Lufft/ welche sich darzwischen hinein leget/ und den Cörper folgen lässet/ eben als wann man einen scharffgezogenen Rohrlauff etlicher massen mit Wasser anfüllet/ das Zündloch verstopffet/ und dann einen Ladstecken mit Leinwand umwunden/ satt hinein treibet/ und endlich suchet wiederum herauß zu ziehen/ wird man befinden/ daß es grosse Gewalt erfordert/ so bald man aber unten das Zündloch auffmachet/ gehet die Lufft hinein/ und alsdann ist der Ladstecken leichtlich herauß zu ziehen/ die Ursach ist/ daß die Lufft zuvor metu loci vacui ist zehe worden/ und so vest an einander angehalten. Das sehen wir auch in den Metallen/ welche kalt nicht so wohl zu dilatiren seyn/ (dieweil die Pori in ihnen vester beschlossen/) als wann sie warm gemachet werden/ dann werden sie mit Lufft erfüllet/ und das Metall gehet einander lieber nach. In dem Golde aber ist solches Glüens nicht nöthig/ dann ob selbiges gleich also kalt sehr geschlagen und dilatirt wird/ so hält doch die Fett- und Feuchtigkeit des Goldes so vest an einander/ daß sie die Lufft darzwischen nicht lässet/ welches das Eisen oder ander Metall nicht thut. Dann so sie kalt geschlagen werden/ lassen sie die Lufft in ihre Poros, dilatiren sich/ und temperirter Eigenschafft halber/ brechen sie von einander. Dannenhero kommt es/ daß alle schwere Metall/

die da geschmeidig sind / etwas hart- flüssiger seyn / als die andern / dieweil sie nemlich dichter geschlossen sind / als die andern / und das Feuer so bald nicht in ihre Poros kan. Nun habt eine Erfahrenheit dessen / so ihr ein wenig Zinn unter eine ziemliche Quantität Silber oder Gold schmeltzet / wird es alsobald das gantze Corpus brüchig machen / also / daß es nit mehr zu Folien / noch zu dem Drath oder Spinn-Gold kan gebraucht werden: Die Ursach ist / daß die Feuchtigkeit des Zinns in dem Metall flatus caußirt / welche den Cörper / so er geschlagen wird / von einander reissen lassen; Gleich wie Sommers-Zeiten / so die Sonne starck auff ein grünes Holtz scheinet / in den poris desselbigen die grüne Feuchtigkeit rarificiret / zu Lufft machet / dergestalt / daß das Holtz nachgibt und springet / dieweil ein Cörper / nemlich die Lufft da ist / die nachgibt / und von einander treibet. Also wissen auch die Schlosser / daß in sehr kalten Winters-Zeiten und Frost das Eisen gar gern springet / dieweil nemlich die Pori in ihnen durch die Kälte so vest geschlossen / daß es / wann es getrieben wird / sich nicht strecken kan / sondern auß angethaner Gewalt zerspringet / und anderwärts Hülffe / nemlich zufällige Lufft / suchet. Die Ursach ist hierauß klar / warum das Glaß ziemlich starck Feuer brauchet / im Feuer erweichet / und also kalt keinen Hammerstreich leidet: Nemlich / daß in dem Glase die Pori so vest geschlossen / daß die feurige Lufft so bald nicht hinein kan. Doch / wann sie endlich hinein dringet / machet sie selbiges geschmeidig und weich / dann sie legt sich in alle die Puncta des Glases / die sie propter rarefactionem von einander

der

der treibet / doch in der Kälte propter condensationem aëris wieder zusammen ziehet. Es mag das Glaß also kalt keinen Hammerstreich leiden / dieweil die Fettigkeit / so in dem Glase ist / zu wenig / und die Lufft nicht hinein gehen kan / wie nachgehends weiter erkläret wird. Ich erinnere mich bey dieser Beschreibung / daß mir auff eine Zeit erzehlet worden / wie daß nach Venedig ein Teutscher Giesser von Augspurg gekommen / welcher allda unterschiedliche grosse Stück gegossen / und im Schmeltzen einen solchen Vortheil und Wissenschafft gehabt habe / daß er durch ein sonderliches Pulver / so er auff das geflossene Metall geworffen / dasselbige also zehe und compact gemacht habe / daß man einige Stück nur von halber ordinari Metall-Schwere gegossen / auch im Beschiessen die Probe richtig befunden habe. Kan nun ein Loth Zinn zehen Loth gutes Metalls brüchig machen / warum solte auch nicht ein Loth Medicin können gefunden werden / welches zehen Loth brüchig Metall geschmeidig mache / bevorab / nachdem die Natur immer zu einem vollkommneren eilet. So viel seye gemeldet von äusserlichen Zufällen der Geschmeidigkeit. Nun kommen die innerliche natürliche wesentliche Ursachen der Geschmeidigkeit. Ihr wisset / daß in dem Vegetabilischen und animalischen Regno nichts vesters noch zehers oder klebrichters ist / als Leder / Leim / Blut / Rotz / Schleim / Wachs / Honig / Flachs / Seide / Lehmen / Täig / Weidengürte / Horn / Nerven / Fleisch / Fischbein / Vogel-Leim / Gallerten / ꝛc. alle diese und dergleichen Sachen haben ihre Viscosität von Fett und Feuch-

tigkeit bestehen; so bald nun das eine oder das andere überhand nimmet / geschicht alsobald eine Aenderung der klebrichten zehen Eigenschafft.

Wann in den Weidengärten die Feuchtigkeit außgetrocknet ist / werden sie brüchig / erlangen aber ihre Zehigkeit wiederum / so bald sie in das Wasser gesteckt oder befeuchtet werden. Also wird imgleichen / wo die Fettigkeit abnimmt / Horn / Leder / Strick und dergleichen mit Oel getränckt / und also zehe gemacht. Die Töpffer wissen ihren Thon oder Lehmen also zu bereiten / daß er nicht zu mager noch zu fett / sondern zu ihrer Arbeit bequem und zehe genug ist / können ihme auch mit Zusetzen eines oder des andern helffen. Ich befinde auch / daß alle zehe Sachen mehrentheils von Fettigkeit bestehen / wie solches die Anatomia des Feuers / so man darinnen Horn / Haut / Haar / Leim / Honig / ꝛc. zerleget / an Tag gibt / wie daß selbige meistentheils von Fettigkeit bestehen.

Wo ihr auff eine Zeit euch mit einem sehr hitzigen Getränck Abends überladet / werdet ihr frühe befinden / daß die Excrementa der Nasen / oder der speichel sehr zehe und viscos seyn wird / welches ein Zeichen der Uberhäuffung ist / welche da auf dem Wasser schwimmet. Im Gegentheil / wo ihr eine Zeitlang werdet Wasser trincken / oder einen feuchten Magen habet / werdet ihr spüren / daß der Speichel in dem Wasser zergehet / und gantz dünn ist. Die Bedeutung dessen ist nicht zum besten; Dann

es

es zeiget an / daß in dem Geblüt eine Aenderung seye. Ihr könnet solches in der Aderlaß am besten sehen / wie darinnen zu Zeiten das Geblüt verfahren / und nur einem rotzigten Schleim / der doch im Wasser zergehet / ähnlich siehet. Die jenige / so mit verunreinigtem Geblüt behafftet sind / tröpffelen stätigs auß der Nasen / oder werffen Speichel auß / darinnen gantz keine Viscosität oder Fettigkeit ist / die dahero auch bald im Wasser zergehet. Es ist gewiß / daß in der gantzen menschlichen Constitution und Medicin das Gluten sanguinis in seinem Temperamento zu halten / die höchste Wissenschafft ist. Dann so es recht glutiniret / heilet und bindet es alle innerliche Glieder / dannenhero vor die Fäulung der Lungen und anderer innerlicher Glieder die Medicamenta glutinantia hochnöthig sind / wie hingegen / wo das Gluten zu hart und steiff wird / als in ebullitionibus sanguinis und hitzigen Fiebern geschicht / die Medicamenta Humectantia, so solches Gluten dünn machen / zu gebrauchen seyn: Also ist dann nun das Gluten in einem jeden Regno ein Nobilis Viscus, ohne welchem keine Zehigkeit oder Geschmeidigkeit seyn kan / wie hiervon ein mehreres in laudibus Vitrioli gemeldet wird. Hier will ich annoch eine Erfahrenheit beybringen / wo ihr einem Metall Schwefel zusetzet / und dasselbige damit äschert / dann die Asche wiederum in ein Corpus schmeltzet / so wird dasselbige gantz spree seyn / die Ursach dessen ist / daß ihme eine ungekochte und zu grosse Fettigkeit zu-

gesetzet worden / dadurch das Metall erhitzet / und nicht mehr so zehe ist als zuvor Kan nun eine solche grobe Mineralische Fettigkeit die Metallen in ihrer Fettigkeit ändern / und sich etlicher massen mit derselbigen verändern / (gestaltsam / denn auch andere Mineralische Sulphura sind / welche etwas mehrers gezeitiget / die gemeine Metallen viel geschmeidiger machen / wie in dem andern Theil dieser Metallurgiæ gedacht worden /) warum solte nicht Macht haben die zwo Haupt-Eigenschafften der Metallen zu temperiren und zu vermischen das jenige / welcher in eben diesem Regno von eben dergleichen metallischen Fett- und Feuchtigkeit in dem höchsten gradu der Düchtigkeit und Vollkommenheit ohnscheidbar bestehet. Ist also die innerliche wesentliche Ursach der metallischen Schwere und Geschmeidigkeit eine rechte und gleiche Vermischung und Zuschliessung der metallischen Fett- und Feuchtigkeit / welche durch ihres gleichen geschichet. Also wird durch die Fettigkeit das Blut des rothen / durch die Feuchtigkeit aber das Blut des grünen Löwens / und durch die Vermischung derer das Gluten Aquilæ, nemlich / diese Feuer-beständige zehe und geschmeidig-machende Viscosität / wovon der Philosophische Adler zusammen gesetzet ist / bezeichnet.

Der achte Satz.

In den Metallen ist nichts Unreines / dannenhero können sie in die höchste Reinigkeit des Goldes gebracht werden.

WIr haben in den gemeinen Officinen unterschiedliche Materialia, die wir Gifft nennen/ auß Ursachen / weil wir befinden / daß durch Nießung derselbigen Menschen und Vieh kranck werden/ oder gar sterben. Meines Erachtens halte ich/ daß der Natur hierinnen groß Unrecht geschicht. Massen dieselbige durch Anordnung des Schöpfers an Tag gebracht werden. Wann wir aber den effect des Giffts etwas ordentlicher betrachten/ werden wir befinden / daß es sich damit anders verhalte. In dem ersten Theil dieser Metallurgiæ habe ich auß dem Arnoldo de Villa Nova ein Dictum allegiret / auß seinem Buch de Juvenescentia acquirenda, darinnen beschreibet gemeldter Philosophus eine Medicin wider unterschiedliche Kranckheiten/ unter andern auch wider das Gifft / und setzet die Ursach der Gifft-treibenden Krafft also dabey: Ejus Temperamentum transit supra omne Temperamentum, quare etiam omni quantocunque mortifero veneno Mundi resistit. Wann dann nun ein Antidotum in sehr vestem Temperament stehen soll/ so folgt darauß / daß ein Gifft ein untemperirtes Wesen seyn müsse / das ist / es muß entweder in der Wärme oder Kälte excediren: Dannenhero kommt es auch / daß etliche hitzige und etliche kalte Giffte

seyn / also hat der Otter oder Schlang ein sehr hitziges Gifft bey sich / welches das menschliche Temperament bald überwieget: Ein Pfau oder Hirsch aber geniesset selbiges sonder Schaden / nemlich / dieweil er ein hitziges Temperamentum hat. Wein ist kein Gifft / allein / so darauß der Geist distelivet und etlich mahlen rectificiret wird / so man dann davon eine merckliche Quantität trincken solte / würde es in dem Menschen so arg seyn / als immer ein Gifft / der grossen Hitz halber / welche das menschliche Temperament überwiegen würde / wo man nicht mit refrigerantien, als Milch und dergleichen speciebus zu hülff käme. Wo dann nun ein metallisches Medicamentum einen bösen gifftigen Außgang erweiset / ist fluchs darauß zu schliessen / daß es noch untemperiret / entweder zu hitzig oder zu kalt seye. Darauß nun erhellet / daß ein Gifft eine Excedentia qualitatum auch eine Natur vor der andern ein Gifft seye / durch Temperirung aber zu einer Artzney könne gebraucht werden. Eben diese Beschaffenheit hat es mit der impuritat / durch welches Wort der Natur ein sonderbarer Schandflecken angehänget wird / dann in den Geschöpffen nichts impures oder untüchtiges ist / sondern es seye ein Geschöpff wie es wolle / ist es in sich selber pur genug. Wo man aber eines gegen das andere hält / so kan wohl eines vollkommener seyn als das andere / aber ein jedes ist doch in seinem Wesen so gut und pur als das andere in seinem. Nun möchte mancher sagen / daß ein trüber Wein ja unreiner wäre als ein lauterer / dem antworte ich / daß in dem trüben Wein nichts seye / was nicht in die

Natur

Natur des Weins gehört / dann die Hefen an sich selber ist des Weines Mutter / und in sich ein putes Wesen / davon der Wein seine Kräffte nimmt. Wäre aber / daß sie etwas anders mit sich in den Wein gemischet hätte / welches mit den selbigen hæterogen wäre / müste man doch gestehen / daß es dann einer andern Natur / und in derselbigen nicht unrein seye. Nehmet Honig / giesset solchen unter Wein / so wird man sagen / der Wein seye unrein / da doch zuvor der Honig in sich / auch der Wein in seiner Natur rein gewesen ist. Also macht die blosse Vermischung ungleicher Dinge eine Confusion oder Chaos, nicht daß in der Natur etwas Unreines wäre / sondern daß durch Vermischung etwas Unreines entstehet. Also wird auch dieses unrein genannt / welches noch nicht gantz vollkommen / oder durch und durch wohl gemischet ist / dannenhero seynd die Mineralien und gemeine Metallen vor unrein erkläret worden / weil nemlich ihre Fett- und Feuchtigkeit noch nicht gäntzlich durch und durch vermischet / angeklebt / und Feuerleidig gemachet worden. Es ist aber nicht zu verstehen / als wann dessenthalben in ihnen etwas wesentliches Unreines / welches ihrer Natur gantz zuwider / und hæterogen wäre; Allein die Ursach ist / daß der metallische Schwefel sich mit dem metallischen Wasser noch nicht gründlich vermischet und dicht worden. Dannenhero das Feuer in seine poros gehen / sich rareficiren / und mit der Feuchtigkeit davon treiben lässet. Wann man nun metallische Schlacken oder Abscheidungen siehet / muß man nicht gedencken / daß es

Unrei-

Unreinigkeiten seyen / sondern man muß es vor eine metallische Substantz erkennen / die noch nicht vollkommentlich / aber ihrem ersten Ursprung nach / so rein metallisch ist / als das Gold selbsten: Dann die gemeine Metalla können mit gemeinem Schwefel wieder zu Ertz werden / und durch Scheidung dessen wieder zu Metalla. Wer wolte nun nicht sagen / daß die metallische Eigenschafft in sich selbsten pur wäre. Ist also respectivè eines gegen das andere vollkommener / aber nicht purer. Wo dann nun die unvollkommene Metalla von den Hæterogeneis geschieden / ihr sulphur besser figiret und gemischet / so folget / daß sie in die Vollkommenheit des Goldes kommen / auch so rein seyn / als das Gold selbsten. Es ist weiters bekannt / daß die medicinalische Würckung einer Sach herrühre von der innerlichen wesentlichen Eigenschafft eines Subjecti. Nun hab ich in vorhergehenden Sätzen erwiesen / daß die Metallen einerley Anfang / und ein gedoppelte wesentliche Eigenschafft haben / allein in dreyerley differiren. Erstlich / in den gradibus Temperamenti, indem eines mehr Fettigkeit hat als Feuchtigkeit / oder mehr Feuchtigkeit als Fettigkeit. Vor das andere / in den gradibus Mixtionis, indem in einem besser als in dem andern die Fettigkeit mit der feuchtigkeit vermischet / durchgewürcket und vereiniget ist. Drittens / sind sie auch entschieden in den gradibus Fixitatis, da nemlich in einem mehr als in dem andern die Fett- und Feuchtigkeit cörperlich / compact und Feuer leidig gemacht werden. Auß diesem dreyfachen Unterscheid folget die Ungleichheit der Farben / die Unbeständigkeit im Feuer. Die geringe Schwere / die Brüchigkeit / der

Klang /

Klang / Guß und Fluß & econtra. In diese drey gradus des Unterscheids würcket die Kunst durch gleiche Natur/dann sie nimmt von derselbigen Hülffe / und indem sie selbige den Cörpern in der Quantität zusetzet/ verändert sie dieselbige in der Qualität/ und beruhet zwischen zweyen unwandelbaren Puncten / nemlich der innerlichen wesentlichen Eigenschafft/und der darauß herrührender innerlicher wesentlicher Form: Wie solches auß vorhergehenden Sätzen weitläufftig und zur Gnüge ist erkläret worden/ mit absonderlichen Special-Exempeln und Beweißthumen / denen ein Liebhaber natürlicher Dinge selbst weiter kan nachsinnen.

Nun ist weiter bekannt/wissen es auch Müntzmeister/ und die Herren Cräiß-Wardeier/ daß/ wo das Gold in der Quart/Cement/Außglüen und Durchguß seine hohe gebührliche Farbe/item/im Schmeltzen / Verblasen oder Abtreiben / sein voriges Gewicht/endlich in Ziehen/Hämmern/Treiben/warm und kalt seine ordinari Geschmeidigkeit und Klang erhält / es nach den Reichs-Constitutionen vor gutes Gold muß erkennet und passiret werden. Auch gestehen/ daß es mit grossem vortheil und Nutzen geschehe/dann wann ich Gold zu Gold setze / das ist kein Vortheil/ wann ich aber Gold in der ersten Materi des Golds auflöse / und dann beyde corporalisch mache / so folget eine Vermehrung und Vereinigung des Goldes / in *quantitate*, dieweil zehen Pfund mehr werth seyn als ein Pfund / also muß es ja *profitabel* seyn/

seyn / gestaltsam ohnzeitig Gold oder die erste Materi dessen / welche der *Philosophorum Mercurius* ist / bey weitem so viel nicht kosten kan / als corporalisch Gold selbsten / *cum magis perfectum semper pluris constet minus perfecto*; wie solches in dem eilften Satz in dem *Dialogo Saturni*, *in penultima quæstione*, *sub NB.* weiters erwiesen wird. Der *Multiplication* der *Qualität* hiermit nichts vergeben / sondern in ihrem Werth gelassen.

Dieses wider die in Chymicis ungeübte / unfruchtbringende / zu frühzeitig urtheilende / und der fruchtbringenden Alchymiæ ihren angebohrnen / edlen / natürlichen Gewinn nicht ex legibus fœcundæ liberalisque Naturæ, sed invidæ sterilis, se sequi ipsam præcipitantis ignorantiæ, teutsche / unverschämte und ihr selbst contradicirende Euterpe, welche Hr. Magister *Andreas Concius* von Soldau / *Mathematum Professor Publicus* in einem *Physi*schen Discurs vom Stein der Weisen / zu Königsberg bey Paschen Mense / gedruckt im Jahr 1656. in dem vierdten Titul Ihro Churfl. Durchl. von Brandenburg unverschämt und verwegen vorgestellet hat. Hätte vielleicht mehr Danck / Frucht und Ehre von der Natur getragen / woferner das Contrarium zu probiren gewust / und von Kräfften gewesen wäre. Turpius enim est incognitos & ne primis quidem labris

labris gustatos Naturæ fructus negare, quàm occulta ejusdem mysteria à Sophiastris istiusmodi TANTA beatitudine indignis absconditæ, approbare. Es ist doch zu verwundern / daß deß Herrn Magisters Euterpe in gemeldtem Titul so scharffsinnig außgerechnet / wie viel Saamen in den Metallen liget / auch anzugeben / verstanden / wie man denselbigen davon scheiden soll / (vielleicht wie man den Zwibelsaamen scheidet /) dann sie nicht recht gewust / ob die Metallen gantz oder nicht gantz Saamen seyn. Dannenhero sie das putare gebrauchet. Hierbey aber ist zu beklagen / daß gedachten Hn. Magisters Concii Euterpe sonder Memoria und actu reflexo blind und dissonant auff die Welt kommen / in dem sie das gewaltige Contradictorium & Absurdum nit gesehen / so in dem gar kurtz vorhergehenden dritten Titul in dem 41. §. von der 20. biß in die 26. Zeile stehet. Worinnen sie die Vermischung der Metallen ein Homogeneum durch und durch nennet. Nun ist kein Homogeneum, quia Homogeneum, Hæterogen; In dem vierdten Titul aber / in dem 46. §. in der 13. und nachfolgenden Zeilen will M. Concius einen metallischen Saamen / als das Reine der Metallen von dem Unreinen derselben scheiden / da er doch bereits auß den Ertz geschmoltzenes Bley nimmt / à quo, ut plumbo, impuritas mineralis per ignem separata jam est, folgt also darauß / daß das Bley vor dieser seiner Scheidung ihme nicht homogen seye / welches / so er einmahl wird abtreiben sehen / die Erfahrenheit und der Augenschein ihn lehren wird. Weiters / lässet an gemeldtem Ort Magister Concius zu / daß die Metallen einen Saamen haben /

und in dem dritten Titul negiret er den Metallen darum einen Grundsafft/dieweil sie keinen Saamen hätten/und also nicht von innerlich wachsen thäten. Ich frage Magistrum Concium, so der Metallen Vermehrung eine blosse äusserliche accretion ist/ wodurch dann diese accretion geschehe? Innerlich negirt es Concius absolutè im sechsten Nebensatz/ im 41. §. So müssen dann die Metallen äusserlich anwachsen; Ich möchte aber von Herrn Concio gern die Ursachen/ Anfang und Ende dieses äusserlichen Wachsthums wissen/ bevorab/ weil es nur eine accretion ist/ wann sie dann auffhörete? Leget gefeilet Gold an einen Ort/ und sehet/ob eine äusserliche Ursach könne gefunden werden/ die die Stäublein des Goldes accrescirend und wieder zusamen kleberend mache: Das Feuer zwar/und der erste fette Schleim/ den Concius selber zulässt/ können solches verrichten/ aber anders nicht/ als wann das Gold noch nit coagulirt ist. So ist dann nun die Fortsetzung und Verhinderung dieser accretion die solutio radicalis oder coagulatio der Metallen: Ob die ex accidenti und zwar externè kommen/ darüber wird sich noch Herr Concius ein wenig zu bedencken haben/bevorab/weñ er die Hand selber ad praxin strecken wird/denn die facultates imaginariæ accretionis und virtutes magneticæ immateriales haben hier keine statt. So ist uns auch mit Worten nicht gedient/ sondern es müssen Erfahrenheiten dabey seyn/derer Herr Concius keine die ad rombum in diesem passu hat. Es ist ja klar/ daß das erste Pünctlein mit allen vermehrenden Pünctlein biß auff das letzte müsse gleich und wie er selbsten sagt/homogen seyn. Welche Pünctlein/so sie unrein/

wie

wie sind sie denn unter den Saamen kommen / und mit demselben homogen worden / wie Concius selbst bekennet / dann so es eine continua accretio ist / muß es entweder lauter Saamen oder lauter Cörper seyn. Wie kan dann nun des Concii Euterpe einer Scheidung des Saamens von den Cörper gedencken. Da ihr seine Erato kurtz zuvor die accretionem Homogeneam vorbehalten. Item / im gemeldtem Titul lässet Euterpe zu / daß der geschiedene Saame von Bley zu Gold werde; Nun frage ich alle des Concii Musen, ob sein Lebtag ein blosser Saame / ohne Zusatz einer Grund-Feuchtigkeit / als weiblichen Saamens / seye zum Cörper worden? Concius aber will den geschiedenen Saamen des Bleyes in illa sola quantitate, (wie er dann solches besser Mathematicè als Chymicè in dem 46. §. in der 19. Zeilen außrechnet /) zu Gold machen. Also soll der blosse Saamen / sonder Zusatz seines Grundsafft's / zu einem Cörper werden / quod absurdissimum existit. Wolte er aber zulassen / daß durch diesen Bleysaamen bereits die gedoppelte Natur männlich- und weiblichen Geschlechts verstanden würde / so frage ich / ob dann nicht in zweyen ungleichen qualitäten / in der Vereinigung eine operatio interna erfolgen müsse? Wo bleibet dann nun der übrige Theil / wovon der Saame geschieden ist / welcher Eigenschafft ist dieser? Er ist ex relatione Concii, nicht gleicher Natur mit dem Saamen / und ist doch in dessen Concretum also hineingangen / daß Concius das gantze Metall ein Homogeneum nennet / und will doch / seiner Meynung nach / das Admixtum, als ein Hæterogeneum, davon scheiden. Weiter: Concius sagt in seiner Præfation in der 26.

Zeil : Die Doctores Chymici verwirren nur ihre Discipulos, dann also lautet sein Sensus: Er hätte an einem Ort einen Chymischen Discurs gehöret / wovon man in Schulen nichts wisse / (wiewol er in der neun und zwantzigsten Zeile meldet: In den Schulen / die ich meines Theils zwar gern sehen möchte / werde es Lapis Philosophorum genannt /) oder doch so verworren darvon rede / daß der Lehrer geringern Verstand / als der Lernende zu haben scheine. Ich frage allhier / ob Concius durch seine Schrifft den Leser nicht mehr verwirre / als in Ordnung bringe? Und in welcher Schulen er gelernet / daß auß einem Bleysaamen ein Gold werde? Eô ipsô, weil es Concius einen Bleysaamen allezeit nennet / so kan ja darauß kein Gold werden. Ohngeacht / daß Concius so viel Gold darauß haben will / als der saamen schwer ist; Gewißlich / die Minerva muß Herrn Cuntzen nit wohl gewogen seyn / daß sie ihme die widerwärtige Aspecten seiner Schrifften nicht entdecket hat / bevorab / da ich vermeynet hätte / er würde doch noch etwas weniges von der Mathematic anklebend / und apodictica experimenta an Tag gebracht / oder zum wenigsten einen Unterschied unter den Chymicis gemacht haben / gestaltsam seine *Musæ*, die uhralte Königliche *Spagiri*sche / von so viel hundert Jahren und uhrältesten *Philosophis* geehrte / geliebte und fortgepflantzete *Scien*tz zu verunglumpffen / und spöttisch ohne Grund zu vernichten / viel zu *rudes*, gering und untüchtig seyn / auch *in foro veræ Philosophiæ* keine *Audien*tz haben. Dieses im

Namen

Namen der Hermetischen Philosophen auff die ungereimte Decision des Concii Euterpe zur Antwort und Nachricht. An einem andern Ort/ geliebt es GOtt/ habe ich noch etwas mit seiner *Melpomene* und *Thalia* zu sprechen. Es ist mir selber leid/ daß seine Euterpe nicht besser accordiret und délectiret/ sondern solche *tibias dissonantes* an Tag gebracht hat; dergleichen wir allhier folgends nicht gebrauchen/ sondern den Accord auß den verhergehenden fundamental-sätzen in nachfolgender *Harmonia* beschliessen wollen. Darauß Herr Concius sehen wird/ daß der Philosophen färben/ geschmeidig machen/ radicaliter solviren/ und cum augmento quantitatis & qualitatis figiren/ nit das jenige seye/ wessen er in seinem 46. §. meldung thut. Ist derowegen klar/ (theils auß vorhergehenden Fundamental-Sätzen/ theils aber auß folgenden dreyen Axiomatibus. 1. Quod detur Transitus à minori perfecto ad majus perfectum. 2. Quod in eodem genere Natura semper intendat perfectius. 3. Quod vis unita sit fortior,) daß die Metalla können gefärbet/ schwerer/ feuerbeständiger und geschmeidiger/ derowegen auch mit der höchsten Farbe/ mit der höchsten schwere/ Feuerbeständigkeit und Geschmeidigkeit in die Vollkommenheit des Goldes gebracht werden; Wie dann solches neben vorhergehenden natürlichen Rationibus, daß es keine blosse ratiocinatio ratiocinans oder Einbildung ohne Fundament seye/ Experientia & fides historica, nicht allein in vorigen Seculis, sondern auch in diesem jetzigen unserem/ vor wenig Zeit und Jahren/ genugsam darthun/ und practicè erweisen/ dessen hohe

und niedriges Standes-Personen genügsame Zeugen seyn. Schliesse hiermit nachfolgendes auß vorhergehenden Sätzen also:

Erstlich/welche Metallen auß Mangel einer qualificirten Quantität (der güldischen Farbe/Schwere/ Geschmeidigkeit/ Klang / Fluß/ Feuerleid- und Feuer-beständigkeit/) vor kein Gold erkannt werden/ die können durch Zusetzung einer qualificirten Quantität (der güldischen Farbe / Schwere/ Geschmeidigkeit/Klanges/Flusses/Feurleid- und Feurbeständigkeit/) vor Gold erkannt werden.

Die geringe Metalla werden auß Mangel einer qualificirten Quantität (der güldischen Farbe/ Schwere/ Geschmeidigkeit/ Klang/ Fluß/ Feuerleid- und Feuer-beständigkeit/) vor kein Gold erkañt.

Ergò, so können die geringen Metalla durch Zusetzung einer qualificirten Quantität (der güldischen Farbe/ Schwere/ Geschmeidigkeit/ Klanges/Flusses/ Feuerleid- und Feuer-beständigkeit/) vor Gold erkannt werden.

Zum andern / alles was in gleicher wesentlicher Eigenschafft und Form in eodem genere gefärbet/ schwer/ geschmeidig/ klingend/ flüssig/ Feuer-leidig/ und eine Zeitlang Feuer-beständig ist / das kan in gleicher wesentlicher Eigenschafft und Form in eodem genere auff das höchste gefärbet / schwer/ geschmeidig/klingend/ flüssig/ Feuer-leidend/und allezeit Feuer-beständig gemacht werden;

Alle geringe metalla seynd in gleicher wesentlicher Eigenschafft und Form in eodem genere gefärbet/ schwer/geschmeidig/klingend/flüssig/Feuer-leidend/ und eine Zeitlang Feuer-beständig.

Ergò,

Ergò, so können die geringen Metalla in gleicher wesentlicher Eigenschafft und Form in eodem genere auff das höchste gefärbet / schwer / geschmeidig / klingend / flüssig / Feuer-leidend / und allezeit Feuer-beständig gemacht werden.

Zum dritten / welche Metalla natürliche Ursachen und öffentliche Erfahrenheiten in der That erweisen / daß sie in eodem genere an innerlicher wesentlicher Eigenschafft / Form / Farbe / Schwere / Geschmeidigkeit / Klang / Fluß / Feurleid- und Feur-beständigkeit dem Golde gleich seyn / die können dem natürlichen Schluß / und den Reichs-Constitutionen gemäß / von allen Physicis, Wardeinen und Müntzmeistern vor auffrichtig / wesentlich und gangbar Gold erkannt werden.

Die geringe Metalla erweisen natürliche Ursachen und öffentliche Erfahrenheiten / daß sie in der That in eodem genere an innerlicher wesentlicher Eigenschafft / Form / Farbe / Schwere / Geschmeidigkeit / Klang / Fluß / Feuerleid- und Feuer-beständigkeit dem Golde gleich seyn worden.

Ergò, so können die geringe Metalla / voriger Weise nach / dem Golde gleich gemacht / dem natürlichen Schlusse / und den Reichs Constitutionen gemäß / von allen Physicis, Wardeinen und Müntzmeistern vor auffrichtig / wesentlich und gangbar Gold erkannt werden.

Welcher nun den Beweißthum voriger Argumente begehret / der bemühe sich vorhergehende Sätze durchzulesen / und reiflich zu betrachten / benebenst durchzusuchen die Exempel und Experimenta, so die Natur dem Nachsinnenden vor Augen stellet /

befleissige sich dessentwegen zu erforschen den Unterscheid unter blossen Wörtern und Wesenheit der Cörper selbsten / welche mit solchen Wörtern bezeichnet werden / er lese auch erstlich wohl die Scripta der Hermetischen Philosophen / er lerne ihre Terminos, und lege die Hand selbsten an / worzu ich dann in einem besonderen Tractat in Lateinischer Sprach / de Studio Hermetico benè & cum fructu instituendo, besondere Beyhülffe und Anlaß gegeben habe. Wann alsdann nach vollendetem diesem einer der sich vor einen Physicum außgibt / die Müglichkeit dieser Arbeit noch nicht fassen kan / sondern mit vergeblichen Worten zweiffelhafftig zu machen suchet / der nehme zum Beschluß dieses achten Satzes dieses zum Abschied: Contra ignarum Terminorum & negantem principia, non est disputandum. Qui igni calorem deesse mente somniat vigilante manu experiatur, credo ipsum Porsenam citius quàm Mutium extiturum. Das letzte Experiment, nemlich / die That selbsten in der Projection heisst zwar: Solve mihi hunc Syllogismum, gehöret aber vor dergleichen Facultisten nicht / welche mit ihren Phantastischen Idæis und Entibus non Entibus Rationis unter einander / wie die Juden zu Worms / im Sinn schachern / und doch nichts als brodlose Waare / nemlich / zweiffelhaffte Terminos und Lufft-Abstractiones gewinnen. Darbey doch etliche anstehen / ob sie es in abstracto oder concreto mit ihren oder der Jüden Gewinn zu Worms lieber halten wollen. Cui utrique delicias suas non invideo. Quippe qui causis, licet certis & evidentibus visis effectum tamen (eidem nempe sui nequaquam pro-

jicien-

jiciendum) in dubium vocat: Visô deinde hoc, causas sibi invisibiles hujus multò potius inficiabitur veritatem talis modi effectus Metaphysicam, ob conceptum fascinatum suum, phantasmaticam chymeram reputando. Ad quod contradicendi & negandi munus, alioquin Facultati diabolicæ proprium, quemlibet hujus scoreæ homuncionem seu Cyclopem hisce relegatum volumus, Vulcani, temporis interea simul atque Neptuni potentiam implorantes:

Der neundte Satz.

Das Feuer und Wasser hat grosse Gewalt in alle / auch in metallische Cörper.

NAchdem ich hoffentlich in vorhergehenden Sätzen/nach Vermögen meinem Versprechen/ein Genügen gethan habe / als will ich nun ein wenig/ gleichsam in einem Anhang/so viel nöthig seyn wird/ von der wesentlichen Substantz und Eigenschafft des Philosophischen Steins / welcher diesen Beweißthums soll thätlich machen / in hiernachfolgenden Sätzen handeln. Denen ich zu einem Præambulo gegenwärtigen Satz vorsetze / in welchem ich von Gewalt des Feuers und Wassers etliche nöthige Meldung thun will.

Es spricht Hermes in seiner Tabula Schmaragdina: Quodcunque inferius est simile est ei quod est superius, per hoc acquiruntur & perficiuntur opera mirabilia unius Rei. Gleich wie dann nun die Sonne oder alles andere brennende Feuer in die Höhe eilet/ und Elementarisch ist. Also ist auch hierunten

auff der Erden in den Cörpern ein ignis oder sol physicus in einer condensirten zugeschlossenen/ das obere aber in einer rareficirten Gestalt. So ist auch die Lufft ein rareficirt Wasser / das gestandene Wasser aber condensiret. Daß also die Fett- und Feuchtigkeit hierunten auff der Erden in ihrer Eigenschafft eben dieses seyn / und auch leicht darinn können gebracht werden / was die obere seynd. Kein Feuer kan ohne Lufft seyn / alles Feuer wärmet / und die Lufft kühlet. Also ist es auch hierunten beschaffen / da keine Fettigkeit kan ohne Feuchtigkeit seyn / und keine Fettigkeit ist / welche da nicht erwärmen / wie kein Wasser / welches nicht kühlen thäte. Ist also der erste Ursprung der irrdischen Cörper Fett- und Feuchtigkeit / gleich wie Feuer und Lufft derselben Erhalterin ist. Diese Fett- und Feuchtigkeit läßt sich in Feuer und Lufft gar leicht verändern / wie sie auch hingegen Feuer und Lufft in sich verändert / und dieses durch die blosse condensation und rarefaction ; Also ist Fett- und Feuchtigkeit beweglich von Feuer und Lufft / und differiren von einander nichts weiters als Eiß von Wasser. Diese Fett- und Feuchtigkeit ist also Anfangs in der Erschaffung / von dem subtileften / als Feuer und Lufft geschieden / Feuer mit Lufft / und diese fette Erde mit Wasser vermischet und verbunden worden. Vor welcher Scheidung / Vermischung und Verbindung es ein Elementarisches Chaos ist genennet worden. Nunmehro aber wird Feuer und Lufft das erste Agens, oder der Einfluß / die Fett- und Feuchtigkeit aber die erste Materi der Cörper. Diese erste Materi ist alsobald von dem Schöpffer in drey Haupt-Theile der cörperlichen Dichtigkeit verzeich-

net

net worden / nemlich in drey Regna der Geschöpffe. Dann in dem animalischen Regno ist sie nicht so cörperlich wie in dem vegetabilischen / in den Metallen aber ist sie am schwersten und dichtesten. Nach dieser dreyfachen haupt-abtheilung hat der schöpffer in einem jeden dieser dreyen / wiederum eine zweyfache Theilung gemacht / nemlich / er hat auff einer Seiten die Fettigkeit herrschen lassen / dieser die Eigenschafft der Sonnen / nemlich / eine formirende klebrende Krafft oder Agens einverleibet / und selbige dem männlichen Saamen: Hingegen hat er auch in einem Theil die Feuchtigkeit prædominiren lassen / ihr die Eigenschafft der Lufft / nemlich / eine kühlende Frucht-bringende Krafft zugeeignet / und selbiges den weiblichen Saamen genannt.

Letztlichen hat er auch in einem jeden Cörper ein General-dreyfache Eigenschafft der Fettigkeit mit samt dreyerley Feuchtigkeiten eingesetzet / dieselbe nach Ordnung mit einander vereiniget / und in einem jeden genere mit sonderlichen gradibus des Temperaments und der Dichtigkeit unterschieden.

Also seynd die Metallen von einer metallischen Fett- und Feuchtigkeit / die von den zwey obern-Elementen ernähret / und in Bewegung gebracht wird / die auch der Metallen erste wesentliche Materi ist; Diese erste Materi nun / so sie in temperamento der Fettigkeit excediret / ist sie die causa agens, und nach dem Unterschied dieser Temperatur und Compactur machet sie unterschiedliche Mineralien und Metallen / sie aber in sich selber hat eine Trinität / die sie endlich in den Cörper des Goldes und Silbers ohnscheidbar in einen beschliesset. Ist derohalben die

Materia remotissima der Metallen/ das Feuer und Lufft. Prima Essentialis Fett- und Feuchtigkeit/ ultima, der Cörper selbsten. Differentia, die Ungleichheit der Fett- und Feuchtigkeit. Unitas, die Vermischung der Fett- und Feuchtigkeit/ und die Vereinigung der dreyen Fettigkeiten. In derer ersten vis formans & specificans, in der andern Tingens & Conglutinans; In der dritten Figens & Coagulans bestehet. Nun wollen wir etlicher massen setzen/ wie das Feuer und Wasser/ so sie corporalisch seynd/ mit- und in einander würcken/ gestaltsam von Operation des rareficirten Feuers und Lufftes/ in vorhergehendem vierdten Satz ein mehreres gedacht ist; Nach dem Axiomate: Contraria prima sunt principia omnium Rerum. Ist bekannt/ daß Fett und Wasser/ so einander zuwider seyn/ als Wasser und Feuer; Doch sehen wir in einer Seiffen/ daß sie mit einander können vereiniget/ und darauß ein schleimichtes zehes Wasser werden/ welches beyderley Eigenschafften hat/ dannenhero auch Fett und Wasser angreiffet. Nun ist zu wissen/ daß hier widerwärtiger Eigenschafften eine Vereinigung geschicht/ darauß ein drittes entspringet/ welches eine andere Eigenschafft hat/ als Oel allein/ und Wasser allein/ doch ist diese dritte Eigenschafft nicht so vollkommen/ daß sie von sich selber bestehen könte/ dann so bald einer oder der ander Haupt-Eigenschafft ihres Gleichen zugesetzet oder benommen würde/ entstehet alsobald eine grosse Aenderung/ Verbösserung oder Verringerung der dritten. Dannenhero (wo wir unnatürliche Arbeiten und Procedere, so ohngeübte Laboranten oder Physici mit den Cörpern zu

Zeiten

Zeiten vornehmen / auff die Seite setzen/) werden wir nur zwo Haupt-Aenderungen die der Natur gemäß und nützlich seynd/in dieser dritten Eigenschaft/ nemlich/ in den Cörpern verspüren. Und geschicht diese Aenderung durch eben die Eigenschafften von welchen der cörper gemacht ist; Die erste Action ist in dem condensirten Wasser begriffen; Dann wo selbiges seiner specificirten Art nach (davon kurtz hievor in Abtheilung der ersten Materi gedacht worden/) in gröſſerer Quantität/ als sich gebühret/ dem Cörper zugesetzt wird / erfolget erstlich ein Excessus des gradus temperamenti, darauß entstehet eine Kühlung; Nach dieser / wo die Feuchtigkeit nicht auffhöret / folget eine Dünnmachung der klebrichten Fettigkeit / und nach dieser eine Auflösung des gantzen Mixti;

Also ist der Fettigkeit in dem Roßmarin auffgelegt; wie viel sie Feuchtigkeit kan annehmen / klebricht machen/ coaguliren/ formen und färben; damit die dritte Eigenschafft / nemlich / ein Roßmarin herauß komme; So bald sie ihre Proportion der Feuchtigkeit hat/ so es nur eine eintzige Nacht zu viel regnet/ alsobald geschicht der kurtz hiervor gedachte Actus.

So weit hat der Neptunus (die Feuchtigkeit/) Gewalt in den Vulcanum. (nemlich/die Fettigkeit.) Der Vulcanus aber bedient sich eines nutzbarlichern Vortheils / dann mit seiner Ketten (glutine) ziehet/ und figiret er den Neptunum (die Feuchtigkeit/) so lange zu sich / biß daß er ihn in den jenigen Stand gebracht/wohiner ihn hat haben wollen. Also gibt das Wasser die Feuchtigkeit / welche die Fettigkeit

coa-

coaguliret. Das Wasser macht dünn/gleich wie die Fettigkeit dick machet. Der Fettigkeit gehöret die Ursach des ersten Wachsthums / und des Cörpers erste Coagulation, gleich wie dem Wasser desselbigen erste Dünnmachung und Solution zu.

Also ist Oel und Wasser das eintzige wesentliche Mittel / die Temperamenta zu ändern / binden und auffzulösen/der Natur gemäß. Es ist weiter bekañt/ daß kein Gebrauch so gut/welcher nicht durch Mißbrauch schlimm kan werden. Dann ob gleich die Fettigkeit das calidum innatum die eintzige Ursach des Wachsthums und der Coagulation ist / so muß sie doch mit einer unauflößlichen Kette stätigs an die Feuchtigkeit gebunden seyn; und ob gleich die Feuchtigkeit eine Ursach der Auflösung ist / so mag sie doch wegen der ersten Vereinigung ohne Fettigkeit nicht seyn: Dann die blosse Fettigkeit läßt sich ohne Verderbung in dem Feuer nicht zwingen / und auß der Feuchtigkeit ohne Fettigkeit wird nichs. Ungeacht dessen sind doch etliche hingangen / und haben die blosse Fettigkeit mit Feuer getrieben/oder die Feuchtigkeit der Fettigkeit beraubet/also den Cörper in seinem Wachsthum verdorben/auß seinem gradu temperamenti gebracht / und der Natur gantz zuwider/ mit selbst eigenem Schaden und Verderben gehandelt. Bringet also Feuer und Wasser allen Cörpern Nutzen und Schaden/nachdem man nemlich damit umgehet. Schliesse diesen Satz mit dem Dicto des Hermetis: SOL (pinguedo) est ejus conjugii Pater, & alba LUNA (Humiditas) Mater; Tertius (Ignis & Aër Elementaris) succedit ut GUBERNATOR IGNIS Physici.

Der

Der zehende Satz.

Die Tinctur der Philosophen ist einer flüssiger / eingehender / compacteſter / temperirteſter / metallischer fett- und feuchter Natur.

GLeich wie / so man auß einem Camin rauch außgehen siehet / leichtlich zu schliessen ist / daß in gedachtem Hauß / und zwar unter solchem Camin / feur seyn müsse / ohngeacht man selbiges von aussen nicht siehet. Ebener massen ist es beschaffen mit der Würckung der Tinctur der Philosophen; Dann auß dieser würckung kan man leichtlich schliessen / wie die würckende Krafft beschaffen seyn müsse. Wollen derowegen erstlich die Würckung / nachmahlen die würckende Krafft betrachten. Es ist von etlich hundert Jahren hero eine sonderliche wissenschafft unter etlichen geheim gehalten worden / bevorab unter den alten Aegyptiern / Chaldäern und Chinäsern / durch welche sie der meynung gewesen / geld und gut genug zu bekom̃en / und stätige gesundheit zu erlangen. Diese Wissenschafft haben sie Alchymiam genannt / welches sie unter sich sehr geheim gehalten / also / daß wir allhier in unsern Teutschen Ländern ohngefehr vor drey hundert Jahren wenig oder nichts gewust. Nachdem aber ein vornehmer Philosophus, Salomon Trismosinus genannt / welcher der Orientalischen Sprachen kündig war / auch durch Uberkommen / Durchlesen und Außlegen der Orientalischen Characteren / und Hyerogliphischen Sachen / dieser

ser Wissenschafft Erkänntniß bekommen/ hat er selbige seinem Discipulo, welcher ein Teutscher war/ Namens Philippus Paracelsus geoffenbaret/ welcher nachmalen in Teutschland hin und her gereiset/ und den Effect dieser ungewöhnlichen Wissenschafft vieler Orten durch tingiren bekannt gemacht: Daß also Teutschland hierdurch das erste mahl von dieser Wissenschafft hat öffentlich zu reden/ und hin und her darnach zu suchen angefangen; In welcher Zeit etliche seynd gefunden worden/ welche sich auff diese Wissenschafft geleget/ auch die Warheit derselbigen mit Projection in der That empfunden; Vor dem alten König CAROLO in Schweden/ ist in Beyseyn etlicher grosser Herren/ auff Bley Projection geschehen/ welches zu Gold ist worden. Es ist eine Person gewesen/ Namens Sentivogius, welcher zu Zeiten FERDINANDI II. die Würckung einer warhafftigen Tinctur etlicher Orten erwiesen. Helmont in seinen Schrifften bezeuget: Daß er ab Amico unius Noctis die warhafftige Tinctur/ und deren grosse Kraft gesehen; Es ist in Beyseyn des S. KayserS FERDINANDI III. durch Projection der Tinctur ein geringes Metall in ein warhafftiges gutes Gold verändert worden; Eben gedachte Probe ist auch an einem andern Ort in Beywesen hoher Personen verrichtet worden. Was man noch von einem oder dem andern in particulari weiß und saget/ das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Kürtzlich/ weil der Effect dieser Tinctur so rar/ groß und nützlich/ ist in kurtzer Zeit schier kein Ort in Teutschland/ in welchem nicht einer oder der ander hierinn suchend gefunden wird.

Es ist aber ein Pulver / welches auff geflossene Metallen geworffen / in dieselbige eingehet / und sich in quantitate & qualitate mit ihnen vermischet / also / daß sie zu gutem in allen Proben beständigem Gold werden / und dieses in solcher Qualität / daß ein Theil 10000. Theil Metall tingiren kan ; Auß dieser Würckung seynd unterschiedliche Meynungen der Suchenden entstanden. Etliche haben ihnen diese / andere eine andere Würckung eingebildet / dannenhero auch in so unterschiedlichen Dingen gesuchet. Wir wollen aber ordentlich auß vorgedachtem Effect die Causas efficientes durch die vorhergehende Sätze ordentlich nach einander examiniren.

Erstlich / so muß die Tinctur sich mit dem Metall in minima quantitate & omnibus punctulis radicaliter vermischen / und dieses kan sie nicht thun / sie muß dann in das geflossene Metall wie Butter eingehen. Ziegel-Meel / Crocus Martis, sind zwar ziemlich Feuerbeständig / aber sie schwimmen oben auff / und wollen nicht eingehen / dann sie sind unflüssig. Wachs / Arsenic sublimat, die sind wohl flüssig / allein sie verbrennen oben hinweg / decrepitirt Saltz und Salpeter die sind flüssig / gehen auch in etlichen Metallen ein / allein sie vermischen sich nicht radicaliter damit / sondern bleiben entweder auff den perfecten Metallen oben / die imperfecte aber destruiren und corrodiren sie. Muß derowegen der Lapis Philosophorum sehr leichtflüssig seyn / damit er in das geflossene Zinn / Bley oder warmgemachtes Queckfilber / ehe sie im Rauch hinweggehen /

ein-

eingehet / dann es kan nichts in die Metallen eingehen was nicht flüssig ist. So mag sich auch nichts mit den Metallen radicaliter vereinigen / sondern auffschwimmen / oder ungleicher Vermischung / was nicht mit den Metallen und dem Golde in gleicher Schwere ist; Dannenhero folget / daß die Tinctur eine güldische Schwere haben muß. Wo nun die Tinctur flüssig und schwer ist / so folget der Ingress und die radicale Vereinigung in quantitate.

Vor das andere / so muß die Tinctur Feur beständiger seyn als alle Metalla / damit sie nicht allein bey dem hitzigen hartgeflossenen Kupffer und Silber seine Zeit im Feuer halte / sondern auch dieselbige Feurbeständiger mache. Schliesse also hierauß / daß alles das jenige / welches nicht Feuer-beständiger als Gold ist / ob es gleich flüssig als wachs / und schwerer als Gold ist / keine Tinctur seyn könne & econtra.

Drittens / so muß die Tinctur / indem sie die Metallen färben soll / eine überauß hoch-rothe Farbe haben / röther als in keinem Metall zu finden ist / damit sie in kleiner Quantität einen grossen Hauffen Metall güldisch färben könne. Schliessen also: daß alles das jenige / ob es gleich flüssig / schwer / Feurbeständig / und doch nicht mit der höchsten rothe gefärbet ist / keine güldische Tinctur seye.

Vierdtens / wo die Tinctur nicht im Wasser zergehet wie zucker / sonder præcipitation einiges theils / so mag sie auch nit in den menschlichen Chylum von dannen in das Geblüt gehen / und der Gesundheit zu hülff komen. Ist auch ein Zeichen daß Hæterogenea darinnen seynd / und die zwo Haupt-Eigenschafften

nicht

nicht genung mit einander verbunden oder temperirt seynd. Derohalben schliesse ich hier: Ob ein subjectum gefunden würde/ welches flüssig/ schwer und Feuerbeständig/ aber entweder in dem Wasser gantz unsolvirlich/ oder in eigenen Theilen præciputirlich wäre/ es vor keine Tinctur zu halten/ massen es auff diese Weise hæterogen und impur wäre.

Fünfftens: Welches Subjectum nicht leicht fliesset/ wie Wachs/ und wie ein Oel in dem stärckesten Feuer eine Zeitlang sonder Abnehmen noch Veränderung seiner Schwerigkeit/ flüssig bestehet/ und nach dem erkalten wie ein roth Wachs gestehet/ welches man/ wie Kreiden/ pülvern oder schaben kan/ das ist vor keine Tinctur zu halten. Massen wegen der grossen überflüssigen Fettigkeit (welche eine Ursach der Geschmeidigkeit ist/ wie in dem siebenden Satz erkläret worden/) die Tinctur nicht Hammergeschmeidig seyn kan; dann sie ist all zu geschmeidig. Wann sie dann in Metalla würcket/ machet sie dieselbige geschmeidig/ und theilt ihre übrige Geschmeidigkeit auß. Wo sie dann selber im Anfang nicht mehr als geschmeidig wäre/ könte sie ja den andern Metallen/ von der Geschmeidigkeit nichts mittheilen. Gleich wie das Gold die geringere Metalla nichts hilfft/ weil es selber nicht höher ist als Gold. Schliesse also: Daß/ obgleich ein Subjectum gefunden würde/ welches flüssig/ schwer/ Feuerbeständig/ mit der höchsten rothen Farbe gefärbet/ und doch nit eine Zeitlang per se in grossem Feuer/ wie ein roth Oel fliesse/ den Fluß und das Gewicht nicht verändere/ nach Erkaltung nicht wie ein roth Wachs gestehe/ welches man schaben und pülvern kan/

daß dergleichen subjectum nicht die Tinctur seye.

Sechstens: Wo ein subjectum gefunden würde / welches flüssig / Feuerbeständig / schwer / roth / im Wasser sonder præcipitation gantz solvirlich / im Fluß und Gewichte unveränderlich / gestehend wie Wachs und zertheilbar zum Pulver / wäre / doch einen Geruch von sich gebe / und darneben keinen Geschmack hätte / so wäre es ein Zeichen / daß noch ein flüchtiges sulphur volatile darinn steckete / welches mit der Zeit durch stätigs Exspiriren abnehme / dardurch das subjectum seine Krafft verliere / welches in der Tinctur der Philosophen nicht geschicht. Dann ob sie gleich hundert Jahr alt / muß sie doch ebenmässiger gleicher würckung seyn: Andern theils / wo dieses subjectum keinen Geschmack hätte / wäre es ein Zeichen / daß es in den beyden Eigenschafften nit wohl gemischt und so vest zusammen geschlossen / daß es seine Krafft nicht von sich geben / und in dem menschlichen Leib sich zertheilen könte. Welches wider die Tinctur der Philosophen ist / dann selbige einen süssen vitriolischen Geschmack durchgehends vor wie nach unveränderlich behalten muß.

Siebendens und letztens: So muß die Tinctur in allen ihren Eigenschafften / unzertrennlich / unveränderlich und auffs allerhöchste unter allen Cörpern in dieser gantzen Welt in jeder proprietät exaltirt seyn / also daß es nächst der menschlichen Seele und Engeln das vollkommenste subjectum ist. Dannenhero es auch ein Philosophisches Gewächs genennet worden / welches die Natur

tur nit allein hat können zu wege bringen: Sondern die Liebhaber der natürlichen Weißheit haben durch Kunst und natürliche Mittel es so weit dahin gebracht/ dannenhero es auch billich Tinctura Philosophorum zu nennen.

Schliesse also auß vorgehenden 7. Würckungen der Philosophischen Tinctur. Daß ihre Causa Efficiens ein Subjectum: Flüssig wie Wachs/ schwerer und Feuer-beständiger als Gold/ von der hoch-röthesten Farb/ in dem Wasser wie Eiß/ sonder præcipitation eines Theils/ solvirlich. Gestehend wie roth Wachs; durchscheinend wie ein Rubin/ im Feuer wie ein roth Oel/ so es gestanden/ pulverisirlich/ vitriolisch-süßlecht am Geschmack/ und in allen diesen Eigenschafften unzertrennlich/ unveränderlich/ und auffs aller höchste unter allen Cörpern in dieser gantzen Welt/ in jeder proprietät/ exaltirt und pluſquam perfect sey.

Hierauß mag nun ein jeder sehen und erfahren/ ob sein ſubjectum sich nach vorhero beschriebenem Schluß in allem verhalte/ auch die Ursach ab effectu vernehmen/ warum die Causa Efficiens dessen also beschaffen seyn müsse. Wann ich allhier etliche unerfahrner Sophisten närrische Labores, untüchtige ſubjecta, zusammen gebettelte Causas, und den darauß gezwungenen nichts-

würdigen Effect erzehlen solte/ würde es dieses Orts allhier zu weitläufftig fallen. Ich frage nur zum Beschluß allhier die jenige / welche durch gewisse spitzfindige Reguln die Wahrheit zusammen tragen wollen / gleich wie die Sätzer auß den Capsalen die Buchstaben: Obs so ein unmügliches/unbegreiffliches Wesen seye/ wann ein subjectum nach voriger beschriebener definition gefunden werde/ welches dann auch solche effectus thue Gewißlich/ die Kunst hat in vielen Dingen fortgefahren/ wo die Natur hat auffgehöret. Was ist wunder/ daß eine flüssige / schwere/ Feuer-beständige Sach sich mit den geringern Metallen in quantitate & qualitate vereinige / und dieselbige durch Mittheilung seiner Krafft temperire und erhöhe. Giesset nur ein wenig köstlichen guten Wein unter ein ziemlich Theil schlechten / so werdet ihr befinden eine Temperirung und Verbesserung/ wie solches in dergleichen Exempeln viel zu erweisen wäre / dann wir sagen nicht daß alles Metall in die Gleiche der Tinctur kommen soll / welches falsch ist/ sondern wir suchen eine Vermischung und Temperirung des geringern Metalls: Dannenhero auch die Tinctur sich darinnen zertheilet Daß aber die Tinctur auff Gold geworffen / selbiges zum Pulver macht / ist die Ursach / daß das Gold an sich selber ein hohes Metall / und durch die überflüssige Fettigkeit der Tinctur auß seiner Geschmeidigkeit und in einen höhern Grad kommt. Welches der Ursachen halber geschicht / so man die Tinctur auff Metallen brauchen will/ daß sie mit dem Golde/ also incorporirt und specialer wird: Ist aber unterdessen

sen nicht mehr derer Kräfften in quantitate als die unfermentirte Tinctur, die der grosse Stein der Philosophen genannt / und zu dem menschlichen Cörper gebraucht wird. Non ergo Tingit nisi Tingatur, non Figit nisi Figatur, non Ingreditur, nisi ei Porta aperiatur.

Beschliesse also diesen discours von der definition der grossen Tinctur mit den Worten B. Thomæ: De Forma Elementorum in eodem corpore conjunctorum;

Vidi & feci per Artificium Naturâ cooperante: Nam accepi quoddam sulphur quod erat Naturæ Igneæ & transmutavi ipsum in aquam puram, quam per Artem iterum transmutavi in Aërem & in Aquam & eam volui transmutare in Terram ut Terra purior fieret inveni quendam Lapidem Rubeum, Clarissimum, Diaphanum & Lucidum & in eo conspexi omnes Formas Elementorum & etiam eorum contrarietates in illa Materia Lapidis, nescio qua ex virtute nisi ex appetitu. Ex Rubedine enim respexi Formam Ignis: Ex Diaphanitate Formam Aëris, & ex Luciditate Formam Aquæ.

Der eilffte Satz.

Die erste wesentliche MATERI der Philosophischen Tinctur ist an allen Orten / specificatè aber in den Metallen und Mineralien. Wird durch die metallische Feuchtigkeit erlanget / die des UNIVERSALS und aller Particularien Mutter ist.

NAchdem diese edle wissenschafft die Tinctur der

Philosophen zu bereiten erstes mahls erschollen / und durch etliche projectiones lautbar gemacht / haben sich unter allem Stand / Hohe und Niedrige / Reiche und Arme / Gelehrte und Ungelehrte gefunden / welche theils auß curiosität / theils auß Lieb zu der Wissenschafft / theils unter dem Deckmantel der Artzney / Gold gesucht / sich und andere damit selbsten betrogen und verarmet haben: Unter andern war auch ein Liebhaber / welcher sich auff dieses Studium geleget / und nachdem er viel und vergebene Processe / brodlose Possen und dergleichen Narretheyen / von andern die ihn reich machen wolten / und doch selber nicht reich waren / erkaufft / und in Erfahrung derselben noch viel mehr Kosten / Müh / Sudlens und Prudlens hatte / ungeachtet es heisset. Levis est labor omnis amanti, præsertim spem aliquam magnæ mercedis habendi, so fing doch allgemach an diesem guten Freund gemeldtes Sprüchwort zu entgehen / dann er war dessen müd / und erinnerte sich / was Graf Bernhardus saget: Daß ausser der grossen Tinctur und Begriff derselbigen / alles erlogen / oder brodlose Possen seyn / und dann / daß der die wahrhafftige Kunst nicht wüste / sie ihm noch viel weniger sagen kunte / der wissende aber wegen des Sigilli silentii nicht sagen / viel weniger um Geld verkauffen würde. Nun hatte dieser gute Alchymist / indem er in Hoffnung war / entweder die Kunst um Geld zu erkauffen / oder sonst ungefehr zu erfinden / und zu erhaschen / sich zuvor wenig beflissen / die Ursach natürlicher Dinge zu erfahren / dannenhero er auch in Philosophischen Schrifften wenig erfahren war:

Nach-

Nachdem er aber sein hinderlichs procedere mit Schaden vor Augen sahe / auch ohne diß des Arbeitens eine Zeitlang müde war / beschloß er die Eigenschafft und Natur der Metallen zu ergründen / wie die gebohren / und an das Tagelicht gebracht werden. Legte sich auff etliche Autores, die davon geschrieben haben / und nahm sie an die Hand; und als er in dem Bernhardo lase: Quicunque ignorat radices Minerarum & simplices & compositas, ignorat principia Naturæ. Ergò & Artis. Quare Sophista potius est quàm Philosophus, ward er noch mehr in seinem Vornehmen gestärcket. Schaffte ihm derowegen etliche gute Bücher / die von metallischen Sachen geschrieben haben: Als das Bergbuch Agricolæ, von allerhand mineralischen Wassern / den Turneisser, von Empfängniß und Geburt der Metallen / Basilii letztes Testament / von dem Anfang der Metallen / Graf Bernhardum / von dem Wesen und Ursprung der Metallen Novum Lumen Chymicum Sentivogii, den kleinen und grossen Bauren / und dergleichen. Als er nun etliche solcher Schrifften beysammen hatte / ist er darüber mit grossem Fleiß Anfangs im Durchlesen gewesen / aber es ist leichtlich zu erachten / was er Anfangs vor eine Krafft darauß gehabt habe. Dann dieweil er vor diesem dergleichen Bücher keines gelesen / kamen ihm auch die Wort der Philosophen sehr spanisch vor / doch nahm er diß zum ersten in Obacht / daß die Philosophi schreiben / es bestehe alles von vier Elementen / derohalben machte er ihm einen Schluß / welcher ihm nicht fehlen solte / dann er dachte / wo alle Cörper auß den

vier Elementen bestehen / so müsten auch die Metalla darauß bestehen / und worauß etwas bestünde / das wäre sein erster Anfang. Er hatte aber gelesen / daß die Philosophi von der ersten Materi der Metallen / und deroselben Reduction darein / sehr hefftig und offt geschrieben hatten. Dannenhero beschloß er gäntzlich bey sich / die erste Materi der Metallen / nemlich die vier Elementa / zu fangen / oder die Metalla in die vier Elementa zu bringen / legte also die Philosophische Bücher / derer er bald müd war / dann er vermeynte den rechten Verstand darauß gefasst zu haben / verwunderte sich nur / daß sie so deutlich geschrieben / und von andern so langsam / von ihm aber so bald verstanden würden. Nun höret aber wie es diesem Alchymisten ergienge / und wie er dieser seiner Freude so bald beraubet worden / derer voll / er seine Labores vom neuen anfienge. Es war eben damahls in dem Majo, da suchte er den Mäyenthau zu fangen / als er dessen genug hatte / distellirte er denselben ab / rectificirte den Spiritum sehr starck / das war die Lufft / auß dem zurück gebliebenen bracht er ein brennendes Oel / das war das Feuer. Das übrige calcinirte er / und machte darauß ein Saltz / das war das Wasser / und die übrige feces die Erde. Als hat dieser gute Alchymist seiner Meynung nach / die vier Elementen im Kopff und Glaß: Wie er aber damit thät / so wolten weder sie mit den Metallen / noch die Metalla mit ihnen sich vereinigen. Kunte auch auff keinerley Weise die Metallen in solche Elementa bringen: Dannenhero er zu zweiffeln begunte / ob eben diese Elementa auch der Metal-

len

len Elementa wären. Nun floge eben kurtz nach selbiger Zeit nicht weit von den Hundstagen/ ein wunderlicher Vogel unter den Alchymisten herum/ welcher sehr schöne Federn/ und damit man ihn desto besser nennen kunte/ dreyerley Nahmen hatte: Er hieß Avicula Hermetis, Spiritus Mundi, Materia universalis. Es flog dieser Vogel unter allen Chymicis herum/ Anfangs zwar gar hoch/ dann er kunte sich nicht niedersetzen/ dieweil er dem Paradiß-Vogel gleich/ keine Füsse und kein Fundament hatte: Es dauret e mich dieser gute Vogel Anfangs/ dann wo er nur hinkam/ ward ihm von einem Alchymisten hier/von dem andern dar eine Feder außgerupfft/darnach ihr grosses Verlangen war: Dann es waren dem Ansehen nach zierliche Federn/ die so viel Kräfften als Farben hatten. Dannenhero einer dem andern selbige verkauffte/ dieweil nicht ein jeder Vogel sehen konte so rar/ aber doch beglaubet/ war er damahls/ etliche meynten sie hätten ihn gesehen/ und schrieben bereits gantze Bücher von ihm: Nun kam es endlich dahin/ daß ein General-Außschreiben und Rathstag gehalten wurde/ wie man doch diesen Vogel cörperlich fangen/und als einen Phœnicem verbrennen/ auß der Aschen aber grossen Gewinn und viel junge Vögel haben könte/ dann die Vögel sungen gar wohl/ derowegen sie auch angenehm waren. Man erwarte nichts als eine Vermehrung derselbigen/ so könte ein jeder einen um ein billiches Geld bekommen: Doch würden sie ein wenig mehr kosten/ und nicht so gemein werden/ als die Papagayen in der Kauffleute Häuser/ kosteten auch mehr zu ernähren.

Dann diese nur mit gemeinen / jene aber mit vergüldetem Zucker müsten gespeiset werden. Kürtzlich / es war eine solche Freud und Hoffnung den ersten Vogel zu fangen / war auch mehr Müh dabey als sonst mit der allerwichtigsten Sach. Der erste / der diesen Vogel gesehen / auch andern gewiesen / und den ersten Ruff davon außgebracht hat / vermeynet / man müste Stangen mit Vögelleim beschmieren / auff daß / wann der Vogel käme / er darauff behängen bliebe: Etliche haben sonderliche Stellgarn gefunden / etliche haben Pfeifflein erdacht / die man gar in die Weite gehöret / etliche haben Stoßfalcken und ein sonderlichs Luder gehabt; ist aber alles umsonst gewesen. Dann der Vogel hat gefürchtet / wo er sich einmahl fangen liesse / würde durch seine Gegenwart sein Ansehen gemindert / bevorab / wo er ihrer Meynung nach / nicht Genügs thun könte. Dann er hat allbereits Wind gehabt / wie es dem Spott-Vogel der Alchymisten dem Mercurio ergangen / als sie ihn auff eine Zeit gefangen und vest gesetzet: Kürtzlich / es waren so viel Fallen und Stricke diesem Vogel gelegt / daß er sich begunte zu scheuen / von jemands mehr gesehen zu werden. Nun höret dieser Sachen Außgang. Es kam ein sehr grosses Donnerwetter / zu welcher Zeit unser vorgedachter Alchymist (der vor diesem ein Jud gewesen / und mit Processen geschachert / auch noch in Gewohnheit gehabt zu Zeiten des Donnern die Fenster auffzusperren /) in seinem Laboratorio etliche Fenster eröffnete / es war ein sehr grosser Sturmwind / und scheinet daß der Vogel von dem Wind seye getrieben / und

durch

durch das Fenster in dem Laboratorio, vermeynend etwa in einem alten Keller zu seyn / Ruhe suchte: Es hatte eben damahls der Laborant eine Salpeter-Erden liegen / in welcher sich dieser Vogel in Gestalt eines Wassers verbarge: Es hätte der Alchymist doch denselbigen nicht gekennt / wann er nicht von andern einen Bericht dessen erkaufft hätte: Derowegen gab er Achtung / daß dieser Vogel die Sonne nicht mehr ansehen konte / dann sonsten / wie man vorgab / flöge er wieder darvon: Nun war hie periculum in mora, dann er befahrete / der Vogel möchte unter seinen grossen Kräfften auch das donum invisibilitatis haben. Er stund in nicht geringem Zweiffel / ob das Garn der Salpeter-Erden solchen genug zu halten mächtig wäre. Dann er hatte vernommen / daß an statt derer sich etliche der Erden des Vitriols / etliche anderer Art Garn bedienten. In diesem zweiffelhafftigen Schluß war er noch unruhiger / als er sich erinnerte / wie daß ein Gespräch außgangen wäre / der Vogel müste auff eine sonderliche Manier verbrennet werden. Nun hatte dieser Alchymist auch unterschiedliche Art Töpff und Gläser / derer man so viel auff einander setzen muste / als Planeten am Himmel waren / also / daß dem Alchymisten hierzu das Laboratorium zu klein war: Es war noch ein ander Instrument / darinn man den Vogel verbrennen solte / das sahe auß wie eine Maußfall / aber der Alchymist stund selber an / ob er den Vogel damit verunehren wolte / nahm derohalben consilium ex re nata, und sperrete den Vogel in ein Gefängniß / verwahrete ihn sehr wohl / verbrannte ihn zu Aschen / den Geist und die

Seel

Seel fieng er auff / er langete auß der Aschen den verklåreten Cörper / er vereinigte den Geist mit der Seel / und gab deren ihren Leib wiederum. Das war nun ein verklårter Leib mit Seel und Geist / der penetrantiam Corporum haben solte / also gab er diesem einen irrdischen Cörper / nemlich das Gold zu. Der junge Phœnix verschlang solches alsobald / lösete es auff / wurd mit ihm in die digestion und Vereinigungs-Kammer gesetzt / darinnen sie nach langem Rathschlag / beyde mit einander beschlossen / das Gold solte Gold bleiben / und das universale Mundi wolte ein Spiritus Nitri bleiben. Das Decretum ward dem Alchymisten incaminiret / er protestirete durch den Vulcanum darwider / und appellirte bey dem Saturno in foro Cinericii, aber es war Hopffen und Maltz verlohren. Dann Sol replicirte, es möchte der Spiritus Mundi in seinem Circulo verbleiben wer er wåre / begehrete mit ihm keine Gemeinschafft zu haben / dåuchte sich auch zu gut darzu zu seyn. Spiritus Mundi hått zwar schöne Federn / wåren aber alle gebettelt / zudem wåre er mit sich selber nicht einig. Seine Mutter wåre von Schafs-der Vatter von reissenden beissenden Wolffs-Geschlecht her / der Sohn wåre ein loser Vagant, Unglücks-Stiffter und Pancrotirer / protestirete deßwegen gegen dem Alchymisten, daß er einen König und solchen Weltbetrieger in einem prædicat hielte. Der Alchymist danckte Gott / daß nur Sol still schwiege / und jagte den famosen Spiritum Mundi vor den Hencker zum Camin nauß. Lässt hinführo / nachdem er ein Christ ist worden / die Fenster zu / damit kein

fal-

falscher Messias oder Elias so nein geflogen komme/ begehrt auch dergleichen Weltwunder nit mehr zu sehen / sondern schickt sie in andere Theile der Welt/ da sie noch unbekannt. Dann hier dörffte das Handwerck etwan nicht lang mehr gelten. Indem nun der gute Alchymist Jahr und Tag ungefehr also gesudelt hat/und endlich von diesem Spiritu Mundi also geaffet worden/hat er sich nicht wenig darüber entfremdet/ und fiel ihm ein/ wie/daß er von dergleichen Spiritu Mundi gleichwol noch nie nichts in den Philosophischen Schrifften gelesen / sondern nur auß blossem hör-sagen darauff gearbeitet hätte. Wolte derowegen gleichwol das Werck nicht so gar verlohren geben: Sondern war der Meynung / die Philosophi würden es etwa anders uñ deutlicher beschrieben haben; nahm derowegen in Sinn/sich wiederum auff die Lesung derselbigen zu begeben; ungefehr traff er den Basilium an / in der Theori, da er handelt von den zwölff Schlüssein / flugs im Auffthun traff er das dritte Blat / und fand darinnen also lautende Worte: Auff daß du aber wissest mein Freund / wo dann solcher Saame herkomme/ so frage dich selbsten/ worzu du solchen Stein zu suchen begehrest / so wird dir selbst kundbar werden/ daß er nirgend als auß einer metallischen Wurtzel / darauß auch die Metallen selbst / durch den Schöpffer zu gebehrten verordnet/ herfliessen muß. Er laze fort / und fand am vierdten Blat folgendes: So sag ich dir bey dem ewigen Schöpffer / daß dieses ist die Warheit aller Warheit: Daß / so eine metallische Seele/ ein metallischer Geist/ und ein metallische Form des Leibes da ist / daß auch ein metallisch

Queck-

Quecksilber / ein metallischer Schweffel / und ein metallisches Saltz folgen muß. Die können ja nothwendig nichts anders / als ein metallisches Corpus geben. Wilt du nun nicht verstehen was dir zu verstehen gebühret / so wirst du der Philosophi nicht zugethan seyn / oder GOtt wird dir es nicht gönnen. Er lase fort / und fand am fünfften Blat: Ein Geist kan wohl Wohnung haben in einem Leibe / darum aber ist keine Folgung / daß er beständig wäre / ob gleich der Geist mit dem Leib in Ruhe ist / dann sie mangeln beyde des stärckeren / so Leib und Seel hält / nemlich der zarten / edlen und beständigen Seele. Dann wo die Seel verlohren ist / da ist keine Erlösung zu hoffen / dann ein Ding ohne Seele ist nicht vollkommen / das ist das höchste Geheimniß mit / so einem Klugen und Suchenden zu wissen gebühret / und mein höchstes Gewissen hat mir Befehl gethan / dieses Geheimniß nicht zu verschweigen / sondern offenbahr zu machen / denen so den Grund aller Weißheit lieben. Und mercke mit Fleiß auff meine Rede / daß / welches Metall die Gaben aller dreyer Fixigkeiten bey einander hat / dem ist die Stärcke zugelassen / das Feuer zu bestehen / und alle Feinde zu überwinden / welches in Sole allein gefunden wird. Er lase fort / und fand am sechsten Blat: Es ist auch nicht vonnöthen / deinen Saamen in den Elementen zu suchen / dann so weit ist unser Saamen nicht zurück gesetzt / sondern es ist eine nähere Stadt / darinnen unser Saamen seine gewisse Wohnung und Herberg hat. Nur allein / so du Mercurium, Sulphur, und das Saltz der Philsophen dahin rechtfertigest / daß auß

der-

derselbigen Seele ihrem Geist und Leibe eine gantze unzertrennliche Vereinigung geschicht/ die sich in alle Ewigkeit nicht separiren lässt/ so ist das Band der Liebe vollkömmlich zugerichtet/ und die Wohnung der Crone genugsam bereitet/ und wisset/ daß solches nichts ist/ dann ein liquorolischer Schlüssel/ himmlischer Eigenschafft zu vergleichen/ und ein trocknes Wasser irrdischer Substantz zugethan/ welches alles ein einiges Ding ist/ auß dreyen/ zweyen und einem hergewachsen. Kanst du das treffen/ so hast du die Meisterschafft erstritten. Er lase fort/ und fand am siebenden Blat: Mache auß deinem Golde zurück/ was es zuvor gewesen ist/ so wirst du finden den Saamen/ den Anfang/ das Mittel und das Ende/ worauß unser Gold und sein Weib gemacht worden/ nemlich auß einem durchtringendem subtilem *Spiritu*, auch einer reinen/ zarten und unbefleckten Seele/ und einem Astralischen Saltze und Balsam/ welches nach ihrer Vereinigung nichts anders ist/ dann ein mercurialischer Liquor. Dasselbige Wasser ward zu seinem eigenem Gott Mercurio in die Schule geführet/ der examinirte das Wasser/ und da er es recht und ohne Falsch befand/ da machte er Freundschafft zu ihm/ und nahm das Wasser zur Ehe/ und ward auß ihnen beyden ein unverbrennlich Oel/ welches ist eine anziehende Krafft aller metallischen und mineralischen Sachen/ ex Sale & *Sulphure* herkommen/ und zweymal ex Mercurio gebohren. Er lase auch in dem Bernhardo, welcher spricht: Amen dico tibi: quod

nulla

nulla aqua naturali Reductione speciem Metallicam dissolvit; nisi illa quæ permanet eis in Materia & Forma, & quam Metalla ipsa soluta possunt recongelare. Er fand auch im Rosario diese Wort: Ex sulphure & Argento vivo ut Natura, sic Ars producit Metalla. Item ex relatione B. Thomæ: Est autem Materia Lapidis: AQUA Grossa, Agens autem: Est calor aut Frigus congelans illam. Er lase weiter im Raymundo Lullio in Lib. de quinta Essentia: Alchymiæ finis est AURIFICARE, ARGENTIFICARE, VEGETARE; Secundum conditionem illius scilicet demonstratur: ALCHYMIAM esse Ens Reale & non figmentum quod habet esse composita ex AURO & ARGENTO & MENSTRUO VEGETABILI. Hoc quidem coarctat Definitio Principii: quoniam sicut IGNIS est principium calefaciendi, sic aurum est principium in ratione Aurificandi, & Argentum Argentificandi & VEGETATIVA Vegetandi in ratione. Cum igitur finis sit Aurificare & Argentificare, oportet in Alchymia esse Aurum, Argentum & Vegetativa. Et hoc est quod in Alchymia est SUBSTANTIVUM in quo Vegetativa sunt plantata. Et si Alchymia Aurificaret & Argentificaret, & in ipsa non esset Aurum & Argentum & Vegetativa, Definitio principii esset falsa, ex eo, quod nullum principium ante illud se haberet in ratione alicujus prioritatis & omnia haberent unicam proprietatem & sic unum Essent plura in Numero quod est impossibile. Et si in Alchymia est Aurum & Argentum & Substantivum Vegetabile & non

Auri-

Aurificat & Argentificat, & non Alterat primam quidditatem per primam Localitatem Scientia esset Falsa ex eo quia Aurum & Argentum & Vegetativa essent in aliquo actualiter ubi eis proprie non competeret Aurificare & Argentificare & Alterare; quod est contra cursum Naturæ, quia sic sequeretur quod posset esse aliquis locus in Natura, ubi principia Naturaliter possent esse ita in Natura vacua, quod Natura sufferre non posset; quia esset contra suam definitionem, cum Natura sit id per quod omne Naturale fit plenum. Ex quo patet quod Nullus est in quo Naturaliter posset se qui alicujus Principii Finis Vacuitas; ex quo concluditur, quod Alchymia est de Auro & Argento & Vegetativa quæ sunt Entia Realia & Vera.

Der gute Alchymist sahe hierauß leichtlich/ daß er sich zu hoch in den Elementen verstiegen. Dannenhero zog er seine Gedancken etwas mehr zusammen/ dann er laß in dem Sentivogio, wie die Fettigkeit oder der Sulphur der Metallen erster Anfang wäre/ dannenhero fieng er an. Kauffte allerhand schwefel/ er extrahirte auch selbige auß allerhand metallischen Cörpern. Er machte auß dem Antimonio einen Schwefel mit gemeiner Laugen/ und hielt denselbigen sehr hoch/ dann es ward ihm gesagt/ es wäre eine Universal-Medicin darinnen. Nachdem er den Sulphur mit Essig præcipitiret/ goß er das übrige in den Hof: Die gute Hüner wolten sich der Universal-Artzney auch bedienen/ wurden es aber alsobald satt. Einen sonderlichen schwefel machte er auß einem Goldkieß/ der Schwefel war güldisch/ aber flüchtig/ und vermochte von sich allein nicht in einen Cörper gehen/

wo man ihm aber ein ander Metall zusatzte / dasselbig färbte er / oder besser zu reden / er wurd darinnen zu Gold. Es war Anfangs bey den Alchymisten ein grosser Schleckhafen drum / aber so bald er dergleichen Goldkieß nicht mehr hatte / hörete auch dieser sulphur auff. Dergleichen Gauckeley hatte er auch mit Granaten Schmiegel / Talcken und allerhand Sand- und Kieselsteinen vor / fand aber nicht ein Gran Tinctur Schwefel darinn / sondern wo es zu Zeiten etwas gabe / war es doch nur ein metallischer Cörper / da die Brühe mehr als das Fleisch kostet. Derowegen fieng er an die Metallen zu examiniren. Er fieng an auß dem Vitriolo Venere & Marte, Saturno & Jove allerhand Schwefel außzuziehen / zu sublimiren / zu distelliren / Reverberiren und Exaltiren / aber wie er ihm thät / kunte er doch auß allen diesen Cörpern keinen einzigen Sulphur finden / welcher nicht durch einen schlechten Handgriff hätte können zu gemeinen brennenden Schwefel werden / oder sich also hätte figiren lassen / daß er auf n Test ins Bley eingangen und blieben wäre. In diesem zweifelhafftigen Außgang laß er in dem Avicenna diese Wort: Tale sulphur non reperitur supra Terram nisi in quantum extat in istis corporibus Sole & Luna, & in alio quod est illud quod nulli dicitur nisi ex parte DEI sibi reveletur. Item / in einem andern Philosopho laß er: Nostrum Sulphur non est Sulphur Vulgi, nec aduritur nec ignem fugit. Also laß er weiter im Richardo Cap. X. Quæri non immeritò potest, utrum ex aliis ægris corporibus hoc sulphur album & rubeum ad Tingendum Mercurium elici possit? Dico quod non, quia prius dictum

ctum eſt quod non aliqua res majoris Temperantiæ, quàm in iſtis duobus corporibus reperitur, quibus inſunt radii Tingentes cum prius dictum eſt, quod ægra corpora in ſe contineant ſulphur fœtidum & aduſtibile & non victualis naturæ, ſicut in iſtis.

Auß dieſen Worten bekam der Alchymiſt Anlaß ſeine Gedancken auff das Gold zu werffen: Nahm derohalben eine ziemliche Quantität Goldes. Er reinigte ſelbiges durch das Antimonium, er löſete es auff in ſo vielerhand Menſtruis, daß es ſchier unzehlich iſt / biß er endlich dem Golde ſeine Farbe abmarterte / vermeynend / daß er allda den rechten Sulphur Solis hätte. Wie er es aber beym Liecht beſahe / ſo war das Gold durch den bloſſen Durchguß wiederum Gold wie vor. Nun hatte der Alchymiſt bereits doch ſo viel Verſtand / daß er leichtlich mercken kunte / wo dem Gold ſeine Fettigkeit gäntzlich benommen / es nicht mehr Gold ſeyn könte. Derowegen / als er ſahe / daß er dem Golde ſo gar nichts nützliches abgewinnen kunte / war ſeine Hoffnung ſchier gäntzlich untergangen. Dann auß geringen Cörpern war der Sulphur nichts nutz / und auß den Vollkommenen kunte er ihn nicht haben: Derowegen fieng er an bey ſich zu bedencken / und zu berathſchlagen / ob etwa die Feuchtigkeit der Metallen die Fettigkeit in ſich hätte / bevorab da er laſe / daß in dem Novo Lumine Chymico das dritte Principium, nemlich das Saltz noch abgienge. Faſte derohalben eine kurtze Reſolution, und ſuchte wunderbarliche Händel den Schwefel mit dem Saltz zu binden: Er machte Laugen / Sal Alcali: Er nahm den

Schwefel vom Vitriol / und vereinigte ihn mit gemeinen Saltze / darauß solte etwas wunderliches werden: Er abstrahirete von den Wassern die Corrosiv, machte saure und süsse Salia, er præparirte das Sal Martis, und wolte damit das Oleum Saturni figiren: Sal Veneris aber solte den Sulphur Martis, und Sal Saturni den Sulphur Veneris binden. Kürtzlich / er machte auß den Metallen bald Gläser / bald Queckstlber / Schwefel / Saltz / Vitriola, Crocos, flores, Olea, Spiritus Volatiles & Fixos. Er zerlegte und band wiederum zusammen / in so wunderlichen närrischen Instrumenten / daß er endlich selber nit mehr wuste / wie er einem jedem Kinde den Namen geben solte / er machte es Geistlich und Weltlich / so war es doch nichts nütze / und war alles in ein sonderlich prædicamentum Relationis ad destructionem Naturæ & Ignorantiam referirt. Dessen der gute Alchymist mit Schand und Schaden wohl gewahr war / und auß Ungedult eines mit dem andern zusammen schmiß / und solch confuses chaos zu dem Laboratorio vor den Teuffel / der solcher confusion Vatter ist / hinauß schmieß.

Es ward dem guten Alchymisten schier selber wol / daß er einmahl deß hauffen Gestancks / wunderlicher Oefen / und hauffen Materien entfreyet war; raumte derowegen das Laboratorium sauber auß / und resolvirte sich / hinführo seine Nahrung zu haben / eine Bierbrauerey anzufangen. Wiewol ihm solches seine frau mißriethe / vorwendende / daß es einem solchen vornehmen Philosopho nicht wohl anständig wäre / sich von dem Pferde auff den Esel zu setzen; doch hat er endlich dieselbige zu stillen / seinen Unmuth zu ver-

gra-

graben / & pro felici auſpicio novæ intentionis mit ihr ein Trüncklein Wein gethan / und iſt der Handel alſo verglichen und beſchloſſen worden: Es ſcheinte daß der Alchymiſt gantz ein ander Hertz bekam. Dañ uneracht / daß er in vielen Nächten wegen der ſpeculation nicht hat ſchlaffen können / ſchlieff er doch alſobald jetzo ein / da er ſich nur nach Bett legete: Kaum war der erſte Schlaff vorbey / kam ihm gegen Tag in lieblichem Schlaff ein ſüſſer Traum vor. Er vermeynete als ob Saturnus mit einem Mantel vor ſeinem Bett ſeſſe: Eben als wann er kranck wäre / und von ihm curiret werden ſolte. Saturnus aber gantz ſauerſichtig / fieng an alſo zu reden:

Es iſt den Göttern bekannt / und durch vieles Anbringen glaubwürdiger Zeugen offenbahr worden: Was maſſen du dich unterſtanden / von den Göttern ihren himliſchen Tranck zu begehren. Als ſie aber ſolchen dir auß erheblichen Urſachen alſobald nicht haben wollen geben laſſen / haſt du dich ſelber unterſtanden mit vielerhand Liſten / Tücken uñ Practiken darnach zu trachten / benebens auch / als du dein vornehmen nit erlanget / haſt du der Götter irrdiſche Bildniſſe verbrennet / verachtet / verhauen / zertheilt und mit den allerſpöttlichſten Sachen vermiſchet / weſſentwegen dann ſich die Götter / bevorab derer Oberhaupt Phœbus höchlich beſchweren / und mir dir ſolches zu verweiſen vollmacht gegeben haben / mit dem Befehl / daß bey dieſer Straff / die du deſſentwegen bißhero erlitten / es verbleiben ſolle. Doch / daß ins künftige dieſer Verachtung und verſchmähung auch unbilliges procedere mit den Göttlichen Bildniſſen du müſſig geheſt. Widrigenfalls wollen ſie es

auffnehmen/ als wann es ihnen selbst geschehe: Dessentwegen dich auff andere Weise werden zu straffen wissen. Der Alchymist, wie sehr er sich im Anfang deß Saturni Gegenwart erfreuete / so betrübt und furchtsam war er / als er sein Anbringen verstanden hatte/ doch fieng er an so viel es ihm müglich war/ sich also zu entschuldigen:

Ehrwürdiger alter Vatter Saturne. Es ist mir leid / daß die Götter auß meiner schweren Arbeit einen Widerwillen nehmen/ ich hab auch den effect ihrer Straff darüber also verspüret / daß ich mich gäntzlich dahin resolvirt habe / alles liegen und stehen zu lassen/ welches ich euch auch hiemit verspreche/ allein bitte/ daß ich von wegen meiner so schweren Arbeit und erlittener Straff dennoch nur diß einzige erlangen möge / daß ich wissen möchte / ob etwas oder nichts an der Philosophischen Tinctur seye / damit ich nicht mein Leben im stätigen Zweiffel verschliesse. Saturnus antwortete: Ich habe zwar nicht im Befehl/ Kunst und Wissenschafft/ Warheit oder Lügen halber mit dir zu sprechen / noch dich zu einem oder dem andern (sintemal du es um die Götter nicht verdienet hast /) zu unterrichten. Doch ist mir zugelassen/ dir zu antworten / wo du mich als ein Liebhaber der Weißheit / verständig fragen wirst / dann das haben dir die Götter zu einer Ergötzung / als einen Vorschmack ihres Nectaris, darauß du dessen himmlische Krafft vorschmecken kanst / verehret: Der Alchymist war dieser Rede mehr als der vorigen erfreuet / fieng derowegen getrost an also zu fragen:

Lieber Saturne, nachdem ihr mir die Genade gethan

than habet / und euch erkläret / auff mein Fragen zu antworten / berichtet mich doch / in welchem Cörper beruhet der jenige Sulphur, den die Philosophi Ihren heissen / und was sind doch das vor Metalla / die sie die Ihrige nennen / dann ich habe in allen Metallen gearbeitet, vielerley Schwefel gemacht / und däucht mich doch es seye nicht der Philosophorum Schwefel. Lieber sagt mir doch: Was das für eine Fettigkeit seye / die Euren Nectar so hitzig machet? Saturnus antwortet:

Die Krafft der Götter beruhet und ist hierinnen unterschieden / daß einer dieses Nectaris mehr zu trincken bekommt als der ander. Dannenhero kommts / weil Phœbus der König ist / so trinckt er am meisten / und also ist er am allerhitzigsten. Es wird ihm aber gleich so viel Wasser als Wein eingeschencket / sonst könte er den hitzigen Tranck ordinariè nicht ertragen. Doch / wann er lustig ist / kommen seine Diener / die Philosophi genannt werden / und schencken ihm über seine ordinari Portion ein mehreres an Wein / worüber Vulcanus Kellermeister ist. Das trinckt er in Gesundheit der Philosophen auß / wird aber davon so hitzig / daß er etlich Wasser unter den Wein begehret / welches ich ihm geben muß / dann ich selbiges unter meiner Verwahrung habe / gestaltsam in diesem Lande bey uns / das Wasser so hoch gehalten wird als Wein / dann es ist ein sonderliches gesottenes Wasser.

Wann nun der König also truncken ist / schenckt er den Göttern ein Præsent, welche es unter die Bediente (um welcher willen es angesehen ist) wieder vertheilen. Nun wisse / daß nicht alle einerley Por-

tion und einerley Art Wein / ob sie gleich alle einerley Art Wasser trincken / bekommen. Es ist doch ein jeder mit seinem Tranck zu frieden. Dann Wein ist doch Wein / ob gleich einer hitziger und lauterer ist als der ander: Je mehr aber einer von des Königs Wein trinckt / je hitziger Geblüt bekommt er / je mehr Wasser kan er vertragen / und je mehr darff er zu dem König gehen. Welches bey unsern Bedienten eine grosse Ehr scheinet / dieweil sie darnach trachten: wir aber achten es nicht / sondern bleiben wer wir sind / dann wir wissen / daß wir alle von Königlichem Geblüt herrühren. Doch / so wir von einem Diener des Königs zu ihm geruffen werden / muß uns zu einem Wort- Zeichen der Bediente ein Geschirr voll mit des Königs Wein bringen; den trincken wir auß / auff daß wir hitziger werden / dann wir wohnen in sieben Provincien / darinnen des Königes / wo wir hin citiret werden / die hitzigste ist / und nicht viel Feuchtigkeit leidet. Dannenhero müssen wir solchen hitzigen Tranck trincken / auf daß wir neben dem König stehen / und mit ihm reden können Dann ohne diesen Tranck mag keiner in dem Königlichen Gezelte / Hitze halber / stehen bleiben. Der König läßt auch keinen zu sich kommen / er habe ihm dann zuvor diesen Tranck geschicket. Der König aber läßt selbigen holen / durch seine Bediente / und mischet solchen mit Wasser / dann theilet er es / seinem Belieben nach / unter die andern auß. Welche nun in seine Provintz kommen / die werden des Königs Bluts-Freunde genannt.

Wir haben aber die Freyheit / daß er / wann wir es begehren / uns alle muß zu sich lassen kommen. Der

Al-

Alchymist antwortete / und sprach: Guter Alter / ihr saget / daß ihr alle von Königlichem Geblüte seyd / aber verzeihet mir es / es däuchte mich bey etlichen / der Apffel sey gar weit vom Stamme gefallen / so vermeynete ich / wann ihr das Privilegium hättet / des Königs Blutfreund zu werden / ihr würdet euch dessen bedienen / auch dann besser zu essen und zu trincken haben / gestaltsam / als ich noch ein Balbierer / und öffters unter euch etlichen hab die Ader gelassen: Allwo ich sonderlichen mercklichen Unterscheid am Geblüt gefunden habe. Dahero ich geschlossen: Es müsten etliche unter euch grobe Speise und Tranck geniessen. Kan mir also nicht einbilden / daß euch jemahlen der König seinen Tranck zuschicke / noch daß ihr von Königlichem Geblüt seyd / oder das Hertz habt / in des Königs Gezelt zu kommen / viel weniger daß ihr von des Königes Speise / Sulphur Philosophorum genannt / eure Nahrung und Cörper / oder Saamen habet. Saturnus antwortete:

Wisse daß die Götter alle Geblüt haben / welches zwar / wie ich gestehen muß / darum unterschieden ist / daß eines lauterer / hitziger und dichter ist als das andere. Nun trincken wir nichts desto weniger eben so viel und dergleichen Wasser als der König: Derowegen muß folgen / nachdem wir so viel köstlichen Wein nicht trincken / daß unser Geblüt viel schlechter / poroser / wässeriger und weniger Feuerleidig sey / als des Königes. Wisse / daß des Königs Wein von unserm unterschieden ist / daß er biß in die herbstzeit stehen bleibt / und zeitig wird. Allein unsere Bediente sind so hoch nicht besoldet / es gehet auch mehr

Wein vor die übrige auff/ als vor den König. Dannenhero brechen sie die unzeitige Trauben ab/darauß wird ein so schlechter Wein / auß welches Genieſſung wir so schlechtes Geblüt bekommen; diß ist der gantze Unterscheid/ sonst wächst unser und des Königs Wein an einem Stock.

Wäre dann kein Mittel/ sprach der Alchymist, diesen Wein in den Fässern völlig zu zeitigen/ gestaltsam hierauß in Teutschland etliche seyn / die unsern Wein (der doch gegen eurem Wasser nicht zu vergleichen ist/) in den Fässern verbessern wollen/ (dann mit dem Bier gehets nicht an/) Ich halte aber davor / daß es damit schwer/ und mit eurem noch schwerer hergehen würde. Saturnus antwortete:

Es ist uns wol müglich zu thun/ wann uns der König seinen Wein schickte / den wir darunter mischen könten. Doch müste des Königs Wein ein sehr Extraordinar gutes heiliges Jahr gehabt haben; welches öffters geschehen ist. Da haben wir verspüret / daß der Königliche Wein alsdann solche Krafft hat/ daß er sich mit unserm unzeitigen Wein vermischet / und denselbigen in kurtzer Zeit also temperirt/ daß wir ihn vor des Königs Ordinari Tranck getruncken haben / und capabel worden vor ihm zu erscheinen. Welches öffters geschehen ist / durch fleissige Arbeit der Weingärtner:

Ist neben diesem / sprach der Alchymist, kein ander Mittel vorhanden / wodurch euer unzeitiger Wein könte gezeitiget / und zu des Königs Tranck præparirt werden / also / daß ihr eben darzu des Extraordinari Königlichen Tranckes nicht bedürffet?

Es

Es ist noch ein Mittel/ antwortet Saturnus: Allein unser unzeitiger Wein muß wieder ins Gehren kommen; alsdann werden in ihm die pori geöffnet/ daß die Hitz wiederum hinein kan würcken/ die sulphurische Fettigkeit zeitigen/ reinigen/ erhöhen/ und also mit der Feuchtigkeit temperiren/ daß er nicht allein des Königs Ordinar, sondern auch wol Extraordinar Tranck wird. Allein es gehören drey Stück darzu: Als Zeit/ Regierung des Feuers und ein Ferment; dann unser Wein kan ohne Ferment in keine Gehrung kommen/ und ohne die Gehrung kan das Feuer nichts nutzen: Ausser diesen beyden aber ist die Zeit an sich verlohren.

Wie man einen Wein von neuem im Faß gehren macht/ und wie dann die Wärmte eine zeitigmachende Krafft in ihr hat/ das weiß ich wohl/ sagte der Alchymist. Allein mit eurem Wein wills nicht gut thun/ massen ich es bereits probiret habe: Dannenhero möchte ich wohl wissen/ warum eben die Gehrung eures Weins so hoch-nöthig ist?

Es ist sehr hoch-nöthig/ antwortete Saturnus, daß unser Wein von neuem gehre: Dann ohne diese Gehrung kunte die Hitz ihn nicht verbessern/ dann unser Wein ist ein Metall/ und ein solcher Trunck/ der im Feuer muß gezeitiget werden. Nun mercke/ daß die Hitz in dem Metall nicht würcken kan/ wo sie gering ist/ dann sie hat nicht Macht die dichte Poros zu penetriren. Dannenhero nutzt gelinde Hitz den Metallen nichts. Und grosse Hitz die löset das Metall zwar auff/ allein sie jaget die Feuchtigkeit hinweg/ daß sie allgemach verrauchet/ und das Metall verdirbet. Dannenhero haben wir beschlos-

schlossen / die Metalla wiederum in ihr erstes Wesen und Schleim zu bringen / welches da leichtflüssig ist wie Wachs / damit die gelinde Hitz in das auffgeschlossene Metall würcken / und die Feuchtigkeit temperiren könne / alsdann mag sie das gröste Feuer leiden.

Ich hab gleichwol / sprach der Alchymist, die Metallen öffters leichtflüssig und zu Wasser gemacht / hab aber doch nicht verspürt / daß die eingehende Hitz in die Digestion sie etwas merckliches verbessert hätte / unerachtet / daß ich es mit vielerley Wassern / als Spiritu Salis, Urinæ, Nitri, Aquæ Regis, und Aquæ Fortis versuchet habe.

Eben dieser Ursachen halber / sprach Saturnus, kunte es kein gut thun / dann die Metalla sind in diesem deinem procedere nicht zu Wasser worden / sondern haben sich nur in kleinen Theilen darinnen zertheilet. Welche Theile doch die Eigenschafft des gantzen behalten / weil sie derowegen nicht recht auffgeschlossen seyn / kan gelinde Hitz nicht darinnen würcken; die grosse Hitz aber treibet die Wasser hinweg / schmeltzet den Cörper zusammen / und jaget seine Grundfeuchtigkeit im Rauch hinweg? Dann du wirst wol gesehen haben / daß / so offt ein Metall geschmoltzen wird / es in etwas seiner Eigenschafft / wegen der hinweg gehenden Grundfeuchtigkeit sich verändert: Dann wo das Metall nur 12. Stund im Feuer stehet / wird es gewaltig Noth und Schaden leiden:

So hör ich wohl / antwortete der Alchymist, ihr thut darum das Metall auffschliessen und porohs machen / daß die Hitz hinein würcken / die Fettigkeit

darein

darein verstärcken / und die Feuchtigkeit temperiren kan: Ist derowegen die Auffl̈ösung und Rarefaction hierinnen eure gröſſeste Kunst / darinnen ich auch allezeit geirret habe / dann ich kan nichts finden / welche dieſes bey den Metallen verrichtete / noch die Ursach begreiffen / weſſentwegen die Metallen anjetzo gestanden / und nachmahls flüſſig werden?

Es ſind dreyerley Flüß in einem jeden Metall / antwortete Saturnus. Der erſte Fluß wird eigentlich genannt Liquatio, und geſchicht / wann die metalliſche Fett- und Feuchtigkeit / auß derer erſte Materi und gedoppelter Wurtzel Safft ſich anhencken / anklebern / vermiſchen und vereinigen. Nach dieſem Fluß muß die Feuchtigkeit auffhören / und der Fettigkeit die Oberhand laſſen / damit ſie von der Wärme geſtärcket / ſich inſpiſſire, cörperlich und dicht werde. Haſt du nicht geſehen wie der Schwefel das Queckſilber hart und ſtehend macht / auch auß ſeinem Fluß bringt? Haſt du auch nicht geſehen was Hermes ſpricht: Cum hoc (ſcil. Sulphure) habebo ſcientiam in qua pigritaverunt Arabes, nam GUMEN noſtrum, coagulat LAC noſtrum, & LAC noſtrum diſſolvit GUMEN noſtrum. Der ander Fluß iſt / wo die cörperliche Metallen von dem Feuer zertrieben und geſchmoltzen werden / wie dir das Schmeltzen der Metallen wol bekannt und täglich vor Augen iſt. In dieſem Fluß werden die Metallen nicht gebeſſert / ſondern allein von ihrer Unſauberkeit gereiniget.

Der Metallen dritter Fluß iſt dem erſten gantz zu wider / deñ gleich wie in dem erſten die grundfeuchtigkeit die Oberhand gehabt hat / alſo iſt ſie allhie in dem

dritten

dritten Fluß gäntzlich verdorben und weggejagt. Dannenhero wird der Cörper zu Schlacken/ in welchen dieser dritte Fluß geschicht. Welcher meynest du nun/ der auß diesen dreyen Flüssen/ zu unserem Werck der bequemeste seye?

Den Ersten/ sprach der Alchymist, hielte ich meines Erachtens noch vor den besten/ dieweil er lind Feuer erfordert/ auch das Metall viscos und porohs wird: Dannenhero die Hitz am besten hinein würcken kan. Aber Lieber/ berichtet mich/ ob dieser linde Fluß in grösserem Feuer nicht in den andern und dritten verändert wird?

Mit nichten/ antwortete Saturnus, dann wo der erste liquorolische Fluß des Metalls geändert würde/ wäre es ein Zeichen/ daß die Feuchtigkeit vertrocknete/ die Pori geschlossen/ dem Feuer der Eingang benommen/ und der Cörper verderben würde/ wie du solches in Digerirung des Vitrils, welches im Anfang leichtflüssig/ und zu End hartflüssig wird/ wirst erfahren haben.

Es ist wahr/ sprach der Alchymist, dergleichen Lumpen-Pulver hab ich viel gehabt/ welche im Anfang leichtflüssig waren/ zu letzt aber Pulver blieben/ so hartflüssig/ daß sie der Vulcanus selbst nicht hätte schmeltzen können/ und/ nisi Exempla essent odiosa, wolte ich einem ein Saccharum weisen/ welches eben solcher Haare ist. Ich muß bekennen/ daß ich mein Lebtag nichts gesehen hab/ welches leichtflüssig/ einerley Gestalt/ nur 24. Stunden ein starck Feuer geduldet hätte: So viel ich aber vernehme auß euren Reden/ so ist die gantze Ursach dieser Auflösung/ Rareficirung/ Liquation, und in primam Materiam

riam reduction der erste metallische Fluß / welcher durch eine Feuchtigkeit geschicht. Nun Lieber / sagt mir was dieses vor eine Feuchtigkeit seye? Saturnus antwortete:

Nehme ein Exempel an einem Stück Fleisch / welches ungekocht / roh und ungesund ist. Wo du nun solches wolltest zeitigen und gahr machen / so müstest du es mit dem Feuer tractiren: Wirst du es nun an einen Spiß stecken und braten / so wird es / so lang es Feuchtigkeit hat / am Feuer beharren so bald aber die Feuchtigkeit hinweg ist / wird es verbrennen / und kan nicht lange bey dem Feuer bestehen: Hingegen / wo du es in einen Topff thust / und Wasser genug daran giessest / magst du es eine lange Zeit / nemlich / so lang Wasser genug im Topff ist / in der Hitze erhalten / die Poros des Fleisches eröffnen / und gahr machen das Wasser auch / welches vor diesem kalt und roh war / wird eine gesunde eigenschafft von dem fleisch an sich nehmen / und eine gute Fleischbrühe darauß werden. Also nehmen wir unsern Tranck / nemlich / die Metallen; und damit wir dieselbige lang in der Hitz halten / und dessentwegen besser zeitigen können / so giessen wir Wasser darzu / dardurch kommen die Metallen in ihren ersten Fluß / schwellen auff / rareficiren / werden porohs / und geben ihre krafft in das wasser / also digeriren und kochen wir eine geraume Zeit diesen Tranck / dann die Feuchtigkeit bleibet darbey / und verhindert / daß der Cörper nicht anbrennt / sondern sie ist Ursach / daß der Cörper lücker wird / damit die Hitz hinein würcken / und denselbigen zeitigen kan; der Cörper aber ist Ursach / daß das Wasser temperirt / und gesund zu trincken wird. Das ist unser Gehe-

rung /

rung/Kochung/Auflösung und gantze Arbeit/wann wir unsern Wein zeitigen und verstärcken wollen; dann können wir es dahin bringen/daß nit allein der Ordinari, sondern auch Extraordinari Königliche Tranck darauß wird. Wie diese Arbeit einer von unsern Bedienten/ Namens Richardus, deutlich also beschreibet: Quamobrem in eo est Sulphur Rubeum, id est, IGNIS substantia, quæ hoc album plus digessit, & sic sulphur album & rubeum ex utraque parte existit in Sole, quare Ignis est perfectio ejus & in igne generatum est. Et ideò amicabiliter gaudet Natura suæ igneæ Naturæ: unde aliquæ res Extraneæ hoc in corporibus causare non possunt, cum Ars non sit aliud mediante Natura, nisi DECOCTIO & DIGESTIO illius naturæ per SIMPLICEM LABOREM: Exempli gratia; Mane cum surgo & video urinam meam albam, judico me parùm dormivisse: Tunc repono me iterum ad dormiendum & accepto somno urina citrinatur, & hoc propter majorem digestionem caloris Naturalis in me Existentem. Sic sequere Naturam per artem, similiter DECOQUERE, DIGERERE, MATURARE substantialiter, cum jam in actu Natura in se contineat Ignem Naturalem in quo maturatur. Hoc aliæ res non habent, ideò dare non possunt. In Luna non est nisi Sulphur album simplex, non tamen digestum sicut rubeum, nec sic à nigredine privatum per actionem caloris, quem in se naturaliter continet; sed ignis species est obtecta & occultata, agens plus per Artem quàm per Naturam, & ideò non est impossibile quod Ars mediante Natura hoc plus digerat & perficiat, cum naturaliter intendat perfici. Sed per se non potest,

nisi moveatur arte & operatione. Et ideò non fit verum Aurum nisi fiat ita DIGESTUM & DECOCTUM ut melius melioret pejus: quia omnium Philosophorum intentio est cum meliore pejus perficere, quod fatui contrariè intelligunt, quia cum pejore melius perficere nituntur, & hoc quærunt in re quod nunquam fuit in illa, scil. AURUM & ARGENTUM in rebus ADUSTIBILIBUS, posses tamen cum minoribus Mineralibus purgare Metalla, quibus purgatis tamen adhuc non habent auream & argenteam naturam, quia DIGESTIO & DECOCTIO AUREA non fuit in illis: ideò ipsis immaturis succurrendum est cum naturis ut maturentur. Igitur non Tingunt sed TINGUNTUR: quia TINCTURA AURI & ARGENTI proportionabilem naturam habet cum ipsis scilicet immaturis vel imperfectis. Sed isti labores, ut credo, non perveniunt ad hominem duræ cervicis.

Lieber/ sagt der Alchymist/ wie muß ich dañ dieses verstehen/ daß diese/ eure Arbeit/ bald eine Putrefaction, Solution, Sublimation, bald aber eine Calcination, Mortification und Colliquation genannt wird?

Wir bezeichnen es/ antwortet Saturnus, mit vielerhand Nahmen / auff daß wir es mit allen Umständen recht beschreiben/ und unsere Diener solches desto besser verstehen kunten/ unsere Feinde aber dardurch irre gemacht wurden / dann unser Calcination ist nicht die gemeine Calcination, welche mit starckem Feuer zugehet / sondern unsere Calcinatio geschicht im nassen Feuer/ welches die Fäulung ist. Sie ist auch unsere Mortification, kein Ersterben oder Verderbung des Cörpers / sondern es ist eine freundliche

Aufflösung desselbigen / da der Cörper mit diesem zergehet / und in dieses reducirt wird / worvon er ist herkommen / mit einer Radicaler unscheidbarer Vereinigung. Letztlichen / so ist unsere Colliquatio nit ein gemeines Zusammenschmeltzen im Tiegel / sondern es ist eine Zusammengiessung etlicher Metallen / die in ihre erste Materiam resolvirt sind / und alle in dem ersten Fluß bestehen: Also nehmen wir zu Zeiten Silber und Gold / und setzen demselbigen unser Wasser zu / so wird durch die viele Feuchtigkeit das Feuerbeständige Gluten dünn gemacht / resolvirt / also / daß es sich nicht mehr zusammen halten kan; sondern zergehet und zertheilet sich in diesem Wasser / also / daß Silber / Gold / und dieses Wasser colliquesciren / und ein unscheidbar Wesen werden. Gleich wie Schnee / Eiß und Wasser sich mit einander vereiniget. Diese arbeit thun wir / im fall / daß wir bald eine gute tranck haben wollen / welches wir einen Particular-Tranck nennen. Dann ausser dem Extraordinari und diesem ist kein Mittel. Es haben zwar unsere Bediente vermeynt andere Wege zu finden / aber ausser der ersten Flüssigmachung ist keiner nicht gefunden worden / als wann wir vor Kurtzweil zu Zeiten andere Metallen nehmen / und deren etliche mit einander / oder jedes allein / in unserm Wasser aufflösen / und dann in die Wärme setzen / so fängt von Stunden an die gelinde Wärme hinein zu gehen / und der Wein wird von Tag zu Tag sichtbarlich gezeitiget. Weil er aber gar zu saur war / also kan er auch geschwind nit so gar gut werden. Doch wird er zimlich Tranckbar / so / daß sich das Gesind damit behelffen kan. Also ist unsere Putrefactio, Solutio, Sublimatio, Reductio, Rarefa-

ctio, Redincrudatio, Colliquatio, alles ein Wesen/ nemlich/ daß wir mit unserm Wasser die Cörper aufschwellen / dieselbige in ihren ersten Seminal-Fluß bringen/ auf daß alsdan die Wärme da hinein würcken und zeitigen könne. Alsdann werden die Cörper unsere Cörper genennet. Dann so lange sie verschlossen sind/ sind sie nicht unsere/ dann wir könnten nichts mit Nutzen noch darinn wircken/ wie solches unserer Bedienten etliche deutlich beschrieben haben: Als Bernhardus: quæ quidem Solutio requirit permanentiam simul Solventis & Soluti, ut ex utraque nempe Masculino & Fœminino semine NOVA Species resultet. Amen dico Tibi, quod nulla Aqua naturali Reductione speciem Metallicam dissolvit, nisi illa quæ permanet eis in Materia & Forma, & quam Metalla ipsa soluta possunt recongelare. Quod in Aquis Fortibus non contingit. Sed potius est deturpatio compositi, utpote corporis dissolvendi. Nec corporibus pertinet Aqua in solutionibus, quæ eis in congelationibus non permanet, & tandem Mercurius est hujusmodi & non Aqua Fortis, seu quem fatui existimant, Aquam Mercurialem Limpidam & Diaphanam. Richardus sagt: Philosophi subtiliter sunt imaginati: quomodo in istis corporibus perfectioribus Sulphura illa elicere possent & ipsorum Qualitates per Artem purgare: ut hoc haberent in Arte Mediante Natura, quod in ipsis antea non apparuit, quamvis plenariè & occultè prius habuerunt; Et hoc nequaquam fieri concedunt sine corporis Solutione & in primam Materiam reductione quod est nostrum Argentum vivum, ex quo facta sunt ab initio.

Et hoc absque ulla permixtione Rerum extranearum; quæ Extraneæ naturæ Lapidem Nostrum non emendant. Quoniam nihil convenit Rei nisi quod propinquius est Ei cum sit Medicina simplicis ac Virtualis virtutis ex aqua Mercuriali producta in qua Aurum & Argentum prius sunt soluta. Exempli gratia: Si glacies ponitur in Aquam simplicem, solvitur in ea per calorem & redit in primam Substantiam Aqueam, & sic aqua Tingitur ex Virtute etiam occulta, quæ fuit in glacie. Si autem Glacies non resolvitur per calorem in aquam non conjungitur aquæ in qua jacet, nec illam Aquam Tingit sua Virtute quæ in ea antea coagulata fuit ex parte specierum. Sic eodem modo si corpus non resolveris in Mercurium cum nostro Mercurio occultam Virtutem ex eo habere non potes. Scilicet, Sulphur digestum & decoctum per opus Naturæ in Minera: Sic enim lapis est unus, una Medicina ex bina RE, quæ secundum Philosophos dicitur RES BIS. Ripleus spricht deutlicher: Revivifica quod prius erat mortuum. Ambo principia Materialia solvi debent: alioqui parvi essent momenti. Augeas nec diminuas humidum Radicale donec Tua Massa frequenti Sublimatione leviter fluat ut Cera super Metallum. Et in porta prima ait: Omnis Spiritus figitur cum calcibus sui generis. Hôc benè animadverso fructum reveres. Si Tu itaque studes conficere Solem & Lunam Arte Philosophica ad id nec ova, nec sanguinem accipias sed Solem & Lunam, quæ Naturaliter & Prudenter Calci-

nata

nata novam generationem forâs producant, augentia suum Genus. Nihil enim hic est præter masculum & fœminam, hoc est, si interpreteris, AGENS & PATIENS. Nostrum sulphur & Mercurius coessentialia nostro proposito. In hac duplici qualitate contraria generatur Medium MAXIME ADMIRANDUM, quod est noster Mercurius & Menstruum Unctuosum: Humiditas maximè permanens & incombustibilis in sua Natura, Nostrum Secretum Sulphur operans invisibiliter violentius igne exurens corpora, quousque in aquam dissolvantur Mineralem. Hic LAPIS, audeo tibi dicere, est vapor potentialis Metalli, Hunc quô pactô acquiras, oportet Te esse cautum. Animadverte ut glacies in aquam resolvitur & rectè quidem: nam aqua erat prius. Eodem modo rursus nostra Terra in aquam reducitur, & aqua per hanc congelatur in perpetuum. Nam Scriptura testatur: quod cum Terra turbabitur, in maris profundum conjicientur montes. Sic quoque nostra corpora tandem in aquam convertentur. Corpora enim nostra, quæ à Planetis nomen sumserunt, comparantur non ineptè Montibus. In profundum itaque Maris Mercurialis hæc projice, ne damnum incurras: tum pulchrum videbis spectaculum, totum enim convertetur in pulverem impalpabilem, quemadmodum coagulum commune naturaliter Lac coagulat. Weiters stehet im Rosario: in nostra Aqua, Semina Metallorum Viva sunt aliaque Metalla ex se producere possunt, remansit enim Vis & potentia eorum in Aqua

per solutionem, quod in Aquis Fortibus non contingit. Item dicit Bernhardus: Nulla res extranea, quæ non ex Metallis composita est, potens est ipsa perficere, seu eorum Alterationem facere novam. Rursus ex Rosario: Cave Coagulationem ante Solutionem facere. Ignis vester sit Lentus Gradui Naturæ similis. Corpus tamen præ frigore recludens. Proinde adhibe Ignem Lentum, Vaporosum, Aereum, Continuum, Digestivum. Item: Ex Codice Veritatis: Albedo causat Rubedinem, Rubedo autem Albedinem. Et dico tibi: nisi putrefacias non dealbabis. Expostulat enim Mixtionem antequam accipiat Ingressum. Desiderat Alterationem ante Mixtionem, & expoſcit Compositionem ante Alterationem. Et Aristoteles Chymicus in suo Lumine: Mercurius Noster in triplici vase coqui debet, ut Siccitas ignis Agentis convertatur in Vaporosam Humiditatem olei circumdantis Materiam.

Ich verstehe wohl auß euren Worten und Sprüchen / antwortet der Alchymist / daß eure Solution nöthig / und über die massen nützlich / seye auch gantz der Natur gemäß: Aber Lieber / sage mir / nachdem euer Wasser die Metallen also auffliöset / und Metallischer Eigenschafft ist / solte dieses Wasser allein nicht können also zeitig werden / daß ihr es vor euren Extraordinar-Tranck trincken köntet?

Gar wohl / antwortet Saturnus, aber nicht gar bald / dann das Wasser hat einen höllischen Geist

in

in sich / wordurch es so hitzig kan werden / als des Königs Extraordinari Tranck. Allein / wir müssen den Vulcanum bitten / daß er diesem feurigen Geist herauß gebiete / darmit bringet der Vulcanus lange Zeit zu. Dann er muß ihm gar gelinde Wort geben / daß er ihn nach und nach herauß locke / biß er ihn einmal vest hat / dann ist er wohl seiner Meister. Anfangs aber / so er ihn nur saur thäte ansehen / würde er alsobald erzürnen / und mit Gewalt in diesem Wasser donnern. Dann er mag vor der Zeit die Feuchtigkeit nicht ertragen / und ist schneller als kein Büchsen-Pulver. Dessen fürchtet sich Vulcanus, und gehet dessentwegen so bedachtsam und langsam mit ihm um. Wo er ihn aber einmal gemeistert hat / so wird dieser Tranck der allerhitzigste / so gar / daß ihn weder der König / noch jemands unter uns / trincken kan. Sondern man muß ihn mit dem Ordinari Tranck des Königs etwas vermischen und temperiren. Wisse aber / daß wir solche Arbeit selten vornehmen. Dann ob sie gleich sehr reich ist / ist sie doch langweilig / gefährlich und mißlich. Dannenhero spielen wir lieber das gewisseste.

Dann / gleich wie euer gemeines Wasser / kalt / roh / und stätigs zu trincken ungesund ist / wann es aber lang gesotten wird / wird es um einen Grad besser. Wo ihr aber gesunde Kräuter hinein thut / geben die Kräuter ihre Krafft in das Wasser / welches ihr Ursprung ist / und das Wasser wird in wenig Stunden gesund zu trincken. Dergestalt machen wir es mit unserm Wasser / also roh / ist es sehr gifftig / kalt und

ungesund/müssen auch solches per se gar lang kochen biß es gesund wird. Wann wir aber ein stück Gold oder Silber hinein legen / so gibts dem Wasser eine Krafft / dann es ist davon herkommen / und das Wasser wird in viel kürtzerer Zeit (als wann es allein gekocht würde /) zu einem Königlichen Tranck. Dieser Arbeit gebrauchen wir uns am meisten:

Wann mir recht ist/ antwortet der Alchymist/ so vernehme ich auß euren Reden/ daß dann das Wasser die einzige Ursach eures Trancks ist / und wo ihr dieses nicht hättet/köntet ihr weder dem König noch euch einen Tranck zubereiten. Halte also/ daß das Wasser bey euch in sehr grossem werth / sehr geheim/ und wohl werde verwahret seyn.

Es ist nicht ohne/ sagt Saturnus, daß wir ohne unser Wasser so wenig leben kunten / so wenig auff eurer Welt / Thier / Kraut und Graß ohne Feuchtigkeit bestehen möchten. Es ist aber dessentwegen doch allezeit / wie auch bey euch mehr Wasser als Wein vorhanden / wiewol wir den Wein höher achten / dieweil er bereits Wein ist. Das Wasser aber halten wir auch gleich hoch/ dieweil es zu Wein werden kan / und wir selbiges unsere Hitz zu stillen brauchen. Den Werth dessen anbelangend/ ist es gleich auch bey euch also beschaffen / daß der Wein allzeit mehr kostet als Wasser. Wiewohl wir und unsere Bediente Wein und Wasser zur Nothdurfft umsonst haben. Wir haben auch einen Keller / den jeder unter uns wohl weiß / da ligt unser Wein und Wasser beysammen. Daß wir ihn aber versperren / und einen Kellermeister drüber halten/

geschicht

geschicht darum / daß keine unordentliche Vermischung darinnen vorgehe: Vor das Andere / daß nicht ein jeder Fremder hinein lauffe. Drittens / daß keinem sonder absonderlichen Befehl des Königs über seine ordinare Portion eingeschenckt werde; Dessentwegen wir dann den Keller mit 3. Pforten verriegelt haben. Da zwischen der Ersten der Gesinde Wein zwischen der Andern der Bedienten / und hinter der Dritten lieget unser und des Königs Mundwein.

Unter diesen dreyerley Weinen gibt man bey keinem Wasser dabey / als allein bey unserm uñ des Königs Wein. Dann das Wasser lieget hinter der dritten Pforten / bey gedachtem Königlichen Wein. Dannenhero ist es so köstlich / dieweil es so hart verriegelt ist. Und auß deren Ursachen streben unsere Bedienten so darnach / dann sie wissen die Krafft des Wassers.

Läßt man aber / sprach der Alchymist / niemand in diesen Keller hinein / nur um diesen Wein zu kosten / und sind dieser Keller nicht nur als einer?

Man läßt niemand Fremdes hinein / antwortet Saturnus, als allein die Bediente. Doch / wann sie von des Königs wein und wasser trincken wollen / müssen sie erstlich zwischen der ersten uñ andern pfort den sauren Wein außtrincken. Wo sie dann solches gethan / läßt man sie zu des Königs Wein. Und man gibt ihnen einen guten Theil wein und wasser wieder mit zurücke. Die Keller anbelangend / daß du frageſt / ob ihrer mehr als einer sey / so wisse / daß ihrer Achte seynd. Uber dem einen ist Mercurius, über dem andern Jupiter, über dem dritten Jch / über dem vierdten Venus, und über dem fünfften Mars zum

Kellermeister bestellet. Nun wisse / daß diese fünff Keller zwar in jedes Kellermeisters (der zugleich dessen Territorii Herr ist) Provintz liegen / und alle mit einander mehr Wasser als Wein haben. Und ungeacht / sie hinter der dritten Pfort etwas weniges von des Königs Wein haben / so haben sie doch alle mit einander in den zwey vorigen Pforten ungleiche / unzeitige Weine liegen / wiewohl sie dieselbige auch wohl verwahren. Dann es sind drey Pförtner darüber bestellet / deren der eine Vatter und Mutter nach von Königlichem Geblüte ist. Der andere aber / ist der Mutter nach / dem vorigen gleich / allein / dessen Provintz-Herr / da er Thürhüter ist / ist sein Vatter: Der dritte ist mit den beyden vorigen unehlich. Dannenhero haben sie einerley Tauffnamen / aber dreyerley unterschiedliche Zunamen. Der Erste wird genannt Sulphur MINERALE COMBUSTIBILE. Der Ander heisst Sulphur METALLICUM SPECIFICATUM, und schreibet sich dem Geschlecht nach / von seinem Vatter her / der Herr in dem Land und Ober-Kellermeister ist. Also schreibet sich meiner nach meinem Namen / Sulphur Saturni. Meines Nachbarn aber / Sulphur Metallicum Veneris, und so fort an. Der Dritte Pförtner / der den Königlichen Wein und Wasser hat / wird genannt Sulphur & SAL ESSENTIALE seu prima Materia Metallorum. Dieser wird so vest verwahrt von den zwey fördern / daß keiner zu ihm komen kan / er habe dann die zwey fördern abgeschafft. Sie lassen sich aber nicht abschaffen / es sey dann Sach / daß vom König dreyerley Bottschafften / mit dreyerley Order an sie abgehen.

Im

Im Gegentheil / wo die Pförtner mit Gewalt oder einiger falscher Order ihr Amt zu verlassen gezwungen würden / thäten sie den Tranck mit nehmen / und gantz verderben / damit es nicht unter falsche Hände käme / dieweil man mit ihnen so übel umgangen.

Wo bleiben dann die drey andere Keller / und was für Eigenschafft haben dieselbe / fragte der Alchymist?

Gedachte drey übrige Keller / antwortet Saturnus, sind allein vor den König und Königin / als Soli & Lunæ, darunter sind zwey / die voll mit des Königs und der Königin Mundwein liegen / doch ist der Königin Trunck etwas kühlerer Natur. Diese beyde Keller seynd so vest verschlossen / daß kein Mensch / ja / wir selber nicht darein können. Es haben die zwey Keller keinen Pförtner / als wie unsere / dann der innere Pförtner ist in den Keller hinein gangen / und hat sich darinnen so vest verschlossen / daß ihm niemand auffsperren kan / als der den Schlüssel hat. Der Schlüssel aber ligt in des Königs drittem Keller / uñ wird von dem dritten Pförtner gar fleissig verwahret. Denselben Keller / nemlich / den Achten / hat der König darum nahe an der Hand / auff daß / wann ein guter Freund käme / er ihme alsobald einen Trunck langen könte / dann dieser Keller ist unter allen andern am leichtesten und geschwindesten auffzusperren / wiewohl er eben so wohl seine zween Vorder-Pförtner hat / die nicht auffthun / der König

schicke

schicke ihm dann die dreyfache Order. Wo sie aber diese haben / pariren sie alsobald.

Lieber / fragte der Alchymist: Welche sendet doch der König auß / diesen Pförtnern zu befehlen / und wie kommt der König zu diesen Befehl?

Wisse / saget Saturnus, daß der König und die Königin viel Bedienten haben / welche sie alle hoch ehren / und suchen Geschenck und Gaben von ihnen zu haben. Dannenhero / weil sie wissen / daß der König und die Königin sehr freygebig sind / suchen sie dieselbe truncken zu machen / dann sie trincken alle beyde gern. So bald sie nun truncken seynd / verehren sie ihren Bedienten Geld und Guts genug / und reichen ihnen ihren Schlüssel zu dem Mundwein / welchen die Bedienten auch gern trincken. Auß dieser Ursach / dem König und der Königin auffzuwarten / gehen sie hin auff des Königs Secrete Cantzley / und wenden bey dem Königlichen Cantzler / welcher Ratio Naturalis genannt wird / ihre Ursachen vor. Dieser / nachdem er sie vernommen / gibt den dreyen Secreten Cantzley-Botten / welche vor der Thür aufwarten / und nur Befehl außzurichten / gebraucht werden.

Dem Ersten eine offene schrifftliche / dem Andern eine mündliche geheime / dem Dritten eine sichtbare bezeichnete Order. So bald die Botten vor des Königs Gast-Keller mit ihrer Order erscheinen / ist eine Thür / die da genannt wird ORDO, die ist sehr eng / daß nicht nur als einer nach dem andern kan durchgehen. Der erste Bott legt seinen Befehl ab an den ersten Pförtner / welcher Sulphur Minerale Combustibile genannt wird / alsobald sperret er auff / und

und gehet auff die Seite. Der Ander Bott redet mit dem Sulphure Metallico, als andern Pförtner/ etwas Mündliches und Geheimes/ welches/ wie Avicenna bezeuget: Nulli dicitur NISI ex PARTE DEI REVELETUR. Dann dieser andere Bott ist ein Spyon und Contralleur der anderen: Dannenhero er zu Zeiten/um nicht gekennt zu werden/seinen Namen und Kleider ändert: Dann es sucht ihn jederman/ und ist am gantzen Königlichen Hof verbotten ihn mit keinem Namen zu nennen. So bald dieser seine Bottschafft abgelegt/ gehet der Pförtner (Sulphur Metallicum) auff die Seite/ und überliefert dem Botten den Schlüssel. Endlich kommt auch der Dritte/ dieser richtet seine Bottschafft mit guten gelinden Worten auß; Deme alsobald der dritte Pförtner/ so über des Königs Mundwein und Wasser gesetzt ist/ohne einigen Verzug entgegen gehet/und ihm mit samt dem Wein und Wasser/(dessen doch mehr ist als des Weins/) zugleich den schlüssel zu des Königs und der Königin verschlossenen Keller giebet. Wie euch diesen gantzen Verlauff einer von unsern Bedienten/Namens Georgius Ripleus, weiter anzeiget/ wann er spricht: Quocirca in principio ego profecto Te docebo, ut intelligas *Tres esse Mercurios qui sunt Claves scientiæ*, quos Raymundus sua Menstrua vocat, sine quibus nihil rectè fit. Sed *duo istorum sunt superficiales, Tertius ESSENTIALIS SOLIS & LUNAE.* Corpora perfecta cum *primò* Naturaliter calcinamus. Sed nullum corpus immundum ingreditur, exceptô unô, quod vulgariter vocatur à Philosophis LEO VIRIDIS, quod est medium conjungendi Tincturas inter

ter Solem & Lunam cum perfectione, quemadmodum ipse Geber testatur. Cum *Secundo*, quod est Humiditas vegetabilis revificans quod prius erat Mortuum, ambo Principia Materialia debent solvi & formalia, alioquin parvi essent momenti. Cum *Tertio*, quod est HUMIDITAS maximè PERMANENS incombustibilis & unctuosa in sua Natura. Hermetis Arbor in cineres comburitur; Hic est noster naturalis Ignis certissimus. Noster Mercurius, Nostrum Sulphur, nostra Tinctura Munda, nostra Anima. NOSTER *LAPIS ELEVATVS cum VENTO* in Terra Generatus; Hæc animo reconde Tuo: Hic LAPIS, audeo Tibi dicere, *Est vapor potentialis Metalli*, hunc, quo pacto acquiras oportet Te esse cautum, nam *invisibile* profecto est hoc Menstruum, quanquam cum *secunda Aqua* Philosophica per separationem Elementorum potest apparere ad visum in forma Aquæ claræ. Ex hoc Menstruo, labore exsuperato atque cum Eo potest fieri Sulphur Naturæ: Augeas nec diminuas humidum Radicale, donec Tua Massa frequenti sublimatione Leviter fluat, cum Cera super Metallum, tum solve illam cum Tuo Vegetabili Menstruo, donec inde habeas oleum coloris Lucidi, tum illud MENSTRUUM est conspicuum visui, Oleum extrahitur inde Coloris Aurei, aut huic simile EX NOSTRO SUBTILI RUBRO PLUMBO, quod Raymundus dicebat, cum esset SENEX, multò magis quam aurum esse in pretio. Nam cum propter senectutem vicinus esset Morti, ex Eo confecit Aurum potabile, quod illum revivificavit. Nam sic simul possunt circulari, hoc est

illud

illud Oleum & Vegetabile Menſtruum & ſic Arte & Labore exſuperari & fieri per Artem LAPIDIS cœleſtis tam igneæ Naturæ, ut inde illum vocemus Noſtrum Baſiliſcum, Magnumque Magni Elixir pretii; quia, quemadmodum viſus Baſiliſci, ſuum objectum necat, ſic occidit iſte Mercurium crudum quando ſuper ipſum projicitur, in ictu oculi, ita, ut citiſſimè ille Mercurius tingat, ſtabili Tinctura omnia corpora perfectè in Solem & Lunam. Item Iſaacus Hollandus Filius: Noviſti, inquit, omnia Mineralia quæ in fodinis creſcunt, ex illis elige id quod Tuo propoſito convenit. Item Geber: Nos omnia experti & magna ratione ſpeculati ſumus; ſed nihil invenimus in prælio perſtans, præterquam humiditatem Viſcoſam in Igne permanentem: Item, Ex novo Lumine: Saturnus humectat Terram, portantem flores Solis & Lunæ: Item, Belinus Philoſophus, cujus Metaphora apud Roſarii Autorem, de Sole pulcherrimè extat, hujuſmodi. Scitote, quod Pater meus Sol dederit mihi poteſtatem ſuper omnem Potentiam, Et induit me Veſtimento Gloriæ, & Totus Mundus me quærit. Ego enim ſum MAXIMUS, nam ſciverunt Virtutem & Altitudinem meam: unicus ſum & aſſimilor Patri meo qui unicus eſt, qui dedit mihi virtutem iſtam ex gratia ſua. Et homines quærunt à ſervis meis fruſtra id quod quæritur à me, & non pervenerunt ad id, niſi per me, & terra cum omnibus viribus ſuis me non humiliare poteſt: imò ego ſum ſuper eam & ſuper ſervos meos, donec humiliem eos, & EXTRAHO DE POTENTIA & NATURA EORUM, & induo eos de ſplendore & Lumine meo pulchro.

QUOD

QUOD MIHI DEDIT PATER MEUS, in omnibus operibus eorum. Ego enim sum Excellens qui exalto & deprimo cuncta. Et nullus servorum meorum dominatur super me, nisi unus cui datum est quod contrarius sit mihi. Et iste destruit me, non tamen Naturam meam. Et ipse est SATURNUS qui separat omnia Membra mea. Postea vado ad Matrem Meam, quæ congregat omnia Membra mea divisa & separata.

Ich bitte Saturne, sagte der Alchymist/ ihr wollet mich doch berichten/ ob ihr dieser Saturnus seyd/ von welchem die Philosophi einen Unterscheid machen/ und sagen von einem Saturno Communi und Philosophico, wollet mich auch darneben ein wenig unterrichten / was doch das Philosophische Wasser/ Bleybad oder Mercurius Philosophorum seye / wo eigentlich der erste Ursprung / Eigenschafft und Gestalt dessen herrühre. Dann nachdem ich sein effect verstanden/ möchte ich doch gern etlicher massen seine Beschaffenheit wissen?

Saturnus antwortete: Du solt wissen/ daß unser Wasser so wol von den 4. Elementen bestehet/ als alle andere Cörper. Dannenhero haben etliche von unsern Bedienten geschrieben / daß es in allen Cörpern anzutreffen seye/ dieweil in allen Cörpern die 4 Elementen zu finden seynd. Ihr habt bey euch Speise und Tranck / die eurer Natur und Eigenschafft gemäß seynd/ allein/ ihr könet doch weder im Feur noch Wasser leben / darum / daß ihr dergleichen Speise nicht esset/ noch eure Natur dahin geschaffen ist/ daß sie in Wasser und Feuer unversehrt / uncorrumpirt/ und unverändert bestehen könte. Unser Natur aber/

samt

samt unserer Speiß und Tranck ist dahin geschaffen / daß sie weder Feuer noch Wasser / wo sie vollkommen seyn / verderben kan / derentwegen ist unser Wasser und Wein / das ist Schweffel und Saltz / viel einer anderer Eigenschaft als bey den Animalien und Vegetabilien. Es ist auch durch die Lufft unmüglich / unsere Speiß und Tranck darauß zu suchen / noch zu præpariren / so wenig die Kunst auß Blut / Saamen / oder auß Regenwasser eine vegetabilische Frucht kan zu wegen bringen / ob es gleich die Natur täglich thut. So wisse dann nun / daß unser Wasser von den Elementen zusammen gesetzet ist / und die Natur kan solches auß unterschiedlichen sachen machen; wann es aber gemacht ist / so schicket sie uns selbiges zu. Und wir künstlen darinnen weiter nichts / als daß wir es tincken / und durch lange Zeit verdäuen / oder wir machen es besser zeitig / damit es eher zu Blut werde; Damit du aber wissest / weil du es ja zu wissen begehrest / was der Mercurius Philosophorum, Balneum Saturni, Menstruum, oder Aqua solvens seye / so wisse / daß alle diese Namen einerley bedeuten / nemlich / der Metallen Grundfeuchtigkeit. Welcher innerliche Krafft du bereit von mir verstanden hast / der äusserlichen Beschaffenheit nach / so wisse / daß gleich wie ein jeder Mensch Blut und Wasser in sich hat / also haben wir auch alle unter uns Blut und Wasser. Doch haben etliche ein unreines Geblüt / und einen Außsatz / den allein des Königs Blut reinigen kan. Das Wasser aber anbelangend / ist der Eigenschafft nach / bey uns einerley. Allein / daß einer vor dem andern mehr Wasser hat / und je mehr Geblüt er hat / je weniger er das Wasser von sich schwitzen kan. Also ist das Wasser so wol

bey mir als bey dem könige/ uñ bey demselbigē so wol als bey dem Mercurio, aber bey dem Mercurio mehr als bey mir/und bey mir mehr als bey dem Golde bey dem Golde aber mehr gebunden als bey mir/ und bey mir mehr als bey dem Mercurio: Wisse aber/ daß es in keinem Ort häuffiger uñ weniger gebunden gefunden werde/als in des Königs Gastkeller. Dañ so bald den Pförtnern dessen die dreyfache Order gegeben wird/kan man es in kurtzer Zeit haben. Und so es unsere Bedienten bloß bekoñen/(dann des Weins achten sie nit/dieweil so sie dem Könige Wasser bringen/ sie von seinem wein bekoñen/)hat es die Gestalt und Eigenschafft die ich dir jetzund sagen werde Erstlich/ so ist es ein Wasser/das die Hände nicht naß macht; dann es ist sehr dicht und schwer/ auch seiner grossen Kälte halber ist es stetig gefroren. Es ist das Eiß/womit wir unser Geblüt kühlen. So bald es aber in die Wärme koñt/schmeltzt es wie Wachs/dannenhero/ weil des Königs Keller etwas warm ist/meynet man allzeit seines leichten Flusses halber/es sey ein Brunnenwasser/so klar ist es: So bald es aber erkaltet/gestehet es wie ein Eiß. Wie dessenthalber unserer Bedienten einer/Namens Basilius, solches bedütten hat/ da er spricht: Mache auß deinem Golde zurück was es zuvor gewesen ist/ so wirst du finden den Anfang/ das Mittel und das Ende/ worauß das Gold und sein Weib gemacht worden. Nemlich/ auß einem durchtringendē subtilem Spiritu, auch auß einer reinen/zarten und unbefleckten Seele/und einem Astralischen Saltze und Balsam/

sum/ welches nach ihrer Vereinigung anderst nichts ist/ dann ein Mercurialischer Liquor. Dasselbige Wasser war zu seinem eigenen Gott Mercurio in die Schule geführet/ der examinirte das Wasser/ und da er es recht und ohne Falsch befand/ da machte er Freundschafft zu ihm / und nahm das Wasser zur Ehe. Und ward auß ihnen beyden ein unverbrenlich Oel. Welches nichts ist/ dann ein liquorolischer Schlüssel/ hümlischer Eigenschafft zu vergleichen/ und ein trocknes Wasser irdischer Substantz.

Vor das Andere/ so ist dieses Wasser nicht allein flüssig/ und in diesem leichten Fluß beständig/ sondern es ist auch flüchtig/ dann weil es gantz kalter/ roher/ ungekochter Natur ist/ so kan es auch in dem geringsten Feuer nicht bestehen/ sondern es fliehet im Feuer wie ein Brandtenwein: Aber so es oben in der Kälte wieder gefangen wird/ stehet es wie ein gefrorner Schnee. Das sind unsere Heerspitzen. Dannenhero spricht Avicenna: Aquila volans per aërem & Bufo gradiens per terram sunt Magisterium. Und Basilius Valentin: Ein Stein wird gefunden / ist nicht theuer/ darauß ziehet man ein flüchtiges Feuer/ darvon der Stein selbst ist gemacht / von weiß und roth zusammen gebracht. Es ist ein Stein und doch kein Stein/ in ihm wircket die Natur allein/ daß darauß springt ein Brünnlein klar / er trincket seinen fixen Vatter gar: Verschlinget ihn mit Leib und Leben/ biß ihm die seele wird wiedergeben/ und ihm eine flüchtige mutter gleich worden in seinem königreich/

er zwar auch selbst/ an Stärcke und Macht/ erlangt hat viel eine grössere Krafft. Die Sonne im Alter/ übertrifft ihre fliegende Mutter/ zugericht durch Vulcanum, also/ doch ist zuvorn/ der Vatter durch den Geist geborn. Drittens/ so ist dieses wasser nit allein beständig/ flüssig und flüchtig/ sondern hat auch eine änderende Krafft an sich/ dann so es eine Zeitlang in der Wärme stehet/ ändert es seine Farben/ und weiset sein Folium auff/ ob es gleich in dem Fluß beständig und gleichförmig bleibet/ so gehet es doch von Tag zu Tag in eine grössere Fixität/ wie euch solches unsere Bedienten haben vorgestellet/ sprechende: Nostra Materia continet omnia Arti necessaria, seipsam volatilitat & figit, Dealbat & Tingit. Dannenhero ist es dieser wachsender Krafft halber ein Menstruum Vegitabile genannt worden/ wie solches Basilius bezeuget/ sprechend: **Dieweil unser Stein der Uhralten auch nicht wächset auß Dingen/ so verbrennlich sind/ dann dieser Stein ist sicher vor aller Feuers Gefahr/ so magst du wohl unterlassen ihn zu suchen in denen Dingen/ da die Natur nit zugelassen hat/ ihn daselbsten zu finden. Als wann man sagen wolte: Es wäre ein vegetabel Werck/ das doch nit seyn kan/ ob gleich eine Wachsung bey ihm ist/ dann mercke/ so es um unsern Stein wäre wie um ein ander Kraut/ so würde er bald verbrennen/ daß nichts da bliebe/ dann nur ein bloß Saltz/ und ob wohl die vor mir gewesen/ von dem vegetabilischen**

Stein

Stein viel geschrieben haben / so solt du wissen / mein Freund / daß dir dasselbige sehr schwehr wird zu begreiffen seyn. Dañ weil unser Stein wächset / und sich vermehret / so haben sie ihn einen vegetabilischen Stein geheissen.

Vierdtens so hat dieses unser Wasser / die Kraft / daß in ihm die metallische Cörper einem Eiß gleich zerschmeltzen / und sich damit wie Wasser mit Wasser vereinigen / ohne alles Corrosiv noch Geschmack / dann solches kan es nit haben / dieweil seine Fettigkeit gantz im Centro beruhet / (dann alles was corrosivisch ist / hindert die Fäulung / figirt mehr als es volatilisirt / seines Feuers halber / dann alles corrosiv ist feurig / alles feurig ist sulphurisch / alles sulphurisch coagulirt / glutinirt / und hindert die Fäulung.) Dieses geschicht dahero / dieweil sie alle von diesem wasser herkommen seynd / also zergehen sie auch hierinnen / sie werden darinnen flüchtig / und warhaftig in Materia & Forma aufgelöst. Es ist allda keine weitere Scheidung mehr / dann entweder es bleibet alles flüchtig / oder es wird alles fix. Dieses Auffl ösen ist die Rarefactio, die Redincrudatio, welche da geschicht durch das Aufsteigen und stätige Tröpffeln auf die Cörper. Wie solches bezeuget Hortulanus, sprechend: Aqua Solis est volatilis & corpus ejus fixum: & tunc declarata sunt verba illa per Gebrum & alius Philosophos dicta: Fac fixum volatile & volatile fixum & fixum volatile. Et rursus volatile fixum, persuadent enim multiplicem solutionem. Quia totum opus stat in solutione. Item: cum dicit Hermes: quod est superius est & inferius: Hic per superius intelligi-

tur dignius & per inferius indignius ut scilicet fiat unum ex illis tribus, vel ex Sole & Luna fiat una res. Cujus partes sunt æquales & appellatur hæc conjunctio, sublimatio Philosophorum, Exaltatio sive Dignificatio. Quia Luna dignificatur & Mercurius. *Nam cum facta est unio, in tanta Dignitate est Luna sicut Sol & Mercurius. Similiter & cum facta est calcinatio quæ appellatur corpus Mortuum, ita vilis est Sol sicut Mercurius, & litera vult illa.* Et istud est Ascendere & descendere Philosophorum. Item ex Rosario: Qui auri destructionem ignorat constructionem ejus ex cursu Naturæ necessariò habet ignorare, qui enim aurum scit taliter destruere, ut amplius aurum non sit, ille ad Maximum arcanum pervenit. Facilius enim est aurum construere quàm destruere. Item ex alio Philosopho: Solve & coagula.

Fünfftens/so wisse/daß unser Wasser nicht allein flüssig/alterabel, fixabel, und die Ursach der warhafftigen metallischen Solution seye/sondern daß es auch auß allen metallischen Cörpern könne gemacht werden. Dann wann es dieselbige radicaliter auffl ösen/ und selber mit ihnen zu Metall werden soll/so folget darauß/ daß die Metallen bereits davon bestehen müssen/ dieweil es ihr primum Ens ist/ quia nihil extranei in greditur Compositionem Metallicam, ex Bernhardo. Aber unter unserm puren Wasser/ und unter diesem/ das bereits in Metallen ist/ spüren wir kein andern Unterscheid/ als unter Eiß und Wasser. Doch mercke/ daß es unter andern im Gold uñ Silber/von einer essentialer Fettigkeit gebundē/geschlossen uñ stehend gemacht worden. Gold uñ Siber nun auffzulösen/kan auderst nicht geschehen/als daß man bereit das metallische Wasser uncoagulirt habe/ und

damit

damit den solarischen und lunarischen Cörper auß seinem Temperament bringe. Also / wann man unser Wasser einmal in uncoagulirter Form hat / kan man es auß allen metallischen Cörpern vermehren / und dabey Nutzen haben. Dieses Wasser aber findet man in keinem metallischen Cörper uncoagulirt oder offenbar. Deßhalben ist es zu verwundern / wird auch dessentwegen ein geistlich Wasser genannt / welches männiglichen in coagulirter Form vor Augen schwebet / und doch unter tausenden keiner frey in seiner Virginea specie stehet. Wann aber der Königliche Cantzler Ratio Naturalis, nur zwo Bottschafften vergönnen will / wodurch er von den geringen Metallen und Mineralien das Sulphur aduſtibile und Metallicum scheiden kan / der wird durch lindes Procedere deß Vulcani die dritte Pfort bald öffnen. Sage dir also zum beschluß: **Daß / wo du nit auß den gemeinen Metallen / durch die gelindeste Wärme / sonder Schmeltzen derselbigen / ohne allen äusserlichen Zusatz / ein flüchtiges Saltz / ohne alle** Corrosiv, **kanst bringen / welches wie Wachs beständig flüssig** Sola DIGESTIONE alterabel, Fixabel, **worinnen die Metallen wie Eiß zergehen / sonder Färbung dessen / und sich solches davon vermehret /** radicaliter **vereiniget / dessen zum Zeugniß / sonder** Præcipitation **in gemeinem Wasser wie Eiß zergehet / uñ welches in flätiger Flüssigkeit gantz Feuerleidend / nach Veränderung der Farben /**

roth tingirend und eingehend wird/ so kanst du von unserm König zu keinem Bedienten aufgenommen werden. Dann ein jeder/ welcher auß den Metallen dieses bringen / oder dieselbige so weit reduciren kan/ der hat die Metallen so weit gebracht/ daß sie unsere lebendige Subjecta, und er ein warhafftiger Philosophus mag genennet werden. Dannenhero meritirt dem Könige auffzuwarten/ und dessen Gnade zu geniessen. Kürtzlich/ wer Gold und Silber in einem Menstruo also auflösen kan/ das Gold/ Silber/ und das Menstruum wiederum ohne Abgang zu Metall gesämtlich Feuer-beständig werdē/ der ist in atrio Philosophorum, und wer eine andere/ und nicht solche/ vor Philosophisch und profitabel außgibt/ der ist kein Philosophus, sondern ein Sophist und Betrieger. Wo du nun von den metallen ohne gewalt des feurs ihre äusserliche accidentalische form uñ sulphur combustibile scheiden kanst/ so hast du die gedoppelte mercurialische Wurtzel/ davon Bernhardus schreibet/ den Azoth Theophrasti, den Chalibem Sentivogii, und den Liquorosischen Schlüssel Basilii, damit du kanst eröffnen alle die Schlösser der Metallen. Dann dieser Schlüssel wird genannt mercurialisch/ dieweil er flüssig/ flüchtig und mineralisch ist. Er wird genannt saturninisch/ dieweil er kalt/ gifftig und schwer ist. Er wird genannt güldisch/ dieweil er die güldische essentialische Fettigkeit in sich zertheilt trägt. Er wird endlich genannt das höchste Elixir, dieweil er Menschen uñ Metalla temperiren kan. Sein anfang uñ end ist

flüssig.

flüssig. Seine änderung ist Kälte in Wärme/Weisse in Röthe/flüchtig in fix/gifftig in gesund. Das medium ist ein perfectes metallisches temperament, welches nichts anders kan zuwegen bringen/als was in seinem Circul selbsten beruhet. Wie solches Rogerius Baco lehret/sprechend: Elementorũ fac æquationem & habebis. Noch eines bitte ich/ und hoffe/ weil ihr euch habt eingelassen mit mir zu reden / antwortet der Alchymist dem Saturno: Ihr werdet mir diese meine Bitte nit abschlagen. Gestaltsam ich euch nach Gewährung derer hinführo nit mehr beschwerlich fallen will: Ihr wollet mir doch zu wissen thun/ und schreiben/welches der achte Keller/oder das jenige Subjectum seye/worinnen euer Wasser unter andern an dem meisten/wolfeilesten/bekantesten und wenigsten verschlossen liege/und wie die zwey Pförtner/die vor dem dritten liegen/durch die Botten abgeschaffet/und wie der Botten Zunamen heissen?

Ob ich zwar dessen sonderlichen Befehl nit habe/ antwortet Saturnus, kan ich doch auf dein versprechẽ/ dir hierinnen etwas mehr als andern offenbaren/im fall du solches zu verschweigen mir hiemit angelobest.

Indem nun der Alchymist in dem Schlaff/seiner Meynung nach/dem bey dem bett sitzenden Saturno die Hand reichete/und selbige vor das Bett herauß streckete/meynete des Alchymisten Frau/er wäre wachend worden: Erinnert ihn dessentwegen/daß der gestrigen Tages bestelte Kupfferschmid da wäre/ welcher ein Maß von den Kesseln/wie abgeredt/von ihm nehmen wolte. Worüber der Alchymist erweckt/ gantz unlustig und zornig über seine Frau war/daß sie ihn auß einem so süssen schlaff und annehmlicher Unterrichtung verstört hatte: Dann des vorgenom-

nen Bierbrauens ward er bereits überdrüssig. Fertiget derohalben den kupfferschmid ab/ setzte sich fleissig über die Autores die ihm Saturnus citirte, examinirte die vorgebrachte Rationes und Fundamenten: Benebenst gieng er in sein nunmehro aufgeräumtes Laboratorium, und bauete ihm darinnen 3. Oefelein. Eines zum schmeltzen und abtreiben Das ander zum distilliren und sublimiren. Das dritte zum digeriren: Nachdem er nun sich auß den Philosophis confirmiret/ hat er sich in der Stille ad Praxin gemacht/ darinn ich ihn anjetzo gewähren/ und zu allem guten natürlichen Vornehmen/einem jeden Liebhaber/natürlicher Wissenschafften / eine vollkommene Philosophische Wohlfahrt wünschend/ dieses beschliesse.

Schluß.

Also habe ich in diesen 3. vorhergehenden Theilen meine Erfahrenheit/ Wissenschafft und Nachsinnen/ in Naturkündigung der Metallen/ so weit sie sich erstreckt / den Liebhabern natürlicher Wissenschafften/ und der Philosophischen Warheit zu Gefallen/an das Licht gegeben/und meiner Müglichkeit nach/das äusserste gethan. Ist aber jemand/ welcher in diesem ungemeinen Studio weitern Grund und Nachricht hat/ derselbige wird doch hoffentlich dieses nicht verachten/ehe er die Prob von dem Seinigen erstlich wohl wird erwiesen haben. Dann es heisset ohne diß anjetzo: Facilius est perdere quàm invenire, contemnere quàm laudare.

Vor das ander/wo ich mich etwan etlicher Wörter gebraucht hätte/ welche durch wortklüglinge anderst als sie von mir vermeynet/ aufgefasset/oder außgedeutet werden möchte/ bitte ich/ es wolle ein solcher erstlich die sensus gegen einander halten, ũ mehr auff

die

die Materiam als die Worte selbst sehen/ auch unsere terminos erstlich kennen lernen/dann unsere philosophia nit in leeren und vergeblichen Worten/ sondern in der praxi bestehet/dergleichē terminos sie auch hat.

Letztlichen/ so hoffe ich nit/ daß jemand auß dieser meiner Materi einen oder andern Sensum auff sich und seine Operationes mit den Haaren ziehen werde/dann ich Generaliter geschrieben/ und die Warheit vor der Lügen verthädiget. Wäre aber jemand/ der sich hierdurch offendirt zu seyn vermeynet/ und eine andere und bessere Warheit gegen diese weiß vorzubringen der folge der Ordnung nach/und nehme nicht herauß was ihm beliebet/ sondern gegen den gantzen Context bringe er seine Exceptiones, Rationibus & Experimentis fundatas für/und halte hierinnen die Ordnung. Widrigesfalls wird es einer Gegen-Antwort unwürdig seyn.

Beschliesse hiemit/und wünsche einem jeden Liebhaber natürlicher Wissenschafften/ auß der dreyfachen Betrachtung der Himmlischen/ Elementarischen und Irdischen Sonne/ Warheit/Erkäntniß und Gesundheit. Der dreyfachen hiñlischen Harmoni sey ewig Preiß gesagt/ A.

Richardus in Correctorio Fatuorum.

REvertimini *ad* viam VERITATIS *propter* Vosmetipsos: *Consulo vobis studere, Dicta sapientum revolvere, ex quibus Veritatem elicite, non casualiter ad opus accedite; Non ad vertatis Recipe, Recipe, hoc & hoc nescio quid, & fac taliter, nescio qualiter: instrue me hoc, & ego docebo te illud: sic deceptus alium decipit, & sic totus Mundus per TALES est defraudatus: Cæcus enim si cæco* DUCATO *præbeat ambo in foveam cadunt. Ubi enim videris* RECIPE *cogita quod significet* DECIPE *mutato R. in D.*

Welche den Innhalt des Contextes in sich begreiffen/ und wegen Unfuglichkeit des Formats/ an ihren Ort nicht haben können gestellet werden/ seynd dem günstigen Leser zu Gefallen/ allhier nach einander gesetzet:

1 Erde kan unter die Mineralien gesetzt werden. pag. 1

2 Gold ist zu einer Terra Sigillata worden. 1

3 Terra Sigillata ist ein herrliches Antidotum. 1

4 Bolus mit güldenen Adern durchwachsen. 1

5 Etliche Erden seynd solarisch/martialisch/venerisch/ saturnisch/ &c. 2

6 Vegetabilien so über Bergwercken wachsen/ werden von mineralischen Dünsten perfumirt. 2

7 Weintrauben in Ungarn/ mit güldenen Körnlein/ so rothen Wein gegeben. 2

8 Terra Lemnia ist blutroth uñ fett wie Unschlit. 2

9 Bolus Armenus ist Orientalisch/ wird aber doch in Teutschland und Ungarn gefunden. 2

10 Allerhand Erde/ als Creta, Cimolia, Ochra, &c. 2

11 Sauerbrunnen seynd mineralisch. 3

12 Etliche Sauerbrunnen seynd geschweffelt/ gesaltzen und vitriolisch. 3

14 Sauerbrunnen werden vom Kupffer/ Eisen/ &c. imprægniret. 3

14 Specificirung der gebräuchlichsten Sauerbrunnen. 3

15 Bäder werden von metallischen Dünsten imprægniret/ wordurch sie den menschlichen Leib penetriren können. 4

16 Specification etlicher Bäder. 4

17 Salia und Gumi gehören unter das mineralische regnum. 4

18 Specification etlicher Salien und Gummi. 4
19 Steine sind coagulirte sulphurische Wässer. 5
20 Specification etlicher edler und schlechter Steinen. 5
21 Excrementa der Mineralien. 5
22 Unreiffe Metalla 5
23 Specification der Metallen. 6
24 Ursprung der Metallen rühret von zweyen unterschiedlichen Dämpffen her. 6
25 Anfang der Metallen ist mercurialisch und sulphurisch. 6
26 Zusammensetzung der Metallen/ ist eine Ursach derselbigen Wirckung. 7
27 Schweffel und Saltz seynd der Metallen prima Materia oder Chaos. 8
28 Die Elementen seynd nichts anders als ein purissimum Sal & Sulphur. 8
29 Die erste Materi der Metallen ist unter andern die corporalisie. 9
30 Die erste Materi der Metallen ist einer seiffenhafftigen Laugen gleich. 9
31 Saltz allein mag keinen metallischen Cörper radicaliter auflösen. 9
32 Was fette Sachen auß metallischen Cörpern extrahiren/hat keinen Ingress oder Nutzen. 10
33 Alle *Sulphura* und *Salia*, welche nit metallischer Natur seynd / können die Metallen nit radicaliter solviren. 10
34 Solvens Metallicum muß sich nicht von dem Soluto färben. 11
35 *Solutio* Philosophica geschicht nit daß das Solvens von dem Soluto etwas begehret / sondern propter reductionem in sui simile. 12
36 Solutum wird dem Solventi gleich/in separabel, in qualitate & quantitate. 12

37 Solutio soll der generationi Metallicæ gleich seyn. 13
38 Metallischer saamen ist bey den Chymicis derselben erste materi differirt in etlichen gradibus. 13
39 Metallische prima Materia kan mit der Animalischen complexion accordiren/unter oder über welche sie von dem Künstler nit soll getrieben werden. 13
40 Harmonia occultissima inter Zoologiam & Mineralogiam. 14
41 Alchymiæ End ist unperfecta Metallen in Gold zu zeitigen. 14
42 Metallen sind noch nicht alle Gold. 14
43 Unwissenheit der Laboranten kommt daher/daß sie die Ursach nicht kennen/warum die geringen Metallen kein Gold seyn. 15
44 Durch welche grad° zu curiren ein artzt gehet. 16
45 Gold bleibt vor und nach dem Guß einerley Eigenschafft. 16
46 Den geringen Metallen gehet etwas an der güldischen Perfection ab. 17
47 Vulcanus ist Instrum. Anatom. Metallorum. 17
48 Geringe Metallen geben ein durchsichtiges Glaß. 17
49 Ursach daß geringe Metallen kein Gold seyn/ist defectus der Beständigkeit des Cörpers und der Farb. 18
50 Perfection der Metallen ist eine Perfection der Elementen. 19
1 Imperfectio Elementaris ist/ wo eines ohne das ander nicht in der Taure bestehen kan. 19
2 Vollkommenheit ist / wann die vier Elementen in einem Cörper unscheidbar bestehen. 19
3 Elementarische Perfectio ist eine fixe beständige Conjunctio der Elementen. 20

4 Vergleichniß der Elementen mit 2. Fechtern. 20
5 Kein Element kan ohne das ander bestehen. 21
6 In einem jeden Cörper herrschet ein Element am meisten. 22
7 Elementen bleiben entweder beysammen/ oder gehen zugleich hinweg. 22
8 Æquilibrium der Elementen. 23
9 Substantz der Elementen ist einerley/ kan aber vier unterschiedliche Eigenschafften haben. 24
60 Erfahrenheit D. Thomæ von der Elementarischen Substantz 25
1 Prima Materia Chymicorum ist der Aristotelicorum secunda. 25
2 Wie ein Element einen specialen Namen hat. 25
3 Archetypus mit den Elementen. 26
4 Quadratura, trigonus, & unitas Elementaris. 26
5 Substantia Elementorum wird nie unalterirt gefunden. 27
6 Dreyfache Abtheilung der Cörper. 28
7 Unterscheid unter den dreyen Regnis. 29.30.31
8 Zuschliessung der Animalien. 32
9 In dem Animalischen Composito seynd zween Cörper und zwey Geister. 32
70 Ein Geist wohnet in einem geistlichen Leib bey den Animalien, dannenhero ist er von dem irrdischen Cörper bald scheidbar. 33
1 Zusammensetzung der Animalien ist nur eine Conjunction. 33
2 Conjunctio bey den Animalien darf nicht näher zusammen kommen. 34
3 Was Kälte schliesset/ das löset Wärme auf. 34
4 Ursach der änderung in der Animalischen Composition, 34.35
5 Auffschliessung der Animalien. 35
6 Beschaffenheit der Animalischen Solution. 35

7 Was durch Hitze geschlossen ist/ kan nit wieder radicaliter durch Hitze auffgelöset werden. 35
8 Lüftige solutio bey den Animalie ist natürlich. 35
9 Centralische und Peripherische Bewegung der Animalien. 35
80 Gradus der Animalien seynd irrdisch. 36
1 Vegetabilien seynd wässeriger Complexion. 36
2 Ursach/ warum die Vegetabilien eine subtile Hitze haben. 37
3 Cörper und Speiß der Vegetabilien ist wässerig irrdisch. 39
4 Circumferentz der vegetabilischen Compos. 39
5 Wie nahe die Vegetabilien beysamen stehen. 40
6 Putrefactio und calcinatio der Vegetabilien. 41
7 Compositum vegetabile ist eine Coagulatio. 42
8 Unterscheid unter Animalien, Vegetabilien, Mineralien. 42
9 Luft ist bey den Mineralien zu Erden worden. 43
90 Geistliche Element werden bey den Mineralien cörperlich. 43
1 Was fix ist / hält seinen Geist. 44
2 In den Mineralien speiset ein cörperlicher Geist einen geistlichen Leib. 45
3 Circumferentz und Centrum der Mineralien. 45
4 Elementarische Constitution der Mineralien. 45
5 Mineralis. zusamenschliessung ist eine fixation. 46
6 Fixation alterirt weder Lufft noch Feuer. 47
7 Ob die Metallen radicaliter können auffgelöset werden. 48
8 Beschaffenheit der mineralischen Solution. 48
9 Vierdtes Regnum ist Philosophisch/ und gehöret der Kunst zu. 49
100 Repetition der animalischen/ vegetabilischen und mineralischen Composition. 50.51

1 Compositum Igneum. 52
2 Element des Feuers würde irrdisch. 53
3 Alteration des vierdten künstlichen Regni. 54
4 Kunst hilfft der Natur durch das Feuer. 55
5 Æquilibrium der Elementen in dem vierdten Regno. 56
6 Circumferentz und Centrum des Philosophischen Regni. 57
7 Das vierdte Regnum ist eine Plusquamperfectio. 58
8 Arnoldi de Villa Nova Testimonium, von den vier gradibus in jedem Element/ item/ von dem Philosophischen Temperament in dem vierdten Regno. 58. 59
9 Alteration der Elementen/ ist der Grund Philosophischer Wissenschafft. 60
10 Philosophisches Gebäu/ Fundament und Kunstkammer. 60. 61
11 Was die Philosophische universal Substantz seye? 62
12 Philosophische universal Substantz hat eine Form. 63
13 Wasser ist das erste sichtliche Element gewesen. 63
14 Beschaffenheit der Philosophischen universal Substantz. 64
15 Substantia universalis wird in dem Archeo specificirt. 64
16 Auß dem Nutrimentis specificatis machet die Natur und nicht die Kunst den Saamen. 65
17 Wie in der Regnis der Saamen unterschieden seye. 66
18 Wie weit sich der Philosophen und der Kunst

Termini erstrecke. 67. 68
19 Wie die Kunst in Specificirung der Saamen irren kan. 69
120 M. Guilielmi Parisiensis Zeugniß/ von Müglichkeit des Saamens. 69
21 Bernhardi Spruch/ von reduction in die Elementen. 69
22 Philosophische universal substantz ist feucht und trocken. 71
24 Beschaffenheit der Philosophischen substantz in Bergwercken. 72
25 Bergwassers Natur/ so auß der Philosophischen universal substantz herkommen. 72
26 Kunst kan auß Schweffel und Saltz ein Vitriol machen. 73
27 Blut der Mineralien ist der Chymicorum Materia secunda specificata. 73
28 Rupecissæ Spruch/ vom Anfang der Mineralien. 74
29 Ursache/ warum die Kunst auß dem Vitriol den Mineralischen Saamen nicht scheiden kan. 74
130 Vergleichniß deß Mineralischen Bergwassers mit menschlichem Blut. 75
31 Amt der Natur und Kunst. 75
32 Bernhardi Trevisani Spruch/ von Ursprung der Mineralien. 76
33 Philosophische Sublimatio durch natürliche Wärme auß den Bergwässern. 76
34 Namen des Metallischen Saamens. 77
35 Gebers Spruch/ von dem Metallischen Saamen. 77

36 Ens Minerale Vitrioli & Mercurii. 78
37 Gebri Spruch / von Unterscheid des gemeinen und Philosophischen Mercurii. 78
38 Arnoldi, Erinnerung von dem Mercurio. 78
39 Mercurius Morienis. 79
140 Unter gemeinem und Philosophischen Mercurio ist groß Unterscheid. 79
41 Unterscheid unter gemeinem Sulphur, Sal, Vitriol, Mercurio und dem Philosophischen. 80
42 Processus artis, æmulus Naturæ durch Anatomiam zu wegen gebracht. 81
43 Anfang der Metallen ist eine Mercurialische Wurtzel/die im centro den Sulphur hat. 82
44 Calids Spruch / von Metallen. 82
45 Flores durch grosses Feuer gemacht/ sind nicht solubel noch liquabel. 83
46 Starck Feuer macht Metall zu Glaß/darinnen die Speise des Metalls verdorben wird. 83
47 Starck Wasser nimmt und ändert die Metallische Speise. 83
48 Metallen werden durch Gewalt zu Rauch/ und verderben. 84
49 Anatomia des starcken Feuers uñ Wassers/weiset die Metallische Theile / aber verderbet dieselben. 84
150 Philosophische Arbeit in Anatomirung der Metallen. 84
1 Lufftige Wärme gibt die Natur dem mineralischen composito. 85
2 Gleichniß in Philosophischer Metallischer Anatomi mit einer Uhr. 86
3 Berg-Officin der Natur. 87

4 Bergsafft/ Bergblumen/ Bergasch/ Bergsatz/ Bergmeel. 87
5 Dampff der Bergwässer. 87
6 Schwadem. 87
7 Steinvest ist von dem Schwadem unpenetrirlich. 87.88
8 Schwadem so kein penetrabile findet / wird zu Bergsatz. 88
9 Unfruchtbarkeit der Bergwercken. 88
160 Außgehauener Bergfluß auff der Hall. 88
1 Krafft und Verhinderniß der Witterung. 88
2 Grosse Wasser schaden den Bergwercken. 88
3 Verküttung der Schachte ist zu gewissen Zeiten hinderlich. 88
4 Außhauen unzeitiger Ertze ist schädlich. 88
5 Gifftige Witterung causiret die Bergsucht. 89
6 Gifftige Witterung durchstreichet alle schacht/ und leidet kein Licht. 89
7 Gifftige Witterung/ so sie sich an die Steinfest anhencket / sihet einem weissen Schnee gleich. 89
8 Witterung färbet sich im Bergfluß. 89
9 Witterung wird flüssig wie Wachs. 89
170 Eine Bey- und Zuwitterung wird das Ferch genannt. 89
1 Beschaffenheit des Ferchs. 89
2 Schimmer und Bergglimmer. 90
3 Folium & spolium. 90
4 Wachend und schlaffend Ertz. 90
5 Beywitterung wird zur Abwitterung. 90
6 Metallum ascendens & descendens. 90
7 In dem Metallischen Zeug wird der Schimmer zu aller letzt gespürt / gehet auch am ersten davon.

davon. 91
8 Zeichen/ wann die Abwitterung da ist. 91
9 Metallen Vermodern. 91
180 Wann die Bergdünste unfruchtbar werden. 91
1 Unterscheid zwischen einem gerechten und verdorbenen Bergsaamen. 91
2 Durchstreichen der Metallischē Witterung. 92
3 Metallische Witterung/ hat einen schweffelhaften Geruch. 92
4 Metallische Werckstatt/ ist flüssig/ und wird poros. 93
5 Glaß wird weich/ wie es zu verstehen. 93
6 Crystallsteine/ Kießling/ Schmalden/ Talcken/ Saltz/ Schweffel/ Vitriol/ Bergglaß/ Bergfluß. 94
7 Wo der Sinter und die Schlacken herkommen. 94. 134. 136
8 Ferch ist ein volatilisches/ metallisches Saltz und Schweffel. 95
9 Unterscheid in dem Humido Radicali und calido Innato, 95
190 Morienis Spruch/ von dem Philosophischen Schweffel. 96
1 Raymundi Lullii Spruch/ von dem Philosophischen Schweffel und Queckſilber. 96
2 Adfars Alexandrini Spruch/ von dem metallischen Schweffel. 97
3 Gemein Queckſilber/ Schweffel/ Saltz und Vitriol ist nicht Philosoph. 97
4 Vereinigung und Verbindung des Metallischen Saamens. 98
5 Calisalons Spruch / von den requisitis zu der

Metallischen generation. 99
6 Der männliche und weibliche Metallische Samen / und der darauß producirte Cörper sind von einem Ursprung herkommen. 99
7 Alberti Magni Spruch / von dem ersten Metallischen Anfang. 99
9 Rosarii Spruch / de principio Metallico. 100
200 Ertze können zu Metall werden / durch Hülffe der Spagyricæ Artificialis. 101
1 Separatio puri ab impuro. 102
2 Beschaffenheit der causæ separantis in Feinmachung der Metallen. 103
3 Weil die Metallen unterschiedlich seyn / so gehören auch unterschiedliche Scheidungen darzu. 103
4 Zu flüchtigen Ertzen gehöret ein flüchtiges separans, welches doch innerlich potentiam fixitatis hat 104
5 Beschaffenheit des röstens in den Metallen. 105
6 Beitzen der Ertze. 105
7 Digestion der Ertze in astringirenden Wässern. 105
8 Wann das solvens nicht fix kan werden / so kan das flüchtige Solutum noch weniger fix werden. 105
9 Verquickung mit Queckſilber. 106
210 Beschaffenheit mit dem Mercurio in Ertzen 106
11 Aqua fort, verliehret durch fixes Saltz seine corrosion. 106
12 Figirung der Ertze in Guß und Fluß. 106
13 Præparirtes Antimonium hat im Schmeltzen der Ertze den Vorzug. 107
14 Rauberischer Schweffel wird zu einem deckenden

den figirenden Glaß. 107
15 Acetum vitriolatum Antimonii. 108
16 Sal fixum Antimonii. 108
17 Flores solubiles Antimonii, und der Gebrauch in Ertzen. 108
18 Nach qualität der begehrten operation, soll sich die qualitas operans schicken. 108
19 Nasser und trockner Weg Ertz zu scheiden. 108
220 Zu sulphurischen Mineralien gehört eine fette/ zu vitriolischen eine saure/ und zu salinosischen eine schwache wässrige Laugen. 109
21 Zertheilte Ertze in minimis, wie die geschieden werden. 109. 110
22 Krafft des plumbi Antimonialis. 110
23 Solutio und præcipitatio der zertheilten Ertze in adstringirenden Wässern. 111
24 Fixer salien gebrauch/in scheidung der Ertze. 111
25 Salia scheiden die Metallen in dem Fluß. 112
26 Wie man die Ertze in dem Feuer versetzen solle. 113
27 Warum das Antimonium zu Metallischer Scheidung gebraucht wird. 114
28 Vergleichniß des Antimonii mit einem Soldaten. 115
29 Qualität des scheidenden in den Ertzen/ soll flüssig und fixmachend seyn. 116
230 Nitrum vermag accidentaliter das Antimonium zu alteriren. 116. 117
31 Antimonium kan vermittelst eines vehiculi fix und flüchtig werden. 117
32 Proportion der Antimonialischen qualität/nach Beschaffenheit der Ertze. 118

38 Zwey Final und General Regulen in Scheidung der Ertz. 118
34 Subjecta Sympathica & Antipathica in Feinmachung der Ertz. 119
35 Wissenschafft der Schmeltzer in Versetzung der Ertz im Feuer. 119.120
36 Wie man Metallen hart und leichtflüssig machet. 120
37 Schweffel würcket in die Ertz. 121
38 Schweffel/wie er zur Feinmachung der Ertz soll præparirt werden. 121
39 Nitrum würcket in Ertz und Metallen/ Sympathicè & Antipathicè. 122
240 Nitri Bereitung zu Ertzen. 122
41 Sulphura und Salia Vitriolata, wie sie in die Ertz würcken/ auch wie sie sollen præparirt werden/ und was dabey in Obacht zu nehmen. 122.123
42 Nasser Weg in Scheidung der Ertz erfordert/ Gläser/Schalen/und Zuber oder Butten. 124
43 Trockner Weg in Feinmachung der Ertz und Metallen/ was er für Instrumenta erfordert. 124
44 Flüchtiges Ertze kan durch sonderliche Instrumenta erhalten werden. 124
45 Unterscheid in Feinmachung der Ertz und Metallen/ auch in materiis und instrumentis. 125.126
46 Erkänntniß der Scheidung der Metallen auß den Ertzen ist sehr nöthig zur Metallischen exaltation. 127
47 Erkänntniß der Mineralischen Matricis ist zur Scheidung der Ertze nöthig. 128 129

48 Un-

48 Unterschiedliche Situs oder Stellungen der Metallen in ihrer Matrice. 129
49 Feinmachung der Metallen / welche in Kiesen / Sanden / Schlichen und Ketten seynd. 129.130
250 Erkänntniß der Ertz / kommt von Wasser und Feuer. 131
1 Wie man mit sulphurischen und vitriolischen Ertzen handeln soll. 131.132
2 Flüchtiges Ertz wird zu Wasser / und zur præcipitation gebraucht. 132
3 Ertze werden zu Fluß- und Cementir-Pulvern. 133
4 Scheidung / wie sie sich verhält in Schweffel / Vitriol / Saltz / Lacca / Schmalten / Talck und Schlacken. 134.135
5 Krafft der Salien / Sulphuren und Vitriolen in cementen und præcipitir Pulvern. 135
6 Unterkättete Ertz / wie sie zu scheiden seynd. 136
7 Schlacken / wie man damit soll umgehen. 137
8 Vier Haupt-Qualitäten und Unterscheid der Ertz / wie sich die Kunst darnach richten soll. 137.138
9 Feinmachung der gediegenen Metallen. 138
260 Neu erfundene Rauch Camin / worzu sie nutzen. 139
1 Wie man den flüchtigen Ertzen heiffen soll. 139
2 Warum in Ertzen etliche Probiermeister ungleiche Proben machen 139.140
3 Ertz / wie man sie von ihrem Schweffel entbinden soll. 140
4 Scheidung des Suphuris superflui im trocknen Weg / item / in dem nassen Weg. 140

5 Auff- und abnehmende Ertze/ wie in der Feinmachung ihnen zu helffen. 141
6 Ordnung des Feuers / in Feinmachung allerhand Ertze. 141
7 Wie auß gediegenen Metallen das dignius & purius soll geschieden werden. 142
9 Leichtflüssiges Metall muß dem hartflüssigen zu Gefallen / zu Glaß werden. 142
9 Vier Puncten in Scheidung eines Metalls von dem andern. 142.143
270 Geringe Metallen werden Vitriol und Sulphur, damit man die bessere cementirt. 143
1 Nasse Scheidung eines Metalls von dem andern/ daß ein jedes Metall absonderlich kom̃t. 143
2 Ertz proben durch den nassen Weg. 143
3 Trockne Scheidung eines Metalls von dem andern. 143.144.145
4 Præcipitir-Pulver/ was das seye? 145
5 Wie ein Metall das ander præcipitire. 145
6 Schmeltz- und Stichöfen/ worzu sie zu gebrauchen? 145
7 Erkänntniß der Mineralischen Matricum ist höchst nöthig. 146
8 Alchymia bestehet in zwey Theilen. 146
9 Kunst hilfft der Natur in Feinmachung der Ertze/ auß der Matrice. 147
280 Etlicher Bergmeister Erfahrenheit. 147
1 Proben auß geringhaltenden Mineralien. 148
2 Durch die geringste Berg-Species ist das Queckſilber in Gold figirt worden. 149
3 Mutter der Metallen ist in Feinmachung der Metallen nützlich. 149

4 Sepa-

4 Separativè hat man durch die Kunſt auß den Metallen guten Nutzen geſchafft. 149
5 Kunſt gebraucht ſich eben der Mittel in der ſeparation als in enutrition der Metallen. 149
6 Metallen ſind kein Conjunctum continuũ. 150
8 Aenderung der Metallen erfordert einen Actum internum. 150
9 In der Mineraliſchen Bergmutter beruhen zwey Formal-Saamen. 151
290 Gewiñ der Metallen koñt auß Bergwercke. 151
1 Kunſt kan Mineraliſche Dünſte figiren/ und das figirte incorporiren. 151
2 Alchymia kan wahrhafftig Nutzen ſchaffen. 151. 152
3 Kunſt iſt eine Hebamme der Mineralien. 152
4 Was Mineraliſche Matrices ſind / und was ſie vor Beſchaffenheit haben. 152
5 Metalliſche Matrix, ſo durchſichtiger/ſteinichter/ ſaltzhafftiger Natur iſt, hält die Metallen hart bey ſich. 152
6 Wie man die Bergmutter von dem Metall ſcheiden ſoll und was in ſolcher Scheidung in Obacht zu nehmen ſeye. 152. 153
7 Mineraliſcher Adlerſtein/ treibet den fœtum metallicum. 153
8 Metallen erlangen von ihrer Matrice eine ſonderliche Krafft. 153
9 So offt eine Metall in ſeine Matricem gehet/ wird es reicher. 154. 155
300 Eine Metall kan des andern Mutter ſeyn. 155
1 Worinnen die Scheidekunſt mit der Metalliſchen Veränderung differire. 156
2 Warum die metalla von ihrer mutter müſſen geſchieden

schieden seyn. 156
3 Metallische Scheidung / probirt die Metallische Verbesserung. 156.157
4 Metallen können durch menschliche Hülff und Handgriff verbessert werden. 158
5 Warum Metall-Cultur in Abgang und Zweiffel gehe. 159
6 Handthierungen in Feinmachungen der Metallen / sind Anfangs nicht allzugleich bekannt gewesen. 160
7 Hanffsaamen gehet durch viel Gradus. 161
8 Aluminis plumosi Beschaffenheit / item ein unverbrennlichs Tuch. 161
9 Metallen Natur ist noch nicht gantz außgegründet. 162
10 Fruchtzeitigen Urtheileren / wird ein Sprichwort und Regul vorgehalten. 162
11 Raymundi Lullii vorgewendetes Sophisma. 163.164
12 Empyricorum Effectus, Sophisticis Nasutulis occultus. 164
13 Natur stehet den Feinden der Chymiæ zu Gefallen nicht bey. 165
14 Falsche Meynung von dem Geschlecht der Metallen. 166
15 Gleichniß von Wein / Frucht / Saltz / Glaß / Menschen und Metall. 167
16 Metallen haben mit dem Gold in genere eine Gemeinschafft / und sind unius generis. 168
17 Was Homogenea und Hæterogenea seynd. 169
18 Radicale Vermischung des Goldes mit Silber. 169

19 Metallen vermischen sich per Minima unter einander. 170
310 Durch Lufft wächst und nimmt alles zu / item/ von Unterscheid des Luffts. 171
21 Lufft entzündet sich zu Blitz und Flammen / item/ von funcklenden und feuerspeyenden Cometen/ item/ von Irrwischen / item / von der Abendlufft. 172. 173
22 In welcher Lufft ungesund ist zu wohnen. 173
23 Lufft ist mit Fett und Feuchtigkeit vermischet/ item/ von fetten und gesaltzenen Antomis in der Lufft. 173.174
24 Erfahrenheit/ die Lufft corporalisch zu machen. 174
25 Beweiß der lufftigen Fett und Feuchtigkeit/ item/ das darauß entspringende remedium für die schwere Noth. 175
26 Lufft / so sie zu Wasser wird / sencket sich natürlicher Schwehre halber herunter. 175
27 Gesaltzen Wasser süß zu machen. 175.176
28 Anfang der Sauerbrunnen. 176
29 Wasser durchtrieffet die Steine. 176
330 Erfahrenheit in einem Quartz / welcher ohne Zerschlagung mineralisch wird. 177
31 Krafft des Sauerbrunnens in einem Quartz. 177
32 Luft wird zu Wasser und trieffet in die Ertzsteine/ lässet darinnen ihren Schwefel und Saltz. 177
33 Lufft ist ein universale Nutrimentum rerum omnium. 178
34 Hermetis Spruch/ von der Lufft. 178
35 Alle Cörper bestehen von Fett und Feuchtigkeit/ Erfahrenheit dessen. 178.179
36 Metalla haben von Schwefel und Saltz ihren wesent-

weſentlichen Urſprung. 179
37 Schweffel iſt bey den Chymicis cauſa formans & glutinans. 179.180
38 Experimentirter Beweiß/ daß ſich Oel mit Waſſer vereiniget. 180.181
39 Fettigkeit kan ſich mit der Feuchtigkeit vereinigen/ und veſt damit verbinden. 181
340 Auß Zerlegung der Cörper kan man ihre Zuſammenſetzung erſehen. 182
41 Was ein Corpus continuum ſeye? 182. 183
42 Beſchaffenheit der ſolution in Quantitate. 183. 184
43 Sophiſten geben die ſolutionem continuæ quantitatis pro ſolutione qualitatis auß. 184
44 Warum das Scheidwaſſer die Metallen angreiffet/ neben einer Erfahrenheit/ deſſentwegen. 184
45 Fette Sachen ſind vor dem Aqua fort ſicher. 185
46 Erfahrenheit/ wie man den Fürniß aufflöſen ſoll. 185
47 Solutio partis, was ſie ſeye? 185. 186
48 Scheidung durch ſeines Gleichen. 186
49 Oel ſolvirt Oel auff. 186
350 Was eine Elixatio und Extractio ſeye? 187
1 Feuer iſt eine violente Scheidung. 187. 188
2 Solutio partis, iſt eine Scheidung einer Eigenſchafft von der andern. 188
3 Metallen ſind der fermentation nicht unterworffen. 188
4 Solutio partium, hat in der Medicin den Vorzug. 189
5 Sophiſten halten die Solutionem partis pro ſolutione

lutione totius. 185
6 Solutio partis hat in der generation keine Statt. 189
7 Was fermentirt hat/kan zu fernerem Wachsthum nicht mehr gebraucht werden. 190
8 Solutio Totius iſt die Fäulung/und ein Anfang wahrhafftiger Aenderung/behält die wachsende Krafft. 190.191
9 Der Natur vornehmſte Wirckung iſt/ einen Cörper zu tractiren/daß er ſeinen Wachsthum nicht verliehret. 191
360 Erfahrenheit von der Fäulung. 191.192
1 Urſache und præſervativ vor der Fäulung. 192
2 Proceſs des Wachsthums der Vegetabilien. 192.193
3 Warum man die todten Cörper in die Erden begräbet. 193
4 Warum zur Herbſtzeit die Cörper am erſten faulen. 193
5 Warum die Balnea faulend machen. 193
6 Faulung iſt eine colliquatio viſcoſitatis. 194
7 Alle fette Cörper faulen nicht gern. 194
8 Drey Reguln in der Faulung in Obacht zu nehmen. 194.195
9 Faulung hat einen ſehr widerwärtigen Feind. 195
370 Faulung bringt die ſubjecta in chaos corporum. 195.196
1 Warum die corroſiven die Fäulung hindern/ und deſſentwegen von den Philoſophis ſo ſehr verbotten werden/ item/ was corroſiva ſind. 196

2 Warum die Kohlen nicht faulen. 196. 197
3 Feuer macht eine verderbliche Fäulung/ so calcination genennet wird. 196. 197
4 Unterscheid zwischen der Calcination und putrefaction. 197
5 Fäulung ist solutio Totius, aber nicht separatio partium. 197. 198
6 Brandtenwein ist von Wasser scheidbar. 198. 199
7 Gold vereiniget sich in Silber in quantitate, aber es ist keine unio qualitatis. 199
8 Ein zur Wirckung gebrachtes Gold vermischt sich mit den Metallen in quantitate & qualitate. 199
9 Unio qualitatum kommt gemeinen Leuten wunderlich vor. 200
380 Die Cörper schicken eine sonderbare Dünstigkeit in die Lufft. 200
1 Erfahrenheit in einem Garten. 200
2 Geruch vereiniget sich in quantitate, kan aber in qualitate unterschieden werden. 200
3 Wann die Lufft sich in qualitate vereiniget. 200. 201
4 Erfahrenheit von dem Gifft einer Schlangen. 201
5 Gifft vermischt sich in quantitate & qualitate mit Blut. 201. 202
6 Erfahrenheit von Schweffel/ Balsam/ Zwiebeln und Sauerteig. 202
7 Sonderliche Wässer und Rauchpülver/ wie die vergifften. 203
8 Kleine Quantität eines Saamens/ wie die vergrössert wird. 203
9 Pro-

9 Proceſs der Weinreben. 204
390 Vermehrung der Eichlen. 204
1 Zinn macht die Metallen friabel. 205
2 Verkleinerung der allmächtigen Gutthätigkeit/ wie die geſchicht. 205
3 Beſchaffenheit der Union der Qualitäten. 206. 207
4 Baſilii Spruch/ von Vereinigung des groſſen Elixirs mit den Metallen in quantitate & qualitate. 208
5 Mißverſtand von Tranſmutation der Metallen. 209. 210. 211
6 Speiß und Blut iſt den Menſchen nöthig. 212
7 Fünff Begebniß in den Menſchen. 213
8 Facultas Galeniſtica. 213. 214
9 Hiſtorie von Kindern ſo Graß geſſen/ und grün worden. 215
400 Auß Graß wird ein Menſch/ und auch darauß wiederum Graß. 215
1 Außlegung des Spruchs: Du biſt Erden/ und muſt wiederum zur Erden werden. 216
2 Mineraliſche Waſſer werden zu Blut und Vegetabilien. 216. 217
3 Wie Metalliſche Medicamenta beſchaffen ſeyn ſollen. 217. 218
4 Veränderung des menſchlichen Cörpers in Thiere/ darvoner verzehret wird. 218
5 Veränderung des ſüſſen in ſauer/ urinoliſch bitter und geſaltzen. 218
6 Aeuſſerliche Geſtalt in den Cörpern verändert ſich. 219

7 Drey Puncten von der Aenderung in Obacht zu nehmen. 219
8 Feuer kan nicht höher gebracht werden als sich seine Natur erstreckt. 220
9 Natur und die Kunst können die Elementa nit höher bringen/ aber wohl vermischen/ und dardurch unterschiedliche Eigenschafften zu wegen bringen. 221
410 Wie ein vegetabilischer Safft zu Blut werde. 222
11 Alle Cörper sind einander secundum qualitatem internam gleich; differiren aber in der Zusammensetzung/ quantität und compactur. 223
12 Erfahrenheit vom Wein und Brandtenwein. 223.224
13 Erfahrenheit von der Sonnen/ dem Feuer/ und einem Brennspiegel. 224.225
14 Welcher Gestalt Wein zu Blut wird. 225.226
15 Warum Holtz die Wärm nicht so lang hält als ein Metall. 226
16 Unterscheid zwischen einem porosen und compacten Feuer. 227
17 Kunst hilfft der Sonnen und der Lufft/ durch Mischung/ Scheidung und Concentrirung. 227
18 Warum die Weinbeer nicht glüend kan werden? 227.228
19 Beschaffenheit des Feuers in dem Metallischen Regno. 228.229
420 Metallische Feuchtigkeit kan allein die Stralen des Feuers ihrer Dichtigkeit halber corporalisch machen/ und am besten figiren. 229

21 Salamandra, was sie bey den Philosophen bedeutet. 229.230
22 Succus Lunariæ Heliotropium Rossolis und Aurum potabile, was die seyn. 230
23 Grosse Gewalt des Feuers in quantitate concentrata. 230
24 Viscosum gluten in igne permanens. 230
25 Schluß der Hermetischen Philosophen, von Veränderung der Eigenschafften. 231
26 Was volatilisch genennet werde. 231.232
27 Alle Cörper sind Feuerleidig. 231.232
28 Warum etliche Cörper nur eine Minute/ andere aber lange Zeit im Feuer bestehen können. 232
29 Gleichniß vom Pulver/ Stroh/ Holtz/ Blumen und Wurtzeln. 232.233
430 Warum harte Cörper nicht so bald verbrennen als weiche. 235
1 Feuer thut den ersten Ingress zur Fix- und Flüchtigmachung. 233
2 Erfahrenheit mit einer holen kupffernen Kugel Wasser und Feuer. 233.234
33 Erfahrenheit von einem Brandtenwein/ der flüchtig und zu Lufft wird. 234
34 Warum die Metalla flüchtig und fix werden. 235
35 Wie das Feur die Cörper flüchtig und fix macht. 235
36 Wasser bekommt durch blosse digestion absonderliche Eigenschafft. 235
37 Warum der Spiritus Aceti schwerer ist als der Spiritus Vini, und nach dem Phlegmate über den Helm gehet. 236

38 Wie ein Metall zu flüchtigen floribus wird und die flores fixer und Feuerleidiger werden. 236
39 Erfahrenheit/von Aescherung der Metallen. 236
440 Ursachen der Flüchtigkeit und Fixität. 236.237
41 Matrix des Feuers. 237
42 Processus Philosophischer figirung. 237. 238
43 Unterscheid zwischen einem Sulphure Solari und Physico. 238
44 Form des Feuers ist in allen Cörpern. 239
45 Vergleichniß mit GOtt/ und dessen Ebenbild. 239
46 Innerliche Form der Cörper ist ein Sulphur physicum. 239
47 Sonne ist eine Ursach des Wachsthums. 239
48 Warum allerhand Farben Feuer gefunden werden. 240
49 Zufällige Forme des Feuers. 240
450 Wie die Blumen die Farben ändern. 240
1 Blosse Hitz ändert die Farben. 240
2 Weisser Wein hat die gröste Röthe in sich/samt einer Erfahrenheit / wie man sie darauß bringen soll. 241
3 Blut wird grün durch eine Erfahrenheit. 241
4 Oleum succini wird Kohlschwartz durch eine Erfahrenheit. 241
5 Vitriol bekommt allerhand Farben durch eine Erfahrenheit. 241.242
6 Innerliche Hitz ist eine Ursach der Farben. 242
7 Innerliche Farbe der Cörper bleibt allezeit / allein / die äusserliche zufällige kommt her von Vermehrung oder Verminderung der innerlichen Eigenschafft. 243

8 Kunst kan alle Farben erhöhen durch Concentrirung. 243
9 Alle concentrirte Farben brennen im Feuer. 243
469 Verwandschafft der Farben des sulphuris und des Feuers. 241
1 Richardi Anglici Spruch/von der höchsten Fett und Fettigkeit. 244
2 Avicennæ Spruch/von dem höchsten sulphure. 244
3 Wie Metallen können gefärbt werden. 244
4 Erfahrenheit von einer Metallischen Tinctur. 245
6 Sulphur Philicum ist eine Ursach der Farben/der Formen/des Geruchs und des Geschmacks. 245. 246
7 Erfahrenheit von dem Sulphure Volatili, Sulphure Medio, und Sulphure Fixo. 246.247
8 Nutzen der Feuchtigkeit bey dem Sulphure. 249
9 Erfahrenheit vom Salpeter/Scheidwasser und Vitriol. 247
470 Warum Metalla in dem Aqua fort wie Salpeter anschiessen. 248
1 Wie/und warum man die Salia der Vegetabilien Crystallisirt. 248
2 Beweiß/daß die Sulphura causæ formantes seyn. 248.249
3 Fixe Salia, wie sie den Geschmack verändern durch eine Erfahrenheit. 249.250
4 In dem Gold ist die höchste Farbe und Feuerbeständigste Fettigkeit. 250
5 Welcher Gestalt die Salia die Farben erhöhen. 250.251

6 Richardi Philosophi-Spruch/ von Färben der Metallen. 251
7 Alle Cörper wiegen etwas. 252
8 Schwere wird in drey Classes getheilet. 252
9 Contentum der Schwere. 252.253
480 Schwere leidet eine Veränderung von der äusserlichen Lufft. 253
1 Lufft wieget auch etwas durch eine Erfahrenheit. 253
2 Erfahrenheit von der Aschen und Bümbstein. 253.254
3 Erfahrenheit von warmen und kalten Wasser/ item/ vom Eiß. 254
4 Warum die Salia das Wasser schwer machen. 254
5 Betrachtung/ wie durch die Kunst Wasser zu Eiß könte werden. 254.255
6 Metalla schwellen im Fluß. 255
7 Glüendes Eisen/ wann es kalt wird/ warum es schwindet/ item/ warum ein glüendes Eisen seinen vorigen Klang verlieret. 255.256
8 Glocken-Speiß/ was es für Eigenschafft erfordert/ wo es wohl klingen soll. 256
9 Erfahrenheit von einer hohlen Metallen-Kugel. 256
490 Lufft ist eine Ursach der Schwere und des Klangs. 256
1 Ursach der Schwere in dem menschlichen Cörper. 256
2 Warum in warmẽ Ländern dichtes und schweres Holtz gefunden wird/ und die Lufft dessen ein Ursach ist. 256
3 Welcher Gestalt Oel und Holtz auff dem Wasser

ſer ſchwimmen. 257
4 Erfahrenheit von einer Fettigkeit/die nicht auff dem Waſſer ſchwimmet/ſondern unten lieget. 257
5 Urſach der Schwere iſt eine Fettigkeit. 257
6 Schwere und fette Metallen ſind ſchwerer in den Fluß zu bringen. 257.258
7 Fixe Fettigkeit iſt die Urſach der Schwere und eines klaren Fluſſes. 258
8 Wirckung der Tinctur in Schwermachung der Metallen. 258
9 Geſchmeidigkeit hat ihren Urſprung von der Schwere. 258.259
500 Erfahrenheit von einem gezogenen Rohr. 259
1 Warum man die Metallen kalt nicht ſo wohl hämmern kan/ ſondern außglüen muß. 259
2 Erfahrenheit vom Zinn. 260
3 Warum von der Hitz das grüne Holtz ſich ſpaltet. 260
4 Eiſen/warum es Winters-Zeit gern ſpringet. 260
5 Glaß/warum es ſich nicht hämmern läſſt. 260
6 Erfahrenheit von einem Teutſchen Gieſſer zu Venedig. 271
7 Aeuſſerliche Zufälle der Geſchmeidigkeit. 261
8 Weſentliche Urſachen der Geſchmeidigkeit. 261
9 Klebrichte Fettigkeit/in welchen Cörpern ſie am meiſten iſt. 261
510 Beſchaffenheit der Weidengürten. 262
11 Zehe Sachen beſtehen von Fettigkeit auß Anatomiſcher Erfahrenheit. 262
12 De *Saliva tenui & Spiſſa*. 262
13 Erfahrenheit von der Aderläß. 263

4 Saamen sonder Grundfeuchtigkeit kan zu keinem Cörper werden. 2-3
5 Auß zweyer qualitäten Vereinigung folget eine operatio interna. 273
6 Schulen wissen nichts in Chymicis. 273
7 Bleysaamen des Concii kan zu keinem Gold werden. 274
8 Beweiß auß den Fundamental-Sätzen / daß die Metallen verbessert werden. 275
9 Dreyfacher schlüßlicher Beweiß der Metallischen Veränderung. 275. 276. 277
550 Subtile Ignoranten und Sophisten wissen practicè in Naturalibus nichts. 278
1 Vergleichniß der obern Elementen mit den untern. 279
2 Feuer und Lufft / wie sie in Erd und Wasser würcken. 280
3 Processus & Ordo Corporum, Principiorum & Qualitatum. 280. 281
4 Feuer und Wasser / wo sie corporalisch werden / wie sie einander würcken. 282. 283
5 Wie weit Fett mit Fettigkeit bestehen kan / & è contrà. 282. 283
6 Ursprung der Alchymiæ auß Aegypten / und Chyna, wie er in Teutschland gelanget. 285
7 Wie Salomon Trismosinus, und durch diesen Paracelsus, zu der Kunst gelanget. 285. 286
8 Geschehene Projection vor etliche grossen Herren. 286
9 Lapis Philosophorum, was er seye / und wie er außsehe. 287
560 Sieben haupt Eigenschafften / welche die Philosophische Tinctur haben muß / und ohne welche sie

sie Realiter nichts würcken kan. 287 288.289
1 Causa Efficiens & Effectus Generalis Tincturæ Physicæ. 291
2 Beweiß/daß die Tinctur als ein Temperament in der Natur fundirt seye/ und darinnen ihres gleichen habe. 292
3 Warum Gold durch die Tinctur zu Pulver wird. 292
4 Thomæ de Aquina Spruch/ de Lapide Diaphano. 293
5 Vielerhand Stände haben sich auff die Alchymiam begeben. 294
6 Historia von einem Laboranten, der vergeblich in den Anfang gearbeitet. 294
7 Der Alchymist wird durch den Spruch Bernhardi animirt/daß er sich um die Erkäntniß der Metallen bewerbet. 295
8 Alchymist macht auß den Philosophischen Büchern einen Schluß / die Metallen bestehen von vier Elementen. 295
9 Wie der Alchymist auß der Mäyenthau die vier Elementen geschieden/und sich dardurch betrogen gefunden. 296
570 Alchymist fängt an zu zweiffeln/ob die Elementa der Vegetabilien und Metallen einerley seyn. 296
1 Gemeines Geschrey unter den Alchymisten von einem Vogel/ Spiritus Mundi genannt / was sich damit begeben. 296.297.298
2 Wie der Alchymist diesen Vogel bekommen/ wie er ihn tractirt/endlich von ihm bezahlt und betrogen worden/ item/ wie er diesen famosen Spiritum Mundi relegirt. 299.300

3 Alchymist sucht von diesem Spiritu Mundi Bericht in den Philosophischen Büchern / bevorab in Basilio Bernhardo, Rosario, D'Thoma Raymundo Lullio fand aber davon nichts / sondern verspürete das gantze contrarium darauß / und ward auff Metallische Principia gewiesen. 301.302.303.304.305

4 Wie der Alchymist auß Antimonio eine Laugen / darauß den Schweffel / und endlich ein universal Medicin wolt machen / und wie durch denselben Genuß ihm seine Hüner sturben. 305

5 Wie sich und andere der Alchymist / mit einem Schweffel-Kieß / darauß er ein extract gemacht / und vor die Tinctur gehalten / betrogen. 306

6 Was vor närrisch / irrige und betrügliche / Labores der Alchymist mit den Metallischen schwefeln und Salien begangen / und wie er darüber Schaden litte. 306.307.308

7 Der Alchymist wurde durch den Spruch de Sulphure Philosophorum des Avicennæ und Richardi Anglici getröstet. 307

8 Wie der Alchymist das Gold marterte / und solchem doch nichts nützliches abgewinnen konte. 307

9 Alchymist / nachdem er vermercket den üblen progress seiner Arbeit / raumet sein Laboratorium, und schmeisst auß Ungedult alles hinauß. 308

580 Wie sich der Alchymist auß desperation ein Bierbrauer abzugeben / resolvirt / seine Frau darzu persuadirt / und darüber gutes Muths wird. 308.309

1 Wie in einem Traum Saturnus dem Alchymisten das üble procedere mit den Metallen/ als der Götter Bildnissen/verweiset. 309.310
2 Der Alchymist begehrt vom Saturno Bericht/ ob die Tinctur der Philosophen ein Ens reale oder nur ein Figmentum seye. 310
3 Alchymist begehrt den Unterscheid zwischen der Philosophorum und den gemeinen Metallen zu wissen. 311
4 Was der Götter Nectar seye/ wie er unter ihnen außgetheilet werde / und wie Vulcanus Keller Meister ist/auch was die Götter vor ein Wasser haben. 311
5 Von dem præsens und Beschaffenheit der Götter. 312
6 Alchymist widerspricht dem Saturno, uñ glaubt nicht daß die andere Götter von Phœbi Geschlecht seyn. 313
7 Saturnus gibt die Ursach des Unterscheids unter den Metallen. 313
8 Von den Königlichen und schlechten Wein/ item/vom Vergähren und Verbesserung des Weins. 314.315
9 Ursach und Nothwendigkeit der Gährung. 315
560 Was vor Hitz in den Metallen zur Verbesserung erfordert wird / und wie sie in Metallen würcke. 316
1 Warum in Sophistischer Solution die Metallen nicht gebessert werden. 316
2 Metallische Solutio schliesset die poros auf. 316
4 Erster Fluß der Metallen ändert sich nicht. 318
5 Allerhand leichtflüssige Pulver / so ihren Fluß ändern. 318

6 Exempel von einem Stück Fleisch. 31
7 Ursach und Nutzen der Philosophischen Solution. 31
8 Richardi Spruch/ von der Philosophischen Arbeit. 320.32
9 Explicatio Terminorum in Solutione Philosophorum. 321.32
600 Philosophische Solution des Golds und Silbers. 32
1 Particularia der Philosophen, was die vor ein Beschaffenheit haben. 322.323
2 Bernhardi edler und güldner Spruch / von der Philosophischen Solution. 323
3 Richardi Spruch / von der Philosophischen Solution. 323.324
4 Rosarii Spruch / von dem Philosophischen Wasser. 325
5 Welcher Gestalt das Philosophische Wasser allein kan zu einer Tinctur werden. 326.327
6 Der Philosophen Wasser / Keller und Kellermeister. 328.329
7 Dreyerley Wein und einerley Wasser bey den Göttern. 329
8 Sieben Keller. 329
9 Ursach der Versperrung der Keller. 328.329
610 Drey Pförtner zu jedem Keller / derer Namen/ Amt/ Befehl und Ordnung nach einander. 330.331
11 Drey Special Keller/ da in zweyen des Königs und der Königin Mundwein / in dem dritten aber der Handwein vor die Gäste lieget. 331. 332
12 Bericht von dem Königlichen Cantzler Ratio Natu-

Naturalis, von der Bedienten Anbringen/ von den dreyen Secreten Cantzley-Botten/ derer Namen/ Amt und Ordnung. 332.333
3 Georgii Ripleii Spruch der dreyer Botten oder Menstruorum halber. 333.334.335
4 Gebers und Belini Spruch von dem Philosophischen Wasser. 335.336
5 Ob der gemeine Saturnus, der Philosophische/ und was doch Mercurius Philosophorum vor ein Ding seye? 336
6 Warum die Philosophi geschrieben haben/ daß in allen Cörpern ihr Subjectum zu finden seye? 336
7 Gleichniß mit der menschlichen und Philosophischen Speise. 336
8 Namen von dem Mercurio Philosophorum. 337
9 Außsatz der Metallen/ wie er gereiniget würde. 337
10 Beschaffenheit des Metallischen Wassers/ in Außtheilung der Metallen. 337.338
11 Wo das Metallische Wasser am wenigsten gebunden gefunden wird. 338
12 Dreyfache Ort der an den Pförtner des achten Kellers. 338
13 Philosophi halten viel auff den Wurtzelsafft der Metallen. 338
14 Eigenschafft des Metallischen Wassers/ so es bloß ist. 338.339.340
15 Basilii Spruch/ von dem Philosophischen Wasser. 339
16 Lapis Philosophorum, wie und warum er ein vegetabel Werck genannt wird. 340.341

27 Redincrudatio der Philosophen item/ des Hortulani Spruch. 341
28 Wie das Philosophische Wasser auß allen Cörpern könne gemacht werden. 342
29 General Final definition des Philosophischen Wassers. 343
630 Prob zwischen einem Philosopho und Sophisten durch das Philosophische Wasser. 344
31 Einzige Bitte des Alchymisten an den Saturnum. 345
32 Der Alchymist wird durch seine Frau auß dem Traum erweckt/und begibt sich auf das Laboriren/ darzu ihm der Autor Glück wünschet. 345. 346
33 Dreyfache und schlüßliche Erinnerung des Autoris an den Leser. 346. 347
34 Richardi Final und treuhertzige Vermahnung an die verführte Laboranten. 347

E N D E.